

Deutsch geht gut!

Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen



„Die Texte zum Projekt“

Unter Mitwirkung von

Artur Becker

Sergio Vesely

Sudabeh Mohafez

Zehra Çirak

Vladimir Vertlib

und

Gabriele Szczegulski

Evelyne Okonnek

Nikita Gorbunov

Ines Franzke-Stahl

Olaf Nägele



Deutsch geht gut!

Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen

Vorwort zur Dokumentation „Deutsch geht gut“ – 2012

Grußwort von Oberbürgermeister Jürgen Kessing zur Vernissage der Ausstellung „10 Jahre Deutsch geht gut“ am Donnerstag, 19. Januar 2012, 19.30 Uhr in der Otto-Rombach-Bücherei

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Wer Sprache hat, hat die Welt“ meinte der deutsche Philosoph Hans-Georg Gadamer. Er verstand darunter, dass man sich ständig mit dem Sinn eines Textes neu auseinander setzen sollte, dass Verstehen und Interpretieren ein ständiger Prozess ist, der sich im Lesen und im Gespräch entwickelt. So gehen wohl auch unsere jungen Schülerinnen und Schüler in den Projekten von „Deutsch geht gut“ an die Sache heran: Sie bringen ihre eigenen Erfahrungen, ihre eigenen Lebenswelten ein, um einen Text zu verstehen und einen neuen Text, ein Gedicht, eine Geschichte, eine Erzählung zu gestalten. Sprache, in diesem Fall die deutsche Sprache, ist das Werkzeug, welches zum besseren Verständnis der Welt – ihrer eigenen Lebenswelten – dient. Dieses zu beherrschen, dieses einzusetzen und damit sich selbst und seine Welt weiter zu bringen, in der Kommunikation auf geschriebener und gesprochener Basis zu einem besseren Miteinander, zu einem besseren Verständnis auch der Welt der Mitschülerinnen und Mitschüler zu kommen, das ist das Ziel des Projektes „Deutsch geht gut“. Ganz praktisch hat dies natürlich in erster Linie Auswirkungen auf die Zukunftsgestaltung der jungen Schreiber, auf ihre Wünsche an Beruf und Familie, an die Gestaltung des eigenen Lebenswegs. Und diese direkten und unmittelbaren Wirkungen, die waren es wohl auch, was Roland Bender und den Freundeskreis der Sandschule vor 10 Jahren im Blick hatte, als sie dieses Projekt „Deutsch geht gut“ ins Leben gerufen haben.

Ich muss sagen: es beeindruckt zu sehen, was sich in diesen Jahren entwickelt hat. Die Idee ist gewachsen, nach der Sandschule stiegen schnell alle anderen Hauptschulen mit ins Boot, später dann auch die beiden Realschulen unserer Stadt – und erfreulicherweise gab es auch stets genügend Sponsoren in der Wirtschaft und auf überregionaler Ebene, die bereit waren, ihre Konten zu öffnen, Zuschüsse zu geben und damit dem Projekt die nötige Unterstützung zu leisten.

Ich freue mich und bin sehr dankbar, dass wir in unserer Stadt einen so

aktiven Freundeskreis an der Sandschule haben, dass wir aktive Eltern, Firmen und Stiftungen haben, die sich einbringen, die den Schülerinnen und Schülern den Rückhalt und damit auch die Motivation geben, sich einzubringen, sich zu bemühen und tatsächlich Deutsch gut gehen zu lassen. Denn wie ich eingangs erwähnte: „Wer Sprache hat, hat die Welt“ – und mit einer guten sprachlichen Bildung steht unseren Schülerinnen und Schülern die Welt offen.

Liebe Frau Diesse, lieber Herr Bender und alle Unterstützer: bitte setzen Sie Ihr Engagement fort, öffnen Sie auch weiterhin neue Welten für unsere Jugend, zeigen Sie, was möglich ist, wenn jemand etwas wirklich will – ich selbst und die Stadtverwaltung sind jedenfalls auch in Zukunft mit dabei.

Mit freundlichen Grüßen



Jürgen Kessing



Jürgen Kessing
Oberbürgermeister Bietigheim-Bissingen

„Das Projekt verbindet in idealer Weise Literatur mit eigenen Schreibimpulsen“

Lieselotte Müller, Projektlehrerin

Editorial Stefan Gläser

Seit zehn Jahren, seit dem Start des Projektes „Deutsch geht gut“, sind wir als Bietigheimer Zeitung Kooperationspartner. Schon zu Anfang waren wir von der Wichtigkeit, dem erfolgreichen Gelingen und dem Inhalt des Konzeptes überzeugt. Deshalb haben wir es nicht nur wohlwollend begleitet, sondern in Person unserer Kulturredakteurin Gabriele Szczegulski als eine der Dozentinnen für die Schreibwerkstätten, mit einer ausführlichen Berichterstattung, der Veröffentlichung von Schülertexten in unserer Zeitung und der Mitarbeit in der Publikation aktiv unterstützt.

Dass sich das Projekt mittlerweile in unserer Stadt und darüber hinaus etabliert hat, beweist, dass neben dem Freundeskreis der Sandschule, der „Deutsch geht gut“ vor zehn Jahren initiiert hat, dem Freundeskreis der Realschule im Aurain, seit kurzem auch der Freundeskreis der Waldschule Bissingen als Partner gewonnen werden konnte. Das Projekt findet ja an allen Haupt- und Realschulen der Stadt statt.

Als Zeitung haben wir täglich mit Sprache zu tun und wissen, wie wichtig es ist, sich gut ausdrücken zu können – sowohl schriftlich als auch mündlich. Dass es sich bei „Deutsch geht gut“ um ein literarisches Projekt handelt, das Jugendliche dazu ermutigt, ihre Ängste, Sorgen, Freuden und Wünsche einfach niederzuschreiben und es kein grammatikalischer Zusatzunterricht in der Freizeit ist, das hat uns überzeugt. Denn es geht nicht nur darum, dass die Schüler Sprache beherrschen, sondern sehen, dass sie mit und durch die Sprache ihre Befindlichkeiten beim Namen nennen und ihre emotionale Haltung auch den Erwachsenen mitteilen können. Gerade in Schulen, in denen der Anteil an Schülern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, überwiegt, sind wir sogar fast dazu verpflichtet, ihnen die Möglichkeit zu geben, unsere Sprache nutzen zu lernen. Über 1000 Schüler haben diese Möglichkeit in den vergangenen zehn Jahren – wohlgerne in ihrer Freizeit – genutzt. Durch die Veröffentlichung ihrer Texte in unserer Zeitung und im

vorliegenden Magazin wird dazu beigetragen, dass sie gehört werden, dass ihre Sorgen ernst genommen werden. So ist das Projekt also nicht nur eines, das den Jugendlichen nützt, sondern uns allen. Zusätzlich kommen viele Besucher durch die öffentlichen Lesungen im Rahmen von „Deutsch geht gut“ in den Genuss hochwertiger Literaturveranstaltungen – ein attraktiver Nebeneffekt, der aber die Reihe zu einem wahren Literaturfestival für alle macht. Auch hier wirkten wir als Zeitung mit unserem Forum als Veranstaltungsort mit. Für uns als Zeitung ist es deshalb eine angenehme Selbstverständlichkeit, das Projekt und seinen Leiter, Roland Bender, auch in das zweite Jahrzehnt von „Deutsch geht gut“ zu begleiten.




Stefan Gläser
Verleger und
Geschäftsführer der
Bietigheimer Zeitung

Inhalt

Die Projektbausteine

Zehn Jahre „Deutsch geht gut!“ Ein schulartenübergreifendes Literatur- und Schreibprojekt feiert ein kleines Jubiläum. Die literarischen Leistungen der Schüler bilden den Schwerpunkt der Veröffentlichung. In mehrwöchigen Schreibwerkstätten haben die Schüler ihre Texte unter fachlicher Anleitung erarbeitet. Ausgangspunkt dieser ersten literarischen Schreibversuche von Jugendlichen ist die persönliche Begegnung mit Autoren. Daher lautet die Erfolgsformel des Projektes: „Von Vorbildern lernen & selber machen“.

Viele Förderer und großes ehrenamtliches Engagement ermöglichten den beiden veranstaltenden Freundeskreise der Realschule im Aurain und der Schule im Sand die Durchführung des Projektes. Aber erst die engagierte Teilnahme der drei Werkreal- und der beiden Realschulen Bietigheim-Bissingens führten zum Erfolg des Projektes.

Die Projektbausteine im einzelnen:



Die Kurzporträts der Autoren, Reaktionen der Autoren und weitere Informationen finden Sie unter **Seite 8-11**



Schreibwerkstätten

Ab Ende Februar direkt im Anschluss an die Autorenlesungen fanden an den drei Werkreal- und zwei Realschulen mehrwöchige Schreibwerkstätten mit professionellen Schreibdozenten statt. Am Ende der Werkstätten präsentierten die Schüler ihre Texte in einer öffentlichen Lesung. Die dort entstandenen Texte bilden den Schwerpunkt der Sonderbeilage und sind der eigentliche Anlass für die Sonderveröffentlichung. Lesen Sie die Texte der jugendlichen Autoren auf den **Seiten 12-44**

Jubiläumslesung

Mit einer Ausstellung und einer kombinierten Autoren-/Schülerlesung wurde das zehnjährige Jubiläum des Schreib- und Literaturprojektes gefeiert. Fotos und Texte und Stimmen zum Jubiläum finden Sie unter **Seite 5-7**

Autorenlesungen

Bevor die Schreibwerkstätten starteten kamen fünf Autoren in drei Tagen an die fünf Projektschulen unserer Stadt. Die literarisch preisgekrönten Schriftsteller Artur Becker, Sergio Vesely, Sudabeh Mohafez, Zehra Çirak und Vladimir Vertlib ermöglichten in insgesamt 30 Schullektionen rd. 750 Schülern eine persönliche Begegnung mit Autoren nicht-deutscher Herkunft, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassen.

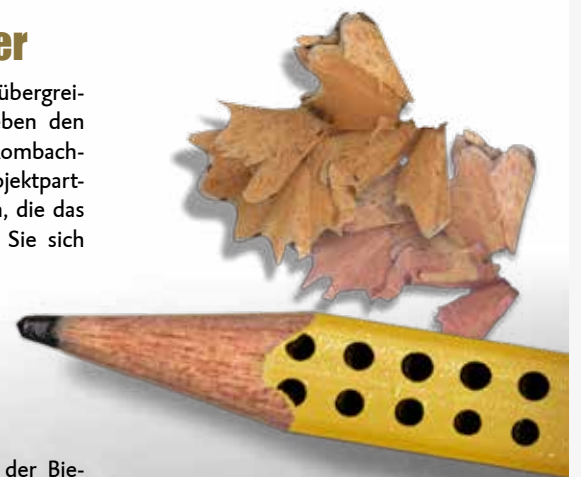
- Schreibwerkstatt Schule im Sand mit Gabriele Szczegulski **Seite 12**
- Schreibwerkstatt Schule im Buch mit Evelyne Okonek **Seite 17**
- Schreibwerkstatt Waldschule mit Nikita Gorbunov **Seite 24**
- Schreibwerkstatt Realschule im Aurain mit Ines Franzke-Stahl **Seite 27**
- Schreibwerkstatt Realschule Bissingen mit Olaf Nägele **Seite 40**
- Öffentliche Schülerlesung **Seite 45**

Partner & Förderer

Das Projekt ist ein schulartenübergreifendes Vorhaben, an dem neben den fünf Schulen auch die Otto-Rombach-Bücherei mitwirkt. Über die Projektpartner, Förderer sowie Sponsoren, die das Projekt ermöglichen, können Sie sich informieren ab **Seite 49-50**

Sonderbeilage & Impressum

Die Medienpartnerschaft mit der Bietigheimer Zeitung, das besondere Engagement des Verlegers Stefan Gläser und die Zusammenarbeit mit Rainer Gautschi von der Multimedia-Agentur „die rezeptoren“ waren die entscheidenden Faktoren, die es erst ermöglichten, die Schülertexte im Zeitungsformat zu veröffentlichen. Die Kontaktdaten finden Sie unter **Seite 51**



Einführung

Deutsch geht gut 2012

Bevor im Februar 2012 drei intensive Literaturtage an fünf Schulen mit fünf literaturpreisprämiierten Autoren das Schulleben prägte, feierten die Veranstalter im Januar das zehnjährige Projektjubiläum. José F.A. Oliver, ein Autor der ersten Stunde, und Schüler aus früheren Schreibwerkstätten gestalteten gemeinsam eine literarische Vernissage zur Eröffnung einer Ausstellung über zehn Jahre „Deutsch geht gut!“. Anschließend waren die Autoren zu insgesamt rund 30 Schullektionen an die drei Werkrealschulen und zwei Realschulen unserer Stadt zu Gast und ließen sich zu ihrer Person und Lebensgeschichte von den mit großer Neugierde und Interesse motivierten Schülern befragen. Für die meisten Schüler war es die erste Begegnung mit einem lebhaften Schriftsteller. In zwei Unterrichtsstunden besuchten Artur Becker, Sergio Vesely, Sudabeh Mohafez, Zehra Çirak und Vladimir Vertlib jeweils die neunte Klassenstufe der Realschulen. In den drei Werkrealschulen (Schule im Sand, Schule im Buch und Waldschule) reichte die Spanne der besuchten Klassen von Klassenstufe 7 bis 10.

Zu einer guten Tradition sind zwischenzeitlich auch die Begleitveranstaltungen mit einer der Autoren im Vorfeld der drei Literaturtage geworden. Bereits im fünften Jahr fand eine Lesung für Kinder in der Stadtbücherei und ein Autorengespräch mit den Lesepatzen statt. Sergio Vesely begeisterte mit seinen Geschichten sowohl seine junge Zuhörerschaft als auch die erfahrenen Vorlesepatzen.

In jeder Schule koordinierte ein Projektlehrer die Besuche der Autoren. Ein besonders wichtiger Baustein des Projektkonzeptes ist die Verknüpfung der persönlichen Begegnung mit Autoren und dem kreativen Verfassen von eigenen Texten. Diese Verbindung herzustellen war eine wichtige Funktion der Projektlehrer vor Ort. Sie waren gleichzeitig Ansprechpartner für die sich an die Lesungen anschließenden Schreibwerkstätten. Das Engagement der Projektlehrer war entscheidend für die Verankerung des schulartenübergreifenden Projektes in der Schule. Bei den Schreibwerkstätten war das Projektziel, den Schülern ein konkretes Angebot zu unterbreiten, bei dem sie unter fachlich kompetenter Anleitung ihre eigenen Gedanken zu Papier bringen konnten. Hierfür wurden erfahrene Schreibdozenten engagiert, die die Schüler fachlich anleiten konnten ohne in den Zwängen des Schulalltages gefangen zu sein. Die Schreibdozenten boten einen Rahmen, in dem sich die Jugendlichen selbst verwirklichen konnten. Die Ergebnisse beeindruckten und zeigten gleichzeitig,

wie wichtig es ist, hier den Jugendlichen Zugänge zum kreativen Schreiben zu ermöglichen. Insbesondere bei den Schreibwerkstätten zeigte sich, wie wichtig es ist, ein solches Projekt jährlich durchzuführen. Teilnehmer aus den Vorjahren freuten sich bereits wieder auf den Start der nächsten „Staffel“. Das Interesse wurde geweckt und sollte verstetigt werden.

Im Anschluss an die Schreibwerkstätten stellte die öffentliche Lesung im Musiksaal der Schule im Sand den eigentlichen Höhepunkt und Abschluss des diesjährigen Projektjahres dar. Es war für die Jugendliche nochmals eine besondere Herausforderung, ihre Texte öffentlich vorzutragen. Große Aufregung und ein Hin und Herschwanken zwischen „Trau ich mich“ oder „Trau ich mich nicht“ war die Gefühlsachterbahn, auf der sich viele Jugendliche bewegten. Es entstand in diesen bis zu acht Wochen, in denen wöchentlich in je 1,5 Stunden die Schreibwerkstatt durchgeführt wurde, ein Vertrauensverhältnis zu den Schreibdozenten, so dass sie jetzt auch als Ratgeber und fürsorgliche Betreuer gefragt waren.

Das Ergebnis lässt sich nicht nur sehen, sondern verdient Beachtung! Diese Sonderbeilage trägt dem Engagement der Jugendlichen Rechnung und soll sichtbar machen, was unter besonderen Bedingungen möglich ist.

Lassen Sie sich auf den nächsten Seiten in die literarische Welt von „Deutsch geht gut!“ entführen!

Terminankündigung

**Deutsch geht gut 2013:
Literaturtage
29.01. – 01.02.2013**

**öffentliche Schülerlesung:
15.05.2013**

Deutsch geht gut
Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen

Lesung von Autoren
nichtdeutscher Herkunft

**ARTUR BECKER SERGIO VESELY
SUDABEH MOHAFAZ
ZEHRA ÇIRAK VLADIMIR VERTLIB**

08.02.2012 20.00 Uhr
Otto-Rombach-Bücherei
BIETIGHEIM-BISSINGEN

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Literaturprojektes
„Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ in Zusammenarbeit mit
Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kessler

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Mit finanzieller Unterstützung:
Robert Bosch Stiftung
Deutscher Literaturfonds, Regierungspräsidium
Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht
BRUKER STIFTUNG, Stadt Bietigheim-Bissingen
Sponsoren: Reinhardt's Hotel, City-Taxi, die

Veranstalter:
Arbeitsgemeinschaft
Schülerworkshops
Freundeskreis
Freundeskreis
in Zusammenarbeit
Bietigheim-Bissingen

Schullebt Schule

Mit finanzieller Unterstützung:
Robert Bosch
Deutscher Literaturfonds, Regierungspräsidium
Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht
BRUKER STIFTUNG, Stadt Bietigheim-Bissingen
Sponsoren: Reinhardt's Hotel, City-Taxi, die

Einladung zur Autorenlesung

Im Rahmen des Literaturprojektes „Deutsch geht gut!“
„Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Herkunft ein. Schi

Ausstellung

und Jubiläumslesung in der Stadtbücherei Bietigheim

Eine Erfolgsgeschichte

Die Ausgangsüberlegungen des Projektes sind seit dem Start des Projektes im Jahre 2002 unverändert: insbesondere bei Schülern mit Migrationshintergrund das Interesse an der deutschen Sprache und Literatur zu wecken bzw. zu verstärken. Wer kann das besser, als erfolgreiche Autoren nichtdeutscher Muttersprache, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassen? Die Erfolgsformel lautete damals wie heute: die Sprache ist der Schlüssel zur Integration.

So organisierte zunächst der Freundeskreis der Schule im Sand und ab 2006 gemeinsam mit dem Freundeskreis der Realschule im Aurain, Lesungen von preisgekrönten Autoren in den Klassenstufen 7 – 10 in der Schule im Sand, der Schule im Buch und der Waldschule sowie ab 2006 in den beiden Realschulen in der Klassenstufe 9. Anschließend fand je eine achtwöchige Schreibwerkstatt in den fünf Schulen statt. Hier konnten die Schüler unter fachlicher Anleitung von professionellen Schreibdozenten ihre Gedanken zu Papier bringen. Die Texte wurden im Internet auf der eigenen projekt-homepage veröffentlicht.

Das Projektkonzept erwies sich in all den Jahren als erfolgreich, so dass jährlich 32 Lesungen in den Schulklassen stattfinden. 750 Schüler erfahren eine unmittelbare Begegnung mit Autoren und rd. 60 Schüler nehmen pro Jahr die Gelegenheit wahr, eigene Schreiberfahrungen zu sammeln.

Insgesamt haben in den letzten zehn Jahren knapp 6000 Schüler an dem Literatur- und Schreibprojekten sowie Begleitveranstaltungen teilgenommen.

Das Projekt wurde in den Jahren mit folgenden Anerkennungen gewürdigt:

- 2007 Auszeichnung als vorbildliche Bürgeraktion des Landes Baden-Württemberg durch den Ministerpräsidenten des Landes**
- 2004 Preis für innovative Jugendarbeit des Kreisjugendrings Ludwigsburg**
- 2003 Nominierung unter den zehn Besten für den Bürgerpreis der Initiative Bürger-Engagement „für mich, für uns, für alle“**
- 2003 Karl-Mommer-Preis für innovatives und gemeinnütziges Engagement**

Das Literatur- und Schreibprojekt hat dank der vielfältigen Unterstützung aller Projektpartner einen erfolgreichen Weg eingeschlagen und hat sich zwischenzeitlich als das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen etabliert und wird von den Autoren hoch geschätzt. Dennoch bleibt zukunftsorientiert die Frage, wie kann es gelingen, dass dieses Projekt zur alltäglichen Schulpraxis werden kann? Wie kann es gelingen, dass Jugendliche sich gerne mit der deutschen Sprache und Literatur auseinandersetzen und selbst zu Schreiben beginnen?

Es wird eine Daueraufgabe bleiben. Die Organisatoren hoffen, dass die ehrenamtlich getragene Initiative auch zukünftig eine große Unterstützung erfahren wird.

Premiere beim Jubiläum



Mit einer literarischen Vernissage feierten die beiden Freundeskreise der Schule im Sand und der Realschule im Aurain das zehnjährige Projektjubiläum in der Otto-Rombach-Bücherei. Nach den begrüßenden und einleitenden Worten durch den Hausherrn Hans Pöhl und dem Vertreter der Organisatoren, Roland Bender, würdigte Oberbürgermeister Jürgen Kessing die Verdienste des Projektes (sh. auch Grußwort S.2).

Mit José F.A. Oliver begann ein Autor der ersten Stunde seine Lesung. Er war 2002 der Motivator, als er im damaligen Jugendhaus Farbstraße nach der Autorenlesung für die Jugendlichen die dringende Empfehlung gab, das Projekt unbedingt fortzusetzen. Texte von Bianca Drazenovic, die drei Mal an der Schreibwerkstatt in der Buchschule teilnahm, von Juliane Gebler von der Realschule Bissingen, von Jannis Knapp von der Schreibwerkstatt der Realschule in Aurain, von Alexander Kraut, Teilnehmer der Schreibwerkstatt der Waldschule und von Lisa Dijanezevic, die von 2008 – 2011 an der Schreibwerkstatt der Schule im Sand teilnahm, zeigten das große Spektrum der literarischen Themen, die die Schüler aus den beteiligten fünf Schulen wählten. José F.A. Oliver ordnete anschließend das Projekt in den größeren Zusammenhang des Spracherwerbs ein und bekräftigte die Wichtigkeit solcher Projekte.

Mit dem Besuch der Landtagsabgeordnete Thomas Reusch-Frey und Daniel Renkonen, der Würdigung durch den Schirmherrn des Projektes, OB Kessing und der Anwesenheit der Schulleiter der beteiligten Schulen sowie einem großen Publikumszuspruch zeigte sich der Bekanntheitsgrad des Projektes. Die Ausstellung zeigte in Fotoporträts die Autoren, die in den letzten Jahren zu Gast waren. Diese wurden um Schülerporträts ergänzt, die einen Rückblick auf ihre Erfahrungen mit den Schreibwerkstätten gaben (vgl. folgende Seiten). Anlässlich der Ausstellungseröffnung bewirtete das Serviceteam des Freundeskreises der Realschule unter ihrer 1. Vorsitzenden Monika Traxler die zahlreichen Gäste.



Ausstellung

und Jubiläumslesung in der Stadtbücherei Bietigheim

Überlegter Ansatz – toller Erfolg

Als Herr Roland Bender nach dreijähriger Erfahrung mit „Deutsch geht gut“ an den drei Hauptschulen der Stadt Bietigheim-Bissingen mich ansprach um die Aktion auf die Realschulen der Stadt auszuweiten, habe ich für die Realschule Bissingen sofort zugesagt. Die guten Ergebnisse die an den Hauptschulen mit dem Projekt gemacht wurden und die von Roland Bender professionell ausgearbeitete Vorgehensweise haben überzeugt. Es war zu spüren, dass viel Engagement und Sachverstand eingebracht wurden. Nachdem an der Realschule Bissingen Frau Katrin Stötter, eine qualifizierte Deutschlehrerin die Projektleitung an der Schule übernommen hatte, stand einer Beteiligung der Schule nichts im Wege.

Es war von Anfang an klar, neben der umfangreichen Arbeit der Organisatoren ist auch eine engagierte Lehrkraft beson-

ders wichtig. Bei den Gesprächen wurde mir deutlich, ohne die Initialzündung des Freundeskreises der Schule im Sand e.V. hätten wir heute nicht dieses erfolgreiche Vorhaben. Der Freundeskreis hat nicht nur die Aktion begründet sondern auch über 10 Jahre mit sehr viel Einsatz begleitet. Hier ist neben Roland Bender besonders Frau Ulrike Diesse zu nennen.

In der Rückschau kann ich heute feststellen, dass meine damaligen Erwartungen voll erfüllt wurden. Die jährlichen Veranstaltungen überzeugen stets und haben auch über Bietigheim-Bissingen hinaus anerkennende und lobende Beachtung gefunden.

Die meisten von uns wissen wie schwierig es ist, Gedanken und Ideen niederzuschreiben. Noch schwieriger ist es, das Geschriebene Anderen zum Lesen zu geben. Aber eigene Texte, besonders Lyrik, drucken zu lassen und einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen ist sicher nicht nur für Jugendliche in der

Phase der Persönlichkeitsfindung eine herausragende Leistung. Daneben gilt es auch die Texte selbst vorzulesen und das vor Mitschülern und in der Öffentlichkeit. Ich zolle daher allen Schülerinnen und Schülern für diese Leistung höchste Anerkennung.

Bei Gesprächen mit ehemaligen Teilnehmern wird immer wieder deutlich, wie wichtig und gewinnbringend sie diese Erfahrungen finden. Gerade in der heutigen Reizüberflutung durch visuelle Medien und Kommunikationsmittel hat die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache eine enorme Bedeutung. Der Abbau von Sprachhemmungen und Sprachbarrieren fördert die jungen Menschen bei der wichtigen Integration in unsere Gesellschaft. Er trägt auch dazu bei, die Mediennutzung mit anderen Augen zu sehen.

Mir bleibt nur allen Beteiligten, allen Sponsoren und Unterstützern ganz herzlich zu danken. Ich hoffe, dass sich

auch zukünftig engagierte Personen finden die dieses erfolgreiche und ertragreiche Projekt zum Wohle der Schülerinnen und Schüler weitertragen.



Gerhard Granacher, Dipl.Päd.
Rektor der Realschule Bissingen i.R.

2002-2012
10 Jahre Deutsch geht gut

Jannis Knapp

Die Nixe

Am Waldsaum ging Eugen zurück. Noch einmal drehte er sich um und schaute auf die Wiese mit den alten Eichen. Nächstes Jahr wird es wieder so weit sein. Im Frühling. Seine große Liebe, bald wird er Sie wiedersehen. Er wird wieder über ihre schwarz gelockten nassen Haare streichen können, wieder in ihre grün glänzenden Augen schauen können. Er wird wieder ihre zarte hallende Stimme hören, die wie eine Feder über seine Haut streicht, so dass sich seine Nackenhaare aufstellen. Ihren Atem hören, wenn er sie umarmt. Er wird wieder über ihre grüne glatte Haut streichen können. Wenn sie bei ihm ist gibt es nur den Frieden. Sie macht ihn glücklich, ihre Stimme lässt sei Herz erzucken. Bis sie wieder abtaucht, in die Bläse Tiefe des Tümpels zwischen den alten Eichen, um nächstes Jahr um dieselbe Zeit dort wieder auf ihn zu warten. Wenn sie nicht bei ihm ist fällt die Dunkelheit wieder über ihn. Doch in seinen Gedanken, wird sie immer bei ihm sein. Dort sieht er ihre schwarz gelockten Haare, ihre grünen blitzenden Augen. Er hört ihre Stimme die glöckchenklar in seinen Gedanken hallt und auch in seinen Gedanken fühlt er ihre glatte Haut. Er wird sie wiedersehen, dann wird nur die Grenze zwischen Land und Wasser sie trennen.

Eugen wendete sein Gesicht wieder in Richtung Wald und verschwand im Schatten der tiefgrünen Tannen.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt 2011 in der Realschule im Aurain

Was ich gerade mache ...
Ich besuche die Klasse 10e der Realschule im Aurain.

Rückblick
Deutsch geht gut: Projekt Schreibwerkstätte
Ich fand das Projekt sehr gut, für Leute die gerne eigene Geschichten schreiben. Es wurden uns sehr gute Tipps gegeben, wie wir unsere Geschichten verbessern können. Es wäre aber besser gewesen, wenn wir freier arbeiten hätten dürfen. Das Projekt hat mich trotzdem, in meinem Vorhaben ein eigenes Buch zu schreiben unterstützt. Die Vorlesungen würde ich aber anders organisieren. Ich würde eine Zwischenpause einlegen, dass auch den letzten Lesern noch Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Im Großen und Ganzen fand ich die Schreibwerkstätten sehr gut und würde wieder teilnehmen.

2002-2012
10 Jahre Deutsch geht gut

Julia Strobel

Die Begegnung

Es ist ein nebeliger, dunkler Tag, an dem es mir so vorkommt, als wäre Nacht statt Tag. Ich laufe durch einen dunklen Wald. Ich summe vor mich hin, weil ich Angst habe. Ich versuche mir einzureden, dass mir nichts passieren kann. Nach einer ganzen Weile entdecke ich ein verlassen Haus. Irgend etwas in mir sagt, ich soll hinein gehen. Ich versuche nicht hineinzugehen, ich habe brutale Angst. Was erwartet mich darin? Ich habe keine Ahnung. Ich setze einen Fuß vor den anderen, es ist grausam für mich. Ich habe so etwas noch nie gemacht, aber ich bin neugierig. Ich öffne die Tür, sie quietscht. Wie eine Maus, die sich vor einem Raubvogel retten will. Ich setze den ersten Fuß in dieses Haus, das mir so viel Angst bereitet. Ich habe das Gefühl, dass dieses Haus irgendwie zu mir gehört. Ich laufe um eine Ecke, ich presse meinen Rücken gegen die Wand, die so aussieht, als würde sie jeden Moment einbrechen. Ich wage einen blitzschnellen Blick um die Ecke — niemand da. Ich tripple auf Zehenspitzen weiter. Ich entdecke eine Treppe. Soll ich wirklich hinaufgehen? Was ist, wenn sie einbricht? Egal, ich riskiere es. Ich gehe einmal in meinem Leben auf RISIKO. Nach zwei Stufen bleibe ich stehen und hole tief Luft. Irgend was zieht mich weiter. Die Welt um mich herum wird unscharf, ich sehe nur noch mich und diese Treppe. Langsam laufe ich hinauf. Einen Gang weiter entdecke ich eine Tür. Soll ich sie öffnen? Was erwartet mich hinter der Tür? Ich lasse mich auf den kalten Holzboden fallen. Was soll ich nur tun? Es ist grausam. Ich bleibe 5 Minuten auf dem Holzboden sitzen und überlege. Ich entscheide mich die Tür zu öffnen. Mit schweißgebadeten Händen fasse ich den Türgriff an. Kalt, leblos. Ich greife den Geiß fester an. Ich drücke ihn hinunter. Ich drücke meine Augen fest zu. Soll ich sie wirklich öffnen? Ich reiße meine Augen weit auf. Es erstrahlt gelbes Licht, es blendet richtig. Eine schmale Figur mit treuerzigen Augen schaut mich an. Ich kenne diese Person überhaupt nicht. Plötzlich fängt sie an mit mir zu reden. Ich erfahre, dass es der Vater meiner Mutter ist. Der vor meiner Geburt gestorben ist. Ich frage ihn, wie es ihm geht.

„Gut.“

Wir reden eine ganze Weile. Ich stelle ihm einige Fragen. Was er in seinem Leben erreicht hat, was er gerne gemacht hat, wie er meine Oma kennen gelernt hat. Und vieles mehr. Nach einer Weile verabschiedet er sich von mir. Und verschwindet wieder in der grauen Tür. Auf einmal wache ich auf. Ein Traum, einfach nur ein Traum. Ich hatte schon mal von diesem Haus geträumt, aber das ist schon lange her. Mir fiel diese Türe aber noch nie auf. Ob es ihm wirklich so geht, so wie ich ihn gesehen habe? Diese Frage kann mir wohl niemand beantworten. SCHADE.

Teilnehmerin der Schreibwerkstatt 2003 in der Schule im Sand

Was ich gerade mache ...
Ich habe nach meinem Abschluss an der Hauptschule eine zweijährige Schulweiterbildung an der Wirtschaftsschule im Fischerpfad absolviert, habe danach eine Ausbildung als Floristin begonnen und abgeschlossen. Im September dieses Jahres habe ich meine zweite Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation begonnen bei der Firma Basler in Bietigheim.

Was hat mir die Schreibwerkstatt gebracht?
Die Schreibwerkstatt hat mir von daher viel gebracht, innerlich zur Ruhe zu kommen, meine Kreativität in Hinsicht auf Texte ausleben zu können und sich mit Autoren unterhalten zu können. Die einem tolle Tipps und Ratschläge mit auf den Weg geben konnten.

Simone Dalm

Die Wertescheitel

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Julia Rübsch

Die Wertescheitel

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Juliane Geiler

Die Wertescheitel

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Angelique Sonne Baker

Die Wertescheitel im Leben

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Bianca Drazenovic

Die Wertescheitel

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Tomás Gabriel Eiza

Die grammatische Welt

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Ganze Kaygisiz

Die Werte

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Nathalie Gautheret

Die Wertescheitel

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Patrick Wosnitza

Die Liebe als Diebstahl

Was ich gerade mache...

Wie ich die Schreibarbeit über die Schreibarbeit überbrücke

Ein looses Blatt

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Verbindungsstellen

Autoren bei „Deutsch geht gut“ 2002 - 2011

06.-08.11.2002
 Selim Özdoğan
 Catalin Darian Florescu
 José F.A. Oliver
 Vedat Sen (Poyraz)

14.-16.01.2004
 Poyraz
 Radek Knapp
 Ismet Elçi
 Marica Bodrožić

19.-21.01.2005
 Francesco Miceli
 Zehra Çirak
 Dragica Rajčić
 Poyraz

04.-06.02.2006
 Jagoda Marinic
 Zacharias G. Mathioudakis
 Imre Török
 Vladimir Vertlib
 Poyraz

07.-09.02.2007
 Sudabeh Mohafez
 Ilija Trojanow
 Karin Bruder
 Nevfel Cumart
 Eleonora Hummel

13.-15.02.2008
 Léda Forgó
 Sergio Vesely
 Artur Becker
 Yoko Tawada
 Lena Gorelik

11.-13.02.2009
 Yadé Kara
 Beqë Cufaj
 Michael Stavaric
 Hussain Al-Mozany
 Sibylle Lewitscharoff

03.-05.02.2010
 Tzveta Sofronieva
 Franco Biondi
 Que Du Luu
 Zsuzsanna Gahse
 Dilek Güngör

09.-11.02.2011
 Gino Chiellino
 Maria Cecilia Barbetta
 Nataša Dragnić
 Marjana Gaponenko
 Ghazi Abdel-Qadir

08.-10.02.2012
 Artur Becker
 Sudabeh Mohafez
 Sergio Vesely
 Zehra Çirak
 Vladimir Vertlib



Die Autoren



Artur Becker

1968 geboren als Sohn polnisch-deutscher Eltern in Bartoszyce (Masuren), lebt er seit 1985 in Deutschland und wohnt in Verden. Er schreibt Romane, Erzählungen, Gedichte und Aufsätze und ist auch als Übersetzer tätig. Im Herbst 2010 erschien sein jüngster Roman „Der Lippenstift meiner Mutter“. Er erhielt eine Autorenförderung durch den Deutschen Literaturfonds und ist 2009 mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet worden.



Sergio Vesely

1952 in Santiago de Chile geboren, kommt er als politischer Flüchtling 1976 nach Deutschland und lebt zeitweilig als Autor, Musiker, Komponist, Graphiker und Künstler in Denkendorf bei Stuttgart. Seine ersten Texte, Gedichte und Lieder entstanden 1973, als er in verschiedenen chilenischen Gefängnissen und Konzentrationslagern interniert wurde. Er bezeichnet sich als singender Literat und begleitet seine Texte mit der Gitarre.



Sudabeh Mohafez

1963 in Teheran geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend im Iran und lebte seit 1979 in Berlin und Lissabon und wurde seit einigen Jahren in Stuttgart heimisch. Sie studierte Musik, Anglistik und Erziehungswissenschaften und erhielt 2006 den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis der Robert Bosch Stiftung. Im Februar 2010 erschien ihr Roman „brennt“ und 2012 war sie Stipendiatin des Deutschen Literaturfonds an der Queen Mary University of London.



Zehra Çirak

1960 in Istanbul, Türkei geboren, übersiedelte sie 1963 nach Deutschland und wuchs in Karlsruhe auf. Seit 1982 wohnt sie in Berlin und veröffentlichte 1987 ihre ersten Gedichte.

2001 erhielt sie den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung und 1993 den Friedrich-Hölderlin-Förderpreis der Stadt Homburg. 2011 erschien ihre Erzählungen „Der Geruch von Glück“.



Vladimir Vertlib

wurde 1966 in Leningrad geboren und emigrierte 1971 mit seiner Familie nach Israel und übersiedelte 1981 nach Österreich. Er studierte Volkswirtschaftslehre und lebt seit 1993 als freier Schriftsteller in Salzburg. Sein neuestes Buch „Schimons Schweigen“ erschien am 27.02.2012 und feierte in Bietigheim Deutschlandpremiere. Er erhielt 2001 den Förderpreis zum Adelbert-von-Chamisso-Preis und nahm 2006 die Chamisso-Poetikdozentur der Technischen Universität Dresden an.

Sergio Vesely Erfahrungsbericht

Mein Rezept für das Erlernen der deutschen Sprache ist vielleicht nicht Jedermanns Sache, aber es funktioniert hundertprozentig. Der Emigrant sucht sich einen einheimischen Schriftsteller oder Poet als Freund und unterhält sich bei jeder Gelegenheit mit ihm über Gott und die Welt. Auf Deutsch, natürlich. Wenn so ein Mensch bereit ist, seine Träume mit dir zu teilen, bist du ganz nah an der Quelle der Worte. Er wird mit der Zeit auch lernen, deine Gedanken zu übersetzen und dich in die Tiefe der Sprache führen. So ist es mit mir geschehen.

Die Initiatoren von „Deutsch geht gut“ scheinen mein Rezept zu kennen. Sie machen sich Sorgen über den „Zerfall“ der deutschen Sprache in den Schulen und holen einmal im Jahr Schriftsteller und Poeten nach Bietigheim-Bissingen damit sie in den Klassenzimmern von Grund-, Haupt- und Realschulen lesen und erzählen. Die Besonderheit liegt darin, dass solche wortgewandten Menschen in der Regel keine „richtigen“ Einheimischen sind, sondern teilweise aus fremden Ländern stammen wie Chile oder dem Iran. Und als wäre dies zu wenig, sobald die Schriftsteller und Poeten abgezogen sind, gründen sie Werkstätten in den Schulen, mit fachlicher Betreuung, wo die interessierten Jugendlichen wochenlang selbst Texte verfassen dürfen.

Natürlich, man kann nicht immer sicher sein, dass so ein Experiment Früchte tragen wird. Es ist doch etwas anderes, ob der Schriftsteller ein persönlicher Freund ist oder nur ein Gast. Aber die Tatsache, dass man überhaupt einem Schriftsteller oder Poeten begegnet und dann die Gelegenheit bekommt als solcher zu fungieren, gibt mir den Grund für die Annahme, dass man hier das Beste tut, damit es der deutschen Sprache gut geht. Und nebenbei entlastet man den finanziellen Spielraum des Staates und seiner Kommunen. Es ist sicherlich günstiger, Schriftsteller und Poeten zu honorieren als bürokratische Sprachinstitutionen zu unterhalten. Ein Argument, das nicht nur für Schwaben von Gewicht sein sollte.

Sergio Vesely



Zehra Çirak

Erfahrungsbericht

Als Autorin und Leiterin von Schreibwerkstätten, hatte ich stets vorausgehende Vorbereitungsgespräche mit den Lehrerinnen der Schulklassen, die an den Schreibwerkstätten teilnahmen. In der Regel beteiligten sich 4 - 20 Schüler an den Werkstätten. Eigene Geschichten oder Gedichte oder Lieder zu schreiben, fand bei den Schülern stets große Begeisterung.

Häufig haben sich die Jugendlichen in Zweier- oder Vierergruppen zusammengesetzt und an einer Geschichte geschrieben. Die Gedichte und die Geschichten über ihren Alltag in der Familie und in der Schule, über erfundene Familien und Wunschträume von Fantasiewelten, erstaunten immer wieder in ihrer fantasievollen Darstellung. Allein schon den Schülern das Gefühl zu geben, sie seien „Autoren“ oder „Dichter“, hat die Kreativität und die Ernsthaftigkeit ihres Schreibens angefangen. Die Themen wurden oftmals gemeinsam diskutiert und ausgewählt.

Bei jedem Schreibwerkstattstermin wurden auch angefangene oder bereits fertige Texte gegenseitig vorgelesen und Meinungen darüber ausgetauscht. Mir war es auch sehr wichtig, den Vortrag des Textes zu üben, die Artikulation und Vortragsweisen zu trainieren und den Jugendlichen ein sicheres und selbstbewusstes Auftreten einzuüben. Meist hatten die Schüler eine gute Übung dabei die deutsche Sprache gut und klar auszusprechen. Der Spaß dabei war nicht zu überhören.

Sich in den selbst geschriebenen Texten, anders als auf dem Schulhof oder zu Hause, auszudrücken, machte den Schülern sichtlich Freude. Sie spürten, dass es darum geht, etwas gut oder schön zu erzählen. Wobei die Freiheit beim Schreiben oft diskutiert wurde. Dichtung und Wahrheit, war häufig die Frage. Und die Feststellung, dass alles möglich, alles erlaubt ist und nichts benotet oder schulisch bewertet wird, machte die Schreibenden freier und offener. Selbst das gegenseitige Kritisieren oder Loben der geschriebenen Texte ermunterte die Schreiber zu Gesprächen und Überdenken und Verbessern eigener Texte. Die Jugendlichen lernten sich selbst besser kennen, die Möglichkeit des Erfindens im eigenen Kopf. Spannend war auch das Thema des „ICH“ im Text. Offensichtlich war es vielen ein Bedürfnis und eine bessere Möglichkeit über die Vorgänge in ihrer Fantasie zu berichten, wenn das „Ich“ nicht als erkennbares Selbst wieder zu erkennen war. Aber

das ist ja gang und gebe in der Literatur. Doch dies als Erkenntnis in den Gesichtern und in den Geschichten der Schüler wieder zu finden, ist immer ein schönes Erlebnis. Das gemeinsame Schreiben und Erzählen über das eigene oder erfundene Leben von Menschen oder Tieren von hier oder in einer Fantasiewelt eröffnete den Schreibwerkstätten jedes Mal eine neue Gelegenheit, auch ansonsten nicht Aussprechbares oder Tabuthemen aufzuschreiben und zu erzählen, das was im Innersten verborgen oder verdrängt schlummert.

Diese Möglichkeit, kreatives Schreiben in den Schulen zu realisieren, fand bei den Schülern, den Eltern und den Lehrern große Aufmerksamkeit, Begeisterung und Dankbarkeit. Weil sie wissen, es ist ein wunderbarer Ausnahmezustand, der leider nur selten und nicht jedem vergönnt ist. Ich hoffe sehr, dass die Schreibwerkstätten weiteres Interesse und weitere Förderungen erhalten.

Für mich als Autorin ist es auch jedes Mal ein wunderbares Abenteuer mit den Schülern an ihren Worten und Geschichten zu arbeiten.

Das besondere Engagement von „Deutsch geht gut“ ist ein beispielhaftes Gut für die Förderung von Kreativität bei Jugendlichen. Das eigene Schreiben und das auch dadurch erweckte Interesse am Lesen von Büchern ist aus meiner Sicht ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung der Schüler, den ich als Autorin gemeinsam mit den Schulen und den Lehrern und den beteiligten Institutionen gerne weiter entwickeln und ausführen möchte.

Zehra Çirak

Autorin und erfahrene Schreibwerkstattleiterin



Projekthomepage

Neuer Internetauftritt hat sich bewährt

Im Jubiläumsjahr des schulartenübergreifenden Literaturprojektes konnte auf dem im Vorjahr komplett überarbeiteten Internetauftritt erfolgreich zurückgegriffen werden und die Inhalte weiterentwickelt werden. Der Internetauftritt nimmt in der Projektkonzeption einen wichtigen Stellenwert ein, da die Schüler über dieses Medium sich vor dem Besuch der fünf Autoren an den drei beteiligten Werkrealschulen sowie zwei Realschulen der Stadt über die Autoren informieren können. Alle Termine der 33 Schullösungen und der rund 55 Schreibwerkstätten-Termine können abgerufen

werden. Aktuelle Kurzmeldungen, Hinweise auf die Förderer des Projektes, weiterführende Informationen sowie die Dokumentation des Medienechos und ein umfangreiches Archiv aus den früheren Projektjahren runden den von unserem Sponsorpartner „Multimedia-Agentur dierzeptoren“ realisierten Auftritt ab.

Deutsch geht gut! Das Literaturprojekt in Bietighelm-Bissingen 2012

Deutsch geht gut! Das Literaturprojekt in Bietighelm-Bissingen 2002-2012 10 Jahre gut!

öffentliche Lesung der Schülertexte am 24.05.2012
Der Höhepunkt des Jubiläumjahres bildet die Lesung der Schülertexte aus den Schreibwerkstätten der fünf beteiligten Schulen. Die Lesung findet statt am Freitag, den 24.05.2012 ab 19.30 Uhr im Musiksaal der Schule im Sand statt. Die Schüler stellen hier die interessantesten Offertexte ihrer selbstverfassten Texte vor. Es erwarten die Zuhörer sehr anspruchsvolle Texte mit gelungener Schöpfung, aber auch Textauszüge aus umfangreicheren Romanpassagen. Eine große Themenpalette und verschiedenste Strömungen werden wieder vertreten sein. Sie bringen die unterschiedlichsten Lesergewinne zum Ausdruck. Der Inhalt der Vortragenden verdient einen Besuch. Die Veranstaltung ist öffentlich und der Eintritt ist frei.
Die Jungautoren freuen sich auf Ihren Besuch.

Schullösungen und öffentliche Lesungen der Autoren gingen erfolgreich zu Ende
Mit den Schullösungen am Freitag, den 11.02.2011 und einer abschließenden Projektbesprechung ging der erste Teil des Projektes erfolgreich zu Ende. Die Autoren waren über die Intensität der Diskussion mit den Schülern begeistert. Die Lehrer kamen dem Erfolg des Projektes vor allem in der Fähigkeit der Autoren und ihrer Fähigkeit, auf die unterschiedlichen Klassen und Schüler einzugehen.

Kinder-Lesungen im Vorprogramm der Literaturtage
Neben den Schullösungen und öffentlichen Lesungen von fünf preisgekrönten Autoren im Rahmen des Schreib- und Literaturprojektes „Deutsch geht gut!“ an den Werkrealschulen und Realschulen der Stadt hat sich im Vorfeld der vom 9. - 11.02.2011 stattfindenden Literaturtage ein Kinderprogramm fest etabliert. Mit vier zusätzlichen Veranstaltungen soll gezielt der Leseschwachsinn und deren Lesepaten angesprochen werden.

Chag Akber-Gadi: einer der fünf Autoren, die im Rahmen des schulartenübergreifenden Literatur- und Schreibprojektes „Deutsch geht gut!“ im Vorjahr...
27.02.2011

AUTOREN 2012 - VLADIMIR VERTIB

Vladimir Vertib
wurde 1966 in Leningrad geboren und emigrierte 1971 mit seiner Familie nach Israel und übersiedelte 1981 nach Österreich. Er studierte Volkswirtschaftswissenschaften und lernt seit 1983 als freier Schriftsteller in Salzburg. Sein neuestes Buch „Schmerz Schwebler“ wird am 27.02.2012 erschienen und liegt im Buchprogramm der Drucklandpresse. Er erhielt 2001 den Förderpreis zum Adlon von Charnot-Press und nahm 2006 die Charnot-Preisdoctoratur der Technischen Universität Dresden an. Vladimir vertib war ab 2006 bis 2009

Schullesungen

Autoren in den Schulen

Das Herzstück des ersten Teils des Literaturprojektes sind die Lesungen der Autoren in den beteiligten fünf Schulen. Es waren insgesamt 32 Klassen, die die fünf Autoren in drei Tagen besuchten. Die Autoren waren bereit, in drei sehr intensiven Tagen vormittags je zwei Schulklassen zu besuchen. Sie begegneten auf diese Weise rund 750 Schülern und schufen damit für die Schüler der Klassenstufen 7 bis 10 die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung mit einem Gegenwartsautor. Für viele Schüler war es das erste Mal, dass sie mit einem Schriftsteller in persönlichen Kontakt treten konnten und damit der Text ein menschliches Antlitz bekam. Für die Autoren war es wichtig, bei ihren Schulbesuchen die Schüler zu motivieren, sich mit Literatur zu beschäftigen und durch die Schilderung der eigenen Biografie Mut und Vorbild zu sein, sich mit der deutschen Sprache zu beschäftigen. Für die Schüler stand der Mensch im Vordergrund. Ihre vielen Fragen und Diskussionsbeiträge beeindruckten die Autoren und zeigt das große Interesse der Schüler an Begegnungen mit Literaten.

Vesely begeisterte Schüler der Aufbaustufe

Sergio Vesely kam einen Tag früher und begeisterte bereits am Dienstagvormittag im Musiksaal der Schule im Sand die Dritt- und Viertklässler mit seiner Gitarre und seinen Geschichten. Die Schüler hörten gebannt den Geschichten Sergio Veselys zu. Mit seinem Lied von Jonny Ketchup und anderen kindgerechten Liedhelden gewann er schnell die Kinderherzen und sorgte für großes Interesse und absolute Aufmerksamkeit. Mit einem großen Applaus und Zugabewünschen dankten die jungen Zuhörer der ungewöhnlichen Musik- und Geschichtenstunde.



Sergio Vesely

Die letzte Schullesung gab Sergio Vesely am Freitag, den 10. Februar 2012 zwischen 10.30 und 12.00 Uhr in der Klasse 7b von Herrn Maile in der Schule im Sand. Zuvor war er in der Klasse 7a von Frau Möck zum Unterrichtsgespräch. Herr Vesely war am Vortag in der Schule im Buch und sprach dort mit den Schülern der Klassen 7a und 7b. Am Mittwoch, den 08. Februar 2012 startete er seine Unterrichtsbesuche in der Waldschule und stellte sich den Fragen der Schüler aus den beiden Klassen 7a und 7b bereits ab 7.40 Uhr.

Vladimir Vertlib

Am ersten Tag der Schullesungen besuchte Vladimir Vertlib die Klasse 8b von Herrn Buhl in der Waldschule. Er wechselte dann an die Realschule im Aurain und las dort vor der Klasse 9c von Frau Böhm und stellte sich den Fragen der Schüler. Am nächsten Tag führte ihn sein Weg an die Schule im Sand; zunächst in die Klasse 10a von 8.30 - 10.05 Uhr bei Frau Mayer und anschließend war er bei der Klasse 10b von Frau Giunta zu Gast. Am Freitagvormittag besuchte er die Klassen 9a und 9b der Realschule Bissingen.



Artur Becker

Artur Becker startete seine Unterrichtsgespräche am ersten Projekttag in der Realschule Bissingen in der Klasse 8a um 9.30 Uhr. Nach zwei Unterrichtsstunden wechselte Herr Becker in die Parallelklasse 8b. Am Folgetag begann er in der Realschule im Aurain in der Klasse 10a von Herrn Kron und wechselte anschließend in die Parallelklasse 10e von Herrn Schmitt. Am letzten Tag besuchte Herr Becker nochmals die Realschule und war Gast bei den Klassen 9b von Frau Bolenius-Braun und 9a von Frau Benissan. Herr Becker war bei den Begegnungen mit den Schülern besonders wichtig, den Schüler aufzuzeigen, dass es sich lohnt, sich mit Literatur zu beschäftigen. Literatur ist das Kennenlernen der Gedankenwelt anderer Menschen und fördert das tiefere Verständnis füreinander, lautete die Botschaft des Autors.



Sudabeh Mohafez

Sudabeh Mohafez besuchte in den drei Tagen die Realschule im Aurain und die Schule im Sand. Den Auftakt machten am Mittwoch die Klassen 9d und 9e der Realschule im Aurain. Am Donnerstagvormittag war sie zunächst Gast in der Klasse 8a von Herrn Hund in der Sandschule und wechselte anschließend in die Klasse 8b von Frau Schirholz. Die beiden letzten Klassenbesuche galten der 9a und 9b in der Sandschule von Frau Wieskotten und Frau Böttle.



Zehra Çirak

Ungewöhnlich früh war bereits um 7.40 Uhr Zehra Çirak am 08. Februar 2012 in der Klasse 9a von Frau Baum in der Waldschule im Einsatz. Sie besuchte nach der Großen Pause die Parallelklasse 9b von Herrn Buhl. Am Donnerstagvormittag war sie von 8.30 bis 12.00 Uhr Gast der Schule im Buch und besuchte die Klassen 8a und die Klasse 8b. Der Freitag endete für Zehra Çirak in Bissingen. Zunächst erwartete sie die Klasse 8a von Frau Heckermann. Anschließend wechselte sie in die benachbarte Realschule Bissingen in die Klasse 9c von Herrn Marx. Die Klasse überraschte die Autorin mit einem selbstverfassten Gedichtsband. Die Gespräche über die von den Schülern verfassten Texte waren für Schüler, Lehrer und Autorin sehr bereichernd, wie Zehra Çirak abschließend bilanzierte.



Öffentliche Lesungen

Lesung in der Stadtbücherei

Am Abend des 08. Februar 2012 fand in der Otto-Rombach-Bücherei die öffentliche Präsentation der fünf Autoren statt. Sie gaben jeweils eine fünfzehnminütige literarische Kostprobe aus ihren Werken und stellten sich anschließend den Fragen des aufmerksamen Publikums. Nach der kurzen Begrüßung durch den Gastgeber der Stadtbücherei, Hans Pöhl, wurden die Autoren jeweils vor ihrem Auftritt kurz vorgestellt. Dabei wurde auf die Besonderheit dieses Abends aufmerksam gemacht, in dem sich nur im Rahmen des Projektes „Deutsch geht gut“ dem literarisch interessierten Publikum die Möglichkeit bietet, fünf preisgekrönte Autoren auf einmal kennen zu lernen.

Vladimir Vertlib eröffnete mit einer Passage aus seinem jüngsten Roman „Schimons Schweigen“ den Abend. Es war die Deutschlandpremiere seines Buches, das selbst der Autor zuvor nicht in Händen hielt. Die Lyrikerin Zehra Çirak entführte die Zuhörer in ihren Lyrikband „Der Geruch von Glück“. Artur Becker beendeten die erste Hälfte des literarischen Abends mit Auszügen aus seinem Roman „Der Lippenstift meiner Mutter“.

In der Pause fanden erste anregende Gespräche statt, so dass erst mit leichter Verspätung Sudabeh Mohafez aus ihrem Roman „Brennt“ und ihrem „Zehn-Zeilen-Buch“ vortragen konnte. Es folgte zum Abschluss Sergio Vesely, der Texte und Lieder vortrug und den musikalischen Abschluss des Abends setzte. Den über 80 Zuhörern konnte eindrucksvoll die große Bandbreite des literarischen Schaffens von Autoren nichtdeutscher Muttersprache vorgestellt werden. Der Freundeskreis der Realschule im Aurain unter seiner engagierten Vorsitzenden Monika Traxler trug mit seiner Bewirtung wesentlich zum anschließenden regen Gedankenaustausch zwischen Publikum und Autoren bei.



Lesung in der Waldschule

Die öffentliche Lesung aller Autoren in den Schulen wechselt jedes Jahr seinen Standort. Dieses Mal war am 09. Februar 2012 die Waldschule Gastgeber der Veranstaltung, die vorrangig den Schülern die Gelegenheit bieten soll, alle Autoren kennenzulernen. Mit mehr als 100 Zuhörern war die Mensa der Schule sehr gut besucht. Die überwältigende Resonanz, das Engagement aller Beteiligten und das Projektkonzept würdigte der gastgebende Schulleiter Stephan Bender in seiner einleitenden Begrüßung. Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand stellte die fünf Autoren vor: Sergio Vesely, Sudabeh Mohafez, Vladimir Vertlib, Artur Becker und Zehra Çirak. Um eine persönlichere Atmosphäre entstehen zu lassen, wurden zwei Gruppen mit einmal zwei und einmal drei Autoren gebildet. Sie lasen aus ihren Büchern und gaben einführende Erläuterungen zu ihren Werken, die anschließend von einem Büchertisch der Bietigheimer Bücherstube auch käuflich erworben werden konnten. Das anschließende Büffet bot reichlich Gelegenheit zum vertiefenden Gespräch mit den Autoren. Diese wurde von den Schülern gerne und ausgiebig genutzt.



Autorengespräch mit Vorlesepaten

Eine langjährige Kooperation zwischen den Lesepaten und dem Freundeskreis der Schule im Sand bildete die Grundlage für ein Autorengespräch mit den Vorlesepaten und Sergio Vesely am Vorabend des offiziellen Starts des Literaturprojektes. Bereits zum fünften Mal hatten die Vorlesepaten die Gelegenheit exklusiv, ein Fachgespräch mit einem Autor zu führen. Sergio Vesely erläuterte die Hintergründe und die Anlässe zu seinen Texten und Liedern, las aus seinen Texten und trug mehrere Lieder vor. Die Lesepaten nutzten die Gelegenheit zum intensiven Gedankenaustausch.

Beatrix Kübler fasste ihre Eindrücke in dem nachstehenden Erfahrungsbericht zusammen:

Sergio Vesely zu Gast bei den Lesepaten

Am Montag, den 06. Februar 2012 kamen die Lesepaten in den Genuss, mit dem Autoren und Musiker Sergio Vesely einen Abend zu verbringen.

Herr Vesely demonstrierte, wie er mit Kindern arbeitet. Mit seiner Vorführung nahm er die Lesepaten sofort für sich ein. Wissen sie doch aus Erfahrung, mit welchen Mitteln und Methoden Kinder zu erreichen sind. Aber die Art und Weise, wie Herr Vesely Inhalt und Stilmittel kombiniert, ist eine besondere Kunst und begeisterte die Zuhörer. Er greift Themen aus dem Alltag der Kinder auf und verarbeitet sie in seinen humorvollen Texten, die mit einem Wortwitz versehen sind, den Kindern verstehen. Durch die musikalische Darbietung unterstreicht er den Inhalt seiner Texte in einer Sprache, die vom Herzen gehört und verstanden wird. Aber das ist noch nicht alles: Indem er den Clown für die Kinder spielt, hat er sofort ihre Aufmerksamkeit. Wer lacht nicht gerne über den Clown? Und das Minenspiel ist wieder eine Sprache, die überall verstanden wird. Aber Herr Vesely bringt nicht nur die witzige, humorvolle Seite mit seiner Darbietung den Kindern mit. Das Schicksal hat es in seinem Leben nicht nur gut mit ihm gemeint. Davon spürt man bei ihm keine Bitterkeit, aber sicher kommt daher die Weisheit, die er ausstrahlt. Man spürt bei ihm die Bereitschaft, auf die Nöte und Ängste der Kinder einzugehen. Sie anzunehmen, wie sie sind und sich auf sie einzulassen.

Nun bringt jeder Vorleser seine Persönlichkeit mit und seine Arbeit kann nur erfolgreich sein, wenn sie authentisch ist. Wir Bietigheimer Lesepaten haben nicht die südamerikanische Mentalität von Herrn Vesely, der die strahlende Sonne in seinem Herzen trägt. Was wir aber von diesem Abend mitnehmen, ist die

Aufforderung, im Rahmen unserer Möglichkeiten, die Methoden, die Herr Vesely benutzt, auszuprobieren und für uns weiterzuentwickeln. Für uns auszuloten, inwieweit wir alle Sinne der Kinder ansprechen können. Uns nicht zu scheuen, ausgeprägtes Minenspiel einzusetzen.

Denn wenn man einer Gruppe von Kindern vorliest, genügt es nicht, einfach nur vorzulesen. Damit würden wir nur die Kinder erreichen, die schon eine Vorlese-sozialisation im Elternhaus erfahren haben. Um Kinder, die bisher wenig Erfahrung mit Büchern haben, zu erreichen, müssen wir uns sehr anstrengen. Ganz besondere Anstrengung ist erforderlich, wenn man Kinder erreichen möchte, die bisher die deutsche Sprache noch wenig beherrschen.

Damit der Einsatz der Lesepaten, die alle ehrenamtlich arbeiten, auf Dauer erbracht wird, benötigen die Lesepaten zur ihrer Motivation Anregungen zur Verbesserung ihrer Arbeit. Der Kontakt mit Autoren führt dazu, dass wir unsere Arbeit reflektieren und neue Aspekte in der Arbeit mit Sergio Vesely war im Rahmen der Begegnungen mit Kinderbuchautoren für die Lesepaten Bietigheim-Bissingen ein besonderes Highlight. So viele Anregungen mitnehmen zu können, ist einzigartig. Und all das in einer kurzweiligen und unterhaltsamen Atmosphäre.

Die Lesepaten Bietigheim-Bissingen danken der Initiative „Deutsch geht gut“ sehr herzlich, ohne die diese Begegnung nicht möglich gewesen wäre.

Beatrix Kübler



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Schule im Sand
Dozentin: **Gabriele Szczegulski**



Gabriele Szczegulski

1962 in Aalen/Ostalbkreis geboren
Abitur in Aalen, anschließendes Studium der Germanistik, Linguistik und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart. Während des Studiums Praktikum bei der Münsterschen Zeitung in Münster/Nordrhein-Westfalen. Redaktionelle Tätigkeit beim Factor-Verlag von Autor Fred Breinersdorfer, freie Mitarbeit bei Stuttgarter Stadtmagazinen wie Lift und Prinz. Journalistisches und Verlags-Volontariat beim Stephan Hutt-Verlag in Stuttgart-Degerloch, dort tätig in Redaktionsleitung sowie Verlagsleitung, Mitarbeit an diversen Büchern, Organisation von Großveranstaltungen und Marketingaktionen, Lektorat. Seit Januar 2001 Kulturredakteurin der Bietigheimer Zeitung. Gabriele Szczegulski begann mit ihrer bereits sechsten Schreibwerkstatt an der Sandschule jeweils mittwochs um 13.30 Uhr ab dem 29. Februar 2012.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Schule im Sand

Igor Butov Klasse 8a
Vicky Aslanidou Klasse 8a
Anna Marongiu Klasse 8a
Nina Karpova Klasse 8a
Cansu Agzigüzel Klasse 8b
Michelle Fuchs Klasse 8b
Natalie Süßmann Klasse 8b

Erfahrungsbericht

Jedes Jahr aufs Neue gut

Seit zehn Jahren gibt es „Deutsch geht gut“ und auch die Schreibwerkstätten im Anschluss an die Lesungen der Autoren in den Haupt- und Realschulen der Stadt. Und seit zehn Jahren leite ich eine der Schreibwerkstätten, in den letzten Jahren in der Sandschule. Und ich kann nur sagen: Jedes Jahr ist anders, aber jedes Jahr ist die Schreibwerkstatt aus meiner Sicht aufs Neue gut. Gut vor allem für die Schüler und Schülerinnen, die daran teilnehmen, denn um die geht es ja schließlich.

In diesem Jahr hatte ich eine ganz neu zusammen gesetzte Truppe. Die ersten Treffen waren schwierig: Egal, was ich aus dem Zauberhut an pädagogischen Schreibspielchen zog, es zog nichts. Mühsam ließen sich die Jugendlichen herab, mitzumachen, fast mürrisch schrieben sie ein paar Zeilen aufs Blatt. Als ich sie fragte, warum sie denn an der Schreibwerkstatt teilnehmen, sagten sie. „Um zu schreiben.“ Hä??? Das war etwas ganz Neues: Die anwesenden Schüler wollten einfach los schreiben, wollten nicht bespaßt werden und Aufgaben, die ich ihnen stellte, erfüllen. Sie wollten die anderthalb Stunden Schreibwerkstatt zu dem nutzen, zu dem „Deutsch geht gut“ sie eigentlich auch führen sollte: Sie wollten ihre Gedanken, ihre Wünsche, ihre Sorgen, ihre Liebesgedichte und Horrorgeschichten aufschreiben

und dann darüber sprechen, wie sie sich besser ausdrücken könnten, wie sie sich stilmäßig verbessern könnten.

Gesagt, getan: Ich ließ die Schüler schreiben, die Blatt um Blatt füllten. Wir besprachen alle Texte en detail. Das war eine ganz neue Erfahrung für mich, dass Jugendliche freiwillig in die Schule kommen, einfach drauf los arbeiten, mit Freude und Leidenschaft. „Aber wir brauchen das, dass wir feste Zeiten zum Schreiben haben, zu Hause machen wir das eh nie“, sagte eine Schülerin. Versprochen haben die Schreibwerkstätten-Teilnehmer mir aber fest, dass sie nun, nach Ende dieser „Deutsch geht gut“-Saison, doch auch privat weiter schreiben, und im nächsten Jahr wieder kommen. Also muss ich auch weitermachen – gerne. Denn was motiviert einen Dozenten mehr als motivierte Schüler. Eines wurde mir aber wieder klar: Es ist wichtig, sich in den Schreibwerkstätten von „Deutsch geht gut“ nicht auf ein vorbereitetes Programm einzuschwören, sondern sich immer wieder aufs Neue auf die Schüler einzustellen, dann klappt es hervorragend mit der literarischen Produktion.

Gabriele Szczegulski



Igor Butor Sandschule, 8a

Amoklauf

Ein Amoklauf auf dem Mörike-Gymnasium. Jessy und Koroula laufen zusammen zur Schule, die erste Stunde beginnt. Da kommt Derek. Er ist einer der beliebtesten Jungs der Schule und Jessy ist in ihn verknallt. Da wurde es plötzlich ganz still im Klassenzimmer. Derek hat ein Gewehr in der Hand. Jessy beginnt zu schreien. Derek bedroht sie direkt mit dem Gewehr. „ich bringe dich aus Liebe um, dann mich und alle anderen“, sagt Derek.

„Das ist keine Liebe“, sagt Jessy. „Vereint bis in den Tod“, sagt Derek. Jessy schaut ihn lange an und sagt, „nein, der Tod wird uns trennen“. Da senkt Derek das Gewehr und dreht sich um. Am nächsten Tag kam Derek nicht in die Schule. Er kam nie mehr. Jessy versuchte, Kontakt zu ihm aufzunehmen, aber er war weg. Sie hörte nie mehr von ihm.

Der Frühling

der frühling ist etwas seht sehr schönes diese bunten farben die frische luft die sonne und der regen ah wie wunderbar das ist .meine nachbarin sagte sie fühlt sich immer wohl wenn der frühling da ist aber sie hat eine allergie dies ist das was sie nervte denn bei so einem wetter würde sie gerne raus gehen und spazieren statt im haus zu sitzen und zu zusehen wie andere menschen spaß daran haben an der frischen luft zu atmen und herrlich in die sonne zu schauen.Sie sagte mir dass sie ständig erwachsene und kinder an den spielplätzen sieht wie diese spaß beim spielen haben und fröhlich durch die gegend springen. Vorallem sagte sie dass das schönste am frühling das wetter ist denn im winter ist es so kalt

sagte sie mit fröhlicher stimme. Frühling ist für mich wie ein Neuanfang, auch wenn ich ihn nur vom Haus aus betrachten kann.



Igor Butor

Vicky Aslanidou Sandschule, 8a

Ich bin Rosie, Ich wohne mit meiner Mutter und meiner älteren Schwester, Caitlin, in Florida. Ich bin erst 16, meine Schwester dagegen 17, aber wir gehen beide in die gleiche High School.

Am Morgen klingelte mein Wecker, ich bin gestern Abend mal wieder zu spät schlafen gegangen. Mit aller Mühe stand ich auf und schleppte mich ins Badezimmer. Ich guckte in den Spiegel und seufzte leise, schnell putzte ich mir die Zähne, kämmte mir die Haare und band sie mir hoch zu einem Pferdeschwanz. Es war ziemlich warm draußen, also zog ich mir eine kurze weiße Jeans an, ein bauchfreies, schwarzes Top und noch meine Jeansjacke. Ich rannte langsam die Treppe runter, um meine Mutter nicht zu wecken, Caitlin war schon in der Schule, wie immer. Ich zog mir meine schwarzen

All Stars an, schnappte meine Schultasche und verließ das Haus. Ich rannte schnell zur Bushaltestelle, damit ich meinen Bus nicht verpasste, und stieg ein. Der Bus war morgens meistens immer voll, genau wie jetzt. Also war es immer schwer, einen Platz zu finden, aber ich fand doch einen freien Platz und setzte mich dort hin. Neben mir saß ein Junge, ich hatte ihn noch nie zuvor gesehen. „Bist du neu hier?“ fragte ich ihn langsam. Er sah mich an, schenkte mir ein leichtes Lächeln und nickte mit seinem Kopf. „Ja, bin ich.“ „Oh, wie heißt du? Ich bin Rosie.“ Ich reichte ihm meine Hand und lächelte ihn an. „Süßer Name, Ich bin Ryan.“ Er schüttelte meine Hand und schaute mich an. „Dankeschön, ich mag deinen Namen.“ Ich ließ seine Hand los, sah die Schule aus dem Fenster und stand langsam auf, als der Bus anhielt. „Kommst du?“ Ich sah ihn lächelnd an. Er nickte und stand nach mir auf. Wir stiegen gemeinsam aus dem Bus und liefen Richtung Schulhof, anschließend machten wir unseren Weg ins Schulgebäude und zu meinem Schließfach. „Also Ryan, woher kommst du?“ Ich öffnete mein Schließfach und lächelte leicht. „Arizona, lebst du schon seit immer hier?“ „Ja, hört sich langweilig an, aber es macht Spaß, hier zu leben. Ich bin mir sicher, es wird dir gefallen. Wie ist es in Arizona?“ Ich holte meine Bücher aus meinem Schließfach und schloss es dann wieder zu, sah Ryan an und lächelte wieder. „Ich schätze es wird mir gefallen. Und, naja, ein bisschen langweilig. Aber es fehlt mir schon dort zu sein.“ Er lachte mich an. „Echt? Ich dachte es ist schön dort.“ Lachend liefen wir zusammen ins Klassenzimmer und setzten uns nebeneinander hin, da er nur mich kannte, von der ganzen Klasse. „Naja, es geht so.“ Er setzte sich neben mich hin und schenkte mir ein Lächeln. „Dir wird's hier gefallen, und wenn du Fragen hast, frag mich.“ Ich legte meine Bücher auf meinem Tisch und sah die Lehrerin hineinlaufen. „Das ist übrigens Mrs. Brooks. Sie ist manchmal unerträglich, aber du wirst sie schon mögen.“ flüsterte ich Ryan ins Ohr. „Das hoffe ich mal.“ Er sah Mrs. Brooks an und lächelte. Sie hatte ihre Haare immer oben in einem Dutt, ihre Haare waren schwarz, aber sind jetzt fast weiß. Wie alt sie war weiß ich jetzt aber nicht. Sie sah rüber zu mir und Ryan, und bemerkte, dass er neu in der Klasse ist. Als alle still wurden, sagte sie, „Wie ich sehe, haben wir einen neuen Mitschüler in unserer Klasse. Wie heißt du denn, mein Junge?“ sie sah Ryan an und lächelte. „Ich heiße Ryan.“ antwortete er lächelnd und sah mich kurz im Augenwinkel an. „Und woher kommst du, Ryan?“ „Aus Arizona.“ „Das ist ja schön. Also, begrüßt alle euren neuen Mitschüler Ryan, und wenn er Fragen hat, oder Hilfe braucht, seid bitte für ihn da.“ sagte Mrs. Brooks. Übrigens, ich habe vergessen zu erwähnen, dass heute der letzte Schultag vor den Sommerferien ist. Der Tag verging ziemlich schnell, und nach der Schule lief ich gemeinsam mit Ryan nach Hause. In der Schule verbrachten wir den ganzen Tag

gemeinsam und redeten über sein altes Leben. „Also, soll ich dir noch ein bisschen die Stadt hier zeigen, oder willst du nach Hause?“ fragte ich ihn lächelnd. „Können wir Eis essen gehen? Mir ist echt warm.“ er lachte und sah mich an. „Na klar, komm.“ lachend liefen wir gemeinsam in die Stadt, und betraten den Eis-Laden. „Welche Sorte möchtest du haben? Ich bezahl schon.“ „Schokolade, aber, bist du sicher? Ich habe Geld dabei.“ „Nein, lass mal. Ich mach schon.“ lächelnd bestellte ich das Eis, zahlte, und gab ihm das Eis. „Möchtest du hier esse, oder sollen wir am Strand entlang spazieren?“ „Strand.“ lächelnd verließen wir das Geschäft, und liefen runter zum Strand. Es war voll dort, weil es heute ziemlich warm war. Kleine Kinder rannten herum und lachten, andere sonnten sich, und andere schwammen im kühlen Wasser. Ich setzte mich langsam auf dem warmen Sand, packte Ryan's Hand und zog ihn sanft neben mich. „Du bist süß.“ sagte er und ließ meine Hand langsam los. „Nein, bin ich nicht.“ ich schüttelte mein Kopf und fühlte, wie ich rot wurde. Das war echt peinlich, also sah ich einfach weg. „Hey, sieh mich doch an.“ er lachte leicht und drehte mein Kopf wieder langsam zu ihm mit seinem Finger. Er hatte schöne braune Augen, und hellbraune Haare. Sein Gesicht war so ziemlich perfekt. Ich wollte das Thema so schnell wie möglich wechseln, also fragte ich ihn, „Und, gefällt es dir hier?“ „Ja, es ist schön hier.“ er nickte mit dem Kopf und lächelte mich an. „Das freut mich.“ ich stand langsam auf und rannte weg. „Fang mich, wenn du kannst!“ sagte ich lachend. „Hey!“ er stand lachend auf und rannte mir nach. Plötzlich spürte ich, wie er seine Arme um meine Hüften wickelte und mich an sich zog. „Hab dich.“ er sah mich an und grinste. Ich drehte langsam mein Kopf und lehnte mein Nacken auf seine Schulter. „Mist.“ sagte ich lachend und sah ihn an. Er küsste sanft meine Stirn und lächelte. Ich mochte es, Zeit mit ihm zu verbringen, obwohl ich ihn erst einen Tag lang kannte. Ich schätze, er ist eben etwas besonderes.

Ich drehte mich um, wickelte meine Arme um seinen Hals und sah ihn an. Er legte seine Hände auf meine Hüfte und lächelte mich an. „Was jetzt?“ er lachte leicht und sah mich an. „Wir sollten nach Hause gehen, es ist langsam spät.“ sagte ich lachend und wir machten uns auf den Weg nach Hause.

„Soll ich dich bis zur Haustür begleiten?“ fragte er mich als wir an meinem Haus angekommen waren. „Sicher, wenn du magst.“ wie liefen gemeinsam die kleinen Stufen hoch und standen vor meiner Haustür. „Also, sehen wir uns morgen?“ fragte er mich lächelnd. Ich nickte leicht mit dem Kopf. „Das wäre schön, ich hab dir ja meine Numemr gegeben, also, ruf mich dann an? Oder schick mir einfach eine SMS, wenn du aufgewacht bist.“ „Okay, mach ich.“ sanft küsste er meine Wange und umarmte mich. Nach einer Weile ließ er mich los, und ging nach Hause. „Bis morgen, Rosie.“ „Bis

morgen.“ Ich winkte ihm noch einmal zu, öffnete meine Haustür und schloss sie lächelnd hinter mir.



Vicky Aslanidou

Nina Karpova Sandschule, 8a

Kindheit

Diese Kindheit werde ich nie vergessen. Mein erster Schultag: Alle Kinder und ihre Eltern standen am Schultor. Alle Kinder freuten sich auf ihren ersten Schultag. Nur ich stand da und weinte viele Tränen und hatte gar keinen Spaß. Eigentlich hatte ich mich auf die Schule gefreut, aber ich wusste, nach drei Monaten musste ich meine Klasse wieder verlassen. Ich wollte mich freuen, wie die anderen Kinder, aber ich konnte nicht. Meine Eltern hatten entschieden, nach Deutschland zu gehen. In Deutschland war nichts so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Nur wenn wir zurück, zu Besuch, in die Heimat fahren, war ich glücklich. Dort waren meine Freunde, alles war schön. Das ist meine Heimat und ich weiß, dass ich alles tun werde, um einmal wieder dort zu leben.

Mülleimer

Ich bin immer voll mit Müll und stehe immer alleine in der Ecke rum. An mir ist nichts besonderes. Ich werde einfach nicht beachtet. Ich stinke, nach verdorbenem Obst und Gemüse. Manchmal stehe ich so Tage lang rum und werde vergessen. Keiner mag mich.

Spanien

Schon lange wünsche ich mir, nach Spanien zu fahren. Und jetzt war es so weit. Mit meiner Schwester stehe ich am Flughafen. Das Hotel ist gebucht, wir werden abgeholt. Nachdem wir auf unserem Zimmer waren, gingen wir sofort an den Strand. Als wir wieder im Hotel ankamen, war unser Zimmerschlüssel weg. Mit Hilfe einer Putzfrau kamen sie denn doch ins Zimmer. Da war plötzlich ein Geräusch im Raum. Sie konnten nicht finden, woher das Geräusch kam. Es hörte

sich an, als ob das Geräusch aus einem der Koffer kam. Da klingelte plötzlich das Telefon. Meine Schwester nahm den Hörer ab. Eine männliche Stimme war dran.



Nina Karpova

Cansu Agzigüzel Sandschule, 8b

Ich sitze gerade vorm Fenster und gucke mir an, wie es regnet. Dabei weine ich, es tut mir weh. Es sind mal gerade vier Tage, dass ich hier bin.

Aber es ist einfach schwer für mich, mich hier dran zu gewöhnen. Es regnet so schön. Am liebsten würde ich in den Regen gehen und nass werden. Da ich grad träumte, wie ich im Regen nass werde, ruft mich die Betreuerin: „Hey Hamide, was machst du? Komm, jetzt ist Zeit zum Essen“.

Das war die Betreuerin, die hier im Kinderheim arbeitet. Ich ging mit ihr ins Esszimmer, wo die anderen Kinder schon am Tisch saßen. Sie haben alle keine Eltern mehr, so wie ich.

Ich hatte Angst. Ich wollte nicht an diesem Tisch sitzen. Das erinnert mich an mein Mutter. Wie sie mich immer an den Tisch gerufen hat.

Naja zumindest hatte ich für ne Weile Angst. Dann saß ich am Tisch. Alle gucken mich so an, als ob ich irgend was gemacht hätte.

Ich schaute niemandem ins Gesicht. Und esse so schnell als möglich. Ich renne zu meinem Bett und sitze und denke an früher.



Cansu Agzigüzel

Vorhin als ich am Tisch saß, habe ich mich an meine Mutter erinnert. Wir saßen zusammen am Esstisch und wir hatten zusammen gegessen.

Ich hatte ihr immer geholfen beim Tisch abdecken und abräumen. Ich vermisse sie so.

Die Betreuerin ruft mich: „Komm Hamide wir gehen raus“. Ich ging mit den Kindern raus und ich fahre Fahrrad. Das erinnert mich an meinen Vater.

Er hat mir beigebracht, wie man Fahrrad fährt. Oh Mann, waren diese Zeiten gut. Wir gingen immer raus in den Garten und fuhren Fahrrad. Am Abend im Bett konnte ich wieder nicht schlafen. Ich dachte an meine Eltern. Immerzu.

Michelle Fuchs Sandschule, 8b

Die Erkenntnis

wisst ihr wie das ist wenn euer einziger Freund Schokolade ist wenn keiner eure Tränen weg wischt außer eure Taschentücher Bei mir ist das so Ich falle in ein tiefes schwarzes Loch denn niemand hält mich fest Ich falle, und falle, habe viel Zeit nach zu denken, wie ich unten aufkomme aber, bleibt ungedacht, viel mehr spukt mir im Kopf rum warum mich alle im Stich lassen, was ich falsch gemacht habe, wer aus mir das gemacht hat was ich heute bin, Mein Kopf dröhnt, und ich hab das Gefühl ich falle schon seit Stunden Ich lehn mich zurück es fängt an nach ihm zu riechen plötzlich bin ich ganz entspannt ich merke wie ich aufhör zu weinen ich fühl mich wohl das Gefühl von Wärme bleibt aber nicht lange so wie er auch nie lange bleibt und wieder bin ich alleine ich schließe meine Augen vor mir erscheint das kleine süße Mädchen das ich einmal war mit einem echten lächeln im Gesicht wo ist dieses Mädchen bloß hin wer hat sie getötet NEIN tot ist sie nicht sie ist weggelaufen, hat sich versteckt ob sie wiederkommt weiß niemand noch nicht mal ich ich merk wie mir die Tränen in die Augen schießen denn ich vermisse es wichtig zu sein vor mir schwebt ein Zettel ich nehm ihn in die Hand darauf steht zukunft und ein Fragezeichen dahinter ich dachte darüber nach wie meine Zukunft sein wird und ob ich überhaupt eine haben werde ich werd aus den Gedanken gerissen weil vor mir plötzlich ein grelles Licht ist

das Licht verwandelt sich zu einem Mann mit einem Kind auf dem Arm der Mann ruft mich Schatz das Kind sagt zu mir Mama es muss mein Mann und mein Kind sein ich will auf sie zu gehen doch das Licht geht aus und wieder bin ich allein ich frag mich nach dem Sinn der Sinn weshalb ich falle. ich seh unter mich dort ist nur ein schwarzes Nichts über mir Kilometer weit nach oben ich hab es satt zu fallen es ist öde und das ständige nachdenken deprimiert mich und plötzlich kann ich es mir denken warum ich falle es ist die Zukunft in die man reingescheckt wird und man weiß nie wer dir begegnet und was passiert !!!

Wie in Drogen versetzt lauf ich die Stadt runter weiß nicht was links und rechts passiert die Stimmen verstummen ich laufe wohin? keine Ahnung ich weiß nur meine Gedanken sind bei dir.

wenn ich mir etwas wünschen dürfte dann wäre es dieser eine Wunsch ... unsere Zeit nochmal erleben zu dürfen Die Fehler die ich gemacht habe wieder gut zu machen oder sie erst garnicht zu begehen ... Wenn ich die Möglichkeit hätte die Zeit hätte die Zeit zurück zu drehen ... Ich würde einiges ändern aber ich glaub ich würde in selben Moment alles wieder rückgängig machen denn durch all dieser Fehler sind wir so nah zusammen gewachsen und haben eine so nahe Bindung geschaffen !

ich besitze 2 Gesichter das eine das immer fröhlich lacht und jeden scheiß mit macht und das andere das die Stille genießt und auch gern mal spürt wie die Träne die Wange runter fließt

Immer wenn ich deine Bilder anschau an früher denke oder mit dir rede immer dann reißen die alten Wunden wieder auf und es schmerzt als ob Salz in die Wunde gestreut wird denn du bist weg zumindest der Teil in den ich mich verliebt habe du hast ihn eingesperrt mir weggenommen und jedesmal wenn ich schon denke du lässt ihn nie wieder frei dann schimmert ein Stück von ihm durch es ist meist nur ein Lächeln ein Zwinkern oder ein einfaches Heii ich weiß es ist nicht viel

aber mir reicht denn ab diesem Moment hab ich wieder Hoffnung und warte darauf dass du wiederkehrst du versuchst mich trotzdem kaputt zu machen du willst dass ich los lasse, warum?) jedesmal wenn du sie umarmst ist das wie ein Dolchstoß ins Herz aber genau das willst du erreichen doch der Junge in dir der noch in mich verliebt ist muss tagtäglich zuschauen wie schlecht du mich behandelst er muss verzweifelt sein doch wenn ich abends im Bett liege dann bin ich glücklich denn diese keine Gesten lassen mich weiter hoffen

Was denkst du eigentlich dass wenn du pfeifst ich sitz und platz mach Nein bin ich etwa dein Hund ich sehs nicht ein du meinst es gibt immer ein Happyend falsch sowas gibt es in Märchen oder Träumen aber das hier ist die Realität seh dir doch die Welt an jeder verarscht jeden so etwas wie wahre Liebe gibt es hier nicht diese Welt hier ist gefüllt mit Hass und Verachtung jeden Tag lügen wir uns vor wie schön die Welt doch ist und sehen nicht mehr wie sie Tag für Tag kaputt geht auf der Welt gibt es nur noch Leute die sich selbst lieben

Schließ ich meine Augen seh ich nur ein verblasstes Bild ich weiß was es darstellt, doch will mich daran nicht erinnern es schwirren viele solcher Bilder rum an deren Erinnerungen ich schon lang nicht mehr gedacht habe oder nicht denken wollte an deren ich mich nicht erinnern kann oder will doch irgendwann muss ich mich damit auseinander setzten denn manch eine Situation muss man verstehen um zu wissen warum manche Person so gehandelt hat

Der erste Kuss

Nicht nur er war nervös auch ich war gespannt wie er küsst wie er sich bewegt was er macht. ich konnte ihm regelrecht ansehen wie er am liebsten davon gerannt wäre. Doch das verhinderte ich nach einiger zeit laufen kamen wir an eine pPrkbank ich setzte mich und bat ihn sich neben mich zu setzen dieses tat er jetzt saßen wir da und ich sah wie er anfang zu zittern fragend sah ich ihn an und meinte ob bei ihm alles in Ordnung sei. Als Antwort bekam ich das er aufgeregt sei. Jetzt legte ich meinen Kopf auf seine Schulter so blieb das eine weile dann gab ich ihm einen Kuss auf die Wange das genoss er und bat mich ihm noch einmal auf

die Wange zu küssen nach wenigen kräftigen Atemzügen rang er sich dazu durch mich kurz auf den Mund zu küssen damit aber gab ich mich nicht zufrieden so küsste ich ihn erneut diesmal aber auf den mund versuchte aber gleich denn nächsten schritt zu wagen während des Kusses ein wenig den Mund zu öffnen er wehrte ab anscheinend wollte er nicht ich wurde traurig er schaute mich an und erzählte mir er habe noch nie ein Mädchen geküsst geschockt aber erleichtert antwortete ich ihm es sei nicht schlimm er schämte sich dafür ich versuchte ihn zu ermutigen und ihn dazu zu bringen es weiter zu versuchen ich bezeichnete mich als Versuchskaninchen nach vielen küssen überwand er seine Angst und versuchte mit der Zunge zu küssen. Anfangs war es eklig es kam mit vor als steckte er mir seine Zunge in den Hals nach einer Zeit aber wurde er besser dies sagte ich ihm auch ich wollte erreichen das er sich gut fühlt anscheinend tat ich dies denn nach zwei tagen rief er mich an und fragte ob wir uns nicht erneut treffen wollen ich wusste nicht so recht denn das erste Date was wir hatten bestand eigentlich nur aus Küssen aber ich ließ mich darauf ein wir treffen uns erst einmal redeten. ich wollte wissen warum er mich sehen wollte doch er antwortete nicht denn schon fing er an mich zu küssen ich hatte nichts dagegen und erwiderte seinen Kuss wir gingen weg in einen dunklen und romantischen Tunnel dort küssten wir uns weiter nach einer Weile sagte er zu mir dass er mich liebt dies hab ich nicht erwartet und wich seinem darauffolgenden Kuss aus er merkte dass etwas nicht stimmte fragte mich ob ich nicht dasselbe empfinden würde. ich musste weg doch er hielt mich fest und fragte mich erneut empfindest du das gleiche für mich? ich schaute ihm in die Augen er strahlte und wartete darauf das ich diese Gefühle erwidern würde doch ich sagte ihm das es nichts Ernstes zwischen und sei und ich nur Spaß darin sehen würde urplötzlich strahlte er nicht mehr an er sah enttäuscht aber zu gleich wütend aus ich versuchte ihm zu erklären dass ich ihn mochte aber im Moment nichts Ernstes suche er hörte mir nicht zu stattdessen fragte er mich warum ich mit seinem Kumpel zusammen sein konnte aber jetzt nicht mit ihm. ich erklärte ihm dass sein Kumpel mir verdammt wichtig sei und ich für ihn ganz andere Gefühle empfunden habe als für ihn jetzt ich wusste ich tu ihm damit weh aber ich konnte ihn auch nicht im Gedanken lassen dass wir jemals zusammen sein könnten so erklärte ich ihm das es mir leid tue wenn ich ihm falsche Hoffnungen gemacht habe aber momentan nichts für ihn auf diese Weise empfinde. ich sah ihm an dass ihm das den Rest gab aber er versuchte so zu tun als ob er glücklich ist und mir als Antwort zu geben dass er auch nur spaß wollte, ich nahm ihn in den Arm und tröstete ihn nun versuchte ich ihn zum lachen zu bringen es funktionierte nicht viel zu schwer musste es ihm

gefallen sein das erste mädchen das er küsste, nicht für sich gewonnen zu haben ich versuchte ihn zu küssen dachte vielleicht macht ihn dies glücklich doch er wich mir aus stattdessen umarmte er mich erneut er roch nach Kirschen er drückte mich doller ich fing an zu husten denn ich bekam keine luft mehr er ließ mich los ich fragte ihn ob alles in Ordnung sei denn ich sah dass er Tränen in den Augen hatte er erwiderte es sei alles in Ordnung ich solle mir keine sSrgen machen es machte mich traurig das er mir nicht vertraut doch insgeheim wusste ich ja warum er weinte ich fragte ihn ob ich gehen soll das er Zeit für sich habe ich bekam keine Antwort stattdessen ließ er mich stehen er rief mir nur noch zu wir sind fertig miteinander eine Welt brach für mich zusammen ich verlor nicht nur einen guten freund sondern ein Stück meines Herzens

Schließ ich meine Augen
seh ich dieses Licht
das Licht deiner strahlenden Augen
spüre deine sanften Lippen auf meinen
fühl wie mein Herz höher schlägt
sehe dieses bezaubernde Lächeln
höre Gespräche die wir einmal führten
doch realisiere dass du jetzt ihr gehörst
öffne meine Augen und halte inne
doch ich weine nicht
ganz im Gegenteil
ich lächle
den es war eine wunderschöne Zeit
die ich mir von ganzem Herzen wieder
wünsche!

Wenn ich mir meine Zukunft vorstelle
seh ich einerseits dieses stets glückliche
und zufriedene Mädchen das auch gern
mal einen Spaß mitmacht das später
einen tollen Beruf lernt und mit ihrem
Mann und ihren Kindern in einem
schönen großen Haus wohnt

aber andererseits
seh ich das Mädchen das traurig die Stille
genießt und auch gern mal spürt wie eine
kalte Träne ihr über die Wange läuft das
Mädchen das später alleine leben wird
eine harte arbeit haben wird und alleine
ist für immer

Heii du ! ja ich mein dich !
Schon wieder schreib ich die ganze Nacht
Briefe an dich
doch du wirst sie nicht bekommen
denn viel zu groß ist die Angst dass du
nichts von mir willst
Es ist Hass verdammt Hass du diese
Scheißwut
ich hab dieses Verlangen dir das anzutun
was du mir seit Jahren antust
Hab dieses Gefühl von Wertlosigkeit und
Trauer
ich will dich hassen doch stattdessen lie-
be ich dich
Doch ich gönne dir diese Genugtuung
nicht
dass ich auch nach so langer Zeit immer
noch etwas für dich empfinde
Denn du bist es nicht wert !
Keine Träne kein Lächeln nichts
Ich dachte immer ich bin naiv !
Naiv weil ich an das Gute im Menschen

glaube!
würde ich dich jetzt sehen
dir diese ganzen Zeilen an den Kopf
schmeißen können
dich zu Boden drücken und
auf deinem Herz herumtrampeln können
ich würde es tun
ich würde dein beschissenes glückliches
Leben zerstören
ich würde dir sagen wie sehr ich dich
hasse
ich würde dich fertig machen und weißt
du was?
Wenn du am Boden liegen und flehen
würdest
wenn du weinen und hoffen würdest
wenn ich dich da unten sehen würde
ich würde zu Boden fallen, losweinen und
sagen
ES TUT MIR LEID
Das würde ich tun aus dem Grund
weil ich dich geliebt habe und immer
noch liebe

Michelle Fuchs und Cansu Das Leben kann so gemein sein

Ich weiß nicht warum ich dir jedes Mal
sage, das ihr super passt oder das sie dich
wirklich liebt.
Ich glaub einfach weil ich dich glücklich
sehen will und nicht niedergeschlagen
zwar liebe ich dich über alles und das
meine ich auch so aber mit mir würdest
du nicht glücklich werden
also „lüge“ ich dich weiter an in der Hoff-
nung dass du glücklich wirst und bist.
In ein paar Tagen aber brauche ich dich an
unserem Tag sei bei mir doch du wirst es
nicht sein
denn du wirst bei ihr sein doch vergess
unsere Zeit nie zwar tut es weh dich je-
den Tag mit ihr zu sehen
und zu wissen „nie wieder“ aber ich muss
es akzeptieren ob ich will oder nicht!
Ich mach alles für dich doch du nutzt
mich aus und willst mich nicht.
Es ist schmerzhaft aber wahr so ist das
Leben!
Egal was ich mache du bist der Grund!
Der Grund warum ich lebe
Doch lohnt es sich zu leben?
An einem Ort an dem du eine andere
liebst!
Nein ich muss an einen Ort weit weg von
dir!
Um nachdenken zu können!
Es ist viel passiert wir haben viel durchge-
macht haben geweint und auch gelacht.
Ich kann unsere Vergangenheit nicht ver-
gessen ich will sie noch einmal erleben.
Wenn ich dich fragen würde liebst du
mich würdest du dann JA sagen?
Ich vermiss es dich bei mir zu haben und
deine liebe Art werd ich nie vergessen.
Mich lässt du so alleine du fragst nicht
wie es mir geht!
Du siehst mich fast weinen! Doch dir ist
das egal wie es mir geht!
Du siehst mich jeden Tag und lächelst mir
jeden Tag ins Gesicht,
schau mal genauer hin, Schau mir in die
Augen, Verdammt siehst du diesen
Schmerz?
er zerfrisst mich innerlich doch ich sag dir

nichts!
und lächle mit Tränen in den Augen zu-
rück.
Ich hoffe jeden Tag aufs Neue das du es
bemerkest wie der Schmerz mich quält
wie er mich zerfrisst doch du siehst nur
das Lächeln,
das Lächeln das den Schmerz verbirgt.
Ich will es dir zeigen doch jedes Mal wenn
ich es versuche sehe ich wie glücklich du
mit ihr bist und verdränge den Schmerz.
Ich habe Angst an diesem Schmerz ka-
putt zu gehen.
Ich kann nicht mehr ich geb auf die Wun-
den sind zu tief!
Wie du mit ihr lachst das tut einfach nur
weh!
Aber nicht nur das lachen sondern du
küssst sie, Du liebst sie!
Ich will das Mädchen sein das du küsst
und liebst doch es ist sie sag mir was hat
sie was ich nicht habe?
Ich glaub es ist die Schönheit die ich nicht
besitze!
Du empfindest das so! Ich weiß das! Ist
Schönheit wirklich alles zählt der Charak-
ter gar nicht mehr?
Es ist gemein dich so glücklich zu sehen.
Siehst du nicht wie schlecht es mir geht?
Ich esse nichts mehr, ich habe keinen
Hunger, Ich bin blass und verheult im Ge-
sicht!
Ich erzähl es dir nicht viel zu groß ist die
Angst dich damit unglücklich zu machen.
Ich will dich vergessen doch die Erinne-
rungen hindern mich.
Ich kann nicht mehr um dich kämpfen
viel zu lange geht der Kampf schon und
ich werd ihn sowieso verlieren!
Doch ich werd nicht aufgeben!!!



Michelle Fuchs



Natalie Süßmann Sandschule, 8b

Hilfe, Fofografen über all. Egal wo ich hin-
schaue, das Blitzgewitter hört nicht auf.
Puhhh endlich im Auto, in Sicherheit.
Meine Managerin, die mich gerettet hat-
te, telefonierte schon wieder lautstark.
Ich zog mir die Stöckelschuhe aus von
der Modenshow und kuschelte mich in
den Ledersitz des Autos. Ich schlief so-
fort ein.
Plötzlich ruckelte mich jemand am Arm.
Aufwachen Liebes, wir sind im Hotel. Ich
drehte mich. Komm schon sagte meine
Managerin, ich weiß es ist schon spät
aber du hast morgen im Flieger Richtung
LA genug Zeit zum schlafen. Nur mit
Mühe konnte ich aufstehen und in mein
Hotelzimmer gehen. Im Hotelzimmer an-
gekommen zog ich meine Klamotten
aus und ließ mich ins Bett fallen.
Am Morgen weckte mich die Sonne. Ich
drehte mich noch einmal, wollte weiter
schlafen, doch konnte es nicht mehr. Also
ging ich ins Bad, machte mich frisch und
zog frische Klamotten an, die mir meine
Managerin ins Zimmer gelegt hatte.
Plötzlich erschrak ich, weil das Telefon
klingelte. Ich ging ran und meine Mana-
gerin war dran. Sie war völlig im Stress
und sagte „, Und bist du fertig, dein Flie-
ger``. Ich legte wieder auf und ging zur
Rezeption. Der Rezeptionist zeigte nach
draußen und ich sah schon das Auto von
gestern. Ich stieg ein und wir fuhren zum
Flughafen. Am Airport angekommen,
wurde ich schon aufgerufen, dass ich ein-
steigen sollte. Ich rannte so schnell wie
ich konnte zum Flugzeug und kam grade
noch rechtzeitig. Im Flugzeug saß ich in
der ersten Klasse.
Außer Puste fragte mich eine Stewar-
dess, ob ich was zu trinken möchte. Ich
sagte ja bitte und sie ging. Ich schloss
meine Augen und eine sanfte Stimme auf
Englisch sagte „, Natalie ?`` Ich öffnete
die Augen. Und da war Sie, Taylor Swift.
Ich konnte es nicht glauben, aber sie war
es. Ich sprang auf und wir umarmten uns.
Wir redeten auf Englisch. Plötzlich redete
der Kapiten des Flugzeuges, dass wir bald
da sind und wir auf unsere Plätze gehen
sollten. Wir waren beide sehr traurig,
dass der Flug schon vorbei war. Da wir
uns so gut verstanden, tauschten wir un-
sere Handynummern aus. Am Airport
angekommen umarmten wir uns wieder
zum Abschied und uns beiden kamen die
Tränen. Doch ich musste weiter. Ein
Chauffeur holte mich direkt am Flugzeug
ab und fuhr mich zu einer Modenshow,
in der ich gebucht worden war. Backstage
bei der Modenshow war es sehr hektisch,
denn es ging gleich los. Alle Models wur-
den richtig hingestellt und ich als erste.
Vorne auf der Bühne ging das Licht aus.
Die Musik und das Licht gingen gleichzei-
tig an und das war mein Zeichen ich lief
auf die Bühne. Im Publikum sah ich Tay-
lor wieder ich war plötzlich so aufgeregt
und hatte Angst, dass ich hinfallen wür-
de. Doch es ging alles gut. Nach der Show
kam Taylor zu mir hinter die Bühne. Sie

war so stolz. Ihr kam eine Idee und sie meinte aufgeregt, willst du bei meinem Musik-Video mitspielen. Bitte Bitte, bat sie mich. Ich konnte sie ja nicht im Stich lassen und stimmte zu. Am nächsten Tag ging es dann los. Wir wurden geschminkt und haben unsere Klamotten bekommen. Wir müssten jede Szene einzeln drehen. Bis wir fertig waren. Am Abend schauten wir dann alle gemeinsam das Video, das darum ging, dass ein Mädchen nur sich und ihre Musik hatte und niemand zwischen sich ließ. Aber dann traf sie ihre alte beste Freundin aus dem Kindergarten wieder und sie verstanden sich so gut wie früher und dieses Mal wussten sie, dass sie nicht wieder den gleichen Fehler machten wie früher und sich gehen lassen.

In der Vergangenheit sind einige gute und schlechte Dinge passiert. Man redet gerne aber auch ungerne über solche Erinnerungen. So wie ich, ich rede nicht gerne über die Vergangenheit, da etwas Schlimmes passiert ist.

Meine Freundin Katie und ich gingen an einem Samstagabend in die Stadt um Eis zu essen. Auf dem Hinweg fühlte ich mich sehr beobachtet, als ob mich jemand auf Schritt und Tritt verfolgen würde. Ich sah immer wieder einen Mann in schwarz. Ich hatte ein ungutes Gefühl und sagte es Katie. Aber sie meinte nur: „Du spinnst. Die Hitze tut dir nicht gut, komm wir setzen uns ein wenig in den Schatten. Sie hatte recht, ich war heute schon den halben Tag in der Sonne gewesen. Also setzten wir uns auf den kühlen Bordstein am Ende der Straße. Ich trank etwas. Plötzlich kam der Mann in schwarz auf uns zu gerannt. Ich sprang in einem Zug auf und sagte stotternd zu Katie: „da da dass ist der Mann los komm schnell komm. Sie stand auf, da sie erst gar nicht richtig verstand, was ich meinte, doch dann sah sie den Mann auch. Sie rannte hinter mir her und fragte mich immer wieder hektisch, wer das sein könnte, ich sollte ihr gefälligst antworten. Doch ich rannte nur. Meine Gedanken waren nur auf die Bewegungen meiner Beine fixiert. Plötzlich hörte ich einen Schlag. Ich blieb stehen, ohne das ich es realisiert hatte. Ich sah, wie Katie auf dem Boden lag und der Mann bei ihr stehen blieb. Sie schrie: „lauf, los lauf. Ohne nachzudenken rannte ich weiter. Als ich in einer Straße um die Ecke erschöpft stehen blieb, hörte ich Schreie, laute, quälende Schreie und ich wusste, dass sie von Katie waren. Ich hatte meine Augen fest zu gepresst und meine Ohren mit meinen kalten zittrigen Händen zugeedrückt. Auf einmal rannten meine Füße wie von selbst wieder um die Ecke und zu dieser Stelle, wo Katie hingefallen war. Doch drei Meter vor der Stelle blieb ich stehen und schaute auf den Boden. Nichts, niemand mehr war da. Ich sah nur noch Katies Blut auf dem Boden. Ich kippte auf die Knie und weinte. Ich wusste nicht, was mich dazu getrieben hatte, sie im Stich zu lassen, um mich zu retten. Wäre ich stehen geblieben, dann wäre sie jetzt noch am Leben sagte ich immer

wieder vor mich hin. Wie aus heiterem Himmel war ein Polizist hinter mich getreten. Zuerst erschrak ich. Doch dann wusste ich das er mir nur helfen wollte. Später habe ich eine Zeugenaussage gemacht und beschrieben, wie der Mann aussah. Eine Woche nach der Aussage hat die Polizei eine Leiche in einem abgelegenen Waldstück gefunden. Ich musste zum Leichenschauhaus gehen und sagen, ob es Katie ist. Und sie war es. Als ich ihren kalten leblosen Körper sah, wurde mir ganz übel. So kalt wie ihr Körper war, so leer war jetzt mein Herz, denn ich hatte meine beste Freundin verloren für immer.

Nach drei Jahre haben sie den Mann immer noch nicht gefunden und niemand weiß, wo er gerade sein Unwesen treibt. Bis heute lebe ich in der Angst, dass ich ihm wieder begegnen würde und er mich erkennt und mich umbringen will.



Natalie Süßmann



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Buchschule

Dozentin: **Evelyne Okonnek**



Evelyne Okonnek

in Bietigheim geboren und aufgewachsen im Schwarzwald, Studium der Germanistik und Spanisch an der Universität Tübingen, Mitarbeit bei einer Stuttgarter Werbeagentur. Neben der Schriftstellerei malt sie gerne und spielt auch Theater.

Deutsche Fantasyautorin

2006 erstes Buch „Die Tochter der Schlange“ erschienen, 2006 Wolfgang-Hohlbein-Preis erhalten, 2007 zweites Buch „Das Rätsel der Drachen“, 2010 drittes Buch „Die Flammen der Dunkelheit“ erschienen. Evelyne Okonnek startete ihre bereits im fünften Jahr stattfindende Schreibwerkstatt am 29. Februar 2012.

Weitere Infos unter www.evanjo.de

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Buchschule

Nicole Tot, 8a
Isabela Fritzier, 8a
Marlis Ay, 8a
Laura Morello, 7b
Tugce Karabulut, 7b

Erfahrungsbericht

Zum fünften Mal in Folge leitete ich die Schreibwerkstatt an der Werkrealschule im Buch. Dieses Jahr bestand die Gruppe aus fünf Teilnehmern, zwei Schülerinnen der siebten Klasse, und drei aus der achten. Eine Achtklässlerin war schon einmal in der Schreibwerkstatt, hatte somit bereits Erfahrung, die anderen Schülerinnen waren neu dabei. Es galt also wie zuvor, eine Basis und ein Angebot zu schaffen, das allen gerecht wurde und alle mit einbezog. Da die Gruppe fast nur aus Neulingen bestand, lag diesmal der Fokus am Anfang mehr darauf, die Schüler behutsam an das freie Schreiben und Assoziieren heran zu führen. Das unterscheidet sich vom Schreiben im Deutschunterricht, weil es keinerlei Vorgaben, Ziele und Bewertungen gibt und es um einen eher spielerischen Ansatz geht. Diese Freiheit und Zwanglosigkeit hilft den Schülern, Unsicherheiten und Hemmungen abzubauen und die Freude an der Sprache zu entdecken. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie gut das funktioniert, ganz besonders, weil sich jeder völlig ohne Druck in seinem ganz eigenen, individuellen Tempo entwickeln darf. Da wir eine kleine Gruppe waren und vor allem keinen Lehrplan erfüllen mussten, blieb genug Zeit und Raum für jeden. Dies war auch notwendig, denn manche Schülerinnen dachten sich eher längere Geschichten aus, während andere lieber kurze Texte schrieben und dann lernen mussten, entweder mehrere kleine Texte zu verfassen oder auch

einmal geduldig zu warten, bis die anderen ebenfalls fertig waren.

Besonders gefreut haben mich drei Dinge:

Erstens, dass die Achtklässlerin, die schon einmal teilgenommen hatte, beim Schreiben große Fortschritte gemacht hat. Letztes Jahr waren ihre Texte oft sehr kurz, und es fiel ihr zudem damals ab und zu gar nichts oder nur schwer etwas ein oder aber sie war unzufrieden mit ihrem Einfall. Doch dieses Jahr sprudelte sie vor Ideen und schrieb vorwiegend längere Geschichten.

Zweitens haben manche der Schülerinnen zu Hause Texte geschrieben und in den Unterricht mitgebracht, und sie haben sich von sich aus mit vorgeschlagenen oder eigenen Themen und Ideen auseinander gesetzt. Dieses Engagement über den Unterricht hinaus zeigt, wie nachhaltig die Wirkung der Schreibwerkstatt sein kann.

Drittens berichtete eine Schülerin, dass sie durch die Schreibwerkstatt gelernt hätte, bewusster zu schreiben und sich auch das Geschriebene mit anderen, wacheren Augen anzuschauen, und dass sie dadurch wiederum jetzt viel besser Fehler im Text erkennen und korrigieren könne.

Vor allem letzteres ist ja eines der Anliegen der Schreibwerkstatt im Rahmen von „Deutsch geht gut!“ Und dieses Feedback brachte mich dann auf den Gedanken, die Schülerinnen zu fragen, was sie aus der Schreibwerkstatt für Erfahrungen mitnehmen. Einige der Antworten möchte ich hier im Folgenden zitieren, um einen kleinen Eindruck zu geben, welche Wirkung dieses Projekt auf die Teilnehmerinnen hatte.

„Bei „Deutsch geht gut!“ kannst du alles aufschreiben, was du denkst. Es gibt kein richtig oder falsch. Du kannst deine Fantasie einfach frei laufen lassen.“

Isabela Fritzier

„Die Schreibwerkstatt hat mir geholfen, mich besser auszudrücken. Ich weiß nun, dass es toll sein kann, mit Freunden nochmal in die Schule zu gehen.“
Marlis Ay

„Bei „Deutsch geht gut!“ habe ich gemerkt, dass ich schöne Sachen schreiben und dass mir Schreiben Spaß macht. Ich habe gelernt, dass man es nur wollen muss und nicht mehr. Wenn man es nur will, schafft man es auch schon zu schreiben. Es ist nicht schwer, im Gegenteil, es ist leicht, wenn man es nur will.“

Tugce Karabulut

Nun besteht die Schreibwerkstatt nicht nur aus Schreibübungen, sondern es findet auch zum Abschluss jedes Jahr eine große Lesung statt, in der die Schüler Gelegenheit haben, eines ihrer Werke vorzutragen. Wie immer trägt diese Veranstaltung nicht nur dazu bei, dass das Selbstbewusstsein der Schüler gestärkt wird, sondern sie lernen zusätzlich wichtige Dinge, die sie in der Schule und später im Beruf brauchen, wie zum Beispiel, ihre Angst zu überwinden und ihre Arbeit bestmöglich zu präsentieren – auch vor vielen Fremden im Saal.

Ich kann also nicht oft genug betonen, wie wertvoll die Arbeit der Organisatoren dieses Projektes ist, in das sie viel Zeit und Herzblut stecken. Mein Dank gilt ihnen und ganz besonders auch Frau Adams, der Kooperationslehrerin der Buchschule, für ihre Unterstützung!

Evelyne Okonnek

Nicole Tot Buchschule, 8a

Strahlen

Du bist für mich wie eine Sonne, du gibst mir viel Licht in meine dunkle Welt. In deinen Augen machst du aus Elefanten nur noch kleine Mäuse, gibst mir Rat, Mut und Kraft. An deiner Seite bin ich nur noch am Strahlen. Ich fühle mich so geborgen und sicher bei dir. Danke, dass du mir immer ein Strahlen ins Gesicht zauberst.

Verliebt

Ich habe Angst, was falsch zu machen, habe Angst, ehrlich zu dir zu sein. Das schönste Gefühl ist, dir nahe zu sein, dir vertrauen zu können und mit dir die Zeit zu verbringen. Ich sage es kurz in einem Satz: Bleib so wie du bist und verstell dich nicht, denn ich mag dich so wie du bist, weil du ehrlich zu mir bist. Sei. Und wir sind seit dem 5.5.2012 zusammen, ein glückliches und unzertrennliches Paar.

Mobbing

Mein bester Freund ging jeden Tag in die Schule. Ihm wurde sehr viel an den Kopf geworfen. Sie haben ihn nur fertig gemacht. Es hat seinen Klassenkameraden natürlich viel Spaß gemacht.

Eines Tages meinte mein Freund zu mir: „Ich kann nicht mehr, jeden Tag komm ich mit schlechter Laune nach Hause. Es reicht mir langsam, ich hab keine Lust mehr, zur Schule zu gehen.“

Jedes Mal, wenn ich ihn sah oder mit ihm telefoniert habe, musste er fast anfangen zu weinen, weil es ihm so weh getan hat. Einmal redete ich mit ihm und sagte:

„Egal, was ist oder passiert, ich bin immer für dich da!“
 Er umarmte mich und bedankte sich. Wir kannten uns mittlerweile schon drei ganze Jahre. Wir beide waren unzertrennlich und ich war auch sehr glücklich mit ihm, aber wir waren nur beste Freunde. Als er noch in der Schule gemobbt wurde, hat er nichts dagegen gemacht und meinte zu mir: „Sag nichts, die hören schon von selbst auf.“
 Dies war nicht der Fall. Eines Tages konnte er nicht mehr und schlug allen, die ihn mobbten, eine ins Gesicht, nur den Mädchen nicht. Seit dem Tag waren sie ruhig und hatten Respekt vor ihm. Und als ich ihm vor ein paar Tagen meine Liebe gestand, sagte er mir, dass er schon seitdem wir uns kennen in mich verliebt sei. Und wir sind seit dem 5.5.2012 zusammen, ein glückliches und unzertrennliches Paar.

Glück

Am Freitag, den 13.04.2012 hat sich ein Junge mit seiner Freundin getroffen. Sie gingen zu ihm nach Hause und machten sich einen schönen Tag. Doch die Freundin des Jungen machte erst einmal sein ganzes Haus sauber, obwohl er sich doch einen unvergesslichen Tag mit ihr machen wollte. Aber ihr war es nicht so wichtig. Sie meinte nur, es sei auch wichtig, dass eine Beziehung trotz Arbeiten im Haushalt gut ginge.
 Als sie fertig war, lag er im Bett und las ein Buch. Die Freundin legte sich neben ihn und entschuldigte sich. Er legte das Buch auf die Seite und verzieh ihr. Anschließend kochten sie zusammen etwas Schönes und lebten glücklich zusammen. Dabei stellten sie fest, dass Freitag, der 13., kein Unglückstag ist und auch nie war.

Wolken

Wolken sind schön und haben unterschiedliche Formen.
 Wolken sind für mich etwas Wunder-schönes.
 Sie geben mir das Gefühl, dass wenn ich in die Wolken schaue, jemand zu mir herunter sieht und auf mich Acht gibt.
 Ich hab das Gefühl, dass egal, wo ich bin, ich nie alleine bin, ganz gleich, was ist.
 Wolken haben etwas Einzigartiges in sich, egal, wie ich drauf bin, sobald ich in die Wolken schaue, bin ich innerhalb von Sekunden wieder gut gelaunt.
 Darum sage ich, dass Wolken ihre eigene Sprache haben.

Geschichte

An einem schönen Samstagabend kam ein Mädchen mit seinem Freund nach Hause. Die zwei waren schon über drei Jahre glücklich zusammen. Doch an diesem Abend sollte alles anders kommen. Die zwei kamen zu dem Mädchen nach Hause und gingen in sein Zimmer. Der Junge meinte nur: „Ich muss mit dir reden.“
 Sie redeten schon über eine halbe Stunde.

Plötzlich ging die Tür auf und der Junge lief eilig und wütend aus dem Haus. Man hörte nur, wie das Mädchen leise anfang zu weinen.
 Nach sechs Monaten konnte es ihn immer noch nicht vergessen. Es konnte sich noch an jedes einzelne Wort erinnern, das er gesagt hatte, als er vor sechs Monaten mit ihm Schluss machte. Nach sieben Monaten hielt das Mädchen es nicht mehr aus. Es nahm ein Messer und stach sich damit mitten ins Herz.
 Als der Junge davon in der Zeitung las, dachte er nur noch an das Mädchen, er wusste nicht mehr, wohin mit seinen Gefühlen. Man sah ihn jeden Tag am Grab sitzen und weinen. Er schaute fragend in den Himmel und rief: „Warum nur?“

Was ich schon immer einmal sagen wollte

Eines Tages ging ein Junge mit seiner besten Freundin in einem großen schönen Park spazieren. Sie erzählten sich von früher und lachten gemeinsam, sie waren so glücklich wie schon lange nicht mehr. Auf einmal sagte der Junge: „Weißt du, ich wollte dir schon immer einmal sagen, dass ich dich liebe!“
 Seine beste Freundin war kurz sprachlos und sagte ihm, dass sie erst mal wieder zu sich kommen wolle und sich dann bei ihm melden würde.
 Am gleichen Abend bemerkte sie, dass sie ihn ganz schön vermisste und ging sofort zu ihm. Als er die Tür aufmachte, war er total verwirrt, glücklich und erstaunt, dass sie plötzlich vor ihm stand. Sie schauten sich zwei Minuten lang tief in die Augen. Plötzlich sprang sie ihm in die Arme und hat ihn geküsst.
 Die zwei waren sehr glücklich zusammen. Und sie wussten, dass sie sich nie wieder trennen und für immer zusammen bleiben möchten. Nach drei Jahren waren sie immer noch so verliebt wie am ersten Tag.



Nicole Tot

Isabela Fritzier Buchschule, 8a

Spiegel

Ein Mädchen lebte mit seinen Eltern in einem alten Dorf. Eines Tages ist es allein in den Wald gegangen. Es entdeckte dort ein riesengroßes Schloss. Da es sehr neugierig war, ist es hinein gegangen. Es ging über viele Flure und am Ende eines der Flure war ein großes und schönes Zimmer. Das Mädchen ist reingegangen und sah etwas Glitzerndes an der Wand hängen. Es ging näher heran, um nachzusehen, was das sei. Als es reinschaute, sah es eine Person. Das Mädchen erschrak und ging einen Schritt zurück.
 Nach einer Weile hat es gemerkt, dass das keine fremde Person war, sondern dass es das Mädchen selbst war. Es war so froh und so überwältigt, dass es sich das erste Mal in einem Spiegel sah, und hat sich vorgenommen, diesen Tag nie zu vergessen.

Ein Junge namens Florian hat zum Jahrestag einen Pullover von seiner Freundin bekommen. Er fand ihn so schrecklich, dass er ihn nicht tragen wollte. Irgendwann fragte seine Freundin, warum er ihren Pullover nicht anziehen würde. Der Junge musste immer irgendwelche Ausreden finden, um ihn nicht anzuziehen. Aber eines Tages zog er ihn doch an, weil er sich mit der Freundin darüber gestritten hatte. Abends ging er zum Sport. Nach dem Sport merkte er, dass der Pullover nicht mehr in der Umkleidekabine war. Als er nach Hause kam, erzählte er es seiner Freundin. Aber der Junge war so froh, dass der Pullover weg war und er ihn nie wieder anziehen musste.

An einem sonnigen Tag hatte mich eine sehr gute Freundin enttäuscht. Ich ging nach Hause. Als ich dort angekommen war, ging ich gleich in mein Zimmer und begann zu weinen.
 Nach einiger Zeit hatte ich mich beruhigt. Ich nahm einen Block und einen Stift und begann, verschiedene Gedichte

und Kurzgeschichten zu schreiben. Während des Schreibens redete ich leise mit mir selbst. Das tat mir gut, ich fühlte mich leichter. Ich schrieb auf, was an dem Tag passierte, und ging dann ins Bett. Ich schlief tief und fest.

Vor ungefähr einem Jahr ist ein Mädchen namens Marlis an einer Burg vorbei gelaufen. Sie war so neugierig, was da drinnen ist, dass sie durch die Fenster eingebrochen ist. Innen war es kalt und schmutzig. Sie hatte Angst, aber sie ist trotzdem geblieben, und sie ist weiter gelaufen. Je weiter sie gelaufen ist, desto mehr Angst hatte sie. Nach einiger Zeit merkte sie, dass sie vergessen hatte, wie man wieder zurück laufen muss. Sie fühlte sich allein gelassen und wünschte, sie wäre nie rein gegangen. Sie ist für ihr ganzes Leben lang dort drinnen geblieben.

Das Pferd und der Rabe

Das Pferd traf den Raben. Der Rabe meinte: „Heute ist so ein schöner Tag, die Sonne scheint und es duftet nach Blumen.“
 Aber das Pferd beschwerte sich: „Ja, und an diesem schönen Tag muss ich zu Hause die Wände streichen!“

Als ich nachts aufwachte und merkte, dass es draußen neblig ist, habe ich das Fenster aufgemacht. Ich stand eine Weile am offenen Fenster, als ich merkte, dass mein Gesicht vom Nebel nass ist.

Hitze

An einem heißen Tag musste ein Mädchen auf dem Friedhof am Grab seiner Mutter arbeiten. Die Mutter war vor zwei Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Das Mädchen lebt jetzt alleine mit seinem kleinen Bruder und dem Vater. Die Familie leidet immer noch unter dem Tod der Mutter.

Feige

Ein Mädchen und ein Junge waren seit dem Kindergarten sehr gut befreundet. Eines Tages verliebte sich der Junge in das Mädchen. Er hat es aber nicht gesagt, er war zu feige, es dem Mädchen zu gestehen. Der Junge wusste nicht, wie das Mädchen reagieren würde. Vielleicht empfand es das gleiche für ihn, aber was wäre, wenn nicht? Was wäre, wenn das Mädchen dann die Freundschaft aufkündigt? Aus Angst, dass sie nicht mehr befreundet sein würden, hat er nichts gesagt.

Glücklich

Es war einmal ein Mädchen. Es war nicht besonders beliebt in der Klasse, aber es war auch keine Außenseiterin. An einem Nachmittag traf es sich mit einem guten Freund, den es aus dem Kindergarten kannte. Es konnte ihm alles erzählen, er hatte es immer verstanden. Das Mädchen kannte niemanden, dem es so wie diesem Freund vertrauen konnte.

Strahlen

Als ich dich sah, wurde es mir klar.
Ich erkannte dich, du mich aber nicht.
Ich ging zu dir, du aber kamst nicht zu mir.
Ich ging dann zu dir und sprach mit dir.
Endlich hast du mich erkannt,
darüber war ich glücklich.
Wir erinnerten uns, wie du mit
beigebracht hast zu malen,
so wie die Sonnenstrahlen.
Ich bin froh, dich wieder zu sehen
und ich lass dich nie wieder gehen.

Endlich Frei

Als ich klein war, wurde ich von einem Mann entführt. Ich saß ein Jahr lang alleine in einem Raum. Dreimal am Tag kam ein Mann zu mir, um mir Essen und Trinken zu geben. Am Anfang hatte ich große Angst, dass der Mann mir etwas antun könnte, aber ich habe mich mit der Zeit daran gewöhnt. Ich war zwölf Jahre alt, als das alles passierte. Ich kannte diesen Mann nicht, ich hatte immer Angst, wenn er reinkam, ich hatte Angst, dass er mich missbrauchen würde.

Endlich wurde ich nach einem Jahr von der Polizei gefunden. Als ich aus diesem Raum rauskam, wurde es mir in der Seele leichter. Ich war frei, konnte wieder alles machen, was ich wollte, zum Beispiel mit meinen Eltern rausgehen und mich mit Freunden treffen. Vor Freude, dass ich draußen war und nicht mehr in diesem kleinen, nassen und kalten Raum saß, liefen mir die Tränen runter. In diesem Moment war ich der glücklichste Mensch auf der Erde. Ich war glücklich, dass ich meine Eltern und meine Geschwister sah und in ihren Armen habe ich mich geborgen und frei gefühlt. Ich war froh, dass ich meine Familie nach einem ganzen langen Jahr wiedersehen konnte. Ich wollte nie wieder so weit und so lange von meiner Familie weg bleiben. Ich bin so froh, dass ich die habe, die immer zu mir halten, egal was passiert.

Gefallen

Es war mal ein Mädchen allein im Wald, ihm war es plötzlich furchtbar kalt. Es hörte auf einmal ein Geschrei, ein Mädchen rief: „Lass mich frei!“ Das erste Mädchen hörte lautes Knallen es ist vor Angst vom Baum gefallen, es ist dann schnell in die Richtung gerannt, doch konnte es nicht dorthin, denn da stand eine Wand. Es wusste nicht, was es machen soll und im Kopf schrie es ganz laut und toll. Die Tränen kamen heruntergerollt es wusste immer noch nicht, was es machen soll. Es legte sich in ein Loch hinein und schlief ganz fest und friedlich ein.



Isabela Fritzier

Marlis Ay Buchschule, 8a

Wolken

Im Kindergarten gibt es Wolken Wolken, die gemalt werden Wolken, die ausgeschnitten werden Wolken sind so weiß wie Schnee sie sind wie wir sie kommen und gehen sie weinen und sie schneien sie haben schlechte Tage aber auch gute Tage sie sind verzweifelt.

Wolken sind toll, doch manche zerstören unseren Tag sie verdecken die Sonne oder sie weinen auf uns herunter.

Jeder Mensch hat seine eigene Wolke wenn wir weinen, wenn wir lachen weinen wir, weinen sie lachen wir, lachen sie sind wir alleine, sind sie es auch sind wir beisammen, dann die Wolken auch Wolken können ihre Form verändern so, wie wir unsere Gesichter maskieren.

Die Freiheit

Es war ein Tag voller Langeweile und der Junge Stephan fragte sich, wieso er der einzige Mensch ohne Freiheit war. Seit er geboren wurde, durfte er nicht raus. Er sah die wundervollen Gänseblümchen und die anderen Kinder. Eines Tages, als seine Eltern nicht da waren, dachte er sich, dass er die Welt kennen lernen wollte. Da kletterte er aus dem Fenster und die Wäscheleine hinunter und er war frei. Das erste Mal! Und er ging von zu Hause fort. Er sagte zu sich: „Ich komme nicht nach Haus, bevor ich endlich die Welt kennen gelernt habe.“ Nach 10 Jahren, als er 27 Jahre alt war, kam er zurück. Doch da kam die schlechte Nachricht auf ihn zu, dass seine Eltern so verzweifelt gewesen waren, dass sie sich das Leben genommen hatten. Der Junge weinte. Der Butler gab ihm einen

Abschiedsbrief, darin stand: Lieber Stephan, du warst seit deiner Geburt in Gefangenschaft und das tut uns leid. Aber die Verbrecherquote wurde immer höher und wir sorgten uns so sehr um dich. Der Junge brach zusammen. Er dachte, die Familie gegen die Freiheit einzutauschen, das war es nicht wert. Nach Minuten voller Trauer kamen die Eltern plötzlich zurück und sagten: „Na, mein Sohn, hast du den Brief erhalten? Jetzt kennst du den Grund für deine Gefangenschaft. Es tut uns sehr leid.“

Der Sohn ging verwundert in sein Zimmer und sah, dass alles von früher weg war. Er hatte neuen Sachen und einen Computer. Er wusste, dass alle, die er getroffen hatte, in seinem Herzen bleiben würden. Und er könnte mit ihnen sogar in Kontakt bleiben.

Es war einmal ein Mädchen namens Sara. Das einzige, was es über sich wusste, war sein Name. Jeden Tag ging Sara zu einem Spiegel und fragte: „Wer bin ich?“ Das arme Mädchen lebte im Waisenhaus. Es betete jeden Tag zu Gott, dass Eltern es adoptieren wollten.

Eines Tages, als Sara sechzehn Jahre alt wurde, kamen zwei Personen, um sie zu adoptieren. Sie freute sich so sehr, doch bevor sie gingen, sagten sie zu ihr: „Wir haben dich gefunden.“ Das Mädchen war verwirrt. Es sagte sich, dass das nicht sein könne. Waren das wirklich seine Eltern? Doch dann sagten diese zu jemandem: „Dieses Mädchen sieht aus wie unsere tote Tochter.“

Sara war schockiert. Sie dachte: „Adoptiert, weil ich einer Toten ähnele?“ Das Mädchen wollte nicht mitgehen. Sara wollte eine Familie, die sie mochte. Und sie ging nicht mit. Die Personen weinten. Am nächsten Tag kamen wieder welche, die Sara adoptieren wollten. Zwei Mal hintereinander, das war noch nie geschehen! Diese Eltern sagten: „Das ist unsere Tochter!“ Das Mädchen weinte vor Freude und es ging mit ihnen. Sein Leben war von nun an perfekt.

Was ich schon immer sagen wollte

Heute in der Schule sprachen wir über Berufe. Man fragte mich, was ich schon immer werden wollte. Ich antwortete: „Arzt!“

Meine Klassenkameraden und mein Lehrer sagten: „Lass das lieber, du bist in der Hauptschule und für diesen Beruf musst du studieren.“

Nach zwölf Jahren wurde ich Arzt. Nun konnte ich endlich sagen: „Ich bin jetzt ein Arzt. Es dauerte vielleicht lange, aber ich habe es geschafft!“

Jeder kann aus seinem Leben etwas machen, man muss es nur in die Hand nehmen.

Der/das Schwindel/Gefühl

Es war einmal ein Junge, der für seine Freundin ein Geschenk kaufen wollte. Der Junge sah ein rosa-pinkfarbenedes Stofftier. Er holte den neuen Azubi des Ladens. Der hatte Höhenangst. Doch er

musste das Tier runterholen, es war auf dem obersten Regal. Der Azubi hatte ein schwindeliges Gefühl. Er sah schwarz vor Augen. Als er nach acht Minuten endlich runter kam, ging der Junge mit dem Stofftier zu seiner Freundin. Doch die wusste nichts von seinem Besuch. Die Mutter kam zur Tür und öffnete ihm. Sie sagte, die Freundin sei oben. Als er oben war, sah er, wie sie seinen schlimmsten Feind küsste. Der Junge ging und sagte: „Diese Beziehung war nur ein großer Schwindel!“

Die blauen Flecke

Jeden Tag habe ich blaue Flecken vom Sportunterricht. Danach in den Pausen kommt man zu mir und will mich umarmen, doch ich verberge den Schmerz. Lieber soll keiner wissen, dass ich Schmerzen habe, als dass jeder drauf drückt.

Ein Herz erleidet Schmerz. Man tut ein Pflaster drauf kleben, doch es bringt nichts. Schmerz und Erinnerung bleiben. Aber die Zeit heilt alle Wunden.

Das Dumme in mir

Jeden Tag schaue ich aus dem Fenster und ich hoffe, du läufst vorbei. Jeden Tag wünschte ich mir, du würdest etwas mit mir machen wollen. Jeden Tag denke ich an dich, es vergeht keine Sekunde, in der ich nicht an dich denke. Das einzige, was du von mir willst, ist deine Drecksarbeit für dich zu machen. Du lässt mich nicht glücklich sein. Vielleicht magst du mich nicht, aber dafür liebe ich dich. Es ist eigentlich mein Fehler, dich zu lieben. Doch ich kann dich nicht vergessen. Du zeigst mir in aller Öffentlichkeit deinen Hass, doch trotzdem liebe ich dich. Es ist ein Fluch, wie verzaubert ich von dir bin. Früher waren wir die größten Freunde. Doch kaum ist eine andere gekommen, war ich Luft für dich. Ich war nur einen Monat weg und auf einmal bin ich nicht mal mehr einen Blick von dir würdig? Du sagst du magst mich, und alle anderen sagen, du redest nicht schlecht über mich. Doch in deinen Augen sehe ich, dass du mich hasst.

Nebel in der Nacht, das Dunkel erwacht. Ein Rabe erscheint, der weint. Tropfen für Tropfen fällt eine Träne nieder.

Der Rabe hört Lieder. Sein Gefieder wird kälter. Er flog dorthin und wurde immer älter. Er landete auf Kot und im nächsten Moment war er tot.

Mobbing hat keinen Sinn

Jeden Tag gehe ich in die Schule. Jeder mobbt den anderen oder so aus Freundschaft. Ich bereue es im Inneren, dass ich eine Mitschülerin, die ich mag, mobbe, selbst wenn sie es auch tut. Wir machen das eigentlich zum Spaß. Einmal liefen wir gemeinsam nach Hause. Sie sagte: „Irgendwie beleidigst du nur Russen und Zwillinge.“

Da stand die Welt für mich still. Ich fragte mich selber, ob das stimmt. Ich dachte an die Zeit von vor drei Wochen zurück und merkte, dass es wirklich stimmt. Als wir bei ihr vor der Tür waren, sagten wir uns Tschüss. Als ich noch eine Zeit weiterlief, bis ich bei mir zu Hause war, da wurde mir plötzlich klar, dass ich mich bei ihr entschuldigen musste. Ich weiß, ich übertreibe oft, aber im Inneren tut es mir leid.

Es war vor zwei Wochen ein Mann im Park spazieren ging. Er fand einen Schatz am Baume hängen. Er nahm ihn runter. Der Schatz fiel ihm aus der Hand, er bückte sich danach und seine Hose riss. Der Schatz war es ihm wert, denn eine Frau im Baume er gefunden hatte, und er gewann auch ihr Herz.

Der Friedhof

Es gab einmal einen Friedhof, auf dem keine Menschen mehr beerdigt wurden. Jeder wunderte sich sehr darüber. Eines Morgens kam der Friedhofswächter. Er wollte gerade die Tür für immer abschließen, da kam auf einmal ein Mädchen. Es fragte, wieso er den Friedhof schließen wolle. Er antwortete, dass bisher nur eine Person dort vergraben wurde und das sei vor 37 Jahren gewesen. Das Mädchen sagte, dass es das wisse. Der Mann wunderte sich sehr.

Er fragte: „Woher weißt du das?“ Es antwortete: „Ich bin diese Person.“ Der Mann glaubte ihm nicht, obwohl es so weiß und so leblos aussah. Das Mädchen sagte ihm: „Ich möchte nicht, dass hier noch jemand beerdigt wird, deswegen erschrecke ich jeden, der hier herkommen will.“

Der Mann wurde wütend. Er versuchte, das Mädchen zu packen, doch es löste sich in Luft auf. Da rannte er weg. Das Mädchen wusste, er würde nach Hause rennen und es wartete dort auf ihn. Der Mann versuchte erneut wegzurennen, doch die Tür war verschwunden. Er sank zu Boden.

Das Mädchen sagte zu ihm: „Ich bin so allein, ich will dich als meinen Freund zum Spielen.“

Der Mann rief: „Bitte nicht, ich habe zwei Kinder und eine Frau!“ Er weinte.

Das Mädchen lachte. „Ich weiß!“

„Woher“, fragte der Mann.

Es antwortete: „Ich bin dein Kind.“

Der Mann wunderte sich. „Was meinst du damit?“ Doch das Mädchen verschwand. Da tauchten plötzlich seine

zwei Kinder und seine Frau auf. Er war geschockt. Sie riefen: „Alles Gute zum Vatertag!“ Der Mann weinte vor Freude. Eines Tages ging er auf dem Friedhof nicht durch den Nebeneingang wie sonst, sondern zum Haupteingang hinein. Da merkte der Mann, dass er immer vergessen hatte, das Schild umzudrehen. Statt „Geöffnet“ stand dort die ganze Zeit „Geschlossen“. Nun wusste er, wieso nie jemand zu diesem Friedhof gekommen war.

Die Jugend heutzutage

Die Jugend von heute, sie klaut und beraubt uns. Sie rauchen und trinken, manche verlieren ihre Jungfräulichkeit. Manche gehen so weit und nehmen Drogen. Es war einmal ein Kind. Es lebte in einem Dorf in Brasilien. Eines Tages zogen sie nach Rio. Seine Eltern dachten, das wäre eine Stadt, in der ihr Kind später einmal einen guten Job bekommen würde. Doch sie wussten nicht, dass Rio eine der gefährlichsten Städte der Welt ist. Als sie ein Jahr nach ihrem Umzug feiern wollten, wie erfolgreich sie geworden waren, da gingen sie in die Oper. Auf dem Weg nach Hause sagte der Vater: „Gehen wir den schnelleren Weg durch diese Gasse.“ Dann passierte es: Ein Dieb forderte ihre Wertsachen von ihnen. Der Vater wollte behutsam mit ihm reden, doch dann erschoss der Dieb die Eltern. Er entführte das Mädchen und misshandelte es. Er gab ihm Drogen, Zigaretten und Alkohol, damit es sich nicht an sein Gesicht erinnern würde. Zwei Tage später wachte das Mädchen in der Gasse auf, in der ihre Eltern lagen und ging zur Polizei. Die Polizei suchte den Mann vergebens. Das Mädchen schwor Rache. Es suchte sieben Jahre, drei Monate und zwei Wochen nach ihm. Inzwischen war es erwachsen und wegen seinen Eltern sogar Polizistin geworden. Eines Tages entdeckte die Polizistin den Mann und rief: „Erinnerst du dich an mich?“

Er antwortete: „Nein!“

Sie wurde so sauer, dass sie die Pistole rausholte. Sie wollte ihn erschießen, doch sie konnte es nicht. Er war nur ein Häufchen Elend, seit er vor drei Jahren in den Ruhestand gegangen war. Sie nahm die Waffe runter und sagte: „Ich begeben mich nicht auf dein Niveau, ich lasse dich leiden. Meine Eltern waren gute Menschen!“

Und er saß lebenslänglich in Einzelhaft. Die Polizistin sagte zu sich, dass sie nun endlich ihren Frieden gefunden hätte.

Das Mädchen, das verliebt war

Ein Mädchen namens Isabella aß jeden Morgen Nutella und war verliebt, ihr Gesicht strahlte, wenn sie ihn sah. Und jeder drum herum sagte: „Uh lala! Wann seid ihr ein Paar?“

Der schlimmste Tag deines Lebens

Ich kann es dir erzählen, als wäre es gestern erst gewesen. Wir schliefen die Nacht durch. Am nächsten Tag nahmst du dir einen Stift und ein Blatt. Du hast geschrieben, dass du Schluss machen wolltest wegen einer anderen. Du bist nun 28 Jahre alt und kommst zurück zu mir gekrochen, weil deine Freundin — oder besser gesagt deine Ex-Freundin — nun in Hartz IV ist, und ich dagegen etwas geworden bin. Ich bin nun Musikproduzentin. Du kannst mich überall sehen. Aber verletzen kannst du mich nicht mehr. Das Lied „You da one“ gilt für dich. Ich hoffe, du bist nun unglücklich, denn keiner kann dich leiden. Du hättest halt nicht jede verlassen dürfen, sobald einen Hübschere kam. Jetzt bist du leise, nicht wahr? Lass niemals ein Mädchen trauern, sonst verlierst du alles.



Marlis Ay

Laura Morello Buchschiele, 7b

Leicht ist eine Feder
leicht ist ein neugeborenes Baby
in meinen Armen.
Leicht und cremig
wie Eiscreme.
Leicht wie die Luft
und die weißen Wolken.
Und mein Herz?
Mein Herz ist
schwer,
nämlich schwer zu erobern.

Freundschaft

Freunde im Leben sind wichtig.
Besonders beste Freunde,
die einem zuhören,
die einen zum Lachen bringen,
denen man vertrauen kann.
Doch sobald man glaubt,
seinen besten Freund gefunden zu haben,
hofft man und erwartet besondere Dinge,
man hofft, demjenigen vertrauen zu können,

doch am Ende wird man meist wieder getäuscht.

Am hellen Morgen flog der Rabe durch den Nebel.

Er lauscht und glaubt er hört ein Klopfen. Nach links und nach rechts flog er entlang der Strecke, doch das Klopfen kommt aus jeder Ecke.

Er wundert sich und denkt, woher kommt das Klopfen.

Dabei sind es bloß die Regentropfen.

Mein Freund ist so seltsam in dieser Woche.

Ich spür mein Herzgepöche, ich muss herausfinden, was dahinter steckt, von ganz weit weg.

Erst einmal backe ich einen Kuchen, dann muss ich sein Zimmer durchsuchen.

Da hab ich's dann entdeckt: eine Überraschung, ein Geschenk. Jetzt bin ich froh, denn meine Eifersucht hat sich nun beruhigt.

Meine beste Freundin ist unbezahlbar,
ein Mensch, der mich auffängt,
wenn ich falle.
So, wie sie ist,
einzigartig,
mag ich sie.
So gefällt sie mir.
Nimm meine Hand
und komm mit mir.
Begleite mich auf meinem Weg,
laufe mit mir durch die Wiese,
an diesem heutigen Frühlingstag.

Geh mit mir die Straße entlang,
und lasse meine Hand nicht los.
Begleite mich durch die Galaxie,
und beobachte mit mir den
Sonnenuntergang.

Nimm meine Hand
und lasse sie nie wieder los,
begleite mich und bleib bei mir,
bis die Welt untergeht.

Der Ring

Sarah war glücklich, denn sie und Magnus waren bereits drei Jahre zusammen. An mehr dachte sie auch nicht. Bis eines Tages ihre Freundin Pia kam und ihr stolz den Ring zeigte. Es war kein gewöhnlicher Ring, es war ein Verlobungsring. Pia meinte, dass Mike, ihr Verlobter, zufällig auch Magnus beim Juwelier gesehen hatte. Was er kaufte, sah Mike nicht. Da platzte Sarah fast der Kopf. Was hatte er dort gemacht, wollte er ihr auch einen Heiratsantrag machen? Das machte Sarah wahnsinnig.

Am nächsten Tag durchsuchte sie die Wohnung wegen des Ringes. Sie wollte ihn finden. Und sie fand ihn auch. Doch plötzlich stand Magnus hinter ihr und fragte: „Gefällt er dir?“

Sarah antwortete: „Er ist schön, wunderschön!“

Magnus sagte: „Ein tolles Geschenk für deine Mutter zum Geburtstag, oder?“ Sarah sagte nur: „Ah, ja klar!“ Sie ging ins



Wohnzimmer und dachte, dass er doch neulich erzählt hatte, dass er ihrer Mutter einen Ring kaufen will. Das war wohl kein Antrag!

Nichts ist so, wie es scheint

Ich bin Jennifer, ich wohne seit fast einem Monat im Internat. Ich wohne hier, weil meine Eltern leider nicht mehr am Leben sind, sie hatten einen Autounfall. Meine Eltern waren wegen ihrer Arbeit sehr viel unterwegs und ich wurde den ganzen Tag von Fremden betreut. Jetzt wohne ich in diesem Internat und das ist kein gewöhnliches Internat. In diesem Haus ist ein Schatz versteckt. Als ich neulich einen Rundgang durch das Haus machte, um mir alles anzuschauen, entdeckte ich auf dem Dachboden ein Bild und dahinter war eine Schatzkarte versteckt. Es war eine Karte, die mich zu einem geheimnisvollen Gang im Haus führte. In diesem Gang musste man Prüfungen bestehen, nur so kam man voran. Ich wusste, dass ich das alleine ohne Hilfe nicht schaffte. Ich vertraute mich meiner Zimmergenossin Martina und dem Jungen Rafael, der mit mir im Haus wohnte, an, wir waren in den letzten Wochen gut miteinander ausgekommen. Ich lud sie in mein Zimmer ein, besser gesagt lud ich nur Rafael ein, Marina und ich teilten uns ja ein Zimmer. Ich erzählte ihnen von der geheimnisvollen Karte und dem Gang. Und als ich dann Rafael die Rätsel und Buchstaben auf der Karte zeigte, meinte er, es seien griechische Rätsel. Und in diesem Haus sei ein wertvoller griechischer Schatz versteckt. Gemeinsam bereiteten wir uns auf die Nacht vor, um die erste Prüfung zu bestehen. Wir hatten einen guten Plan ausgearbeitet. Wir mussten uns sehr in Acht nehmen, weil der Hausverwalter Robert auch hinter dem Schatz her war. Ich war glücklich, weil ich gute neue Freunde fand und wir immer mehr vorankamen. Und Robert behielten wir immer gut im Auge, denn er ist unser größter Feind, der genauso von dem Schatz weiß, wie wir. Wer weiß, ob wir den Schatz finden, aber wir sind schon ganz nah dran.

Spiegel

Ein Mädchen war zu einem Fest eingeladen. Sie richtete sich, kämmte ihre Haare, zog sich ihr neues Kleid mit den lila Federn an und schlüpfte in ihre neuen Stiefel. Sie war sehr aufgeregt, denn auf dem Fest war ein Junge, den sie besonders mochte.

Als sie das Haus verließ, schaute sie in den Spiegel. Alles war perfekt. Als sie davon laufen wollte, bemerkte sie nicht, dass eine Feder ihres Kleides sich am Spiegel verhedderte. Sie machte einen Schritt und ... zschhh ... der Spiegel fiel um und tausend Scherben waren auf dem Boden. Sie schaute erschrocken, doch als sie die Scherben aufkehrte, dachte sie: ‚Super, Scherben bringen Glück‘.

Auf dem Weg zum Fest hielt der Bus an, weil er angeblich einen Platten hatte. Als sie den Rest des Weges zu Fuß

gehen wollte, kam ein großer Laster durch einen Schlammhaufen gefahren und das Mädchen wurde mit Schlamm beschmutzt. Auf dem Fest angekommen, lachten sich alle schlapp. Da dachte das Mädchen noch: ‚Ups ... es ist auch möglich, dass Scherben sieben Jahre Pech bringen!‘

Ein Ring für Glück

Ich wachte auf und schaute auf meine Hand. Der Ring, ich sah ihn und ein großes Lächeln breitete sich auf meinem Gesicht aus. So war es früher jedenfalls. Ich erinnere mich zurück. An einem schönen Frühlingstag war ich mit ihm an einem See spazieren gegangen. Da schenkte er mir den Ring. Dieser Ring war besonders. Mit diesem Ring konnte ich in die Zauberwelt reisen, wo ich ihn sehen konnte. In der Zauberwelt lebte er. Er war Zauberer und ist es noch. Ich vermisse ihn so sehr. Am Morgen wache ich auf und schaue auf meine Hand und statt ein Lächeln im Gesicht zu haben laufen mir jetzt die Tränen herunter. Ich weiß nicht wie oder warum der Ring plötzlich verschwunden war. Ich weiß nur, dass ich jetzt hier sitze und ohne den Ring kann ich nicht bei ihm sein.

Da erscheint ein Licht — und dann ein Mensch, eine Frau. Es ist eine Fee. Sie wedelt mit ihrem Zauberstab und zeigt auf mein Bett. Dann verschwindet sie ganz schnell wieder. Ich schaue mein Bett an. Dort liegt eine Schachtel. Eine Schachtel, die ich langsam aufmache. Und darin ist — der Ring! Der Ring, der es mir ermöglicht, wieder in die Zauberwelt zu reisen.

Blau

blau wie der Himmel
blau wie dein T-shirt
blau wie deine Augen
immer werde ich an dich glauben

blau will ich sehen
wenn ich von dir weggehe
blau steht für Hoffnung und Liebe
du meine Güte
blaue Wunder strahlen hell
wie du und ich
ewig

Der Rabe

schwarze glänzende Federn
hat der Rabe
er fliegt und fliegt
durch die halbe Welt
nach Osten, nach Süden



quer über den Atlantischen Ozean
er baut sich ein Nest
für die kalte Nacht
der Rabe
eine schöne Pracht

Gänseblümchen

Ein Mädchen ging spazieren an der Hand seines Opas. Da sah es ein Gänseblümchen, ganz alleine und von der Sonne geblendet. Das Mädchen dachte, dass

sich das Gänseblümchen so ganz alleine bestimmt nicht wohl fühlte. So buddelte es das Gänseblümchen aus und schon war es frei. Das Mädchen nahm es mit nachhause und trug es in den Garten. Der Opa wunderte sich und fragte, was seine Enkelin vorhätte. Das Mädchen flüsterte seine tolle Idee in Opas Ohr und schon war dieser einverstanden und half ihm. Am nächsten Morgen strahlte die Sonne und das Gänseblümchen mit dazu, denn es hatte dank dem Mädchen neue Freunde.

Ich ging spazieren, an allen Schaufenstern vorbei, und schaute die neuesten Sachen neugierig an. Und da sah ich sie: die schönsten Schuhe, die ich bis jetzt in meinem Leben gesehen habe. Ich ging in den Laden und nahm mir die passende Größe, aber ich probierte sie nicht an, weil es in dem Laden zu voll war. Ich wollte sie zuhause anprobieren, wenn sie mir nicht passten, konnte ich sie ja zurückbringen. Zuhause angekommen, ließ ich alles stehen und probierte die Schuhe an. Aber sie passten überhaupt nicht, sie waren viel zu groß. Da bemerkte ich, dass auf der anderen Seite des Kartons statt 36 die Schuhgröße 40 stand. Und so lachten mich alle aus, denn zurückbringen konnte ich sie nicht. Auf dem Karton stand nämlich außerdem ganz groß drauf, dass sie nicht umtauschbar seien. Mann, war ich dumm!

Was ich schon immer einmal machen wollte ...

Ich wollte schon immer mal nach Paris, weil es ja so schön heißt: Paris, die Stadt der Liebe. Ich wollte in einem Privatjet dorthin reisen, mit vielen Modemagazinen, die ich während des Fluges lesen kann. Und wenn ich ankäme, wollte ich mit einem tollen Auto vom Flughafen abgeholt und in mein Hotel in meine Suite gebracht werden und mit meinen glamourösen Highheels die Flure des Hotels entlang laufen, bis ich an meiner Suite angekommen wäre. Dort würde ich mich als Erstes auf mein großes Bett fallen lassen und den Ausblick auf den Eiffelturm genießen. Danach würde ich ein Schaumbad nehmen und mich für den Abend bereit machen. Ich zöge mein süßes Partykleid an, schlüpfte in meine pinkfarbenen Highheels und führe mit der Limousine in den beliebtesten Party Club von Paris. Dort würde ich dann bis in die Nacht tanzen. Am nächsten Morgen würde mich dann meine Freundin überraschen und mir sagen, dass sie hier

mit mir Urlaub machen wolle. Gemeinsam würden wir in einem französischen Café frühstücken gehen. Danach würden wir zum Ufer der Seine gehen und ein paar heiße Jungs betrachten, die an uns vorbei laufen würden. Ich wollte auch schon immer auf den Eiffelturm hinauf und von dort ganz Paris sehen und danach dann shoppen gehen und Spaß haben. Und dann einem alten Freund begegnen und mich verlieben!

Spinnen

eklig und haarig
achtbeinig und gefährlich
für manche schön und süß
für andere hässlich und widerlich
viele Arten
viele Farben
viel Gift in sich
das sind die Spinnen

Kugel

Es war einmal eine Zauberin namens Delia. Delia war eine leidenschaftliche Zauberin, sie probierte immer wieder neue Zaubersprüche aus. In ihrem Leben spielte nicht nur ihr Zauberstab eine große und wichtige Rolle, sondern auch ihre magische Kugel. Sie war durchsichtig und aus Glas. Mit dieser Kugel konnte Delia alles sehen, was geschieht. Und war jemand in Gefahr, so eilte sie um zu helfen. Sie war eine Heldin und Retterin. Doch eines Tages funktionierte die Glaskugel nicht mehr, Delia wusste auch wieso. Sie war zu alt, sie konnte nicht mehr hineinschauen. Und ihre Zauberkraft würde auch bald nachgeben. Sie brauchte eine Nachfolgerin und machte sich gleich auf die Suche ...



Laura Morello

Tugce Karabulut Buchschule, 7b

Mobben

Als Melisa aufwachte, ging sie ihr Gesicht waschen und machte sich bereit für die Schule. Um 8.00 Uhr begann die erste Stunde. Sie trank nur noch ihren Kaffee zu Ende und schon war sie fertig. Sie zog ihre rote Jacke an und guckte kurz auf den Kalender. Es war der 10. Dezember, der Tag, an dem sie ihre Mutter verloren hatte. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie sagte: „Wie konnte ich das nur vergessen!“ Sie zog ihre Schuhe an und schloss die Haustür ab. Am 10. Dezember 2005 ist Melisas Mutter bei einem Autounfall gestorben. Fünf Jahre war das schon her, aber noch immer konnte Melisa es nicht ganz verkraften. Schon seit der Grundschule machten sich die Kinder über sie lustig. Melisa fühlte sich sehr alleine und ihr passierten viele unangenehme Sachen. Zum Beispiel eine Woche nach ihrem Verlust hatte sie im Unterricht sehr oft in die Hose gemacht oder manchmal hatte sie Löcher in der Kleidung. Die anderen lachten über sie und sie wurde oft gemobbt.

Melisa war jetzt in der 8. Klasse und bis zu diesem Jahr zogen sich die Probleme hin. Erst jetzt war sie über ihren Verlust hinweg und hatte in der Schule keine Probleme mehr. Drei Jahre musste sie deswegen in eine Therapie gehen. Es ist sehr schwierig gewesen und so war es immer noch, aber Melisa hatte ihren Vater an ihrer Seite. Und alles, was sie sich jetzt wünschte war, dass der Vater sie nicht loslassen und immer bei ihr bleiben würde.

Frei

Frei sein wie die Vögel,
auf den Wolken hin und her fliegen
bis man nicht mehr fliegen kann.

Frei sein ohne Regeln,
dass man alles machen kann.
Frei sein ohne Fehler,
dass man alles richtig macht.

Von Fehlern zu Enttäuschungen

„Eine Geschichte, wo man Gänsehaut bekommt“, sagte Julia.

Doch Isabell hörte ihr nicht zu, sie war mit ihren Gedanken woanders. Als Julia das merkte, sagte sie: „Erde an Isabell. Hörst du mir eigentlich zu?“

Isabell erschrak und nickte.

Julia sagte: „Ach ja? Dann wiederhol doch mal bitte, was ich gesagt hab.“

Isabell antwortete: „Na, von diesem einen Dings da ... du weißt schon, von einem Dings da.“

Julia fragte: „Von einem Dings da? Wie immer hörst du mir nicht zu! Mit welchen Gedanken warst du denn jetzt eigentlich beschäftigt?“

Doch Isabell antwortete nicht, sie behielt es für sich.

Julia sagte: „Isabell, du nervst manchmal! Wenn ich dich was frage, antwortest du nie.“ Julia war sauer und starrte Isabell an.

Isabell fiel es schwer, etwas zu sagen. Doch dann sagte sie: „Du bist meine engste Freundin, aber was du immer erzählst, interessiert mich irgendwie nicht.“

Julia war beleidigt, als sie das hörte.

Isabell sagte: „Entschuldigung!“

Julia akzeptierte es und nahm die Entschuldigung an. Sie sagte: „Zur Strafe spendierst du mir jetzt ein Eis.“

Isabell nickte.

Kugel

ich schenke dir eine Kugel
mit schönen Erinnerungen
ich bastle dir eine Kugel aus Papier
mit viel Liebe
ich zeige dir eine Kugel
mit einem Lächeln

Ist es nicht komisch, dass wir Menschen Angst haben, Fehler zu machen? Obwohl Wirt Menschen auf dieser Welt erschaffen wurden, um Fehler zu machen. Aber trotzdem haben wir Angst davor. Das ist wirklich komisch. Aber man kann es nicht ändern. Warum? Weil niemand perfekt ist. Wenn jeder perfekt wäre, dann würden wir auch keine Fehler machen. Wir machen Fehler, indem wir die Gefühle von Personen, die uns wichtig sind, verletzen. Wir machen Fehler, weil wir in der Schule nicht aufpassen oder zuhören und in den Matheaufgaben Rechenfehler machen. Wir machen Fehler, weil wir nicht zwischen dem Richtigen und dem Falschen unterscheiden können oder indem wir im Sport beim Springen unseren Fuß verstauchen. Wir machen Fehler, indem wir den falschen Weg entlang gehen. Immer liegt es daran, ob wir uns für das Richtige oder Falsche entscheiden oder das Richtige oder Falsche machen. Wie gesagt, das Leben ist voller Überraschungen, man weiß nie, wann etwas passieren kann. Wann wir Menschen unseren nächsten Fehler machen, das ist alles eine Frage der Zeit. Aber wir Menschen lernen aus unseren Fehlern und deshalb gibt es sie, damit wir etwas daraus lernen und es mit uns nehmen, damit wir aufpassen und nicht noch einmal den gleichen Fehler begehen. Ja Fehler sind dazu da, um zu lernen.

Das Gewitter

Die dunklen Wolken tauchen wieder auf. Es ist schrecklich, wenn die Sonne nicht scheint, wenn wir die Strahlen nicht spüren und wenn die Wolken grau werden. Das Meckern hört nicht auf, man ist nicht in Stimmung, es wird einem langweilig. Man bleibt zu Hause, weil es draußen regnet und sitzt den ganzen Tag nur vor der Glotze. Anstatt raus zu gehen, um was zu unternehmen, sitzt man nur zu Hause und faulenz. So geht ein ganz normaler Tag vorbei, wenn das Gewitter auftaucht.

Der zerrissene Stoff

Im Unterricht oder in der Pause hab ich jetzt so oft Unsinn angestellt und sehr oft Quatsch gemacht, dass ich entweder Strafarbeiten schreiben musste oder nachsitzen musste, aber das Schlimmste ist, es nahm kein Ende. Mit meiner Anzahl von Strafarbeiten und dem Nachsitzen müsste ich eigentlich schon im Guinness-Buch der Rekorde stehen. Eines Tages mussten wir mal etwas nähen, aber ich hasse nähen, ich kann es nicht aushalten zu nähen. Wenn man mir zur Strafe mit Nähen kommen würde, weil ich wieder Quatsch gemacht habe, würde ich aufhören, Quatsch zu machen. Als meine Lehrerin das merkte, kam sie am nächsten Tag mit einem zerrissenen Stoff und sagte: „Du musst es zusammennähen.“

Und seit dem Tag stelle ich keinen Unsinn mehr an und mache auch keinen Quatsch.

Meine beste Freundin

Meine beste Freundin ist die beste auf der ganzen Welt. Wir haben viele Geheimnisse und auch viele gemeinsame Erlebnisse. Wir waren auch oft zusammen im Urlaub. Es gibt viele Sachen, die wir zusammen erlebt und gesehen haben, was wir aber auch für uns behalten haben. Deswegen hatte ich für sie und mich einen Freundschaftsring aus Holz geschnitzt. Aber als ich ihr den Ring gab, hat er ihr nicht gefallen und sie wollte ihn nicht. Ich war auf sie so sauer, dass ich nicht mehr mit ihr redete. Ich nahm den Freundschaftsring und habe ihn weggeschmissen. Seitdem war sie für mich keine echte Freundin mehr.

Spinnen

Ich mag Spinnen nicht, die machen mir Angst. Seit zwei Tagen ist eine Spinne in meinem Zimmer. Ich traue mich nicht mehr, in mein Zimmer reinzugehen. Ich habe meinen Vater gefragt, ob er sie rausbringt. Aber wie immer hat er gesagt: „Du brauchst keine Angst zu haben, du kannst sie auch selber raus bringen.“ Ich murmelte: „Dann schlaf ich halt im Wohnzimmer, bis die Spinne weg ist.“ Wie jedes Mal stand mein Vater auf und ging mit mir ins Zimmer, nahm sie und wir brachten die Spinne nach draußen.

Einsam

Es fühlt sich sehr schlecht an.
Es klingt sehr leise.
Es hat keinen Geruch.
Es ist sehr kalt.
Wenn dieses Gefühl eine Farbe hätte,
dann hätte es die Farbe Grau bekommen.
Wenn man es anfasst, ist es hart und kalt.

Sonntag

Es ist ein schöner Sonntag im Sommer. Die Sonne scheint, die Vögel singen, die Kinder spielen, und ich sitze im Garten und genieße den Tag. Ich lege mich auf

die Wiese und lass die Sonnenstrahlen auf mich wirken, ich entspanne mich, indem ich den Tag genieße.

Verliebt

Es fühlt sich sehr, sehr gut an,
aber auch sehr schlecht.
Es hat einen Liebesgeruch.
Es ist sehr warm,
aber auch sehr kalt.
Die Sonne scheint tief im Inneren.
Es hat die Farbe Rot und Rosa,
es klingt sehr schön im Ohr.
Es schmeckt sehr süß,
aber auch sehr bitter.

Hitze

Die Hitze draußen ist unerträglich. Warum ist es immer zu kalt oder zu warm? Warum kann das Wetter nicht immer schön angenehm bleiben? Wieso schneit es oder regnet es? Wir wollen doch nur einen schönen Tag haben, an dem es nicht regnet oder schneit. Einen Tag, an dem wir die Sonnenstrahlen spüren können, ohne dass es zu warm oder unerträglich wird. Wir wollen doch nur einen schönen Tag, an dem die Sonne scheint und das Wetter angenehm ist. Nur einen schönen Tag ...!!!

Aufsatz

Gestern haben wir einen Aufsatz geschrieben, einen Aufsatz über ein Mädchen. Am Anfang fiel mir nichts ein, aber dann ist mir doch eine schöne Geschichte eingefallen. Ich nahm meinen Stift und fing an zu schreiben. Plötzlich ging mein Stift kaputt und ich hatte nur noch einen Bleistift. Dann habe ich die Geschichte mit dem Bleistift weiter geschrieben. Ich habe wirklich eine große Schrift, aber das half nichts. Als ich fertig war und meinen Aufsatz abgab, sagte meine Lehrerin, dass man mit Bleistift nicht schreiben darf. Und ich bekam eine Sechs.

Gestohlen

mir wurde das Herz gestohlen
mir wurde das Glück weggenommen
mir wurde mein Vertrauen zu Menschen weggenommen
mir hat man den Mut gestohlen
mir wurden viele wichtige Sachen gestohlen oder weggenommen,
aber Sachen, die sehr wichtig für das Leben waren,
Sachen, die ich immer bei mir haben sollte

Leicht

Ich wünschte, alles wäre leicht. Aber es ist nicht leicht. Es ist schwer. Wie die Mathearbeit heute, diese Arbeit war nicht leicht. Es war schwer für mich. Von plus zu minus, von minus zu geteilt, von geteilt zu mal ... und so weiter. Dann kamen noch positive und negative Zahlen dran. Ich finde, die Mathearbeiten sind negativ und nicht die Zahlen, Man kriegt doch irgendwann die Krise durch die

vielen zahlen. Kein Wunder, dass mein Nachbar ein bisschen durchdrehte, er hatte bestimmt zu viele Matheaufgaben bekommen, als er klein war. Mathe, Mathe, Mathe!!! Mathe ist doof!

Ich wollte immer ...

ich wollte schon immer fliegen
ich wollte schon immer die Schnellste sein
ich wollte schon immer frei wie ein Vogel sein
und was ich schon immer wollte war – so viel Schokolade essen bis ich nicht mehr kann

wie immer will ich es ...
aber ob ich es schaffe oder mache weiß ich nicht
die wichtigste Frage ist doch: kann so was überhaupt passieren?

Ich will nicht!!!

ich will nicht auf meinen kleinen Bruder aufpassen
ich will nicht mein Zimmer aufräumen
ich will nicht mein Englisch KA abgeben

Ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht!

aber es kommt leider nicht darauf an, ob ich es will oder nicht
es kommt darauf an, dass ich es tun muss ...

ich muss auf meinen kleinen Bruder aufpassen
ich muss mein Zimmer aufräumen
ich muss mein Englisch KA abgeben
ich muss als erstes dran kommen, wenn der Lehrer oder die Lehrerin das sagt

Ich muss, ich muss, ich muss ...



Tugce Karabulut



Gedicht von Laura Morello
Buchscheule, Klasse 7b

Bildungssparen –
die Belohnung
für Lernen mit Biss.



 Kreissparkasse
Ludwigsburg

Ob Schullandheim, Musikinstrument oder Sportausrüstung – es gibt viele Gründe, frühzeitig ein finanzielles Polster für die Schul- und Ausbildungszeit aufzubauen. Die Kreissparkasse Ludwigsburg unterstützt dich mit einem attraktiven Zinssatz und bis zu 150 € Bildungsprämien für gute Noten, soziales Engagement, eine erfolgreiche Ausbildung und vieles mehr. Weitere Informationen in deiner Filiale oder unter www.ksklb.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Waldschule Bissingen
Dozent: Nikita Gorbunov



Nikita Gorbunov

Nikita Gorbunov wurde 1983 in Moskau als Urenkel des bekannten russischen Schriftstellers Lew Kopelew geboren und emigrierte 1989 in die BRD. Seine Erfahrungen als Migrant aus der Sowjetunion prägen die Texte des gelernten Tontechnikers, der in Stuttgart und München studierte.

Seit seiner Studienzeit engagiert sich Nikita Gorbunov in der Jugendarbeit. Seit 2006 veranstaltet er mit dem „Wortwahl-Slam“ den ersten regelmäßigen Jugend-Poetry Slam Stuttgarts. Im Mai 2007 trat er dem U20-Slam Stuttgart e.V. bei, um die Arbeit des Vereins an Schulen mit seiner Arbeit beim Wortwahl-Slam zu vernetzen. Er führte viele Workshops mit Jugendlichen aller Altersklassen an Schulen und Jugendhäusern durch und hat die deutsche Performancelyrik auch im Ausland vertreten, als Leiter einer Poetry-Slam-Werkstatt am Goethe-Institut Kiew und am Bukowina-Zentrum der Universität Czerowitz.

Er setzt sich besonders dafür ein, dass nicht nur Jugendliche, die Chance erhalten zeitgenössischer Lyrik zu begegnen, sondern auch die Lyrikszene selbst einen vorurteilsfreien Blick auf die jungen Dichter von Morgen wagt. „Slam Poetry“, sagt Nikita Gorbunov, „eignet sich deshalb besonders für die Arbeit mit Schülern, weil sie ihnen das Versprechen gibt, gehört zu werden“.

Nikita Gorbunov startete mit seiner vierten Schreibwerkstatt an der Waldschule am 02. März 2012.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Waldschule

Alexander Kraut, Klasse 9b
Anna Lukacs, Klasse 9a
Anahita Afshar, Klasse 9a
Saranda Beqiraj, Klasse 8a
Diellzon Haxaj, Klasse 9a
Stefanie Seide, Klasse 8a
Albion Ahmeti, Klasse 8a
Adriano La Porta, Klasse 9a
Lididion Bytiqi, Klasse 8b
Samanta Maios, Klasse 9a

Erfahrungsbericht

Als Autor hat man es mit dem Altern vergleichsweise einfach. Oft heißt es, es sei für Slam-Poeten oder Schriftsteller ein besonderes Problem, wenn die Jahre sich mehren und die Welt, aus der man kommt, in die Geschichtsbücher abgeleitet. Und mit Geschichtsbüchern meine ich Wikipedia.

Dabei wird aber vergessen, dass ja das Publikum mitaltert. Die Leute, die sich für einen entscheiden, wenn man die scharfen Pointen zum Weltgeschehen liefert, bleiben erhalten, selbst wenn die Welt längst woanders geschieht und die Pointen weitsichtig werden.

Bei einem Lehrer läuft das ganz anders. Die Klientel, die mitaltern könnte, verschwindet ins echte Leben und vergisst deinen Namen. Lehrer müssen bitter spüren, wie die Coolness davon gleitet. Die eigenen cleveren Wahrheiten werden den Jugendlichen zum mahnenden Gegenentwurf. Der Beamer versteht den Tageslichtprojektor nicht.

Nicht das es dieses Problem, unter all den Herausforderungen, die die Lehrer meistern müssen erwähnenswert wäre. Es ist nur so charakteristisch für Deutsch Geht Gut.

Wer als Künstler in der Jugendverbandsarbeit engagiert ist, kommt meistens ein Bisschen rum. Man betritt viele verschiedene Schulen im Rahmen ganz verschiedener Projekte vom Rap-Workshop im dreckigsten Jugendhaus, bis zur Poesie-Werkstatt im abgehobenen Jugendtheater. Auch wenn die eigene Arbeit dabei beständig den Gezeiten von guten Absichten und Fördergeldern folgt, bleibt die Begegnung mit den Jugendlichen oftmals kurz. Meine Facebook-Startseite quillt über mit Emoticons, Musikvideos und Duckface-Fotos, aber all zu oft ist das nur das Rauschen flüchtiger Begegnungen. Deutsch Geht Gut ist da anders.

Deutsch Geht Gut ist es eins der erfolgreichsten Jugendprojekte im Stuttgarter Raum. Das Programm ist so etabliert und effektiv, dass es eigentlich als inhärenter Baustein des Bildungsangebots von Bietigheim-Bissingen betrachtet werden muss. Was im Rahmen von Deutsch Geht Gut geleistet wird, wäre in einem besseren Deutschland schlichte schulische Grundversorgung.

Durch die langjährige Einbettung in den Alltag der teilnehmenden Schulen, bietet Deutsch Geht Gut eine einmalige Kontinuität. Ich bin in diesem Jahr schon zum vierten mal auf dem Schulhof der Waldschule in Bissingen aufgetaucht. Ich konnte mich auf die Zusammenarbeit mit der fantastischen Jutta

Heckermann freuen, die die Deutsch Geht Gut – Schreibwerkstatt an der Waldschule wieder wunderbar betreut hat. Und die Gruppe, mit der ich arbeiten durfte, war erneut genial. Das Wichtigste aber: Im Gegensatz zu vielen anderen Projekten erkannte ich die Gesichter, denn ich kam zurück.

Das war eine durchaus neue Herausforderung. Die Schülerinnen und Schüler kannten mich und meine Tricks. Ich musste scharf überlegen, welche Pointe ich schon verschossen hatte. Die Free-Style-Rap-Einlagen und Schreibspiele durften nicht wirken wie olle Taschenspieler-Tricks. Darum versuchte ich im Schreibwerkstatt-Ablauf, aus Schreibübungen, kleinen Überforderungen und den dazugehörigen Erfolgserlebnissen, Wiederholungen zu vermeiden. Nichts ist öder, als ein versehentlich wiederholter Witz: Es hat den Charme einer falschen Folie auf dem Tageslichtprojektor.

Also stellten wir in diesem Jahr das Programm ein wenig um, von HipHop zum Fließtext. Die Rap-affinen Jungs - viele von ihnen waren schon in den vergangenen Jahren dabei - wurden mit der Aufgabe konfrontiert Geschichten zu schreiben, während gerade die Reimmuffel sich als Lyriker versuchen durften. Am Ende entstand vor allem Prosa, die sich sehen (und hören) lassen kann. Unsere schönen Texte sind ein Zeugnis überwundener Komfortzonen. Die Bandbreite der Ergebnisse reicht von düsterem Spoken Word bis zum humoristischen Rap, bis zur Parabel vom Sieg der Liebe über die Realitäten.

Wäre ich noch cool, ich würde sagen: „Die Szene an der Waldschule hat sich krass entwickelt“. Aber bei Deutsch Geht Gut darf ich im vierten Jahr uncool sein. Drum schließe ich mit einem Zitat von Gabriele Warminski-Leitheuß: „Meine Damen und Herren, Sie sehen, ich habe einen wunderbaren Arbeitsplatz mit einem ganz fantastischen Ausblick [...]“

Vielen Dank an alle Beteiligten. Deutsch Geht Gut 2012 war toll.

Nikita Gorbunov



Alexander Kraut Waldschule, 9b

Liebe

Was ist Liebe? Liebe ist für mich das Gefühl der Zuneigung und der Wärme, aber wer weiß das schon? Ich sitze jetzt hier und denke über Liebe nach. Warum weiß ich nicht, aber irgendwie ist es gar nicht mal so schlimm.

Könnt ihr Liebe beschreiben? Ich denke, das kann keiner so genau, nicht mal Wissenschaftler, die denken sie können alles. Doch Liebe ist unberechenbar. Aber wie geht lieben? Es ist unterschiedlich. Wir lieben unsere Eltern auf eine andere Art, wie unsere Lebensgefährten und die wiederum anders, wie unsere Geschwister. Liebe ist endlos, manche würden sogar für die Liebe sterben.

Ich zum Beispiel liebe Essen. Ohne Essen würde ich nicht hier stehen. Manche andere lieben ihr Handy und andere ihr Auto. Und es gibt Menschen, die lieben komische Sachen...

Zum Beispiel Briefmarken, Blumen oder Fußballkarten. Liebe ist wichtig. Wir werden Liebe unser ganzes Leben lang brauchen. Also seid nicht so blöd zu Menschen, die ihr eigentlich liebt. Bedenkt, ihr liebt sie doch eigentlich.

Samanta Maios Waldschule, 9a

Frühlingsallergie

Mein Leben ist so geil,
denn nur ich hab hier der hammer Style
Die Sonne scheint die ganze Zeit
Meine Seele kleidet sich in ein
Blumenkleid
Ich geh durch die Wiese und sehe
viele Bienen.
Und strahlend weiße Wolke die sich vor
die Sonne schieben
die Bäume hängen voller Flieder
Und Schmetterlinge fliegen mit der Frisur
von Justin Bieber

Ich hasse den Frühling
Diese ganzen blöden Blumen,
die so ekelhaft bunt, wie ein Regenbogen
blühen
Ich könnte Regenbogen kotzen.
Ich hasse diese Welt,
ich kann nicht leben ohne motzen

Dann plötzlich Regen, dazu sag ich
lieber nix.
Wie er die ganze Welt durchnässt.
Ich bin pitschnass und mein Kopf drückt
Und diese Autos fahren auch noch durch
die Pfütze
Ich stehe am Straßenrand und bin voll
mit dieser Grütze

Dann plötzlich kommt die Sonne
wieder raus
Und alle essen Eis
Alle sind fröhlich, die Kinder hüpfen
hin und her
Das nervt mich sehr

Es ist so heiß, dass ich nicht mehr weiß,
wo ich bin
Das ergibt doch alles keinen Sinn.
Ich ball meine Faust Richtung sonng:
„Du gelber Arsch!“
Hör auf so zu leuchten, das ist echt
viel zu hart!

Was auch noch schlimmer ist, sind
die Blütenpollen,
die auf der Straße Haufen bilden
und über den Boden rollen.
Das macht mich sauer wie noch nie.
Ich habe.....

Eine Frühlingsallergie

Stefanie Seide Waldschule, 8a

Doch dann traf sie dieser eine Blick...

Schon mit 13 Jahren hat Mandy angefangen mit Rauchen und Trinken. Jeden Tag Sress mit ihren Eltern. Sie hat geklaut und ging nicht mehr in die Schule. Die Eltern machten sich Sorgen. Sie veränderte sich immer mehr zum Schlechten. Die Eltern wussten nicht mehr weiter, mit ihr ging

es die nächsten 2 Jahre so weiter. Sie wurde schon strafbar und landete vor dem Jugendrichter. Dann wurde sie 16 Jahre alt. Das Trinken machte ihr Leben immer mehr kaputt, sie machte aber weiter. Zu viel Alkohol brachte sie ins Koma. Sie hatte diesen Wunsch Tänzerin zu werden, eine Tanzschule zu eröffnen; ihr Leben zu leben mit Liebe & Glück.

Doch alles war anders. Niemand konnte ihr helfen. Sie landete auf der Straße; sie musste jeden Tag um Brötchen betteln. Mit ihren Eltern hatte sie keinen Kontakt mehr. Doch dann traf sie dieser eine Blick...

Sie wohnte in einem betreuten Jugendwohnheim. Sie hatte sich mit allen gut verstanden und in Elif hatte sie eine richtig gute Freundin gefunden. Sie konnten zusammen über alles reden. Sie wurden mit der Zeit beste Freundinnen. Elif war immer für Mandy da, egal wie schlecht es ihr ging. Sie hat sich mehr um ihre Freundin gesorgt, als um sich selbst. Das war bewundernswert. Mandy war so froh, dass sie hier im Jugendwohnheim untergekommen war, sonst hätte sie Elif niemals kennengelernt.

In der Großstadt Berlin machten sie sich einen schönen Tag. Sie gingen Shoppen, sie verbrachte damit den ganzen Tag. Kurz bevor die Läden schlossen, waren sie an der letzten Kasse und dann sah Mandy diesen Jungen.

Sie konnte ihre Augen nicht mehr von ihm wenden.

Elif sagte: „Mandy, was ist passiert?“

Mandy antwortete: „Es ist alles OK!“

und dann fragte Mandy den Jungen an der Kasse: „Wie heißt du, wenn ich fragen darf?“

Er antwortete: „Ich heiße Daniele und du?“

„Mandy“, antwortete sie lächelnd.

Sie musste jetzt aber schon gehen. Draußen stellte Elif Mandy zur Rede. Mandy sagte nur, dass er ihr bekannt vorgekommen war, obwohl es nicht gestimmt hat. Mandy musste den Rest des Tages die ganze Zeit an Daniele denke. Sie hatte das Gefühl, dass sie ihn wieder sehen musste. Sie hatte ein Gefühl, das sie davor noch nie hatte. Hatte sie sich vielleicht verliebt? Sie wusste es nicht genau. Zwei Tage danach ging sie wieder in den Laden und sie hatte Glück, denn er war auch da. Sie hatte sich schnell was zum Kaufen gesucht und ging an die Kasse. Jetzt war sie an der Reihe und hinter ihr war niemand mehr.

Daniele sagte: „Ich kenne dich doch?“

Mandy sagte: „Ja, ich war vor zwei Tagen mit meiner Freundin hier und hab dich nach deinem Namen gefragt.“

Daniele antwortete: „Ahh, jetzt kann ich mich erinnern. Du heißt doch Mandy oder?“

„Ja!“ sagte Mandy.

„Du bist echt Süß! Hast du Lust mal mit mir einen Kaffee trinken zu gehen?“ fragte Daniele sehr freundlich.

Mandy antwortete überrascht: „Ja, sehr gerne!“

Daniele fragte: „Soll ich dich bei dir zu Hause abholen und dann gehe wir zusammen zum Cafe Latte?“

Mandy antwortete: „Es wäre besser, wenn wir uns gleich im Cafe Latte treffen! Hättest du morgen Zeit?“

„Ja, ich hab morgen frei. Wie wär's um 14:00 Uhr?“ fragte Daniele.

„Ja! Also dann bis morgen ich muss jetzt



auch mal los, Tschüs!“ sagte Mandy.
 „OK, Tschüs, bis morgen!“ sagte Daniele.
 Mandy war wieder auf dem Weg ins Jugendwohnheim. Sie fragte sich, was sie morgen sagen sollte, wenn Daniele fragt, wo sie wohnt. Sie hatte Angst, dass er was dagegen haben könnte, dass sie im Jugendwohnheim wohnt. Da war sie auch schon da.

Elif fragte gleich neugierig, wo sie war. Mandy erzählte ihr alles, weil es ihre Beste Freundin war und vor ihr konnte sie keine Geheimnisse haben. Sie erzählte ihr alles aus dem Gespräch, auch, dass sie Angst hatte zu sagen, dass sie im Jugendwohnheim wohnt. Doch Elif munterte Mandy auf und sagte zu ihr: „Wenn er dich wirklich mag, dann ist es ihm egal, ob du im Jugendwohnheim wohnst oder nicht.“

Mandy nahm es sich zu Herzen und ging früher schlafen, um am nächsten Tag fit zu sein und nicht zu verschlafen. Am morgen hat sie sich fertig gemacht und Elif hat bei ihren Haaren geholfen. Dann war schon 13:30 Uhr, sie musste schnell los, um nicht zu spät zu kommen. Sie ging zu Fuß zum Cafe Latte. Dann war sie auch schon da. Sie ging rein. Ganz am Ende vom Cafe Latte saß auch schon Daniele da. Der Tisch war mit einer Rose und einer Kerze geschmückt. Mady fand das sehr Süß von ihm. Sie konnte den ganzen Tag ihre Augen nicht mehr von ihm lassen. Schnell gingen viele Stunden vorbei und das Cafe Latte machte zu. Sie gingen dann noch zusammen Spazieren. Nach dem Spaziergang wollte Daniele Mandy nach Hause fahren, doch Mandy wollte nicht so wirklich.

Daniele fragte: „Mandy: Wo wohnst du?“
 Mandy sagte: „Ich hab Angst es dir zu sagen, weil du sonst nix mehr mit mir zu tun haben willst.“

„Egal wo du wohnt, es kann nicht so schlimm sein, dass ich dich nicht mehr sehen will!“ sagte Daniele.

Mandy sagte: „Ich wohne im Jugendwohnheim.“

Daniele sagte: „Dass ist doch nicht schlimm, aber wie ist es passiert, dass du jetzt da wohnst?“

Mady erzählte ihm alles und sagte noch: „Ich hab mich aber zum besseren verändert!“

Daniele sagte: „Ich bin stolz auf dich, dass du es geschafft hast auf den richtigen Weg zu kommen.“

Daniele brachte Mandy ins Jugendwohnheim. Zum Abschied gab er Mandy einen Kuss auf ihre Stirn. Mandy hat sofort alles Elif erzählt, sie war so glücklich wie noch nie und sie wusste, dass der Junge was ganz besonderes in ihrem Herzen ist.

5 Jahre später...

Mandy und Daniele sind schon sehr lange ein Paar und haben sogar schon eine kleine Tochter die 9 Monate alt ist. Sie haben sogar schon geplant, bald zu heiraten. Im Jugendwohnheim wohnt Mandy schon lange nicht mehr aber mit Elif ist sie immer noch sehr gut befreundet. Mit ihren Eltern hat sie auch seit längerem wieder engen Kontakt.



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain
Dozentin: **Ines Franzke-Stahl**



Ines Franzke-Stahl

49 Jahre, lebt mit Mann und Sohn in Kirchheim am Neckar. Nach dem Abitur Ausbildung als Fotosetzerin, anschließend Studium der Empirischen Kultur- und Politikwissenschaften in Tübingen. Seit 1992 freie Journalistin (anfangs u.a. für Esslinger Zeitung, später Heilbronner Stimme, Neckartal- und Zabergäu-Anzeiger). Schreibt Festschriften und PR-Texte für und über Firmen. Besuchte von November 2006 bis Oktober 2007 den Jahreslehrgang Schreiben an der vhs Calw, unterrichtet von Autoren aus dem Verband deutscher Schriftsteller Baden-Württemberg. Liest selbst gerne Krimis – mit Hochgenuss von Autorinnen und Autoren aus dem Schwäbischen. Ines Franzke-Stahl startete mit ihrer vierten Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain am 29. Februar 2012.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Antonia Weller, Klasse 9e
Larissa Neu, Klasse 9e
Jonas Werner, Klasse 9d
Lorenz Rönsch, Klasse 9d
Tim Heffner, Klasse 9d
Lea Blumer, Klasse 9e
Sarah Flohr, Klasse 9e
Laura Schäfer, Klasse 9c
Nathalie Gautheret, Klasse 10e
Jannis Knapp, Klasse 10e
Melissa Christel, Klasse 10e
Michelle Fischer, Klasse 9d
Natalie Kofink, Klasse 9d
Gabi Held, Klasse 9c
Ayla Remmele, Klasse 9e
Jaqueline Kron, Klasse 9e
Lucas Diesse, Klasse 9c
Madeleine Strasser, Klasse 9d
Jessica Gebert, Klasse 9e
Julia Reinhardt, Klasse 9e
Simone Küblbeck, Klasse 9e
Katharina Bidian, Klasse 10e

Erfahrungsbericht

Im zehnten Jahr von Deutsch-geht gut haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Schreibwerkstatt in der Realschule im Aurain bei 17 bis 20 eingependelt. Zum ersten Mal hatten auch einige Zehntklässler Lust mitzumachen, die die Schreibwerkstatt im Vorjahr kennen gelernt hatten. Sie haben trotz ihrer Abschlussprüfungen, die sie in der letzten Phase der Schreibwerkstatt bewältigen mussten, regelmäßig teilgenommen, was ich keineswegs selbstverständlich fand und worüber ich mich sehr gefreut habe. Auch die Schüler der neunten Klassen waren voll und ganz dabei, sodass wir in produktiver Atmosphäre arbeiten konnten. Entstanden sind in den elf Wochen viele Momentaufnahmen, spontan der Situation entnommen. Die Schüler machten

die Erfahrung, dass jede Situation oder jeder Gegenstand ein Türöffner sein kann zu einer Geschichte. Man braucht nur seine Fantasie dazu zu gießen und mit selbst Erlebtem zu mischen - fertig ist ein Text. Mal ging es darum sich in einen Gegenstand hinein zu versetzen, Sprichworte wörtlich zu nehmen oder sich von einem Bild zu einer Textidee anregen zu lassen. So versetzte sich eine Teilnehmerin in die Lage eines Kreuzfahrtdampfers, ein anderer nahm es wörtlich ein Affentheater zu machen. In der späteren Phase der Schreibwerkstatt hatten die Teilnehmenden Raum eigene Ideen einzubringen. So hat sich beispielsweise jemand getraut über Freundschaft zu schreiben und wie wichtig es ist, nahe stehenden Menschen zu sagen, dass man sie liebt. Andere schrieben krimiähnliche Geschichten, es entstanden Texte, die in verschiedenen Zeitebenen spielten, es gab Entführungsgeschichten, es ging ums Abenteuer der Selbstfindung und ums Experimentieren mit Stil. Zum Ankommen in jeder Sitzung bot ich die écriture automatique an — fünf Minuten einfach drauf los schreiben, was aktuell da war, ohne auf Grammatik oder Satzzeichen zu achten. Eine Übung, die die Schüler gerne angenommen haben, die hilft sich zu sortieren und ein Thema, das einen beschäftigt, beiseite zu legen. Im weiteren Arbeiten war es mir wichtig, jeden seine eigene Sprache entdecken zu lassen, ohne sie verändern zu wollen. Oft braucht es die Wahrnehmung des eigenen Ausdrucks als grundlegende Voraussetzung, ihn später verändern zu wollen. Präziser im Ausdruck zu werden, differenzierter in der Beobachtung dessen, worüber man schreibt. Aber das ist meines Erachtens ein Prozess, der im Grunde nie abgeschlossen ist.

Gute Impulse für Veränderungen des eigenen Ausdrucks bietet das Vorlesen eines frisch geschriebenen Textes im Plenum. Nach der ersten Hälfte der Sitzungen bin ich jedoch vom gemeinsamen Vorlesen abgekommen, weil es

mit so vielen Teilnehmern viel Zeit beansprucht hat und für einige die Hemmschwelle doch groß war, die eigene Idee im Plenum preiszugeben.

Dank der prima Unterstützung von Projektlehrer Harald Schmitt, hätte der Ablauf nicht reibungsloser sein können. Er hat im Vorfeld kräftig für die Schreibwerkstatt geworben, er kümmerte sich um den passenden Raum und dass wir später Zugang zum Computerraum hatten, um die Texte zu erfassen. Da in diesem Jahr die schulinterne Lesung zur gemeinsamen Lesung aller fünf Projekte hinzu kam, hatte er auch alle Hände voll zu tun, die Lesung im Aurain zu organisieren.

Wichtig finde ich noch: Die Schülerinnen und Schüler dürfen stolz auf sich sein. Denn wer aus dem eigenen Leben schöpft, zeigt sich offen, ehrlich, mit Ängsten, mit Hoffnungen, mit Witz und Fantasie. Kurz mit dem, was ihn bewegt. Und dazu braucht man einfach Mut. Diesen Mut haben alle Teilnehmenden bewiesen.

Ines Franzke-Stahl

Antonia Weller
Realschule im Aurain, 9e

Meine Geschichte

Es wäre nett gewesen, wenn der Storch mich im richtigen Haus abgegeben hätte. Ich bin mir sicher dass ich in der falschen Familie abgegeben wurde.

„Abby!“ „Jaha“ Oh man meine Mutter, ich könnte kotzen mein ganzer Tag heute war Schrott. Ich kam aus der Schule und meine Mutter eine Hippietante, begrüßte mich mit den Worten: „Hallo Schätzchen heute gibt es Spinat mit Blumenkohl“. Ich hatte schon eine sechs in Mathekassiert aber jetzt auch noch Spinat

und Blumenkohl? Oh man das ging eindeutig zu weit.

„Du hast Besuch“ flötete sie. Ich ging vor mich hin grummelnd die Treppe runter. Meine Mutter stand an der Haustür und schau mich strahlend an. Meine Mutter Strahlte immer.

Bei meinem Glück war der Mensch an der Tür meine nervige Cousine, doch wenn das der Fall war, dann würde ich keine Sekunde zögern und mit meinem Springmesser, das ich immer bei mir trug, Harakiri begehen. „Hi Abby“ oh nein, nicht meine Cousine aber meine nervige Nachbarin.

Hast du Lust mit mir shoppen zu gehen?“ Meine Nachbarin ist 12 ich bin 16 und aus mir unerklärlichen Gründen dachte sie wir wären Freunde. „Nein ich hab Training.“ Ich starrte sie böse an doch anscheinend war sie gegen meinen“ Verzieh dich sonst bist du tot „Blick imun und unter diesem Blick kuschte sogar mein großer Bruder.

„Vielleicht Morgen?“ fragte sie „vielleicht nie?“ sagte ich im vorbeigehen. Oh man warum mussten sämtliche Menschen eigentlich immer zu mir kommen?

Auf dem Weg in die Trainingshalle musste ich zwei Mal umsteigen. Das war in meinen Augen zwei Mal zu viel aber ich mochte Bus fahren noch nie sonderlich. Meine Laune besserte sich schlagartig als ich die Trainingshalle sah. „Hallo Abs“ begrüßte mich mein bester Freund Raffael. Rafael ist 20 Jahre alt und alle Weiber stehen auf ihn nur ich nicht, ich finde wir haben zu viel gemeinsam. Wahrscheinlich würden wir irgendwann zusammen Serienkiller ausbilden oder so.

Ach so ja ich gehe auf eine Kampfschule meine Spezialisierung? Israelische Nahkampftechniken wie Krav Maga und sämtliche Messertechniken. Ich bin echt stolz auf meine Messersammlung ich besitze 52 stück.

„Hi Raf“ Ich schaute anscheinend ziemlich grimmig drein denn: „Hat dir die Oberzicke aus deiner Klasse einen Schuh an den Kopf geworfen oder was?“ „Nein,

meine Nachbarin wollte shoppen gehen“, brummte ich. „Oh nein wie kam sie nur auf die Idee das du shoppen gehen wolltest?“ grinste Rafael. „Wenn du mit deinem Aussehen weiterhin alle Mädchen beeindrucken willst solltest du dir besser überlegen was du sagst.“ Drohte ich ihm. Nur leider machten Drohungen keinen Eindruck auf Rafael deswegen boxte ich ihm zur Warnung mit dem Ellenbogen in die Rippen. Nicht so fest das es Schäden geben würde aber doch so stark das er es verstand. Das richtige Maß ist eben alles.

Weißt du du könntest versuchen die Menschen in deiner Umgebung nicht Krankenhausreif zu schlagen. „keuchte Rafael. „tja Pech“ sagte ich gefühlvoll wie immer.

„Abs“ gerade als ich in die Umkleide gehen wollte kam Hector mein Trainer auf mich zu. „hi hec was ist los?“ fragte ich. „ich möchte das su heute mit Ivano in den Käfig gehst.“ „Häh?“ „Wir haben einen neuen Kämpfer hier er kommt aus Russland und ich will sehen wie gut er ist.“ „aha und warum im Käfig?“ fragte ich. „Einfach so.“ grinste Hector und ich schlug ihm die Tür der Umkleide vor der Nase zu.

An und für sich hatte ich nichts gegen einen Cagefight da konnten die Gegner wenigstens nicht weglaufen, aber ich hatte das Gefühl das dieser Ivano ein ernstzunehmender Gegner war.

15 Minuten später, ich hatte meine langen schwarzen Haare zu einem Zopf geflochten und meine Trainingsklamotten angezogen, trat ich in die riesige Halle wo die Trainingsflächen waren.

Ich gieng zum dritten Käfig wo schon Rafael, Hector und zu meiner Freude auch Marry stand. Marry ist meine obercoole absolut beste Freundin. „Hey Abs“ lachend umarmten wir uns. Marry war zwar klein aber ihr Spitzname war mini Ninja ich denke das sagt alles. „hey marry was machst du hier? Müsstest du nicht eigentlich einem Haufen 8 Jähriger Angst einjagen?“ grinste ich. Bei meinen Worten runzelte Hector besorgt die Stirn. Marry trainierte seine Judo Gruppe während er seinen angebrochenen Arm auskurierte. „Ja aber ich habe das Training Lukas überlassen ich glaube eh den mögen die kleinen Nervensägen lieber.“ Marry war wie ich, wir fanden unsere Familien nervig, mochten keine Kinder und liebten das Kämpfen.

„Abs ab in den Käfig, Marry ab in den Ring!“ kommandierte Hector. „Sir, yes sir“ salutierten wir synchron. Hector mochte das nicht und wir fanden es lustig. Es war also alles wie immer.

Ivano war so 1.85 Meter groß und sah aus wie ein übereifriger Bodybuilder. Er war auch noch relativ jung höchstens 25 Jahre alt. „Du weißt schon das Anabolika nicht gerade gesund sind oder?“ fragte ich ihn bvei betreten des Käfigs. Er gab etwas von sich das ungefähr so klang: „Hmpf“ „Kannst du nicht reden?“ fragte ich ihn. „Hmpf“ „Ah ich interpretiere das jetzt mal als ja“ meine Gegner voll zu labern war irgendwie ein Hobby von mir. Ich versuchte hinter ihn zu kommen denn mit einem gezielten schlag in den

Nacken konnte ich ihn für kurze Zeit außer Gefecht setzen. Doch er drehte sich mit, griff mich aber nicht an. So ging es ein paar Minuten. Irgendwann fragte ich: „Hast du Angst davor ein Mädchen zu schlagen, oder Angst davor das ich zurück schlage?“ „Hmpf“ „Okay stopp. Es ist absolut scheiße wenn du immer nur hmpf machst.“ Ich war auf einmal richtig angekotzt. Ich blieb stehen und funkelte ihn wütend an. „Ich meine es ist absolut unhöflich nicht zu antworten!“ Mittlerweile stand ich direkt vor ihm. „Wenn ich dich etwas frage will ich eine Antwort!“ Dieser gefauchte Satz wurde von einem Schlag in die Rippen unterstrichen. So schnell konnte er aber nicht reagieren und bekam die volle Ladung ab. „Ich.Hasse.Leute.Wie.Dich.“ Jedes Wort ein Schlag. Ich glaube er war von meinem plötzlichen Wutanfall ziemlich überrascht denn seine Verteidigung war kümmerlich. Noch ein Letzter tritt in die Rippen und Mister Anabolika ging zu Boden. „Hector dieser Typ ist echt schlecht meine Oma kann besser Kämpfen.“ Sagte ich beim Verlassen des Käfigs.

Als ich eine halbe Stunde später mit Marry in einem Cafe saß war ich immer noch wütend. „ich versteh das nicht. Warum gehe ich eigentlich in den Käfig, wenn die andere Person völlig unfähig ist?!?“ fragte ich ziemlich laut. „Schrei nicht so uns starren schon alle an.“ Flüsterte Marry. „Ist mir doch egal!“ grummelte ich. „du hast aber schon recht der Typ hat nicht mal Anstalten gemacht zuzuschlagen. Das war schon merkwürdig.“ „ja“ ich atmete tief durch es brachte nicht wenn ich marry jetzt anschreien würde.

Was mir Sorgen bereitete war mein Wutausbruch. Sonst hatte ich mich nämlich ziemlich gut unter Kontrolle. „Ich war da als dieser Ivano kam. Er hat auch bei dem Gespräch mit Hector nur das nötigste gesagt. Vielleicht kann er nur Russisch oder so.“ gab Marry zu bedenken. „Ja trotzdem er war doch auch nicht zum reden sondern zum kämpfen da und das hat er ja schließlich auch nicht getan.“ „Ach ich hab keine Lust mehr darüber zu spekulieren warum er nichts gesagt oder getan hat. Wir gehen jetzt und heute Abend erzähle ich dir von meinen neuen Schuhen.“ „Okay“ ich hatte ja auch keine Lust mehr darüber zu reden.

Auf dem Heimweg dachte ich über meinen Wutausbruch nach. Es stimmte wirklich sonst hatte ich mich besser unter Kontrolle. Klar war ich mal sauer und wütend aber das vorher... ich wollte diesen Ivano einfach nur fertig machen egal, wie und warum. Er war mir nicht nur unsympathisch, ich hasste ihn von dem Augenblick an von dem er nicht mit mir reden wollte.

Daheim angekommen duschte ich erst mal lang und widmete mich danach meinen Haaren. Als ich mit bequemen Klamotten und einem neuen geflochtenen Zopf das Wohnzimmer betrat waren sowohl meine Eltern als auch mein Bruder nicht mehr da. Ich ging davon aus das sie bei Freunden waren.

Also machte ich mir etwas zu essen und setzte mich auf die Couch. Gerade als ich CSI Miami einschaltete bekam ich

eine SMS von Marry. Sorry kann nicht telefonieren sind bei meiner Oma. „Toll und was soll ich jetzt machen?“ Die folge CSI kannte ich schon. Der Erfreudung brachte sie um weil er eifersüchtig war. Ich finde ja sie könnten etwas interessantere Folgen drehen. Egal. Aus Mangel an Alternativen schaute ich mir die Folge nochmal an. Dabei stopfte ich mich mit Essiggurken voll.

Als Horatio gerade dabei war den Erfreudung zum Geständnis zu bewegen klingelte es. In der Annahme es sei mein Bruder der seinen Schlüssel vergessen hatte öffnete ich die Tür.

Vor der Tür stand der wohl best aussehendeste Typ den ich je gesehen hatte.

„Hey“ sagte er. „Hey?“ fragte ich. Zu mehr war ich leider nicht fähig da ich zu sehr mit Gedanken wie „Schrott ich hab Gammelklamotten an“ und „oh man der Typ ist echt heiß“ beschäftigt war um einen klugen Satz zustande zu bringen. „Schmeckst?“ fragte er und deutete auf meine Hand. Verwirrt folgte ich seinem Blick und bemerkte dass ich das Glas mit den Essiggurken noch in der Hand hielt.

„Ach Fuck!“ der Fluch kam von Herzen. Mein gegenüber grinste dumm und marschierte an mir vorbei ins Wohnzimmer. Schnell stellte ich das Glas mit den Essiggurken weg und folgte ihm. „Ähh du kannst nicht einfach hier rein marschieren, ich hab keine Ahnung wer du bist und überhaupt was fällt dir ein hier zu klingeln? Ich meine das ist MEIN Haus du kannst doch nicht einfach wie der big Boss reinkommen und deinen hü...ähh Hintern auf der Couch platzieren!“ beinahe hätte ich hübscher hintern gesagt und war froh das ich es mir grade noch so verkneifen konnte trotzdem wurde ich rot und der Typ lachte wieder so bescheuert. Das erinnerte mich daran dass ich ihn böse anstarren wollte.

Er der von meiner schimpftriade anscheinend überhaupt nicht überrascht war sagte: „ich bin Adrian und wir beide verlassen jetzt das Haus.“ Mit diesen Worten schlug er mir auf den Hinterkopf. So schnell das ich nicht reagieren konnte.

Um mich wurde alles schwarz.

Oh man mein Kopf tat höllisch weh. Ich merkte dass ich auf einer weicheren Unterlage lag ein bisschen wie eine Matte. Auch wurden meine sinne wieder schärfer zwar war ich noch nicht bereit meine Augen zu öffnen doch richtig hören konnte ich wieder.

„Ich glaube sie wacht auf.“ Irgendwoher kannte ich diese Stimme. Ich machte jetzt doch die Augen auf was ein Fehler war denn wegen der großen blauen Augen fünf Zentimeter von meinem Gesicht entfernt bekam ich fast einen Herzinfarkt. „oh mein Gott ahh!“ ich schrie denn ich war auf so ziemlich alles gefast nur nicht auf das.

Der Typ den ich angebrüllt hatte war der gleiche der mich bewusstlos geschlagen hatte.

Ich holte aus und schlug ihm mit der flachen Hand in das Gesicht. Dabei merkte ich das ich nicht gefesselt war und sprang auf. „was fällt dir eigentlich ein?! Mich erst bewusstlos zu schlagen und dann

auch noch zu entführen!“ Langsam registrierte ich wo ich war, denn ich kannte diesen ort. Ich war in der trainingshalle.

„Aua“ jammerte Adrian und hielt sich den Kopf. Offenbar war mein schlag doch fester gewesen als gedacht. „Alles in Ordnung Kumpel?“ Rafael! Jetzt kapiere ich gar nichts mehr. „Hast du was gesagt ich hör grade nichts mehr.“ Ups das war wohl meine schuld. Egal.

„Könnte mir das bitte jemand erklären?“ fauchte ich. Rafael seufzte. „Ja ich denke eine Erklärung wäre angebracht. Die krigst du auch wenn du aufhörst uns anzustarren und dich hinsetzt.“ Ich holte tief luft und schaute mich um. Wir befanden uns in dem Teil der Halle wo normalerweise dien judogruppen trainierten. Vor mir stand Rafael, schräg dahinter Adrian. Letzterer schaute mich mit ausdruckslosem gesicht an. Mir war bewusst wenn ich eine Erklärung wollte musste ich mich hinsetzen und zuhören. Also gab ich mich geschlagen aber nicht ohne allen einen giftigen blick zuzuwerfen.

„Also“ begann Rafael „fangen wir von vorne an. weißt du wer deine Mutter ist?“

„Ja die Hippetante bei uns daheim? Klingelts?“ mir kamen gerade die Gedanken auf das Rafaels seelische Verfassung wohl nicht auf ihrem Höhepunkt war. „Nein“ sagte Rafael sanft, was mich noch mehr verwirrte. „Du bist adoptiert. Und bevor du jetzt losfragst lass mich ausreden. Du bist adoptiert. Du bist eine der Kriegerinnen von Riba der Königin des Krieges. Es gibt jedes Jahrhundert zwei. Die andere ist Marry. Ihr seid praktisch die Elite unter den Elite Kämpfern ribas. Außerdem seid ihr ihre Töchter.“ Rafael schaute mich forschen an so als erwartete er einen Nervenzusammenbruch oder so. „Marry? Königin des Krieges? Rafael geht's dir gut?“ Jetzt war ich davon überzeugt dass Rafael nicht ganz richtig im Kopf war. „Wenn ich eine Kriegerin bin dann ist der da.“ ich deutete auf Adrian, „ein Inkubus.“ Jetzt schauten mich beide verwirrt an. „Hey ich bin nicht der Inkubus ich bin Sohn von Randan König der Dunkelheit. Rafael ist der Inkubus.“ Erklärte mir Adrian. Okay jetzt waren alle durchgedreht.



Antonia Weller

Larissa Neu Realschule im Aurain, 9e

Meine Geschichte

Es war der 2. Januar diesen Jahres. Unser letzter gemeinsamer Tag. Fünf Monate ist das nun her, aber ich habe es bis heute nicht übers Herz gebracht dein Grab zu besuchen. Es schien mir zu endgültig, als wäre nichts von dir übrig geblieben. Nichts als dieses Kreuz aus Holz, auf dem dein Name in schnörkeligen Buchstaben eingraviert ist. Als wärst du nicht mehr als das. Für mich warst du alles. Jedes kleine Stück Hoffnung, jedes kleine Stück Halt. Nichts habe ich mehr geliebt als dein Lachen und wie du in allem das Gute gesehen hast. Deine tröstenden Worte, wenn ich traurig war und die Wärme in deiner Stimme, die mir jedes Mal dieses Gefühl von Geborgenheit gegeben hat. Das Glitzern und Funkeln purer Lebensfreude in deinen Augen und dein Talent mit den Worten zu spielen und damit jedem Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Du hast meinem Leben Farbe verliehen. Das alles fehlt seit du weg bist, weißt du? Jeder Tag ohne dich ist unendlich grau und leer. Jeden Tag schaue ich mir unsere Bilder an, obwohl ich weiß wie weh es tut. Doch alles ist besser als diese Leere, auch der Schmerz. Ich erinnere mich gerne an die vergangenen Tage. Höre unsere Lieder und schlafe auf deiner Seite des Bettes. Manchmal ist es, als würdest du neben mir liegen. Mir Dinge ins Ohr flüstern und die Melodien alter Lieder summen, sowie du es früher immer getan hast. In manchen Momenten, könnte ich sogar schwören deinen Atem in meinem Nacken zu spüren, deinen Duft zu riechen. Ich weiß, dass du noch da bist. Dass du mich vom Himmel aus beschützt und auf mich hinunter schaut. Ich weiß, dass du all die Wege die ich noch gehen muss, mit mir gehst. Dass du da warst, gestern, als ich noch einmal in dem kleinen Freibad war, wo wir uns damals kennengelernt haben. Ich konnte deine Nähe spüren. Die Nähe, die ich die ganze Zeit über so schrecklich vermisst habe. Jedes kleine Detail das ich schon längst als Vergessen geglaubt hatte, war plötzlich wieder da. Gestochen scharf als wären es nicht 52 Jahre, sondern fünf Tage, die mich von diesem Tag trennen. Wie du am Beckenrand standst, mit deiner knallengelben, roten Badehose und diesem umwerfenden Lächeln, mit dem du alle Blicke auf dich gezogen hast. Du hast mich verzaubert, von der ersten Sekunde an und schon als ich zum ersten Mal in deine großen, braunen Augen geschaut habe, wusste ich, dass du nicht einfach irgendjemand bist. Dass du etwas Besonderes bist. Der Mann, mit dem ich mein Leben verbringen wollte.

Es war, als wärst du ein Zweites Mal auf mich zugekommen um mich zu fragen ob ich neu hier bin. Als hätte ich dir ein

Zweites Mal erzählt, dass ich erst vor wenigen Wochen hierher gezogen war und du mich einladest mir am nächsten Tag die Stadt zu zeigen. Dort, das habe ich mir fest vorgenommen, werde ich heute noch einmal hingehen. Möchte all das noch einmal erleben, die Erinnerungen festhalten. Nicht einen einzigen Moment verlieren, vergessen. Zu kostbar war jede Sekunde mit dir. Ich werde mich in das gleiche kleine Café setzen, in dem wir damals saßen, an den gleichen Tisch und genau den gleichen Kaffee noch einmal bestellen. Die Erinnerungen förmlich schmecken, jedes der Bilder das vor meinem inneren Auge entsteht aufsaugen. Zwei Tage später haben wir uns nochmal in diesem Café getroffen, weißt du noch? Weil wir es so gemütlich fanden damals. Stundenlang haben wir einfach dort gesessen und über Gott und die Welt geredet, über all das, was uns nur so auf der Seele brannte. Schon nach wenigen Minuten haben wir festgestellt, wie viele Gemeinsamkeiten wir hatten, dass wir praktisch Seelenverwandte waren. An diesem Abend, hast du mich zum ersten Mal geküsst und wenn ich meine Augen schließe, kann ich deine Lippen noch auf meinen spüren. Nur zwei weitere Tage brauchte es, bis wir ein Paar waren und bis heute zähle ich diesen Tag zu einem der schönsten in meinem Leben. Von Anfang an hatten wir den Traum eines Tages zusammen eine kleine Familie zu gründen und als wir schon ein einziges Jahr später nicht mehr nur zu zweit, sondern zu dritt waren, staunten viele nicht schlecht und meinten, wir würden vielleicht alles ein wenig überstürzen. Ich zu meinem Teil kann sagen, dass ich mir selten bei einer Entscheidung so sicher war und bis heute habe ich sie keine Sekunde bereut. Für immer ist ein Wort, das schon so viele Menschen in den Mund genommen haben und gleichzeitig etwas, woran der Glaube schon fast vollkommen verloren scheint. Ich möchte dir danken. Danken dafür, dass du mir den Glauben an diese Worte geschenkt hast. Dass du nicht bei jedem Problem davon gerannt bist und mich alleine gelassen hast, sondern für unsere Liebe gekämpft hast. Dafür, dass du als einer der Wenigsten dein Versprechen gehalten hast. ‚Bis das der Tod uns scheidet‘, denn das war es, was wir bereits nach drei Jahren wussten und mit unserer Ehe besiegelten. Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht wie es sein würde, wenn ich wirklich ohne dich weiterleben muss. Wahrscheinlich wären selbst die schlimmsten Erwartungen nicht schlimm genug gewesen. Es ist als hätte meine Welt aufgehört sich zu drehen. Ich denke, das ist die Schattenseite der Liebe. Dass wenn man jemanden mehr liebt als alles andere, wenn man jemanden zum Mittelpunkt der eigenen Welt macht, es wenn man diese Person verliert, nichts mehr gibt von dem sie angezogen wird. Man plötzlich den Boden unter den Füßen verliert. Wie viele Male habe ich dir gesagt, dass ich dich brauche? Dass ich ohne dich nicht leben kann... Jedes einzelne Wort davon habe ich ernst gemeint, aber keine einzelne

Sekunde davon war mir bewusst, was es wirklich bedeutet ohne dich zu sein. Wie unerträglich laut die Stille ist, wenn du nicht mehr da bist. Wie schwer mir jeder Schritt fällt, den du nicht an meiner Seite gehen kannst. Jeden Tag fällt mir das Atmen schwerer. An keine Nacht der letzten fünf Monaten kann ich mich erinnern, in denen ich nicht von dir geträumt habe. Meistens waren es Albträume. Bilder, als ich mich im Leichenhaus noch ein letztes Mal von dir verabschieden wollte. Als ich dich gefunden habe, wie du regungslos auf dem Bett lagst. Deine Haut, weiß wie Schnee und noch viel kälter. Wie ich mit zitternden Händen die Nummer des Notrufs wählte, obwohl ich längst wusste, dass es zu spät war. Die Erinnerungen helfen mir, die Tage ohne dich zu überstehen, daran zu glauben. Daran zu glauben, dass du auf mich wartest. Dass wir uns eines Tages im Himmel wieder sehen und dass ‚ein Leben lang‘ wie wir immer gesagt haben, nicht alles war.



Larissa Neu

Jonas Werner Realschule im Aurain, 9d

Bildbetrachtung – Die Klosterruine

Erst wenn man genauer hinsah, konnte man sie entdecken. Die kleine Klosterruine lag versteckt hinter einem Wald und nur wenige wussten, dass sie überhaupt existierte. Über die vielen Jahre war das Kloster zerfallen, sodass heute nur noch einzelne, moosüberwachsene Mauern der Zeit trotzen. Ich kam gerne hierher. Dieser Ort hatte etwas Magisches und Geheimnisvolles. Die alten Mauern flüsterten mir zu, so schien es. Geschichten aus längst vergangenen Zeiten, die mich immer wieder aufs Neue faszinierten. Das Laub der Eiche, die neben der Ruine stand, begann sich gelb und rot zu färben. Abends, wenn der Wind durch die Blätter der alten Eiche wehte, dann schloss ich meine Augen, atmete tief ein, und ich fühlte mich frei.

Gegenstände – Der Füller

Bei Jonas bin ich schon seit der sechsten Klasse. Jeden Tag, außer am Wochenende in den Ferien, schreibe ich mit ihm, für ihn und bei ihm sei es in der Schule, aber auch zu Hause. Bis zum Ende der Realschule und bestimmt auch noch danach werde ich führ in schreiben. Die verschiedensten Sachen: Zahlen in Mathe, verschiedene Formeln in Chemie und Physik und in den unterschiedlichsten Sprachen, sei es deutsch, englisch oder französisch. Schön Worte festzuhalten, damit sie nicht verloren gehen. Damit sie bleiben, damit man sie nicht vergisst. Und ich bin schon etwas besonderes. Nicht irgendwie mal so ein Kulli, sondern der Füller, sein Füller. Zwar schreib ich zwar auch mal auf ein Schmierblatt aber auch Arbeiten, Briefe oder Unterschriften unter Bewerbungen. Da wo es auch drauf ankommt.



Jonas Werner

Lorenz Rönsch Realschule im Aurain, 9d

Karate-Figur

Eines Tages ging Jannis in den Schlecker. Dort wollte er Süßigkeiten kaufen. Als er durch die Regalgänge ging sah er zu seiner Linken viele kleine Karate-Figuren. Diese waren in einer Kata erstarrt: auf dem linken Fuß stehend, den anderen zu einem Tritt ausgestreckt. Jannis musste diese Figur haben. Sie war ein Zeichen für Stärke, darum wollte er so eine Figur in seinem Mäppchen haben, sie sollte ihm Glück bringen und gleichzeitig Kraft für Klassenarbeiten. Sie kostete nur wenige Cent, jedoch bringt sie ihm seit der achten Klasse Mut, Kraft und Glück. Manchmal glaubt Jannis, dass sich die Figur bewegt. Wenn er dann jedoch genau hinschaut, steht sie da wie immer.

Das Stück Blattpapier

Ich bin ein Blattpapier ich bin weiß und habe ein Kästchenmuster auf mir. Es ist nicht immer leicht ein Papier zu sein, manchmal liegt man über Jahre in einem

Ordner oder man wird von irgendjemanden zerknüllt. Doch eins ist an mir toll: ich kann recycelt werden. Also aus alt mach neu.

Es kitzelt, wenn man mit einem Füller über meine Haut fährt, die Tinte zeichnet mich dann aber. Ein Papier zu sein hat auch Vorteile, ich kann mich nämlich verteidigen. Wenn man mich grob behandelt, schneide ich denjenigen mit meiner scharfen Kante und dann bääääm habe ich mir Respekt verschafft. Hoffe ich jedenfalls. Man kann mich in einem Laden kaufen, da bin ich meist mit meinen Brüdern und Schwestern in einem 200 Blattpack erhältlich. Wusstest du, dass ich aus Holz bestehe? Die weiße Farbe bekomme ich durch das Bleichen. Mich nennen die Menschen DIN A4. Wir sind das meist genutzte Format. Naja ich bin ein Papier und ich werde es immer bleiben. Hoffe ich jedenfalls.

Es sollte ein ganz normaler Tag werden doch alles kam anders. Um genau 6.30 Uhr klingelte mein Wecker wie jeden Schultag. Meine Mutter machte ein paar Minuten später die Tür auf und fragte mich wie jeden Morgen „Müsli oder Nutella?“ es war die Standardfrage dich ich jeden Tag gestellt bekam. Ich knurrte nur „Müsli“. Ich rollte mich wenig später aus dem Bett zog mir eine lange Hose und ein Sweetshirt an, rannte die Wendeltreppe hinunter sprang die letzten 3 Stufen jedoch landete ich mit einem richtigen „Wums“. Meine Mutter rief aus der Küche „Jacke denk an die Untermieter“. Im Esszimmer angekommen stand schon ein Müsli auf dem Tisch, neben der Müsli-Schale war ein Kännchen Milch. Ich übergoss das trockene Müsli mit der Milch bis es regelrecht in der Milch schwamm. Nachdem ich mich von meiner Mutter verabschiedet hatte schnappte ich meinen Schulranzen und verließ die Wohnung. Die Wohnung war in der Parkstreet in der Nähe des Hydepark. Als ich draußen war, zog ich erst mal die kalte Januar Luft tief in die Lunge ich liebte es wenn die kalte Luft in der Lunge war, ich fühlte mich dann voller Energie. Es war ein ganzes Stück zur Knightsbridge School sie war Südlich vom Hyde Park somit durfte ich jeden Tag durch den Park laufen es war toll. Ich kreuzte gerade die Park Laune als ich im Augenwinkel einen Mann sah der mit dem Finger auf mich zeigte. Er stieg in den Schwarzen VW Tiguan, startete den Motor und fuhr mit quischenden Reifen los. Der VW fuhr quer über die Straße und hatte mich als Ziel, ich begann zu rennen, es waren nur noch wenige Meter bis zum Eingang des Hydepark dort konnte mich der VW nicht verfolgen. Das Auto zog auf den Gehweg, ich hatte keinen Ausweg mehr, ich konnte nicht auf die schwer befahrene Straße, denn dort wäre ich überfahren worden. In den Hydepark ging auch nicht den dort war ein hoher Zaun. Das Auto war nur noch wenige Meter von mir entfernt, kurz bevor mich das Auto überfuhr presste ich mich an den Zaun. Doch wollte es mich gar nicht überfahren, ...



Lorenz Rönsch

Tim Heffner
Realschule im Aurain, 9d

Der erste Tag in meiner neuen Umgebung

Ich war neu in der Stadt. Meine Eltern haben sich getrennt und ich zog mit meiner Mutter zu meinem Opa. Mein Vater blieb in Hamburg, weil er sich in eine andere Frau verliebt hat. Naja egal ich hab es mir irgendwie eh schon gedacht. Er ist abends immer mit ihr ausgegangen und hat Mama und mich immer alleine Daheim gelassen. Er hat zwar gesagt dass er ins Fitnessstudio geht aber das war dann doch nicht der Fall. Mir ist das jetzt ziemlich egal ich konzentriere mich auf das was ich am liebsten tue und zwar Fußball. Er war mein Trainer im Team des FC Hulsdorf. Doch jetzt wohne ich bei meinem Opa, meine Mutter arbeitet im Supermarkt an der Kasse und mein Opa Kegel mit seinen Freunden gerne.

Mein erster Schultag in der Europaschule verlief eigentlich ganz gut. Meine neuen Klassenkameraden Mehmed, Alex und Nico spielen auch Fußball. Wir haben uns gleich für heute Nachmittag verabredet. Also ging ich wie abgemacht am Nachmittag auf den Fußballplatz, wo die anderen mich schon erwarteten. Wir wollten eigentlich nur ein bisschen Kicken, aber dann waren da noch andere Kinder und auch ein erwachsener Mann. Er begrüßte mich mit meinem Namen und sagte, dass sie jetzt Training haben und ich gerne mit trainieren darf. Nach dem Training sagte Norbert, so hieß der Trainer, dass ich ab jetzt immer mit trainieren darf. Wir waren alle zusammen zehn Leute und spielten fünf gegen fünf in einem Trainingsspiel.

Es war sehr heiß, denn es war hoch Sommer. Nach dem Training war ich erst einmal geschafft. Es war dann doch sehr anstrengend und ich freute mich nach Hause zu kommen um eine kalte Dusche zu nehmen. Nach dem Abendessen fiel ich müde in mein Bett. Ich war von meinem ersten Tag in der neuen Stadt richtig erschöpft doch im Grunde und

Ganzen ist der Tag sehr gut gelaufen. Die Jungs aus meiner Klasse sind echt nett, ich durfte dann auch heute noch bei dem Fussball Verein der Stadt mit trainieren. Aber irgendwie fehlt mir mein Vater schon. Er wohnt mit seiner Freundin in Hamburg und ich bin sehr weit weg von ihm.

Mit diesen schönen Gedanken knips-te ich den Lichtschalter aus und schlief gleich darauf auch ein.

„Sich den Arsch aufreißen“

In der Schule muss man nicht nur anwesend sein, sondern auch mitmachen, aufpassen und fleißig sein. Klassenarbeiten schreiben steht auch auf dem Programm eines Schülers.

Um bei einer Arbeit gut zu sein, beginnt Lars mit den Lernvorbereitungen schon vier Wochen vorher. Jeden Tag nach der Schule setzt er sich an den Schreibtisch und lernt bis spät abends. Sei es, Deutsch, Mathe, Englisch, Französisch oder eines der anderen Fächer. Er lernt ununterbrochen die ganze Zeit. Denn er möchte später einmal Arzt werden und dafür braucht man einen super Abi-Notenschnitt.

Lars lernt so viel, dass es ihm oft zu viel wird. Doch das schreckt ihn nicht ab und er lernt weiter, denn er möchte sein großes Ziel erreichen.

Dann ist es soweit, der große Tag der Arbeit steht bevor. Lars fühlt sich sicher, denn er hat sich so gut vorbereitet, es muss eine gute Note werden.

Während der Arbeit fühlt er sich gut, er kann alle Fragen beantworten und meint, dass es alles richtig hat.

Doch es kommt anders als gedacht. Er schreibt eine 4. Er fragt sich, wie das passieren konnte, da er so viel gelernt hatte und sich im wahrsten Sinne des Wortes dafür „den Arsch aufgerissen hat“.



Tim Heffner

Lea Blummer
Realschule im Aurain, 9e

Die Vergangenheit holt jeden ein

Diese Vollidioten. Wie dumm sie waren mich jetzt einfach hier anzugreifen. Als ob sie nichts von den letzten Niederlagen gelernt hätten. Nur einmal hat der eine Kerl mich getroffen aber auch nicht schlimm. Sie denken wahrscheinlich so ein kleines Zartes ding könnte keiner Fliege etwas zu leide tun und man müsste mich mit samt Handschuhen anfassen. Wie dumm. Jetzt haben sie aber hoffentlich dazu gelernt mich nicht einfach so auf das neue anzugreifen.

Als der erste mich von hinten festhalten wollte hatte ich schon meinen Kugelschreiber aus meiner Tasche gezogen und rampte ihm die Spitze in die Halsschlagader. Er röchelte kurz und wankte zurück. Sein Kumpel hatte keinen Moment gezögert und als ich mich zu ihm umdrehte schlug er mir mit der Faust mitten ins Gesicht. Mein Auge schmerzte aber ich lies mich nicht durch den kleinen schlag durcheinander bringen. Ich winkelte meinen Arm an, ging einen Schritt auf ihn zu und schlug ihm mit meinem Ellbogen und mit voller Wucht auf die Nase. Der schlag war so präzise und so genau gewesen, dass ich es hören konnte wie seine Nase brach. Der Knochen rutschte durch den schlag von unten nach oben mitten in sein Gehirn. Kurz starrte er mich mit seinen großen grauen Augen an und kippte dann wortlos und leblos nach hinten. Er schien wie ein nasser Sack in sich zusammen zu fallen. Sein Freund hatte dumm geahndet und sich den Kugelschreiber aus dem Hals gezogen. Dummer Junge. Zu seinem Unglück verblutete er und lag nun in einer großen Lache auf dem Boden. Ich hatte Jahre damit verbracht den Männlichen als auch Weiblichen Körper perfekt auswendig zu lernen. Ich kannte jeden kleinen Muskel in einem Körper, jeden kleinsten Knochen und die einzelnen Punkte die man treffen musste an dem das Gehirn schmerzen empfand. Die jungen Männer schätzte ich so anfangs dreißig älter konnten sie nicht sein. Ich machte mir nicht einmal die Mühe die Leichen zu verstecken es wird sie so oder so niemand vermissen. Sie haben beide keine Familie, keine Kinder, keine Freundin. Ich wischte mir das Blut mit einem Taschentuch von den Händen und warf es hinter mich auf die zwei Leichen. Etwas amüsiert lief ich weiter und ging in eine Kneipe. Der Wirt kannte mich schon von früheren Zeiten als ich noch abhängig von dem scheiß zeug war. Früher hatte er mich immer irgendwo auf-gesammelt und mich nach Hause gebracht. Er war wie der Vater dar mich und meine Mutter mit fünf Jahren verlassen hatte. Mit fünfzehn hatte ich angefangen zu rauchen und mit den verschiedensten Alkoholen zu Experimentieren. Als mir das dann irgendwann

zu blöd war kam ich auf Koks. Das hatte mir aber eine zu schwache Wirkung und ich wechselte mit siebzehn auf die Droge 2 cb. Die Halluzinationen wirkten bei mir heftig auch wenn ich mich stark an die Dosierungen hielt. Wie ich später von meinem Freund erfuhr der mich erst auf dieses Zeug gebracht hat das Berührungen eigentlich durch die Droge als Sinnlich empfunden werden. Das schien bei mir aber nicht wirklich zu funktionieren. „Willst du wieder das übliche?“, fragte er mich und riss mich aus meinen Gedanken. „Nein ich denke ich nehm heute nichts und setzt mich da drüben hin.“, sagte ich, erhob mich von der Bar und ging zu dem jungen Mann ungefähr in meinem Alter zu.

Etwas nur ein kleines bisschen Angetrunken ging ich mit ihm im Schlepptau zu ihm. Er wollte unbedingt, dass ich noch mit zu ihm komme aber da er zurzeit kein Auto hatte mussten wir laufen. Er und ich wussten beide was diesen Abend noch passieren würde. Wir liefen durch eine kleine Gasse an den Seiten tropfte das Tauwasser herunter. Ich hatte wirklich den ganzen Abend damit verbracht zu trinken und mich mit dem Kerl zu unterhalten. Ich war doch ein bisschen stärker ange-trunken als ich es gedacht hätte und als ich schwankend um die Ecke lief kippte ich gegen die Wand. Er musste lachen und half mir mich wieder in eine gerade Position zu bringen. Seine Stimmung änderte sich auf einmal. Als er meine kleine Tätowierung im Nacken entdeckte. „Wie lange hast du das schon?“, fragte er. Ich hatte es mir auf den Nacken stechen lassen als ich beinahe an meinen Drogen gestorben wäre. Es ist ein Totenschädel der in mitten eines Sees aus schlingen und schreiender Gesichtern schwimmt. „Warum willst du das Wissen? Ich hab den schon seit ca. Zehn Jahren.“, ich schaute ihn verwundert an. Er griff hinter sich und riss eine geladene Luger 9mm Parabellum aus seinem Gürtelbund. Sie hatte einen braunen polierten griff und schimmerte in der frühen Morgensonne.

Keine Ahnung wie lange ich hier schon saß oder wie lange ich bewusstlos war. Mir lief schweiß über die Stirn entlang meiner Nase. Mein Mund war mit einem Klebeband zugeklebt. Ich hatte schon alles versucht es zu lösen aber es war so ein komische zeug das ich es nicht lösen konnte. Meine Hände waren mit einem Seil an die Stuhllehne gefesselt und ich konnte meine Hände keinen Millimeter bewegen. Die Seile schnitten tief in mein Fleisch und ich spürte wie meine Hände immer Tauber wurden, weil immer weniger Blut in meine Hände gelangen. Langsam fingen meine Hände schon an so ein Taubes Kitzeln zu bekommen. Meine Füße waren auch mit einem dicken Seil an die Beine des Stuhles gebunden. Warum meine Füße Nackt waren wusste ich nicht. Schon die ganze Zeit in der ich hier saß spürte ich wie ein kleines Blutrinsal meinem Knöchel entlang floss und ich unbedingt Kratzen wollte aber mich nicht Bewegen konnte. Weinen? Nein nicht schon wieder. Kurz nachdem ich aufgewacht war hatte ich

geweint. Aber jetzt? Ich hatte alles versucht. Bin mit dem Stuhl vor und zurück gerutscht, aber nichts half. Schreien? Unmöglich. Plötzlich ging die Türe auf und Licht von einer Lampe von der Decke flutete den Raum. Ich war für ein paar Sekunden blind. Ein groß gewachsener Mann stand vor mir und schaute mich an. Er hatte eine Sonnenbrille auf, eine dicke schwarze Jacke an und eine bräunliche Hose die nicht wirklich zu den hellen schuhe passte. Mit einem Ruck riss er mir das Klebeband vom Mund. Ich spuckte ihn an. Er wich ein kleines Stück zurück und schüttelte anscheinend amüsiert den Kopf. Er bückte sich und machte meine Hände von der Stuhllehne und meine Füße machte er auch lose. Ich versuchte nach ihm zu treten. Er wich aus. Meine Füße und Hände waren immer noch zusammengebunden. Mit Leichtigkeit wuchtete er mich auf die Schulter und ging aus dem kleinen Raum. Draußen war es dunkel und meine Augen brauchten eine gewisse Zeit um sich an das Licht zu gewöhnen. Wir waren im Wald ein Baum nach dem Anderem huschte an mir vorbei und bei jedem Schritt knirschte der Boden. Logisch es lag auch Schnee. Mir war kalt. „Lass mich sofort runter!“, schrie ich ihn an. Keine Reaktion. „Was ist dein Problem? Bist du einfach nur zu dumm um zu reden oder hast du keine Stimme?“ Wieder keine Reaktion. Anscheinend wollte er nicht dass ich ihn auf irgendeine Art oder weise identifizieren konnte. „Du Mistkerl was willst du von mir!“ Keinerlei Reaktion. „Hast du deine Zunge verschluckt?“ Er lief einfach nur strickt grade aus. „Wenn du schon nicht mit mir redest dann lass mich wenigstens runter damit ich pinkeln kann!“ Nichts. „Ich Pinkel dir auf die Schulter!“ Endlich er hielt an. Der Kerl hob mich hoch, stellte mich vor sich hin und packte mich mit einem Arm und hob mich hoch. Ich hing nun mit den Haaren auf dem Boden und meine Beine lies ich über den Boden schleifen. „Das nervt.“ Er lief einfach weiter und nahm keinerlei Notiz von mir. „Lass mich sofort los!“ Ich versuchte mich aus dem Griff von dem scheiß Kerl zu winden aber ich hatte keine Chance. Ich atmete tief ein und lies mich dann hängen. Er wird mich so oder so nicht los lassen egal was ich mache. Da kann ich auch meine Kraft für später aufheben. Nach ein paar Minuten kamen wir an ein großen Platz an, an dem vier Trampelpfade in verschiedenen Richtungen verliefen. Er hielt an und setzte mich vor sich auf einen eingefrorenen Baumstamm. „Oh weis das Arschloch nicht mehr wo es lang muss.“ Er schaute mich an. Auch wenn ich seine Augen nicht sehen konnte wegen der Sonnenbrille sah ich den Hass in seinem Gesicht. Er ging zu einem kleinen Koffer und holte eine Spritze hervor. Zweimal schnipste er gegen die Spritze bevor er mit der Nadel auf mich zukam. Panik kam in mir hoch. Ich konnte mich nicht wehren meine Hände und Füße waren gefesselt. Ich stad auf und versuchte mit zusammen gebundenen Füßen so schnell ich konnte auf dem gefrorenem Boden davon zu kommen. Das

ließ er sich nicht gefallen. Er riss mich an meinen Haaren zurück. Schmerzen durchzuckten meine Kopfhaut an denen er einzelne kleine Härchen rausgerissen hatte. Ich wurde durch seinen ruck zurück auf den Stamm befördert. Er holte aus und ohne zu zögern schlug er mitten in Gesicht. Der Schlag traf mich mit voller Wucht und ich viel von dem Stamm. Das warme Blut lief mir über die Wange. Er wuchtete mich wieder auf den Stamm und rammte mir die Nadel in die Vene. Ich merkte wie die glasige Flüssigkeit sofort in meine Blutbahn geleitet wurde. Mich erfasste ein sofortiger Schwindel und ich konnte nur noch verschwommen sehen. Er wuchtete mich wieder auf die Schulter. Alles um mich herum fing an sich zu drehen. Ich hörte jeden Schritt von ihm Tausend mal wiederschallen. Ein kleiner Spuckefaden tropfte mir aus dem Mundwinkel auf dem Boden. Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich wollte schreien aber meine Kehle fühlte sich an wie abgeschnürt. Ein lautes piept übertönte meine Gedanken und obwohl ich meine Augen weit aufgerissen hatte kroch die schwarze von dem Rand meines Blickfeldes immer weiter in die Mitte bis alles vor meinen Augen schwarz wurde.

Mein Kopf fühlte sich an als ob ich ihn tausendmal gegen eine Wand geschlagen hätte. Ich saß mal wieder auf einem Stuhl. Meine Hände und Füße waren an den Stuhl gebunden. Also alles wie vorher. Ein grelles Licht strahlte mir ins Gesicht und ich konnte nur die Schatten eines Kerls erkennen der hin und her lief. „Wer zum Teufel ist da!“, schrie ich und der Mann blieb abrupt stehen. Er kam auf mich zu und lächelte ihn an. Ich kann ihn noch aus früherer Zeit. „Was für eine Überraschung dich hier zu sehen. Hätte ich mir denken können.“ Ohne zu zögern holte er aus und verpasste mir eine Ohrfeige. „Du hattest schon immer ein vorlautes Mundwerk.“, sagte er und lachte. Meine Lippe platzte auf und ich spürte wie das Blut in meine Mund lief. Der metallische Geschmack lag auf meiner Zunge. „Was willst du von mir? Ich dachte wir hätten längst miteinander abgeschlossen.“ Er machte das Licht schwächer so, dass ich ihn komplett erkennen konnte und setzte sich vor mich auf einen Stuhl. „Du weißt wirklich nicht warum du hier bis?“ Ich schüttelte den Kopf. „Du hast zwei meiner besten Männer umgebracht und willst mich noch an die Bullen verraten!“, schrie er mich an. „Na und? Die zwei Vollidioten haben es verdient. Die haben sich nicht einmal getraut mich richtig zu schlagen.“ „Trotzdem kannst du das nicht bringen mich an die Bullen zu verraten!“, schrie er und ich merkte wie er wütend wurde. Von früher kannte ich jeden seiner kleinen Macken. Schon damals musste sein Schwarzer Vollbart auf eine bestimmte Länge geschnitten werden, seine langen schwarzen Haare mussten immer genau bis zu seinen Schultern gehen und keinen Zentimeter länger. Seine dunklen braunen Augen funkelten mich an eine Antwort erhoffend. Vor paar Jahren hätte ich ihn jetzt in diesem Moment

geküsst und mich fest an ihn gedrückt. Sein Warmer dünner trainierte Körper. „Warum sollte ich dich nicht an die Bullen verraten. Schließlich hast du mich auf Koks, Kokain, 2 cb und den ganzen scheiß gebracht! Ich fand das witzig als sie deine Drogenküche geräumt haben. Das war ein Stich ins Herz nicht wahr?“, fragte ich ihn und beugte mich soweit ich konnte vor. Für ihn war das so als ob man Salz in eine Wunde streut. Das ließ er sich nicht gefallen das wusste ich. Aber zu meiner Verwunderung holte er nicht aus um mich zu schlagen nein er verließ den Raum. Ich schaute mich um. Hier war nichts nur die kleine Lampe die auf meine Halb erfrorenen Füße leuchtete. Ich bekam nicht mit das er wieder vor mir stand ausholte und mir mit einer Eisenstange auf mein Schienbein schlug. Mein Schmerz überschlug sich. Ich krümmte mich vor Schmerz und meiner Kehle entwich ein schmerzverzehrter Schrei. Blut ran aus der Wunde und ich



Lea Blummer

atmete schnell und unkontrolliert. „Bist du noch ganz dich?!“, fragte ich. Er lachte. „Du wirst hier leiden!“, flüsterte er mit einer dunklen Gänsehaut erregenden Stimme und als sein Gesicht nah genug war spuckte ich ihm ins Gesicht. Der kleine rot gefärbte spucke Ball landete neben seinem Auge und als Antwort bekam ich nur wieder einen Schlag auf mein Schienbein. „Dir muss man erst einmal benehmen beibringen.“ Er ging hinter mich und fuhr mir mit der Stange am Nacken entlang. „Weißt du noch früher warst du mein ein und alles aber ich habe dir das Herz herausgerissen und daraus die neuste Droge hergestellt. Es ist nur allein deine Schuld das ich einer der besten Drogenbosse der Welt bin.“ Ich lachte hämisch auf. „Selbsteingebildet bist du also auch noch. Kannst mir ja mal dankbar sein das ich das aus dir gemacht hab.“ Wieder ein Schlag auf das Schienbein. Ich hörte wie der Knochen brach und wagte es nicht hinab zu schauen. Warmes Blut lief mir über die Zehen und ein unangenehmes Kitzeln machte sich in meinen Füßen breit. Ich kämpfte mit der Ohnmacht doch er ließ nicht locker. „Du bist ein dreckiges misst Stück alles was ich dir hier antue hast du verdient. Allein wegen den zwei Morden könnte ich dich hier umbringen und würde trotzdem noch als Held gesehen

werden. Egal was ich hier mit dir anstelle es kann mir niemand beweisen.“, flüsterte er mir ins Ohr. „Lass mich doch einfach gehen.“ Ich versuchte es auf die Art mit ihm zu handeln aber wenn ich ihn richtig kannte geht er nicht darauf ein. „Sehr witzig vergessen das ich auf so einen scheiß nicht eingehe?“ Ich hatte es mir schon fast gedacht. „Was könnte ich den schlimmsten falls tun?“, fragte ich und er fing an mit der Stange mein anderes Schienbein zu bearbeiten. „Sehr witzig du könntest zu den Bullen gehen meine Daten verraten und mich auffliegen lassen.“ „Das würde ich doch niemals tun.“, sagte ich und meine Kniescheibe splitterte unter dem Schlag der Stange. Ich verlor für ein paar Minuten das Bewusstsein. Als ich wieder wach wurde lächelte er mich an. „Jedes Mal wenn du mir etwas sagst was ich nicht hören will werde ich dir wieder einen Knochen brechen.“, sagte er lachen und grinste mich an. „So wie zum Beispiel...“ Ich musste kurz überlegen „dass du ein Feigling bist und das du dich nicht traust mich loszubinden weil du genau weisst das ich dich auch in diesem Zustand höllisch Qualen erleiden lassen könnte.“ Sogar für mich war das ein bisschen zu viel Spot. Dieses Mal schlug er mich nicht mit der Stange sondern Borte mit der Spitze der Stange in meinem Knie herum. Ich schrie vor Schmerz und Tränen quollen aus meinen Augen. „Was zum Teufel willst du hören!“, schrie ich und er hörte auf. „Das einzige was ich von dir hören will ist das du aufgibst deine Schwäche zugibst, mich in Ruhe lässt und nicht die Bullen allamierst.“, sagte er. „Keine Chance ich bin nicht schwach und ich werde dich immer an die Bullen verraten!“, schrie ich. Er rastete komplett aus und holte mit der Blutbesudelten Stange aus. Kurz hielt er inne und starrte in meine weit aufgerissenen Augen als er nicht die Furcht erkannte die er sehen wollte schlug er mir mit voller Wucht auf den Unterkiefer. Es wurde schwarz vor Augen.

Meine Hände spürte ich nicht mehr. Mir war Kalt und ich zitterte am ganzen Körper. Ich fühlte mich ausgelaugt, Erschöpft und schwach. In was für eine Scheiße war ich da bloß geraten. In meinem Kiefer spürte ich nur noch Schmerz genauso wie in meinen Beinen. Ich lag wie ein Weggeworfenes Taschentuch auf einem Haufen Schnee. Meine Fingerspitzen waren Blau und ich konnte sie nicht mehr spüren. Eine große Katatonie machte sich in mir breit und ich starrte leblos auf einen Baum. Wie lange ich hier lag oder gelegen war konnte ich nicht sagen. Bewegungsunfähig. Dem Blick dem Himmel zugewandt und einen Baum beobachtend. Nicht denkend. Nur die Kälte machte sich in meinem Körper breit und noch ein bisschen Verzweiflung. Ich hörte eine Melodie. Die von einem MP3 Player nur Leise. Meine Lippen waren rissig und mein Mund war ausgetrocknet. Ich bräuchte Wasser aber ich konnte nur in die Morgensonne starren. Der Jogger rannte ohne mich weit hinten im Wald liegen zu sehen einfach an mir vorbei. Die Musik in seinen Ohren sonst

nichts hörend. Keine Vögel, kein Knacken der Bäume und auch nicht das Bellen eines Hundes. Wie ich da so lag und in die Sonne starte nicht fähig mich zu bewegen wurde mir warm. Viel zu warm. Es schien sich ein Feuer in meinem Körper auszubreiten. Mich innerlich zu verbrennen. Doch mein Gesicht verzog keinerlei Miene. Nur meine Lieder schlossen sich und ich kuschelte mich in das Warm und schlief. Schlief einfach ein.

Sarah Flohr
Realschule im Aurain, 9e

Die perfekte Freundschaft

Was ist Freundschaft?

Diese Frage habe ich mir schon oft gestellt.

Doch was ist die Antwort?

Ist es Vertrauen, Verständnis und Spaß? Oder ist es dass man aus einem lesen kann, wie aus einem Buch, egal was es ist – ob Wünsche, Bedürfnisse, Vorfälle und Leid?

Ich bin der Meinung, dass man eine perfekte Freundschaft nur führen kann, wenn beide bereit sind für den anderen, die Hand ins Feuer zu legen. Beide müssen das Gefühl haben, dass er sich auf den anderen verlassen kann und egal was kommt zu dem anderen kommen kann.

Die perfekte Freundschaft ist etwas was man nicht jeden Tag auf der Straße findet oder wo auf einem Baum wächst.

Es ist etwas besonderes, etwas das von Tag zu Tag größer wird, mit jedem Streit und mit jeder Freude. Vielleicht ist es vergleichbar mit einer Rose.

Eine Rose ist eine wundervolle Pflanze, doch wenn man sie vernachlässigt und sie nicht pflegt, geht sie ein und irgendwann stirbt sie, doch wenn man sie jeden Tag gießt und pflegt umso größer und schöner wird sie.

Die perfekte Freundschaft ist wie eine Rose, je öfter man sie hegt und je öfter man ihr Gutes tut, umso größer und wundervoller wird sie und umso fester sind ihre Wurzeln in dem Boden verankert. Denn wenn einmal ein starker Sturm kommt und die Pflanze umwehen möchte, muss sie sich irgendwo festhalten können und die Wurzeln müssen die Pflanze fest halten.

Freundschaft ist das wichtigste auf der Welt für mich und es ist wichtig gute Freunde zu haben, doch noch wichtiger ist es einen Freund zu finden an dem man sich so festhalten kann wie die Pflanze an ihren Wurzeln und diesem Freund so vertraut und mit ihm alles teilen kann.

Du musst dieser Person vertrauen und das Gefühl haben dass sie diejenige ist die alles über dich wissen könnte und die weiß was du denkst ohne dass du etwas sagst die fühlt was du fühlst und die dich so mag wie du sie.

Freundschaft ist etwas Wunderbares und einzigartiges, denn nicht jede Freundschaft ist gleich es gibt zwar

zwischen einigen Freundschaften Ähnlichkeiten doch ist jede Freundschaft auf ihre Art und Weise etwas Schönes.

Was ich schon immer einmal sagen wollte...

Das Leben ist nicht perfekt.

Es gibt Höhen und Tiefen.

Freudige Momente, aber auch traurige und schmerzhaft Momente.

Das Leben ist wie eine Achterbahn, aber man sollte das Leben genießen so wie es ist.

Manchmal fällt es schwer und ist gar nicht so einfach.

Aber man sollte dafür kämpfen, dass es einfach wird und jedem Tag die Chance geben der beste seines Lebens zu werden.

Es ist nicht entscheidend welche Menschen in dein Leben treten oder was für Ereignisse in deinem Leben passieren.

Es ist entscheidend mit welcher Einstellung man in seinem Leben steht und mit welcher Sicht man sein Leben ansieht.

Denn das Leben läuft jeden Tag und es gibt keinen Rückwärtsgang und auch keinen Weg zurück.

Man kann das Leben zwar rückwärts verstehen aber nicht rückwärts Leben.

Träume nicht dein Leben, sondern lebe deine Träume.

Denn das Leben ist zu kurz, um vielleicht zu sagen.

Das Schlossfenster

Gib mir deine Hände,

ich werde sie halten, wenn du Angst hast.

Ich werde dich wärmen, wenn dir kalt ist.

Ich werde dich streicheln, wenn du traurig bist.

Und ich werde dich loslassen, wenn du frei sein willst.

In diesem Schloss lebten sie. Sie!

Die, die niemand kannte.

Die, die niemand sah oder hörte.

Sie waren still und leise.

Es ging die Geschichte im Lande rum, dass sie grau oder weiß waren.

Ja, grau oder weiß... niemand weiß ob weiß oder grau.

Also eine sehr ungenaue Beschreibung und das beweist auch, dass sie niemand genau gesehen hat.

Sie waren kalt, kalt, wie der Wind oder wie die Nacht.

Ich glaube die Geschichte nicht!

Oder besser gesagt, ich wollte sie nicht glauben.

Sie war schlimm. Sehr schlimm.

Ich liebe dich!

Sage einem Menschen so oft du wie du nur kannst, dass du ihn lieb hast, denn der Tag wird kommen, an dem es zu spät ist.

Warum?

Warum bist du gegangen?

Warum musstest du so früh von uns gehen?

Du warst immer für mich da, egal was passiert ist.

Dann hast du mich auf den Arm genommen

Und ich fühlte mich immer so sicher bei dir.

Und jetzt?

Von einem auf den anderen Tag, warst du nicht mehr da.

Also ich kleiner war, hast du mir oft Bücher vorgelesen

Oder mir vorgesungen.

Ich habe dir immer zugehört

Für mich war das das Schönste, was es gab.

Ich vermisse dich...

Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht an dich denke.

Du wirst immer in meinem Herzen bleiben!

Egal was passiert oder kommt!

Ich liebe dich!



Sarah Flohr

Laura Schäfer
Realschule im Aurain, 9c

Zeitreisen für Anfänger

Als ich ihn ansah, blieb die Welt stehen. Ich sah in seine grünen Augen, Augen die ich noch nie im Leben gesehen hatte, aber wusste, dass ich sie kannte. Er sah gut aus, groß gewachsen, gerade Nase, durchdringende Augen und eine kleine Narbe auf der Stirn die von unzählbaren braunen Haaren halb verdeckt wurde.

Er starrte mich an und ich ihn. Es gab nichts außer uns beiden. Ich hörte nichts, roch nichts, spürte nichts und sah nichts außer ihm. Ich spürte doch etwas. Ein kleiner, sich anschleichender Schmerz an meiner rechten Schläfe. Er wurde immer stärker, ich kniff die Augen zu, hielt mir den Kopf. Nach gefühlten drei Sekunden dröhnte mein ganzer Kopf. Mir wurde schwindelig. Dem Jungen mir gegenüber ging es genauso. Ich wollte schreien,

weinen und aus irgendeinem Grund auch lachen. Ich tat nichts dergleichen. Ich stand da mit geschlossenen Augen, hielt mir den Kopf und schwankte ein bisschen. Ich ertrug es nicht mehr und ich glaubte nicht, dass ein Mensch in seinem Leben mehr körperlichen Schmerz fühlen konnte als ich gerade fühlte. Ich schlug die Augen auf. Der Junge war der erste der ausbrach. Er fiel nach hinten auf das Pflaster des Marktplatzes und brüllte wie am Spieß. Ich erschauerte und fing an zu weinen. Ich sank auf die Knie und wir hielten uns aneinander fest. Ich atmete jetzt ganz ruhig. Mein Kopf lag auf seinem Bauch und ich starrte in den, sich vor meinen Augen verschwimmenden Himmel. Mir wurde schwarz vor Augen. Ich sah mich um. Nur noch schwarz. Als stände ich in einem schwarzen Nichts. Ich hatte keine Schmerzen mehr, doch ich hörte mein Herz laut schlagen. In der Ferne sah ich ein Licht das näher kam. Ein entferntes Rattern, wie das eines Zuges, kam ebenfalls näher.

Mir war kalt. Ich gewöhnte mich an die Dunkelheit und sah, dass ich in einem Wald stand. Es war Winter, es schneite. Ich stand ein paar Meter vor einer Bahnhofshaltestelle. Mitten im Wald?

Direkt vor mir stand eine rothaarige, schlanke, reich aussehende Frau im lila Abendkleid. Vor mir lagen verschneite Schienen, auf die ein Zug einrollte. Sie stieg ein und ich lief ihr hinterher. Ein Schaffner kontrollierte die Fahrtickets und ich dachte schon, ich muss wieder aussteigen, doch er sah mich nicht. Er nahm die Fahrkarte der Frau hinter mir entgegen. Er fasste einfach durch mich hindurch. Ich spürte nichts. Rein gar nichts. Die Frau hinter mir lief einfach durch mich hindurch. Keiner von uns merkte etwas. Die Rothaarige setzte sich an einen Vierer-Platz mit Fenster und kramte in ihrer Tasche. Ich setzte mich neben sie. Als der Zug sich mit einem Ruck in Bewegung setzte, fiel ihr ihre Tasche hinunter und der ganze Inhalt verteilte sich auf dem roten Teppichboden im Zug. Sie und noch drei Männer, die nur darauf warteten, einer so schönen Frau helfen zu können, sprangen auf. Einer hielt ihr eine Puderdose und ein Buch hin, ein anderer ein Buch und einen goldenen Füller und noch ein anderer ein Notenbuch. Alle drei sagten „Hier Miss Evans“ und hielten ihr, fast aufdringlich, ihre Sachen hin. „Danke sehr, legt sie dort auf den Tisch“ antwortete Ms Evans höflich und deutete auf den Tisch. Alle legten die Sachen ab, strahlten sie an, und verzogen sich dann auch wieder. Ich sah mir ihre Sachen genauer an, anfassen konnte ich sie ja nicht. Die Puderdose war bestimmt ein altes Erbstück, sehr kostbar sah sie aus. Be or not to be... stand darauf. Ein Shakespeare-Fan war Ms Evans oder einer ihrer Vorfahren wohl. Die beiden Bücher waren eine Bibel und ein Märchenbuch. Komische Mischung, dachte ich. Der Füller war bestimmt schweineteuer. Er sah aus als wäre er aus echtem Gold. In goldenen Lettern prangte auf dem fuchsiafarbenen

Einband des Notenbuchs ein mir unbekannter Musicalname. Darunter stand, ebenfalls in goldenen Lettern, Elizabeth Evans. Evans? Vermutlich war das Musical von der Rothaarigen oder sie war die Hauptdarstellerin. Als der Zug eine scharfe Kurve fuhr, rollte der Füller vom Tisch. Die drei Verehrer Elizabeth' bemerkten es nicht. Der Mann der Elizabeth gegenüber saß, stand auf, hob den Stift auf und reichte ihn ihr schüchtern. Als er Elizabeth in die Augen sah, spürte ich wie beiden das Herz stehen blieb. Es gab also doch Liebe auf den ersten Blick. Sie wurden unterbrochen beim sich anstrahlen, als der Zug anhielt und jemand einstieg. Es waren drei Soldaten, sie sprachen auf Russisch mit dem überforderten Zugführer und gingen dann weiter den Gang des Zugs entlang. Sie kamen immer näher, doch Ms Evans und ein vielleicht zukünftiger Mr Evans, bemerkten sie nicht. Der Mann den Elizabeth so verliebt anstarrte, sah dem Jungen den ich auf dem Marktplatz meiner Heimatstadt angestarrt hatte, sehr ähnlich. Die Soldaten waren jetzt ganz nah, als Elizabeth' Gegenüber sie bemerkte, aufsprang und sie auf Russisch anschrte. Er wollte auf sie zu stürmen, doch er wurde von anderen Fahrgästen im Zug zurückgehalten. Ein Soldat fasste, durch mich durch, Elizabeth' Arm und zog sie mit sich. Er war sehr stark, sie wehrte sich, doch sie bekam sich beim besten Willen nicht los.

Sie nahmen die rothaarige Sängerin einfach mit. Sie hielten ihr den Mund zu um eine Szene zu vermeiden. Miss Evans wurde aus dem Zug hinaus, auf die Ladefläche eines Jeeps gezerrt. Bevor der Jeep mit quietschenden Reifen davonfuhr, sprang ich mit einem Stuntartigen Sprung noch mit auf die Ladefläche. Ich wusste dass ich Elizabeth Evans folgen musste.

Ein Soldat bewachte sie, saß neben ihr auf dem Jeep. Er war jünger als die anderen Soldaten und schien Mitleid mit Elizabeth zu haben. Auf einen Befehl eines Soldaten, der mehr Abzeichen als er trug, nahm der junge Soldat die Hand von Elizabeth Mund und legte ein stinkendes Tuch darauf. Kurze Zeit später schlief sie ein und ich komischer Weise auch.

Als ich aufwachte schneite es immer noch. Ich war voller Schnee und zitterte wie Espenlaub. Ich lag immer noch auf der Ladefläche. Allein. Ich sprang auf und lief zwischen ein paar anderen Jeeps auf ein großes unförmiges, eingeschneites Gebäude zu. Ein Soldat ging durch eine schwere Eisentür und ich schlüpfte mit hindurch. Inzwischen hatte ich gemerkt, dass niemand mich sehen oder fühlen konnte.

Drin sah es aus, wie in einer Kneipe. Gut, dass diese Typen mich nicht sehen konnten, denn ein 16-Jähriges, blondes Mädchen, war zwischen circa 40 betrunkenen Soldaten sicherlich nicht gut aufgehoben. Sie saßen an längeren

Tischen, tranken Alkohol und aßen Schlachtplatten. Ich ging quer durch den Raum, durch ein paar Betrunkene hindurch, in ein Hinterzimmer, aus dem ich als ich näher dran war, Schreie hörte. Elizabeth Evans, wurde in eine Zwangsjacke gedrängt. Sie wehrte sich, weil sie wusste, was ihr blühte. Sie wurde auf ein Brett gelegt, um die Beine und die Taille wurde ein Lederband geschnürt, doch der Mund blieb frei. Sie sollte schreien. Jeder sollte hören, wie hart die Bestrafungen für einen Verräter waren.

Mit Weidenästen schlugen die Soldaten ihr immer und immer wieder ins Gesicht. Mir tat das genauso weh wie ihr. Sie wurde geschlagen. Sie schrie. Ich schrie. Ich spürte ihren Schmerz, als wäre es mein eigener. Es war meiner. Das Brett, auf dem Elizabeth lag, wurde senkrecht hochgestellt, sie schwebte jetzt sozusagen in der Luft, und ein Soldat mit vielen Abzeichen stand direkt vor ihr. Er stank nach Alkohol, das roch ich sogar vom anderen Ende des Raumes. Er sagte etwas auf Russisch, ich verstand nichts, doch als er eine altmodische Pistole aus seinem Gürtel zog und alle Kugeln, bis auf eine, auf den Boden fallen ließ, begriff ich. Russisches Roulette war sein Lieblingsspiel.

Er drückte ab. Nichts. Zweites Mal abdrücken. Schweiß lief über Elizabeth Stirn. Wieder nichts. Sie wimmerte. Das ausdruckslose Gesicht des Soldaten brachte mich aus der Fassung. Er spürte nichts. Er konnte sie mir nichts dir nichts umbringen. Doch wenn ich die gleichen Schmerzen spürte wie Elizabeth, starb ich dann nicht auch?

Er drückte wieder ab. Nichts. Ich sprang durch den Soldaten hindurch, immer wieder, schlug ihm ins Gesicht, in den Bauch. Nichts. War das nur ein Traum, so war er sehr real. Konnte man im Traum sterben und dann nie wieder ins echte Leben zurückkehren? Ich schrie und kreischte, brüllte und weinte. Würde ich sterben, würde Elizabeth sterben, würde sie sterben, würde ich sterben. Wir spüren den gleichen Schmerz. Wir sind ein und dieselbe Person, aber wieso?

Meine Schreie, drangen nicht zu dem Mann mit den Abzeichen durch. Ich rannte aus dem Raum. Ich wollte nicht sehen wie die Dame starb. Sie schien mir kein schlechter Mensch zu sein. Ich wusste nicht was sie getan hatte, damit sie so gequält wurde, aber ich wollte nicht, dass sie stirbt. Ich wollte das nicht, auch wenn ich nicht denken würde, dass ich mit ihr sterben würde. Weinend lief ich durch die Kneipe, wick betrunkenen Männern aus und prallte tränenblind gegen eine junge Köchin. Ich prallte ab und fiel auf den Boden. Wieso prallte ich ab? Ich blinzelte die Tränen weg und sah ihr in die Augen. Und sie mir. Sie sah mir in die Augen, sie sah mich. Ich erschrak. Sie deutete leicht mit dem Kopf in Richtung einer Tür. Sie ging auf sie zu und ich folgte ihr nachdem ich mich hastig aufgerappelt hatte. Wir standen in einer

nicht sehr geräumigen Speisekammer. Die Frau die etwas älter war als ich trug ein hellbraunes Baumwollkleid, darüber eine Schürze und eine Haube auf dem Kopf.



Laura Schäfer

Nathalie Gautheret Realschule im Aurain, 10e

Gefühle und Gedanken eines Kreuzfahrtschiffes

Ich heiße „Vision of the seas“ und schwimme im Atlantischen Ozean, vor Brasilien, immer die selbe Tour. Rio de Janeiro, Salvador, Insel Ithabela, Sao Paulo (Santos) und wieder zurück nach Rio. Jeden Tag habe ich 2000 Menschen zu tragen. Aber das macht mir nichts aus, denn ich bin groß und stark. Manchmal darf ich mich ganz leicht von den Wellen treiben lassen, wenn ich verankert am Hafen liege, oder wenn mein Kapitän auf die Öffnung eines Hafens warten muss. Das macht mir am meisten Spaß. Klar, es ist langweilig immer und immer die selbe Route zu schwimmen und ich würde gerne mehr von der Welt sehen, aber es ist meine Aufgabe die Passagiere an ihre Reiseziele zu bringen. Jeden Tag und jede Nacht laufen Menschen auf mir herum. Ein paar von ihnen schwanken hin und her, hin und her. Nicht aber weil sie betrunken sind, sondern weil es manchmal ganz schön wackelig auf mir sein kann. Die Menschen leben in meinem Bauch, in den Kabinen. Manche von ihnen bleiben dort den ganzen Tag und kucken fern, was ich nicht ganz verstehe. Wenn man eine teure Reise bezahlt hat, genießt man doch die Sonne, oder nicht? Vielleicht liegt es daran, dass die meisten von ihnen schon die Sonne gewohnt sind. Es gibt nur wenige Ausländer, die sich so eine Reise leisten können und die sich an der Sonne ergötzen. Die Besatzung ist das Schwanken gewohnt und kann sich auf den Beinen halten. Aber ich schaffe es jedes mal kleine Kinder übereinander purteln zu lassen. Tagsüber herrscht viel Verkehr auf meinem Rücken. Dort, genau in der Mitte ist ein

Schwimmbecken. Die Menschen lieben es. Es gibt eigentlich keinen, der nicht einmal dort zu Besuch ist, während ich die Aussicht genieße bald wieder Land zu sehen.

Alle Brücken hinter sich abbrechen.

Krack! Wums! Schepper! Knirsch! Stöhn! Quietsch! Ächzt! Diese Brücke war nun auch Vergangenheit. Es war die Golden Gate Bridge. Lustig, zuzusehen wie sie ins Wasser stürzte und versank, bis nur noch die Spitzen der Pfeiler herauslugten. Ich hatte schon viele Brücken und andere Sehenswürdigkeiten an diesem Tag zerstört: Die Tower-Bridge, den Eiffelturm, (das Empire State Building), das Kolosseum, den Buckingham Palace, (Notre-Dame), die Freiheitsstatue, das Brandenburger Tor, das Opera House in Sydney, die Cheops-Pyramide, das Taj Mahal, die Chinesische Mauer, oder die Jesus Statue in Rio. Es machte mir einfach Spaß dabei zuzusehen, wie diese Monumente, die mit so viel Aufwand von den Menschen erschaffen wurden waren, einfach verschwanden, als hätten sie nie existiert. Tja, ein Riese kann aus allem einen Spaß machen und die Menschen sind so klein, dass sie uns nichts anhaben können. Und so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als alles wieder aufzubauen. Bis wir in 1.000 Jahren für einen Menschentag wiederkommen.

Spilat 1. Kapitel

Als ich mit Spilat im Wald spazieren ging, dachte ich über mich und mein Leben nach. Ich hieß Evangeline Salvatore und war 16 Jahre alt. Ich hatte dunkelblonde, bis zum Po reichende Haare; braune Augen; dünne Lippen; war dünn; reich; 1,62 m groß und trug immer schlichte Kleidung. Außerdem ging ich gerne mit Spilat spazieren und reicherte mein Wissen immer wieder neu an. In der Schule hatte ich jedes Mal nur Einsen, aber dafür keine Freunde. Ich wurde für verrückt erklärt, weil ich Spilat wie einen Menschen behandelte. Wir konnten Gedanken miteinander austauschen. Er wusste immer wo ich war und ich wusste immer wo er war. Das war nur bei uns beiden, mit anderen konnte ich das nicht. Aber irgendwie mussten sie etwas merken und gingen mir aus dem Weg. Also lebte ich mein Leben, mit meinem einzigen Freund Spilat. Meine Mutter verstand auch nicht, wieso ich Spilat wie einen Menschen behandelte. Sie versuchte mich umzustimmen, aber wie sollte das passieren, wenn ich ihn immer in meinem Kopf hörte?! Deshalb hatte ich auch ein schlechtes Verhältnis zu ihr. Meinen Vater hatte ich nie kennen gelernt. Er war schon vor meiner Geburt an Leukämie gestorben. Abrupt endete mein Gedankenfluss. „Hey, Eve!“, drang Spilat in meine Gedanken. „Du solltest dir mal ansehen, was ich gefunden habe. Da steht dein Name drauf.“ „Wo bist du denn?“ Spilat sandte mir ein Bild von einer wunderschönen Lichtung. Auf dieser waren Blumen in

allen erdenklichen Farben. Schnell fand ich sie. Spilat stand neben einem Beet aus roten Rosen. In seinem Maul steckte ein Briefumschlag, den er mir gab. Auf diesem stand in goldenen Lettern „Evangeline Salvatore“. Kein Fehler, einfach nur „Evangeline Salvatore“. „Wer mag den wohl hier hingelegt haben?“ „Ich wusste doch, dass es dich interessiert.“ Der Briefumschlag lag schwer in meiner Hand. Vorsichtig öffnete ich ihn. Etwas fiel in das Grasbett. Spilat hob es auf und legte es in meine Hand. Es war ein Armband mit 10 Elementen. Das konnte ich noch sehen, aber plötzlich waren die Elemente weg und ich hielt nur noch das schlichte Armband in der Hand. „Was ist hier los?“, schrie ich mental. „Beruhige dich, und schau nach ob noch etwas in dem Umschlag ist.“, meinte Spilat mit einem seltsamen Funkeln in den Augen. Ich griff hinein und tatsächlich, ein Blatt Papier kam zum Vorschein. „Les vor!“, forderte mich Spilat auf, was ich auch tat. „Sucht die Elemente des Armbands und Spilat wird ein Mensch werden. Handelt weise und denkt logisch, denn sonst erreicht ihr nicht euer Ziel. Möge das Glück mit euch sein. Elemente: Schildkröte, Buch, Pferd, Bud dah, Glocke, Delfin, Hund, Tiger, Hase und Elefant.“ Pause. „Was hat das zu bedeuten?“ „Keine Ahnung, aber lass uns das Armband suchen gehen.“ „Spilat, was ist hier los?“ Er antwortete mir nicht und ging in Richtung Waldausgang. Ich versuchte in seine Gedanken einzudringen, doch er schirmte sie einfach ab. Das hatte er noch nie gemacht. Wir konnten uns immer alles sagen. Warum tat er das nur? Wusste er mehr als ich? Warum wir Gedanken austauschen konnten? Warum wir diesen Brief gefunden hatten, den ich jetzt mit mir rumschleppte?! Genauso wie das Armband. Warum wollte er etwas vor mir verbergen? Warum nur? Eins war sicher. Ich würde es herausfinden.

1. Kapitel

Am nächsten Tag, forderte Spilat mich auf, in die Bücherei zu gehen und die Bedeutung der 10 Elemente nachzuschlagen. Also ging ich in diese und tat wie mir geheißen, nicht ohne vorher zu versuchen in Spilats Gedanken einzufragen, was mir aber nicht gelang. Ich fand folgendes: Schildkröte: Langes Leben, Beständigkeit, Unwandelbarkeit, kosmisches Geheimnis, Buch: Gelehrter, Gelehrsamkeit Bud dah: Erinnern, Belehren, Erleuchten Glocke: Glück, bestandene Prüfung Delfin: Lebensfroh, gesellig, Wohlbefinden Hund: Westen, Herbst, Reichtum Tiger: Mut, Tapferkeit, Westen, Herbst Hase: Fruchtbarkeit, Sinneslust Elefant: Klugheit, Stärke, Dankbarkeit, Schamgefühl

Das alles schrieb ich mir auf und brachte es mit nach Hause. Dort studierten Spilat und ich den Zettel gemeinsam und überlegten, wo jedes einzelne Element versteckt sein könnte. Dabei ließ mich Spilat nur seine Antworten hören. Den Rest verbarg er weiter vor mir.

„Ich glaube, dass die Elemente an verschiedenen Orten versteckt sind.“, meinte Spilat. „Dito! (Ich bin derselben Meinung!) Wo könnte die Schildkröte versteckt sein?“, fragte ich Spilat. „Keine Ahnung. Aber ich weiß wo sich das Buch vielleicht befinden könnte. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist es bei dir in der Schule, bei einem Lehrer, der nett und schlau ist.“ „Herr Monropè!“ „Geh morgen zu ihm und versuche das Buch zu finden.“ „Ich werde ihn einweihen. Wir können ihm vertrauen.“ „Deinen Gedanken entnehme ich, dass wir das wirklich können. Außerdem brauchen wir bestimmt jemanden der uns hilft. Alleine schaffen wir das nicht.“ „Also dann. Lass uns weiter machen. Wechseln wir zum Pferd. Hm. Ich würde sagen, da passt die Frau. Das Pferd könnte in einem Kleidergeschäft sein, aber welches weiß ich leider nicht.“ „Versuch doch mal mit deiner Tante zu reden und herauszufinden, in welchem Geschäft sie die Kleider deiner Cousine Karelle kauft. Die ist zwar, genauso wie ihre Mutter, eingebildet aber im selben Alter wie du. Ich weiß, dass das nicht einfach wird, aber du wirst das schon überstehen. Denk dran, sie ist nur die Schwester deiner Mutter und nicht genauso wie sie.“ „Ich werde es dir zur Liebe versuchen, aber garantieren kann ich nichts.“ „Kay! Weiter geht's!“ „Der Bud dah. Erinnern, belehren, erleuchten. Die Orte für Erinnern und Belehren fallen mir nicht ein, aber ich wüsste einen Ort zum Erleuchten.“ „Los sag schon, lass es dir nicht aus der Nase ziehen.“ „Der Jakobsweg, der gepilgert wird, und wenn ich richtig liege, müsste sich der Bud dah entweder in Saint-Jean-Pied-de-Port oder am Ziel in Santiago de Compostela befinden. Das hoffe ich zumindest.“ „Ich denke eher, dass er in Santiago de Compostela ist, denn dann wurde der Pilger schon erleuchtet, also hat schon die Antwort auf seine Frage bekommen.“ „Das klingt logisch und außerdem ist das ganz in der Nähe, und zwar 530 km entfernt. Wir müssen uns dann aber noch mal vor Ort überlegen, wo genau sich der Bud dah befinden könnte.“ „Sehe ich genauso.“ „Das wäre also auch geklärt. Kommen wir zum nächsten.“ „Die Glocke. Mir fällt sofort ein Platz des Glücks ein.“ „Welcher?“ „Denk nach! Es ist ein ganz besonderer Ort für uns.“ „Warte. Es liegt mir auf der Zunge.“ „.....“ „Ah! Jetzt hab ich's! Unsere Höhle!“ „Genau! Unser gemeinsamer Rückzugsort.“ „Das könnten wir doch als letztes erledigen.“ „Ich weiß nicht so recht. Lass uns erst mal alle Orte finden, damit wir eine Route festlegen können.“ „Meinetwegen.“ „Weiter geht's! Jetzt kommt der Delfin. Er war früher mal mein Lieblingstier. Aber irgendwas muss passiert sein, denn ich mag ihn nicht mehr.“ „Hm. Woran könnte das denn wohl liegen?“ „Was meinst du damit?“ „Vielleicht ein andermal.“ „Spilat...“ „Beruhige dich mon chérie! Alles kommt mit der Zeit, du wirst schon sehen Eve.“ Meine Wut pflaumte sofort wieder ab. Spilat konnte mich immer um den Finger wickeln, wenn er mon chérie oder andere Kosenamen für mich

verwendete. Ich wusste nicht wieso, aber ich nahm es so hin, wie es war.

„Los Eve, überleg. Wo könnte der Delfin sein?“ „Ja, ja. Ist ja gut. Wohlbefinden könnte für ein Wellness-Hotel stehen.“ „Das leuchtet ein. Aber das Problem ist welches.“ „Man Spilat! Was bist du denn heute nur für ein Hohlkopf?! Überleg doch mal! Ich geh doch jeden Samstag in eines!“ „Martinez!“ „Na endlich du Idiot!“ (Eines meiner Lieblingsschimpfwörter) „Tschuldige. Ich war gerade wo anders.“ „Aha.“, war mein einziger Kommentar. „Jetzt kommt deine Spezies dran. Der Hund könnte bei einer VIP-Veranstaltung die zufälligerweise in einer Woche in Cannes statt findet, das ist 300 km von Montpeiller entfernt, sein.“ „OK. Nachdem du die Veranstaltung erwähnt hast leuchtet es ein. Sonst hätte ich dieses Haus vorgeschlagen.“



Nathalie Gautheret

Jannis Knapp
Realschule im Aurain, 10e

Vollmondnacht

In einer Vollmondwinternacht
War ich aus meinem Schlaf erwacht.
Ein Albtraum war's, der böse Schuft
Ich geh auf den Balkon an die frische Luft.

Schluchzend im Garten und schwebend
im Schnee
In schwarz gekleidet die Todesfee.
Leise singend und voller Leid
Wäscht sie der Toten Leichenkleid.

Beim Waschen und im Schwebeflug
Tropft rotes Blut vom Leichentuch:
Die Kirchturmuhrl schlägt schallend drei,
die Todesfee macht einen Schrei

Ein schriller Schrei, die Wände vibrieren
er lässt mir das Blut in den Adern
gefrieren.
Aus heiterem Himmel, ich war nicht
bereit,
fühlte ich ihr ganzes Leid.

Dann seh ich etwas, das ich nicht mag,
die Fee, die gräbt im Leichengrab.

Denn unter der Eiche an diesem Ort
Geschah vor langer Zeit ein Mord.

Ein Mord sehr grausam, brutal und kalt,
das Opfer ein Mädchen noch gar nicht
so alt:

Missbraucht, geschlagen und dann
erstochen,
wer hat diesen Mord verbrochen?

Die Fee tanzt und schwebt ums
Leichengrabe
Traurig singend die Totenklage.
Als der geschundene Geist des
Mädchens nun steigt empor,
Singt am Himmel der Engelschor.

Er singt für das Mädchen und lädt sie ein
Gottes Gast im Himmelreich zu sein.
Mit einem Lächeln im geschundenen
Gesicht
Steigt der Geist ins goldene Licht.

Das geflügelte Grauen

12. August 1543 In Transsylvanien:

Die Dämmerung zieht sich langsam über
den Horizont und hüllt die kleine Stadt
und das Wäldchen am Fuß des Berges
in waberndes Licht. Die Raben auf den
Dächern kündigen mit ihrem aufgeregten
Krächzen das schreckliche Unheil an, das
sich langsam aus dem Schatten der Burg
auf dem Nebelberg erhebt. Die Bewohner
des Dorfes verriegeln schon voller
Angst Türen und Fenster. Denn diese
Nacht wird grauhaft und sie scheint
noch dunkler als sonst zu sein, denn die
schwarzen dunklen Wolken am grauen
Himmel verdecken den rot leuchtenden
Vollmond.

Auf dem Marktplatz an Pfähle gefesselt
uns schluchzend, wartet ein Bauernmäd-
chen auf sein Schicksal. Es ist die Nacht,
in der die Dunkelheit ihre Nachkommen
gebärt. Zitternd und mit Schweiß über-
strömt windet sich das arme Mädchen
in seinen Fesseln. Plötzlich wird die Ruhe
von einem schrecklichen unmenschlichen
Schrei zerrissen. Die Dunkelheit
kommt näher und mit ihr die gnadenlose
Kälte. Die Ausgeburt der Hölle kommt
dem Kind immer näher. Lüstern blickt es
auf das gefesselte Wesen nieder. Hände
so kalt wie der Tod selbst, drücken den
Kopf des Mädchens zur Seite, dessen
Tränen wie kleine Bäche an den Wan-
gen hinablaufen. Es schreit und windet
sich in den Seilen. Doch die schwarze
Gestalt hat nicht das geringste Erbar-
men. Es versenkt seine spitzen Zähne im
weißen Hals des Mädchens. Es kann sich
nicht wehren. Das Blut, das in dünnen
Rinnsalen am Hals herab läuft, färbt das
schneeweiße Kleid des Mädchens tief-
rot. Als die Morgenröte die Dunkelheit
vertreibt, ist das Böse längst verschwun-
den. Die Bewohner können nur noch
blutleere Leiche des Bauernmädchens
betrauern.



Jannis Knapp

Michelle Fischer
Realschule im Aurain, 9d

Vorspulen...?

Wie gerne ich einfach in die Zukunft
blicken würde, nur ganz kurz für einen
Moment, zwanzig Jahre vorspulen...
Ich möchte wissen ob es sich lohnt,
stundenlang für Arbeiten zu pauken.
Ob die vielen Enttäuschungen irgend-
wann einen Sinn ergeben. Ob die vielen
Tränen immer noch dieselben sind. Ob
irgendeiner bleibt der zu mir sagt "für
immer". Ob ich mich noch an die heute
wunderschön erscheinenden Momente
erinnere oder an die Menschen die mir
eins so viel bedeutet haben, die, die mir
so wichtig waren, mit denen ich so viel
Zeit geteilt habe und denen ich so viele
Gedanken geschenkt habe. Ich will ein-
fach nur wissen, ob es sich lohnt, jedes
Jahr, jeder Monat, jede Woche, jeder
Tag, jede Stunde, jede Minute und jede
all so kurze Sekunde sich mit dieser kom-
plizierten Welt rumzuschlagen...

Die Tür

Sie ist dunkel und schon leicht verrottet.
Um sie herum fliegt der Putz von den
Wänden. Die Tür, die immer geschlos-
sen ist. Das einzigste was sich an dieser
ändert sind die Zeitungen, die sich Tag
zu Tag zu einem Haufen davor häufen.
Es ist unheimlich, sie macht mir Angst.
Nicht die Tür selber, sondern das, dass
man nicht weiß was sich dahinter ver-
birgt. Ich finde es jedes Mal unheimlich
wenn ich an dieser Wohnung vorbei laufe.
Es befinden dich sechs verschiedene
Namen an dieser Türe, aber warum habe
ich so lang wie ich hier wohne noch kei-
nen einzigen Menschen rein oder raus
gehen sehen? Das kann nicht sein, kein
Mensch bleibt ständig in seiner Woh-
nung. Es hat irgendwas auf sich. Die Spu-
ren an ihr, die Kratzer werfen noch mehr
Fragen auf sich. Ich stelle mir vor wie
die einzelnen Personen die dort hinter
der Türe leben wohl aussehen mögen.
Oder ist es eine ganze Familie? Sind es
nur Männer oder auch Frauen? Alt oder
jung? Klein oder groß? So sehr ich mich

auch anstrengt, kann ich mir nichts da-
hinter vorstellen. Was sich wohl hinter
dieser Tür schon abgespielt hat? Viel-
leicht ein Mord, eine Entführung wie in
all den Filmen im Kino. Dort verlassen sie
auch Monate die Wohnung nicht weil
eine Leiche verlassen im Zimmer liegt
und Niemand weiß es. Die Familie macht
sich bestimmt schon Sorgen und haben
keine Ahnung wo derjenige ist. Vielleicht
sollte ich einmal klingeln ob jemand zu-
hause ist und alles okay ist. Aber wenn
gar nichts ist? Oder etwas ist, was soll ich
tun? Ich werde einfach abwarten, warten
bis etwas passiert...



Michelle Fischer

Lucas Diesse
Realschule im Aurain, 9c

Lasagne - Lasagne - Lasagne

Mein Lieblingsessen ist Lasagne. Nichts
ungewöhnliches, denn wer mag denn
keine Lasagne? Diese exquisite und
perfekte Mischung von Pasta, Käse
und Tomatensoße. Dieser Duft der im
ganzen Haus verströmt, während man
sehnsüchtig wartet, dass die Lasagne
endlich fertig ist. Ich kann mich genau
an den Tag erinnern, an diesen einen
Tag, als ich von einem langen Schultag
nach Hause gekommen bin und gleich
von diesem herrlichen Geruch über-
rascht wurde. Ich war gleich Feuer und
Flamme für diese Kuriosität als ich diese
Schönheit im Ofen erblickte. Es dauerte
nicht mehr lang und wie waren alle um
dem Esstisch versammelt und die La-
sagne im Mittelpunkt, durchbohrt von
den gierigen Blicken meiner Familie. Ich
als wilder Draufgänger wartete nicht auf
das täglich Tischritual sich gegenseitig
einen guten Appetit zu wünschen, was
eigentlich schwachsinnig war denn auf
so eine Köstlichkeit wie eine Lasagne hat
man automatisch einen Mords Appetit.
Ich nahm einen Bissen und war über-
wältigt von dem atemberaubendem
Geschmack der sich auf meiner Zunge
ausbreitete. Es war eine verdammte,
sich um niederknieselnde, göttliche Ge-
schmacksexplosion die da meinen Mund
verbreitete. Man sagt, das wenn man
einem Neugeborenen sein erstes Stück

Schokolade gibt das es vergleichbar wäre
wie ein Schuss Heroin. Ich könnte schwö-
ren das ich genau im Augenblick dasselbe
empfand, als ich meine erste Lasagne aß.
Dies ist Lasagne. Meine Droge, Mein
Lieblingsessen.

Einen Schlusstrich ziehen

Es war einmal ein Pärchen, das sich im-
mer über die belanglosesten Dinge stritt.
Einmal über wer das Licht abends auszu-
machen habe oder wer die letzte Schei-
be Käse aufgeessen hatte. Also um
wirklich belanglose Scheiße. Eines Tages
hatte der Nachbar die Schnauze voll von
diesen täglichen Nachtbelästigungen
und riet dem Pärchen ein Schlusstrich
zu ziehen, damit endlich Ruhe war und
er wieder friedlich schlafen konnte. So
nahmen beide ihre Stifte zu Hand um
den längsten Schlusstrich der Welt zu
ziehen. Angetrieben von ihrem Hass
gegeneinander zogen sie diesen Strich
quer durch Europa, über Stock und Stein
und selbst sogar über Flüsse um ihr Ziel
zu erreichen. Sie zogen diesen Strich
länger und länger, quer durch die Welt-
meere und den Wüsten. Kilometer um
Kilometer zogen sie diesen Strich bis es
nichts mehr zum Stricheln gab und sie
an beiden Enden zusammenstießen nur
um sich wieder zu zanken. Nichts hatte
sich geändert aber der Mann starb eine
Woche später, denn er hat seinen Strich
über Tschernobyl und Fukushima gezo-
gen und ist an einer Strahlenvergiftung
qualvoll verendet.



Lucas Diesse

Julia Reinhardt
Realschule im Aurain, 9e

Mein Leben

Mein Name ist Kate. Jedenfalls sagten
das die Ärzte. Damals vor 5 Monaten.
Ich wachte in einem Krankenhaus auf.
Ich wusste nicht wer ich bin und was
passierte. Ich glaube niemand weiß wie
es ist halbtot im Krankenhaus aufzuwachen
und nicht zu wissen wer man ist. Es ist
wie ein schwarzes Loch. Du weißt nicht
was passierte, ob du Familie oder Freun-
de hast. Ich erinnere mich an gar nichts.

Kein Mensch, kein Ort. Mein Arzt sagte, dass ich Amnesie habe. Ich versuche mich immer wieder an etwas zu erinnern, aber nein. Mein Arzt sagte auch, dass ich in einem Graben gefunden wurde. Ich hatte eine Kopfverletzung und vier gebrochene Rippen. Die Polizei hatte meinen Fall aufgegeben, denn das ganze passierte vor zwei Jahren. Ich lag zwei Jahre im Koma. Zwei Jahre meines Lebens, an das ich mich nicht erinnern kann. Zwar weiß ich wie ich heiße, aber was bringt mir das, wenn ich nicht weiß wie ich war. Ich denke mir immer was für ein schlechter Mensch ich gewesen sein muss, dass sich niemand nach mir erkundigt hatte. Die Fragen nach Freunde, hatte sich also erledigt. Meine einzige Freundin war Mia, meine Pflegerin. Sie kam jeden Tag zu mir ins Krankenhaus. Mia war wirklich nett. Eines Tages brachte sie mir einen Pass, ein Handy, ein abgeschlossenes Buch und einen Hausschlüssel. Sie sagte, dass das die Sachen von mir waren, die ich beim Unfall bei mir trug. Mein Pass war mir ziemlich egal, denn der Arzt hatte mir das alles schon über mich erzählt, aber das schwarze Buch mit dem roten Rändern interessierte mich. Es war sehr klein und passte gerade so in meine Hosentasche. Es war abgeschlossen und man brauchte einen kleinen Schlüssel um es zu öffnen. Mia sagte damals: „Kate. Es kann sein, dass in diesem Buch steht, was passierte.“ Ich nickte nur. War dieses Buch der Schlüssel zu meinem Leben? Irgendwann hielt ich es nicht mehr im Krankenhaus aus. Seit einem Monat machte ich eine Therapie und ich lernte immer mehr dazu, dennoch wollte ich nicht mehr. Ich wollte wissen wer ich war und wo ich wohnte. Ich nahm meine Sachen mit und schaute auf die Adresse in meinem Pass. „Fichtenstraße 7 Winzerhausen.“ Winzerhausen sagte mir irgendwas, denn das Krankenhaus war danach benannt. Ich lief heimlich aus dem Krankenhaus. Es war dunkel und ich war alleine. Ich hatte ein komisches Gefühl. War das Angst? In letzter Zeit hatte ich nur noch das Gefühl von Leere. Andere Gefühle kannte ich nicht. Ich lief die Einfahrt hinab, vor dem Schild des Krankenhauses war eine Bushaltestelle. Ich hoffte, dass ein Bus kommen würde, aber nein. Doch ich hatte Glück und neben dem Fahrplan hing ein Stadtplan. Die Stadt war nicht sehr groß. Eher ein Dorf. Fünf Straßen weiter war dieser Fichtenweg. Ich lief los. Es dauerte länger als ich dachte. Die Straßenlampen leuchteten zwar hell über den Straßen, trotzdem war es dunkel. Es kam mir vor wie eine Ewigkeit und es war kalt. Plötzlich kam ich an ein Haus. Auf der Tür stand eine große Sieben. Mir kam alles hier bekannt vor. Die kitschigen Vorhänge, das Blumenbeet und alles andere. Ich wusste nicht wie spät es war, aber ich klingelte, denn im Obergeschoss brennte das Licht. Plötzlich öffnete sich die Tür und eine ältere Frau stand dort. Sie sah mir ähnlich. Ihre Haare hatten das gleiche Braun wie ich und sie hatte blaue Augen. „K..k..ate?“, sagte sie mit großen Augen. „Bist du es?“ Ich wusste nicht wer diese Frau war. Sie umarmte mich. „Kate. Du

bist zurück.“ Sie weinte. „Komm herein und setz dich.“ Ich wusste nicht was ich sagen sollte. Ich hätte ja nicht sagen können: „Ja. Soviel ich weiß bin ich Kate, aber ich habe keine Ahnung wer sie sind?“ Trotzdem ging ich in das kleine Haus. Es roch so herrlich. Ich fühlte mich so wohl wie noch nie. Wir setzten uns an einen Tisch in der Küche. „Wo warst du und was ist passiert?“, fragte sie mich. „Ich weiß es nicht. Das letzte an das ich mich erinnere ist, dass ich im Krankenhaus aufwachte. Mein Arzt sagt, dass ich Amnesie habe, oder so.“, sagte ich in der Hoffnung, dass sie mir sagen würde wie sie heißt. „Wie kamst du dann nach Hause?“ „In meinem Pass steht mein Name und meine Adresse.“ „Weißt du sonst noch irgendwas von früher?“ „Nein. Gar nichts.“ „Weißt du überhaupt wer ich bin?“ „Tut mir leid, aber nein.“ Der armen Frau liefen die Tränen an der Wange hinab und sie rang nach Luft. „Kate. Ich bin deine Mutter.“ Sie stand auf und holte sich ein Glas zum Trinken. Mir brachte sie ein Glas Orangensaft. „Du bist meine Mutter? Kannst du mir erzählen was passierte?“ „Du gingst weg und sagtest, dass es spät werden würde, weil du dich mit Niko, also deinem Ex-Freund oder wie auch immer, treffen wolltest. Am nächsten Morgen warst du immer noch nicht da. Ich habe mir natürlich Sorgen gemacht und habe dich angerufen, aber du bist nicht drangekommen. Ich rief die Polizei, danach hörte ich nie wieder etwas von dir. Ich habe die Polizei erneut angerufen, aber sie sagten, dass sie uns keine Auskunft geben dürfen. Ich habe dich so vermisst. Dein Vater und ich dachten du wärst tot.“ „Niko?.. Mama, aber ich lebe und ich werde mich nie wieder in Gefahr geben. Nie wieder.“ „Ich bin so froh, dass du noch lebst.“ „Wo ist Papa?“ Ich konnte mir unter diesem Namen kein Gesicht vorstellen. „Kate. Dein Vater starb letztes Jahr.“ Wieder liefen Tränen ihre Wangen hinab. „Oh mein Gott.“ Ich begann zu weinen. Ich wusste nicht wieso, aber ich weinte. Wirklich arg. Ich umarmte sie. „Ich lebe jetzt alleine. Außer Mark, unser Nachbarsjunge, kommt öfters vorbei und erledigt hier die technischen Sachen.“ „Mama. Ich werde hier bleiben und bei dir wohnen.“ „Du hast immer noch dein Zimmer hier.“ „Ihr habt es nicht ausgeräumt?“ bist zurück.“ Sie weinte. „Komm herein und setz dich.“ Ich wusste nicht was ich sagen sollte. Ich hätte ja nicht sagen können: „Ja. Soviel ich weiß bin ich Kate, aber ich habe keine Ahnung wer sie sind?“ Trotzdem ging ich in das kleine Haus. Es roch so herrlich. Ich fühlte mich so wohl wie noch nie. Wir setzten uns an einen Tisch in der Küche. „Wo warst du und was ist passiert?“, fragte sie mich. „Ich weiß es nicht. Das letzte an das ich mich erinnere ist, dass ich im Krankenhaus aufwachte. Mein Arzt sagt, dass ich Amnesie habe, oder so.“, sagte ich in der Hoffnung, dass sie mir sagen würde wie sie heißt. „Wie kamst du dann nach Hause?“ „In meinem Pass steht mein Name und meine Adresse.“ „Weißt du sonst noch irgendwas von früher?“ „Nein. Gar nichts.“ „Weißt du überhaupt wer ich bin?“ „Tut mir leid,

aber nein.“ Der armen Frau liefen die Tränen an der Wange hinab und sie rang nach Luft. „Kate. Ich bin deine Mutter.“ Sie stand auf und holte sich ein Glas zum Trinken. Mir brachte sie ein Glas Orangensaft. „Du bist meine Mutter? Kannst du mir erzählen was passierte?“ „Du gingst weg und sagtest, dass es spät werden würde, weil du dich mit Niko, also deinem Ex-Freund oder wie auch immer, treffen wolltest. Am nächsten Morgen warst du immer noch nicht da. Ich habe mir natürlich Sorgen gemacht und habe dich angerufen, aber du bist nicht drangekommen. Ich rief die Polizei, danach hörte ich nie wieder etwas von dir. Ich habe die Polizei erneut angerufen, aber sie sagten, dass sie uns keine Auskunft geben dürfen. Ich habe dich so vermisst. Dein Vater und ich dachten du wärst tot.“ „Niko?.. Mama, aber ich lebe und ich werde mich nie wieder in Gefahr geben. Nie wieder.“ „Ich bin so froh, dass du noch lebst.“ „Wo ist Papa?“ Ich konnte mir unter diesem Namen kein Gesicht vorstellen. „Kate. Dein Vater starb letztes Jahr.“ Wieder liefen Tränen ihre Wangen hinab. „Oh mein Gott.“ Ich begann zu weinen. Ich wusste nicht wieso, aber ich weinte. Wirklich arg. Ich umarmte sie. „Ich lebe jetzt alleine. Außer Mark, unser Nachbarsjunge, kommt öfters vorbei und erledigt hier die technischen Sachen.“ „Mama. Ich werde hier bleiben und bei dir wohnen.“ „Du hast immer noch dein Zimmer hier.“ „Ihr habt es nicht ausgeräumt?“ „Nein. Ich habe es nie übers Herz gebracht. Komm mit. Ich zeige es dir.“ Sie stand auf und wir gingen die Treppe hinauf. An der Wand hingen viele Bilder von mir und einem Mann. Ich glaube, dass das mein Vater war. „Wurdest du heute entlassen?“, fragte meine Mutter mich. „Nein. Ich bin einfach gegangen. Ich habe es nicht mehr ausgehalten und es geht mir ja gut.“ Sie schaute mich nur an und lachte dann. „Das ist typisch für dich.“ Dann öffnete sie eine Tür. In dem Zimmer stand ein Bett. Neben dem Bett stand, auf einem Tisch, ein Bild von mir. Am Fenster standen ein Sofa und ein Fernseher. Es kam mir sehr gemütlich vor. „Kate. Ich würde gerne noch Stunden mit dir reden, aber morgen früh kommt Mark und ich bin sehr müde.“ Sie gab mir ein Küsschen auf die Wange und verließ mein Zimmer. Mir drehte sich alles. Ich ging in das Haus einer Fremden und plötzlich wohne ich hier. Mir kam das Ganze komisch vor. Ich setzte mich auf mein Bett. Ich war auch müde. Neben meinem Bett lag ein Kabel. Ich fragte mich, ob das das Aufladungskabel meines Handys war. Ich holte mein Handy aus der Hosentasche und steckte es ein. Es klappte. Während mein Handy lud ging ich zu meinem Kleiderschrank. Ich holte mir einen Schlafanzug. Unter dem Schlafanzug lag ein Zettel mit vier Zahlen. 9382. Ich dachte mir nichts dabei und legte den Zettel zurück. Ich schloss den Schrank und legte mich ins Bett. Es wurde morgen und ich hörte ein lautes Geräusch. Ich wachte auf. Mein Blick wanderte auf mein Handy. Auf dem Display stand: 100 %. Ich steckte es auf und drückte auf die rote Taste. Es ging an und

auf dem Display stand 4 stelligen Pin eingeben. Ich wusste meinen Pin natürlich nicht, aber plötzlich kamen mir die Zahlen aus dem Kleiderschrank in den Sinn und ich gab 9382 ein. „Pin angenommen“. Wieder kam dieses störende Geräusch. Ich ging wütend die Treppe hinab. Das Geräusch kam aus dem Garten. Ich ging aus der Gartentür und ging auf die Terrasse. Ein Junge stand an der Wand und bohrte ein Loch. Er schaute auf mich. Er hatte wunderschöne braune Augen und kurze braune Haare. Ich hätte daran denken sollen, was meine Mutter zu mir sagte. Das musste Niko sein. Plötzlich kam mir in den Sinn wie ich aussehen musste. Frisch aufgestanden. Er sah mich an. „Kate?!“ Wie er das sagte. Meine Knie zitterten. „Du..du... sieht hübsch aus.“, sagte er. Es hatte den Anschein, dass er genau so nervös war wie ich. „Hey Mark. Danke. Eh du auch.“, Ich versuchte gelassen zu wirken. „Du erinnerst an mich?“, fragte er hoffnungsvoll. „Nö, aber trotzdem weiß ich wie du heißt.“ Lächelte ich. Meine Mutter kam zu uns. Sie hatte einen Zettel und einen Geldbeutel. „Guten Morgen Kate. Kannst du bitte einkaufen gehen? Ich treffe mich mit meinen Freundinnen.“ „Ja, kann ich machen, aber ich weiß nicht wo der Laden ist.“, sagte ich und kam mir irgendwie dumm vor. Mark sagte: „Weißt du was Kate. Ich mach das hier mit dir fertig und dann gehe ich mit dir einkaufen, also wenn das für dich okay ist.“ Ich lächelte ihn an. „Ja, das ist okay.“ „Ich gehe dann jetzt. Das Krankenhaus hat übrigens angerufen. Es ist okay, wenn du hier bist, aber du musst nächste Woche Tests machen“, sagte meine Mutter noch schnell und ging durch den Garten an zum Auto. Ich ging ins Haus, duschte und zog mich an. Draußen wartete Mark schon auf mich. Er hatte einen schwarzen Golf. Ich setzte mich neben ihn ins Auto. „Also Kate“, versuchte er das Gespräch zu starten, „du bist einfach aus dem Krankenhaus abgehauen?“ „Ja, das bin ich. Ich hatte keine Lust mehr die ganze Zeit, dort rum zu liegen und nichts zu tun. Außerdem wollte ich wissen, was passierte.“ „Das ist wirklich typisch du, auch wenn du dich nicht an dein altes Ich erinnern kannst. Deine Mutter hat mir erzählt das du Amnesie hast und nichts mehr weißt.“ „Das ist echt unglaublich. Ich fühle mich echt leer. Stell dir vor du kennst deine eigene Mutter nicht.“ „Du hast Recht. Ich kann es mir nicht vorstellen. Ich meine du bist noch so jung und dann passiert sowas. Weißt du eigentlich jetzt was passierte?“ „Naja ich bin jetzt 19 Jahre alt. Mir tut jeder leid, der das gleiche durchmachen muss wie ich. Also meine Mutter sagte, dass ich damals mich mit einem Niko treffen wollte, der angeblich mein Ex-Freund ist, und dann kam ich nicht mehr zurück.“ „Niko war dumm. Im Ernst. Ihr wart 1 Jahr zusammen und er hat dich betrogen. Er hat nicht mal deinen Geburtstag gewusst.“ „Wirklich das hat er? Aber dann habe ich doch Schluss gemacht, oder? Du weißt ihn bestimmt auch nicht.“ „Nein, hast du nicht. Du hast ihn wirklich geliebt. Doch ich weiß ihn 6. September.“ „Woher

weißt du das?“ „Ich weiß alles über dich. Immer hin war ich einmal dein bester Freund.“ Ich war darüber erstaunt, was ich alles nicht wusste. Er hielt auf einen Parkplatz an und stellte das Auto ab. Neben uns parkte ein schwarzer Jeep. Der uns seit meinem Haus verfolgte. Mark und ich liefen in den Laden und füllten die Einkaufstasche. Ich dachte ich hätte Verfolgungswahn, denn ich sah immer wieder den Mann aus dem Jeep. Nach dem wir bezahlten. Fuhren Mark und ich wieder zu mir. „Mark. Spinn ich, oder verfolgt uns der Jeep?“, fragte ich ihn nervös. „Nicht, dass ich wüsste.“ „Komisch, aber egal. Was machst du heute noch so?“ „Ich werde nach Hause gehen und auf meine kleine Schwester aufpassen. Du kannst gerne vorbei kommen, wenn du willst.“ „Wenn ich jetzt wissen würde wo du wohnst, gerne.“ „Ich hole dich später ab. Ich habe deine Handynummer noch.“ „Okay, bis dann.“ Ich stieg aus dem Auto und wartete bis Mark weg war. Plötzlich sah ich den Jeep wieder und mein Handy klingelte plötzlich. Die Nummer war unbekannt. Ich ging dran: „Hallo?“ Eine tiefe dunkle Stimme sagte: „Ich werde dich töten. Komme es was es wolle.“ Aufgelegt. Vor Schreck ließ ich mein Handy fallen. Die Klappe ging ab und der Akku fiel heraus. Neben der Klappe lag ein Schlüssel. Ich nahm die Einzelteile und rannte ins Haus. Ich war sehr aufgebracht. Vielleicht hatte sich jemand nur einen Scherz erlaubt. Ich versuchte mich zu beruhigen. Ich baute mein Handy wieder zusammen und betrachtete den kleinen grauen Schlüssel. Plötzlich musste ich an das Buch denken. Ich ging in mein Zimmer. Das Buch lag unter meinem Kopfkissen. Ich nahm es und steckte den Schlüssel in das Schloss. Er passte perfekt. Ich schloss das Buch auf und nur die Überschrift „Liebes Tagebuch“ sagte mich schon was dieses kleine Buch war. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Mia hatte Recht. Das Buch war der Schlüssel zu meinem vergangenen Leben. Ich machte mitten im Tagebuch eine Seite auf und saß sie: „Liebes Tagebuch. Heute bin ich mit Niko ein Jahr zusammen, doch ich bin mir sicher, dass ich heute Schluss machen werde. Ich liebe Niko nicht. Ich habe ihn vielleicht einmal geliebt, aber jetzt gibt es nur noch Mark für mich. Ich weiß, dass er mein bester Freund ist und ich nie eine Chance bei ihm habe werde, aber meine Vater hat einmal gesagt: Mach das Beste aus deinem Leben, den nur du kannst dein Leben gestalten wie du willst...“ Ich hielt an. Ich liebte Mark früher. Ich fing an von vorne zu lesen. Irgendwann war ich bei der letzten Seite angekommen. Ich hatte es nicht geschafft mit Niko Schluss zu machen. Ich wollte gerade weiter lesen als es klingelte. Ich ging die Treppen hinab und steckte mein Buch in meine Tasche. Mark stand dort. „Können wir gehen?“ Ich nickte und ging ins Auto. Er war so lieb und nett zu mir gewesen, ob er immer noch so war? Wir fuhren los. „Mark? Kann ich dir was erzählen?“ „Natürlich immer doch.“ „Ich habe ein Tagebuch geschrieben über mein ganzes

Leben, aber ich habe den Schlüssel nicht gefunden. Vorhin als du mich hier abgesetzt hast bekam ich einen Anruf. Jemand sagte: „Ich werde dich töten. Komme es was es wolle.“ Vor Schreck ließ ich mein Handy fallen und hinten in der Klappe war der Schlüssel drin.“ „Das ist doch gut, oder?“ „Ja, aber ich habe die letzte Seite noch nicht gelesen. Ich kann es nicht. Es geht um den Tag an dem ich diesen Unfall hatte.“ Mark stellte das Auto ab und wir hielten am Straßenrand. „Soll ich es lesen?“ Ich schaute ihn an und gab ihm das Buch. Ich vertraute ihm komischer Weise. „Liebes Tagebuch, ich hätte mich nie auf Niko einlassen sollen. Manchmal sollte man Sachen die einem nichts angehen auch dabei belassen, aber nein. Ich bin natürlich wieder so neugierig. Wieso musste ich Taylor, Nikos Kumpel, auch fragen, wieso Niko nie von seiner Vergangenheit spricht. Wieso hatte mir Taylor erzählt was passierte? Ich werde das hier aufschreiben, denn falls mir jemals etwas passiert, dass der Mordfall an Luis Sommer geklärt werden kann. Niko hatte ihn vor einem Jahr grausam umgebracht. Luis schuldete ihm Geld wegen Drogen. Ich hoffe Niko bekommt nie heraus, dass ich es weiß, sonst habe ich ein Problem, aber ich werde mich von ihm trennen. Endgültig!“ Mark schaute mich verwirrt an. Ich starrte auf den Boden. Plötzlich schlug es ein wie ein Blitz. Ich erinnerte mich an alles. An mein ganzes Leben. An meine Mutter, meinen Vater, an dich und an Niko. „Mark. Ich kann mich wieder erinnern. Wir müssen so schnell wie möglich zur Polizei.“ Er nickte. Er war noch sehr benommen, aber er schaffte es noch zur Polizei gefahren. „Es war Nikos Jeep und auch seine Stimme.“ „Kate. Ich kann es nicht glauben. Wusstest du etwas von seinen Drogengeschichten?“ „Nein, aber ich hätte es mir denken können. Wieso hab ich mich auf ihn eingelassen? Er hat herausbekommen, dass ich es weiß und als ich mit ihm Schluss machen wollte schlug er auf mich ein und trat mich. Er sagte zum Schluss: „Du hast es nicht anders gewollt und auch nicht anders verdient.“ Oh mein Gott. Ich kann es nicht glauben, dass ich mich an alles erinnere.“ „Hier ist das Revier. Soll ich mitkommen?“ „Na klar. Los ich will das hinter mir haben.“ Wir stiegen aus und liefen los. Mark hielt meine Hand. Ich fühlte mich so glücklich. Ich liebte ihn immer noch, aber gerade war mir anderes wichtiger. Ich wollte es nur noch hinter mir haben. Wir gingen also ins Revier und klärten die Polizisten auf. Zwei Tage später würde Niko verhaftet — lebenslänglich, wegen Mord, Drogen und schwerer Körperverletzung. Ich traf mich wieder mit Mark um ihm zu sagen, was ich fühlte. Ich klingelte bei ihm. Er umarmte mich und kam aus dem Haus. Wir setzten uns auf die Hollywoodschaukel im Garten. Er legte seine Hand um mich und sagte: „Also was war so wichtig, dass du mich unbedingt treffen wolltest?“ „Okay, ich werde es jetzt einfach so raus sagen. Ich eh.. also.. eh...“, ohne dass ich etwas sagen konnte, küsste er mich.



Julia Reinhardt

Simone Küblbeck Realschule im Aurain, 9e

Mr. Snowwhite

„Wir sehen nie, was wir getan haben, wir können nur sehen, was noch zu tun bleibt.“

Marie Curie

Der Schnee dringt durch das Leder. Die Schuhe färben sich dunkel. Ich vergrabe meine Hände noch tiefer in den Taschen. Mit unruhigen Fingern stecke ich mir eine Zigarette an. Die Glut. Ein Gefühl von Wärme und Heimat. Ich schiebe den Ärmel hoch und sehe auf die Uhr. Den Mantel ziehe ich fester um mich und laufe schneller. Neben mir ein schmutziges Fenster. Dreckverschmierte Eisblumen. Die Wand. Verkommen. Das ganze Gebäude. Brüchig. Ich schüttle den Kopf und laufe weiter. Eine alte Fabrik? Bäckerei? Gar ein Wohnhaus? Die Zigarette landet mit einer schnellen Bewegung im Schnee. Ein Zischen. Sofort gelöscht. Ein packendes Gefühl von Leere. Kälte. Glimmende Straßenlaternen. Schwach. Müde. Ein Blick auf die Uhr. Ich seufzte. Ein dunkler Fleck auf dem weißen Schnee. Der Drang nach einer neuen Zigarette ist groß. Zwei große Lichtquellen. Scheinwerfer. Hell. Warm. Die Reifen quietschen. Der Fahrer. Bärtig. Unfreundlich. Auf dem Weg nach hinten. Eine ältere Dame. Zwei Kinder. Ich nickte ihnen zu und setzte mich. Zunächst bemerke ich nicht den Blick der beiden Jungen. Der eine trägt eine zerschlossene rote Jacke und eine dunkle Mütze. Der andere ebenfalls eine Mütze. Grün. Ganz grell. Er ist jünger, starrt mich unverhohlen an. Ich lehne mich zurück. Mir ist warm.

Die Tür steht offen. Ich kann den Raum im Auge behalten. Nichts los. Bereits dunkel. In diesem Teil der Stadt ist nie etwas los. Das Leben ist hart. Meine verstaubte Jeans ist abgenutzt. Hab sie schon seit sieben Jahren. War nicht teuer. Als ich wieder aufschaue, kann ich

einige dunkle Schatten an der Wohnsiedlung erkennen. Sie bewegen sich auf mich zu. Bleiben abrupt stehen. Ich ziehe an meiner Zigarette. Das sind die Kinder ohne Schulabschluss. Die, die später auf der Straße landen. Und dafür zahle ich Steuern. Mir ist kalt, ich gehe wieder rein.

Ich schreibe Bücher, bin Autor.

Derzeit läuft es schlecht - keine Ideen. Sinke auf den Boden, atme tief durch. Ich erschrecke. Ein blasser, kleiner Junge steht dicht neben meinem Fenster. Er rennt weg. Ich schaue ihm nach. Verschwunden. Ich drehe mich um und zucke zusammen. Da steht er. Er zwinkert mir zu. Grinst. Ich frage ihn was er hier macht, als ich einen weiteren erblicke. Älter. Größer. Aber die gleiche, schäbige Kleidung. Er mustert mich misstrauisch. Die Stimme zittert. „Was macht ihr hier?“, frage ich. „Wir haben dich gesehen, im Bus“, meint der Ältere. Er zuckt stumm mit den Schultern und verlässt mit dem Kleinen die Wohnung. Ich atme auf, schließe gleich darauf die Tür.

-Verrückt.

Da es Abend ist, mache ich mich schon bald bettfertig und gehe schlafen.

Ich sehe aus dem Fenster. Es regnet. Der Griff ist kühl. Ich öffne das Fenster. Ein kalter Windstoß kommt mir entgegen. Ich wende mich ab. An der Wand hängt ein Bild. Neben dem Fenster. Der Rahmen ist angelaufen. Es ist alt. Wunderschön. Meine Finger gleiten über das Glas. Kalt. Mein Blick wandert wieder zum Fenster. Ich stützte mich ab. Das Fensterbrett wackelt. Es ist locker. Der Kaffee. Kalt. Ich stelle die Tasse ab und setzte mich an meinen Schreibtisch. Ich will schreiben. Ich muss schreiben. Irgendwas. Der Brief neben mir ist geradezu stechend weiß. Ich will ihn nicht lesen – muss ich auch nicht. Eine Geschichte. Irgendeine Geschichte. Ich beginne damit, mich zu konzentrieren. Ein unerwartetes Geräusch. Die Klingel. Mühsam stehe ich auf und laufe zur Tür. Ich öffne. Ich sehe, wer da steht – schließe sie wieder laut. Ich wende mich wieder meinem Blatt zu. Stechend weiß – wie der Brief. Händeringend suche ich nach einer Idee, einem Ereignis. Es gibt so viele Bücher, so viele Themen. Nichts Neues. Um mir Inspiration zu holen, sehe ich mich um. Ich bin nahe dran die Fassung zu verlieren. „Was soll das?“, frage ich labil. Diesmal sind sie zu dritt. „Das ist Fabian. Ich heiße Markus und der Kleine da ist Finn.“ „Hast du aber viele Bücher!“, staunt Fabian mit aufgerissenen Augen. „Lies was vor!“, wirft der kleine Finn ein. „Ich muss arbeiten. Spielt doch was Schönes!“, fordere ich sie auf. „Draußen!“ Ich bemerke ein Heft und zwei Bücher, die Fabian unter seinen Arm geklemmt hat. „Was ist das?“, frage ich skeptisch. „Hausaufgaben. Deutsch. Er kommt aus Russland“, murmelt Markus. „Ich weiß!“ „Woher?“ „Sein Akzent“ Fabian mustert mich aus hellen, schmalen Augen. Dann schlägt er ein Buch auf, setzt sich auf meinen Sessel. „Runter da!“, fahre ich ihn an und packe das Buch. „Nummer vier!“, fügt er hinzu. Ich nickte. „...schöner Tag.“

Urlaub. Strand oder Berge...“ überfliege ich die Aufgabenstellung. „Du musst einen Aufsatz über deine Ferien schreiben.“ Fabian sieht mich nur stumm an. „Wo du warst. Urlaub!“, erkläre ich mühsam. „Wir gehen nicht in den Urlaub.“ meint Fin traurig lächelnd. Markus wirft ihm einen verachtenden Blick zu, als hätte er ein Geheimnis verraten. Ich muss schlucken. Dann wende ich mich zum Regal. Wo ist es nur? Ich finde es nicht. Egal, das wird es auch tun. Ich reiche es ihm. Werde ich wohl nie wiedersehen. „Und jetzt haut ab“, verlange ich knapp. „Und benutzt die Tür!“ Fabian nimmt das Buch entgegen wie einen kostbaren Schatz und nickt. „Bis bald“, höre ich Fin flüstern, als sie zur Tür schleichen. „Nein! Ich will euch nicht mehr wiedersehen!“, rufe ich hinterher. Die Tür ist schon geschlossen. Ich muss den Kopf schütteln und suche in meiner Schreibtischschublade nach Zigaretten. Das Gas im Feuerzeug ist leer. Ich fluche und schmeiße es in den Gang.

Will doch einfach nur meine Ruhe haben. Allein sein. Endlich.

Ich sehe mich um. Versuche nicht an den Brief zu denken. Die leere Seite.

Ich nehme den Mantel vom Bügel und öffne die Tür. Kalt. Eiskalt. Ich greife nach dem Schaal. Binde ihn mir um. Die Tür fällt hinter mir ins Schloss. Der Schnee knirscht. Ich versuche nicht zu rutschen. Nicht gestreut. Natürlich nicht. Alle hier sind arm. Jeder will ein besseres Leben – niemand tut etwas dafür. Neben mir ein Fahrradfahrer. Erstaunlich, bei der Kälte! Drei Frauen kommen mir entgegen. Ich laufe weiter. Eine Bank. Ein Junge sitzt darauf. Er ist blass und sein Gesicht wirkt knochig. Ich erkenne die rote Mütze. „Markus!“, rufe ich erstaunt. Er fährt hoch, schaut sich panisch um. Ich winke ihm zu mir. „Hast du keine Schule?“, frage ich. „Nein. Hab frei“, antwortet er knapp. Ich mustere ihn skeptisch. „Ist dir nicht kalt?“ „Nein.“ Er zuckt mit den Schultern. „Was willst du werden?“, frage ich. „Mir egal. Ich habe ein Schicksal, kann nichts ändern.“ „Ich wollte nie Autor werden. Verrat es keinem. Schauspieler! Auf einer großen Bühne stehen. Eine Theaterbühne. Du kannst dir ein Leben erfinden, auch wenn es nicht so ist. Jeder will das. Und du kannst es leben. Leben, wie du willst.“ Er schweigt. „Schauspieler“, meinte er dann und grübelt. „Verdient man gut?“ „Wenn du gut bist.“ „Bin ich denn gut?“ „Woher soll ich das wissen? Ich kenn dich doch gar nicht!“ „Hast du ein Buch ... oder weißt du etwas darüber?“ „Haha! Ich bin Schauspieler!“ „Falsch! Du bist Autor! Schauspieler... hört sich gut an...“ „Bis bald!“ Ich muss jetzt gehen. Auch Markus steht auf. Wo er hin will, weiß ich nicht.

Ich eile zur Bushaltestelle. Der Bus steht schon. Ich atme auf, als ich ihn erreicht habe. Meine Fahrkarte stecke ich tief in die Manteltasche. Ich setzte mich ans Fenster. Sehe auf die Straße. Hab den Fahrradfahrer eingeholt. Der Bus fährt weiter. Wiedersehe ich das alte Gebäude. Ich muss wissen, was es damit auf sich

hat. „Anhalten!“, rufe ich laut, steige aus. Der Fahrer sieht mir verwundert nach. Ein hoher Zaun aus legiertem Eisen versperrt mir den Zugang. Als ich vor dem Gebäude stehe, sehe ich mich um. Der Fahrradfahrer. Ich winke ihm zu. Irritiert fährt er zu mir. Man sieht ihm an, dass er friert. Ich biete ihm eine Zigarette an, das bringt ihn zum Reden. „Eine alte Fabrik. Glasherstellung, glaub ich. Bin mir nicht ganz sicher. Wieso wollen Sie das wissen?“ „Ich bin Immobilienmakler“, lüge ich schnell und lächle gewinnend. Der Mann nickt und ich wünsche ihm noch einen schönen Tag. Doch er denkt gar nicht daran zu gehen. Er steigt ab und kettet sein Fahrrad an eine Straßenlaterne. „Danke für Ihre Zeit, dann bis bald“, versuche ich ihn abzuwimmeln. Er nickt mir nur freundlich zu. Seine Haut ist dunkel. Die Augen auch. Nur die Haare sind von einem außergewöhnlichen Hellblond. Bei genauerem Betrachten wäre mir aufgefallen, dass sie gefärbt sind. „Vorne kommen wir nicht rein, hinten vielleicht.“ „Sie wollen einbrechen?“ Ich bin entsetzt. Er zuckt mit den Schultern und betrachtet das ganze Gebäude. Dann mustert er den Zaun. Er sieht sich um. Wenige Sekunden später zieht er sich daran hoch und öffnet das Tor. „Schnell“, zischt er und wir eilen in das Haus. Die Tür quietscht, die Luft ist stickig, der Boden staubig. Auf was bin ich getreten? Knochen? Ich wage es anfangs nicht, die Augen zu öffnen. Dann blinzele ich vorsichtig. Doch es ist sowieso dunkel. Kalt ist es auch. Ich suche nach einem Lichtschalter. Ob es hier noch Strom gibt? Ich sehe fast nichts. Die kleine Flamme des neuen Feuerzeugs spendet zu wenig Licht. Mit einem Schlag wird alles um mich herum hell. Ich schreie und lasse das Feuerzeug fallen. „Ah, das Licht funktioniert doch!“, höre ich die Stimme des Fahrradfahrers.

Über mir. Ein riesiger Kronleuchter. Nur wenige Glasstücke sind noch an ihrem üblichen Platz. Der Rest liegt am Boden. Doch keine Knochen. Ich bin erleichtert. Als ich den Kopf wieder hebe, kippe ich fast um vor Begeisterung. Maschinen. Unglaublich groß. Verstaubt. Alt – Wunderschön. Nur einige sind vom Rost zerfressen. Sie alle stehen dicht aneinander. Ich suche nach dem Fahrradfahrer. Als ich ihn auf einer der Maschinen herumturnen sehe, zucke ich zusammen. „He, Sie!“, rufe ich. „Mein Name ist Stan!“, lacht er und landet neben mir auf dem Boden. „Sie sind Immobilienmakler?“, fragt er skeptisch. „Na ja, so ähnlich... ich bin Autor. Mein Name ist Alexander Ost.“ „Kenn ich nicht“, antwortet er lächelnd und merkt nicht, wie sehr er mich kränkt. „Ich bin Elektriker. Schön hier, nicht?“ Ich nicke. „Wunderschön! Denkst du, die funktionieren noch?“ Er zuckt mit den Schultern. „Wieso?“, will er wissen. „Ich brauche eine Bühne. Eine Theaterbühne!“ Jeder normale Mensch würde denken, ich wäre wahnsinnig. Stan nicht. „Theater? Ich liebe Theater!“ Und ohne weiteres erklärt er sich für die Bühnenbeleuchtung und die Elektrizität zuständig. „Dann musst du ja nur noch das Drehbuch schreiben!“, meint er

lachend. „Das ist das Problem. Ich bin der schlechteste Autor, den du dir vorstellen kannst!“, rufe ich. Er scheint zu grübeln. „Wie wäre es, wenn wir uns heute Abend noch mal hier treffen?“, frage ich. „Klar, kann aber erst ab 5 Uhr. Du weißt schon... die Arbeit!“ „Na dann... bis später!“, ruft er mir noch zu, als er geht. Ich hebe die Hand. Wieso haben es alle Verrückten immer auf mich abgesehen? Dann wende ich mich wieder zu den Maschinen. Ich streiche mit der Hand über die Oberfläche. Blau lackiert. Mit dem Ärmel säubere ich die Maschine notdürftig. Ohne, dass es mir bewusst ist, stoße ich an einen Hebel. Aus diesem Grund bin ich mehr als erstaunt, als aus dem Filter weißer Dampf aufsteigt.

Ich höre ein schlurfendes Geräusch hinter mir. Ich fahre herum. „Was tust du hier?“, frage ich überrascht. „Ich bin dir gefolgt, hatte nichts zu tun. Was... was ist das hier?“ „Das, mein lieber Freund ist eine Theaterbühne.“ Markus mustert mich nachdenklich. „Also... es wird eine... hoffentlich!“ „Wir brauchen ein großes Brett!“ „Stellte er fest.“ „Das legen wir auf die Maschinen und befestigen es. Eine Nebelmaschine haben wir.“ Seine Hand deutet neben mich auf den aufsteigenden Dampf. In seiner Stimme klingt eine ungewohnte Begeisterung. „Meinst du?“ Ich bleibe weiterhin skeptisch. „Wer war der Mann mit dem Fahrrad? Ein Verrückter?“, fragt Markus nebenbei. „Das war Stan. Ein Elektriker.“ „Aha. Was für ein Stück willst du denn aufführen?“ Ich zucke mit den Schultern. „Suchst du noch Schauspieler?“ Ich muss lächeln. „Ja.“ „Wie viele?“ „Jede Menge!“ „Kein Problem. Wie wäre es um vier Uhr?“ „Müsste klappen.“ Markus dreht sich auf dem Absatz um und verlässt die Halle. Ich lösche das Licht, folge ihm. Er vergisst, das Tor zu schließen. Ich schließe es. Die Torangeln knirschen und knacken. Das Eis. Erst jetzt spüre ich wieder die Kälte. Neben der Straßenlaterne kann ich noch den Abdruck des Fahrrads im Schnee erkennen. Mein Mantel ist staubig. Ich drehe mich noch einmal zu der alten Halle um. Was habe ich nur vor?

Hab noch eine Stunden Zeit. Ich sitze in meinem Sessel, der Block liegt vor mir. Keine Idee. Es gibt so viele Stücke, so viele Themen. Nichts Neues. Ich mache mir einen Kaffee. Jetzt aber los! Der Bus ist zu spät. Es ist nicht so kalt wie am Vormittag. Doch es regnet.

Endlich. Zwei Scheinwerfer tauchen auf. Doch nicht. Nur ein Auto. Er wird nicht mehr kommen. Ich muss laufen. Schrecklich. Vor mir laufen zwei Mädchen. Auf der anderen Straßenseite bemerke ich nach einiger Zeit mehrere Jungen. Wieso ist die Straße bei diesem Wetter, zu dieser Urzeit, so belebt? Meine Zehen fühlen sich taub an. Doch ich gehe weiter.

Nach einer gefühlten Ewigkeit komme ich an. Das Fahrrad steht neben der Straßenlaterne. Dann ist es wohl schon 5. Doch ich beachte es nicht im Geringsten. Tatsächlich

starre ich auf die zahlreichen Fußabdrücke im Schnee. Das Tor steht offen. Ich bin bei der Halle angelangt, öffne die Tür. Eine Dampfwolke kommt mir entgegen. Der Raum ist in strahlendes Licht getaucht. Wie im Traum. Auf den Maschinen wurde ein ausgesprochen großes und dickes Holzbrett befestigt. Ich sehe ein kleines Mädchen, das ständig den Hebel für die Nebelmaschine drückt. Daher der Dampf. Ich werde nicht bemerkt, kann Stan nirgends entdecken. Mühsam ziehe ich mich an den Maschinen hoch, gelange so auf die improvisierte Bühne. Ich räuspere mich. Was soll ich sagen? Guten Tag? Oder einfach nur Hallo? Der Blick der vielen aufgerissenen Kinderaugen macht mich nervös. Blöde Idee. „Wir sind vierunddreißig.“, höre ich einen aus der Menge rufen. „Und wieso seid ihr hier?“ Ich fasse mich wieder. „Wir wollen reich werden!“, brüllt ein Junge. „Dann seid ihr hier falsch!“ Mein Selbstbewusstsein wächst. „Schauspieler. Wir wollen auf einer Bühne stehen!“ Es ist das kleine Mädchen, das den Hebel drückt. Ich nicke. Es ist still. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Ich erkenne Fin wieder. Neben ihm steht ein Junge auf. Er sagt etwas, ich kann es nicht verstehen. „Komm her!“, fordere ich ihn auf. „Hier her, neben mich!“ Er zögert, doch als er auf der Bühne steht und ihm bewusst wird, dass alle nur ihm zuhören, lächelt er. „Ich hab gedacht, da gibt es so einen Mann, der wohnt in einer Schneekugel. Unter dem Wasser.“ Die Kinder lachen laut. Ich weiß, wie das ist. „Wie heißt du?“ frage ich ihn. „Joshua!“ „Joshua, das ist eine wunderbare Idee.“ Ein junges Mädchen meldet sich zu Wort: „Der Mann ist Autor. Er schreibt Bücher in denen er vorkommt. In seinen Büchern unterhält er sich dann mit den Leuten. Also den in den Büchern.“ Ihre Nebensitzerin führt den Gedanken weiter: „In echt ist der ganz woanders. In einer ganz anderen Welt. Aber die Leute denken, dass sie in der richtigen, in der echten Welt leben.“ Ich nicke. „Alle strengen sich an, weil sie denken, es ist wichtig. Sie denken, sie werden gebraucht. Alle denken, sie handeln nach eigenem Willen. Das Stück führt ihn dann in unsere Welt. Dort fragt er die Menschen, was sie sich wünschen. Doch er wird enttäuscht. Jeder wünscht sich Geld. Nur die Kinder nicht. Die wünschen sich ein Leben. Sie tun alles dafür. Der Autor will ihnen diesen Wunsch erfüllen. In Form eines Theaterstücks. Vielleicht sind wir ja auch nur Teil einer Geschichte. Vielleicht sind wir auch nur unwichtige Personen. Aber jetzt werden wir etwas Besonderes!“ Ich sehe Markus erstaunt an. Allein der Gedanke, wir alle wären nur die Spielfiguren eines Autors ist absurd. Aber die Idee, die Idee ist gut.

Mehrere Monate sind vergangen. Fast ein Jahr. Siebter Oktober.

Der Vorhang öffnet sich. Ein kleiner Junge. Er hält ein Mikrofon. Er ist nervös. Die Hände zittern. Der Scheinwerfer richtet sich auf ihn. Er blinzelt. Dann ruft er mit unerwartet lauter Stimme. „Meine Damen und Herren. Sie sehen das

Stück: „Mr. Snowwhite“

Er tritt aus der Sichtweite. Nebel steigt auf. Was ist das? Eine Glaskuppel. Sie schillert in tausend Farben. Die Reflektion taucht den Raum in ein strahlendes Weiß. Sie öffnet sich. Ein Mann. Die Zuschauer – durch das Licht geblendet. Nur die Umrisse sind zu erkennen. Er sieht sich um. Nach links. Nach rechts. Eine Stimme ist zu vernehmen. „Was schreibe ich heute? Wo will ich heute nur sein?“ Er bewegt den Mund kaum. Es wird dunkel. Schlagartig wieder hell. Ein Mann sitzt auf einer Bank. Er schweigt. „Was wünschst du dir?“, fragt der weiße Mann. „Ich will Präsident werden. Aber was sind schon Wünsche?“

Er steht auf, verlässt die Bühne.

Ein Junge setzt sich auf die Bank. In weiter Ferne die Schulglocke. Er beachtet sie nicht einmal. Der Mann steht daneben. Ganz weiß. Der Anzug. Die Schuhe. Die Haare. Die Haut. Nur die Augen. Fast schwarz.

„Was willst du werden?“, fragt der Mann den Jungen. Dieser hebt den Kopf. „Ich habe alles versucht und habe gemerkt: Ich habe schon ein Schicksal!“ „Du willst aufgeben?“, fragt der Mann. „Wenn ich keine Chance bekomme, kann ich sie nicht nutzen.“, murmelt der blasse Junge mit dem knochigen Gesicht. „Was wünschst du dir?“ Der Junge hebt den Kopf. Seine Augen leuchten.



Simone Küblbeck

PRINT

KOMMUNIKATION



WIR SIND MIT DABEI! UND ZWAR VON ANFANG AN!

Seit 2002 wird „Deutsch geht gut“ mit der von uns bereitgestellten eigenen Website im Internet publiziert. Sie ist als Plattform und Archiv für die Autoren und alle Beteiligten nicht mehr aus dem Projekt wegzudenken.

Außer „Deutsch geht gut“ als Sponsor mitzugestalten bieten wir noch einiges mehr:

Grafik-Design · CI-Entwicklung · Konzeption / Marketing-Dienstleistung · Publishing für Tablet und Smartphone · APP-Entwicklung · Bildbearbeitung / Retusche · Color-Management · Print-Produktion / Finishing · Audio / Video / Animation · PDF-Workflow · Web · Internet-Applikationen · Interface-Design · Datenbank-Lösungen · Content-Management-Systeme...

... und natürlich sind wir auch 2013 wieder mit dabei!

 **dierezeptoren**
Mediengesellschaft mbH & Co. KG

dierezeptoren · Hans-Kudlich-Platz 5 · 74321 Bietigheim-Bissingen
Telefon: 07142 / 7740-0 · Telefax: 07142 / 7740-98
E-Mail: info@dierezeptoren.de · www.dierezeptoren.de

Katharina Bidian Realschule im Aurain, 10e

Mein WUNDERVOLLES Leben

Hey ich heiße Sabrina, bin 17 Jahre alt und besuche gerade noch die 11. Klasse eines Gymnasiums.

Ich bin nicht gerade die Hübscheste in der Klasse oder die Klügste, dennoch habe ich ziemlich viele Freunde gefunden. Die Zeit in der Schule hat mir sehr gefallen.

Ich habe viel über das Leben erfahren und viel erlebt, vielleicht sogar mehr als die meisten.

Also ich wollte ja etwas über mein Leben erzählen. Es ist zwar kein wirklich schönes, aber ich glaube etwas interessant. Manche Geschichten sind ziemlich schlimm für mich. Ich erzähle sie nicht gerne, wenn überhaupt.

Also. Ich bin die Jüngste aus meiner Familie. Es gibt noch zwei ältere Brüder und meine Eltern natürlich. Die meisten sagen, dass es "geil" ist die Jüngste zu sein. Weil man alles hat und der Sonnenschein in der Familie ist, man bekommt für nix Ärger und wird immer bevorzugt. Das mag wohl bei vielen Familien so sein, doch ihr habt mein Leben noch nicht gelebt. Dass ist der reinste Horror. Naja das Alter hat in den Geschichten, die ich erzähle, eigentlich nix zu suchen. Es gibt viele Momente, in denen ich sagen könnte dass ich weniger bekommen habe als meine Brüder und dass ich mehr mitbekommen habe als sie.

Ich fange mal dort an, wo ich mich noch erinnern kann. Als ich noch ganz klein war, vielleicht Grundschulalter. Da war ich immer mit meiner Familie spazieren, wir haben gelacht und immer Mist gebaut. Doch was mir gar nicht gefallen hat war, dass meine Brüder und ich immer weiter vorne gelaufen sind als meine Eltern. Der ältere meinte immer „Papa ist blöd“ und noch andere Sachen. Ich glaub mein Vater wollte ihn nicht, dass habe ich, als ich älter wurde, mal erfahren....aber dazu komm ich vielleicht noch.

Also irgendwann kamen wir mal abends von einer Feier bei Freunden heim. Da wurde ziemlich viel getrunken. Mein Vater war, als wir heim gekommen sind, total betrunken. Nicht gerade schön. An den Heimweg erinnere ich mich gar nicht mehr, ich glaub ich hab da geschlafen, denn ich wachte irgendwann in der Nacht auf wegen einem Albtraum. Das Schlafzimmer von meinen Eltern war direkt neben an. Doch komischerweise war da niemand drinnen. Ich suchte sie im ganzen Haus, und als ich dann vor unserer Terrasse stand sah ich sie. Der Tag war der Schlimmste in meinem ganzen Leben, ich hatte noch nie so Angst, ich war noch nie so verzweifelt. Ich habe dieses Erlebnis bisher nur zwei Leuten anvertraut und habe bisher immer geweint als ich es erzählt habe. Dieses Erlebnis belastet mich heute noch. Ich

versuche es aus mir heraus zu schreiben und ich hoffe das geht, denn auf Psychiater, die einem das Geld wegnehmen, hab ich kein Bock. Also mein Vater saß an einem kleinen runden Tisch auf einen blauen Stuhl den wir bis heute noch besitzen. In einer Hand hatte er eine Zigarette in der anderen eine halb leere Flasche Bier. Auf dem Tisch lagen:

- Eine L&M Packung,
- Zwei Feuerzeuge auf dem Tisch irgendwie hingeschmissen,
- Einen Flaschenöffner,
- Einen Bierdeckel,
- Ein Sudoku, und
- Ein Taschenmesser

Neben dem Tisch ganz nah an der Wand die unser Bad abgrenzte, stand meine Tante. Sie beugte sich nach vorne zu meiner Mutter sie schaute sie beängstigt an. Meine Mutter? Die, die lag auf dem Boden und rang nach Luft. Sie konnte nicht mehr, dass hat man ihr angesehen. Immer wenn sie sich aufregt hat sie Herzschmerzen und bekommt keine Luft mehr.

Ihr müsst euch in die Lage eines kleinen acht Jährigen Mädchen hineinversetzen. Ich hatte Angst. Ich konnte mich nicht rühren, ich war wie gelähmt. Ich spürte mir die Tränen die Wangen runter liefen. Wisst ihr was ich in dem Moment gedacht hatte??

Meine Blicke flossen irgendwie flüchtig über erst zu meiner Mutter, dann zu meinem Vater der sie betrunken anschrie, bis hin zum Messer das auf dem Tisch lag, wieder zu meiner Mutter und dann wieder zum Messer. „Papa hat Mama Umgebracht!“ Das war der einzige Gedanke, den ich hatte.

Man hörte das Schreien meines Vaters und dass bettelnde Schluchzen meiner Mutter.

Ich lief so schnell ich konnte zu meinen Brüdern, die nicht gerade viel älter sind als ich. Sie schliefen zusammen in einem Zimmer, weil meine Eltern kein Geld für eine größere Wohnung hatten. Als ich die Zimmertür meiner Brüder aufstieß, wachten sie mit einem Schreck auf.

„Was ist denn los??“ fragte mich mein älterer Bruder, nachdem ich die Tür hinter mir geschlossen hatte. Weinend saß ich auf dem Boden und erzählte ihnen was ich gesehen hatte, da sie mir nicht glaubten, gingen wir alle nochmal zur Terrassentür.

Sie sahen das gleiche Szenario. Wir verbarrikierten uns in ihrem Zimmer, setzten uns auf den Boden und spielten ein Spiel. Wir konnten ja alle nicht schlafen und wir wollten uns beruhigen. Nach einer ganzen weile kam plötzlich unsere Mutter ins Zimmer. Sie sah uns alle drei „Weinend“ auf dem Boden. Sie fragte was los sei. Ich antwortete kurz und knapp mit einer Frage: „Hat Papa dich nicht umgebracht?“

Sie schaute mich mit einem traurigen und erschrockenen blick an, dennoch erklärte sie uns alles. Sie versuchte es jedenfalls. Sie schickte uns alle wieder ins Bett. Ich weiß auch ungefähr wieso er so ausgetickt ist. Mein Bruder sollte ihm einen Drink mixen also Cola und Bier

oder so, kann auch sein das es was anderes war, jedoch wollte er das nicht und deshalb hab ich es getan. Er schrie meine Mutter an, weil in dem Getränk zu viel Alkohol gewesen sei und der grässlich geschmeckt hat. Mein Vater hat immer so einen Tick. Er schreit jeden und alles an, wenn er schlechte Laune hat, vor allem wenn er getrunken hat, entweder hat der dann jeden lieb oder er schreit alle an.

Das erste schlimme Erlebnis in meinem Leben, dass ich niemals vergessen werde. Ich hoffe aber ich werde es bald, denn voller Schmerz und Selbsthass möchte ich nicht weiterleben. Ja Selbsthass. Ich finde mein Leben nicht besonders schön oder anziehend, dennoch glaube ich, dass es manche Menschen schwieriger haben als ich. Ich lebe nur für meine Mutter, denn ich liebe sie über alles. Immer wenn ich kurz davor bin mir irgendetwas anzutun, dann ist sie das Licht in der Dunkelheit ♥

Eine Lange Zeit geschah mir nichts, also jedenfalls nicht das ich mich jetzt erinnern sollte.

Mein Bruder, da war er schon älter 16 Jahre alt ungefähr, da war ich 13 Jahre alt. Er war mit einem Jungen ziemlich gut befreundet. Er dachte mir einen Freund suchen zu müssen, weil ich noch keinen hatte. Er kam mit ihm nachhause. Saß draußen auf unserer Terrasse. Als ich meinen Eltern helfen musste, schaute ich immer so ein bisschen raus um zu schauen wie er aussah und wie er so ist. Der Junge war 18 Jahre alt. Also ca. fünf Jahre Unterschied!!!

Wie konnte ich mich nur darauf einlassen? Ich verknallte mich ein wenig in ihn, und wir kamen zusammen. Mein erster Freund, mein erster Kuss und der erste Junge, dem ich nie wieder in die Augen schauen wollte. Ich war ein naives kleines Mädchen, vielleicht bin ich es auch heute noch, aber naja zurück zur Geschichte. Er fasste mich ständig an in der Öffentlichkeit und zu Hause. Deshalb wollte ich ihn auch nicht ins Haus lassen. Meine Eltern wussten nicht, dass ich mit ihm zusammen war. Sie hätten mich und ihn umgebracht. Sie hatten auch allen Grund dazu. Eines Nachts waren meine Eltern feiern. Sie waren also über die Nacht nicht zu Haus. Mein Bruder ließ dann meinen Freund rein und schickte ihn in mein Zimmer. Ich wollte es eigentlich nicht. Naja ich konnte meinen Mund nicht wirklich aufmachen. Wir lagen nebeneinander im Bett. Er küsste mich und fasste mich an, an Stellen an denen ich nicht angefasst werden wollte. Er machte das Licht ständig aus, ich machte es aber immer wieder an, ich sagte ich will es nicht, doch er machte immer weiter. Ich konnte nicht mehr. Vor allem war ich schwächer als er. Er war in der Feuerwehr und trainierte ein paar Mal die Woche, er war um einiges größer und stärker als ich. Doch zum Glück kam mein Bruder ins Zimmer und sage er muss gehen. Doch er machte sich einen Scherz draus „wäre ich jetzt net gekommen hättet ihr miteinander geschlafen, hahaha“. dass fand ich überhaupt net lustig, denn für mich ist Sex nicht das wichtigste. Wenn

man mit jemandem zusammen ist, muss erst Vertrauen aufgebaut werden, man muss sich verstehen und Spaß miteinander haben. Doch das verstehen die meisten nicht. Klar wenn man erwachsen ist, ist das schon wieder was anderes, aber doch nicht wenn man 13 ist. Jetzt zählt bei mir immer noch das gleiche wie vor 4 Jahren. Ich lebe mein Leben wie ich es will und nicht wie es mir andere vorleben, ich will es bestimmen, egal was andere dazu sagen.

Isabels Geheimnis Personenbeschreibung

Isabel Meier (14) ist Schülerin. Hat blaue Augen und schwarze lange Haare. Hat eine Mittlere Statur und ist sehr sportlich.

Kiara Fenche (15) ist Schülerin. Hat grüngraue Augen und hat Blonde Haare. Hat eine Mittlere Statur und ist sehr freundlich.

Michael Dietmark (15) ist Schüler. Hat braune Augen und braune Haare. Hat eine Mittlere Statur und spielt Fußball.

Marcel Baum (16) ist Schüler. Hat blaugrüne Augen und blond-braune, mittellange Haare. Ist sehr groß, lustig und nett.

Isabel, Kiara, Marcel und Michael sind schon seit der Ersten Klasse die Besten Freunde und machen alles miteinander. In ihrer Freizeit gehen sie gerne Schwimmen und Fahrradfahren, doch am liebsten fahren sie in den Wald und tollen dort wie verrückt herum. Wenn sie dort sind gibt es nichts anderes außer sie selbst und ihre Fantasien.

Die vier gehen alle zusammen in eine Klasse und spielen die sogenannten Klassenclowns. Doch sie sind nicht gerade schlechte Schüler. Sie machen immer ihre Hausarbeiten und schreiben relativ gute Noten.

Sie kommen alle aus verschiedenem Elternhaus. Isabel und Michael z.B. kommen aus einem Dorf. Ihre Eltern kannten sich schon da waren sie noch nicht einmal geboren. Als Michael Geboren wurde zogen seine Eltern in die Stadt. Sie dachten sich das ihr Sohn in einer normalen Umgebung aufwachsen sollte und das sie dann mehr verdienten. Doch da dachten sie falsch, ihr Geld reicht gerade mal für die Monatliche Miete und das nötigste. Mit Isabels Familie passierte das gleiche, sie zogen in die Stadt und kauften sich da ein Haus. Dieses haben sie bereits ab bezahlt, doch das Geld reicht trotzdem nur für das wichtigste.

Kiara und Marcel hingegen wurden reich geboren. Kiaras Vater gehörte eine Firma und Marcells Eltern haben alles von seinen Großeltern geerbt. Haus, Riesen Grundstück und dazu noch eine menge Geld.

Das entgeht den Klassenkameraden natürlich nicht. Manchmal versuchen sie so zu tun als würden sie, sie mögen nur wegen dem Geld. Doch Marcel und Kiara wissen dass Isabel und Michael es nicht darauf abgesehen haben.

Freitag:

Nach der Schule gingen die vier wie sonst auch in den Wald. Sie schmissen ihre Sachen auf den mit Gras bedeckten Waldboden und legten sich dann hin. Es war ein sehr schöner warmer Sommertag. Sie starrten in die Sonne, redeten über den Tag was sie noch machen wollten, wie er bis jetzt war und lachten wie sonst auch. Sie liefen durch den Wald schrien und rannten herum wie kleine Kinder.

Sie denken noch nicht an die Zukunft sonder das was in der Gegenwart passiert. Sie lassen alles auf sich zukommen und deshalb beneiden sie auch manche Leute.

Wenn ihre Eltern ihnen manchmal beim herumtollen zuschauten, müssen sie selber an die alten Zeiten denken und fangen an Geschichten zu erzählen und schwärmten davon wie schön es doch wäre wieder so jung zu sein.

Nach zwei Stunden austoben fuhren alle nach Hause und kamen mit einem Rucksack voller Sachen wieder zurück. Schlafsack, Zelte, Essen, Feuerzeug und vieles mehr brachten sie mit. Sie wollten wie so oft im Wald übernachten. Da es Sommer ist, ist es noch ziemlich Hell, doch aus Erfahrungen wissen sie das sie doch lieber Holz suchen und die Zelte aufschlagen sollten.

Während Michael und Marcel die Zelte aufschlugen, sammelten Isabel und Kiara Feuerholz.

Plötzlich blieb Isabel stehen und schaute verwirrt durch die Gegend.

„Isa Was ist los?“ fragte Kiara verwundert.

Isabel schüttelte ihren Kopf und antwortete „Hast du diese Stimmen nicht auch gehört? Sie weinten! Ich hab sie genau gehört.“

„Stimmen? Nein, ich höre nur den Wind der durch die Äste weht. Vielleicht meinstest du das, die Gedanken spielen uns manchmal streiche.“ Sagte Kiara lachend.

„Naja vielleicht hast du auch recht.“ meinte Isabel mit einem gezwungenen Lächeln und startete dennoch ängstlich in der Gegend herum.

Zurück bei den Jungs legten sie ein paar Steine zu einem Kreis, zündeten ein Stück Holz an, und lagen noch ein bisschen Holz in die Mitte. Genau richtig, denn es wurde ein paar Minuten später dunkel. Als das Holz brannte nahm jeder ein Holzspieß und legten eine Rote Wurst darauf. Sie erzählten sich Gruselgeschichten, bei denen sie manchmal selbst angst hatten. Doch sie wussten das in diesem Wald noch nie etwas passiert ist und redeten sich damit Mut ein. Doch Isa hatte immer noch angst und Kuschte sich an Michael an. Michel wurde rot im Gesicht und schaute sie nur verwundet an. Kiara meinte dann lachend: „Entweder ist da jemand verliebt oder Isabel hat immer noch die mysteriösen Stimmen im Kopf“

„Mysteriöse Stimmen?“ fragten Marcel und Michael im gleichen Moment verwundert.

„Ach vergiss die Stimmen doch Kiara...

das war der Wind, basta!!!“ sagte sie Wütend.

Nun schauten sie noch verwundernd, den Isabel war sonst nie so drauf.

Kiara entschuldigte sich leise und sagte den Jungs das Isa dachte sie habe Stimmen gehört.

Michael drückte sie an sich und fragte nicht weiter.

Später am Abend legten sie sich alle in die Zwei zelte und schliefen ein. Marcel und Michael redeten noch die halbe Nacht über die Reaktion von Isabel. Ihnen entging natürlich auch nicht über das Thema Liebe zu reden. Denn heute Abend war ziemlich komisch und sie fragten sich ob Kiara das mir Isabel ernst meinte. Doch so wie Marcel immer zu Kiara schaute fragte auch Michael nach. Sie waren beide in ihre besten Freundinnen verliebt. So wie es meist nur in Liebesfilmen vorkommt, doch sie wussten nicht ob sich das auf Gegenseitigkeit bezieht.

Kiara entschuldigte sich noch einmal bei Isa und fragte sie warum sie auf einmal so herumgezickt hat. Doch sie war schon längst eingeschlafen, deshalb legte sie sich jetzt auch hin.

Isabel träumte, doch anscheinend ziemlich schlecht, denn sie wälzte sich hin und her. Sie konnte keine Minute still liegen. Um genau 00.00Uhr wachte sie mit einem Schrei auf. Marcel und Michael schreckten auf und waren in einigen Sekunden vor ihrem Zelt. Kiara schrie ebenfalls, doch nur aus schrecken. Als die Jungs das Zelt aufrissen fragten sie was los sein, Isabel atmete ziemlich schwer und antwortete nicht auf die Frage. Michael nahm ihre Schultern in die Hand rüttelte ihren Körper aus schrecken das irgendjemand hier war. Dann meinte sie aber nur das sie Schlecht geträumt habe. Alle ließen sich entspannt zurückfallen und nahmen sie in den arm. „Aber dann muss der Traum ziemlich realistisch gewesen sein das du so schreien musstest und dann noch nicht einmal richtig antworten kannst.“ meinte Marcel.

Isabel schaute gerade aus an de Zeltwand. Sie sagte nichts, in dem Moment ging ihr ihr Traum nochmal durch den Kopf, ihr Atmen wurde immer schwerer und ihre Augen wurden Rot und glasig. Das entging keinem der drei. Sie versuchten sie zu trösten und nach einer Zeit ist es ihnen gelungen, Isa schlief ein. Sie legten sich nun alle in ein Zelt dass falls nochmal etwas los sein sollte sie sofort da sind.

In dieser Nacht passierte nichts mehr, sie lagen alle um Isabel und umschlungen sie fest.

Samstag

Als alle wach wurden sahen sie Isabel Fragend an. Doch sie nahm sich nur ein Brötchen und ging in den Wald. Sie wusste selbst nicht wohin, ihre Gedanken wollten dennoch in diese Richtung. Irgendwoher kannte sie den Platz es kamen ihr schwache Erinnerungen, als wäre sie schon mal da gewesen. Sie ist schon ziemlich weit in den Wald rein

gelaufen wo sie aber ihren Wissens nach noch nie war. Ihre Freunde Riefen nach ihr sie sollte zurückkommen und als sie merkten das sie nicht hörte liefen sie ihr hinterher. Plötzlich hatte sie wieder ihren Traum vor Augen. Sie lief in die Selbe Richtung und Stimmen Riefen: „Lauf Isa lauf!! Er ist immer noch hinter dir.“ Aber sie hatte sich nicht Umgedreht weshalb auch immer, sie sah den Mann nicht der sie anscheinend verfolgte. Da sie es im Traum nicht tat drehte sie sich auch nicht zu ihren Freunden um. Doch wieso träumte sie so etwas?

Diese Frage war die einzige die ihr nicht durch den Kopf ging. Sie wollte nur noch wissen wie es weiter ging. Plötzlich stand sie an einer Höhle, diese kam ebenfalls bekannt vor und überlegte was sie im Traum tat. Ihr fiel in das sie hinein ging doch nur um sich zu verstecken und weiter kann sie sich nicht erinnern. Kiara, Michael und Marcel konnte sie nicht aufhalten weiter zu gehen, sie wussten wenn Isabel sich was in den Kopf setzt kann man sie nicht mehr davon abhalten. Isa ging durch den breiten dunklen Gang, ihre Freunde gingen hinter ihr weiter. Doch sie sahen nicht einmal die Hand vor Augen. Sie fragten sich warum oder wie Isabel den weg findet ohne ein Wort zu verlieren. Auf einmal hörte man ein Knallen und kurz darauf das Schreien von Isabel.

Sie befreite sich in der Umarmung, stieß ihren Vater nach hinten und lief weg. Ihr Vater sagte mit einer betrübten und leisen Stimme ihren Namen und schlug mit seinen Händen gegen die Wand.

Micha lief langsam zum Eingang der Höhle, um zu schauen wer da mit ihr geredet hatte, doch als er hinein blickte sah er nur schwarz. Als Micha dann verwirrt vor ihrem Zelt stand, blickte er auf Isa hinab. Sie bemerkte dass jemand da stand und machte ihre Augen auf. Er fragte sie wo sie gewesen sei, und unter dem stillen Abendgesang der Grillen sag sie das sie kurz auf Toilette war. Nun legte sich Michael auch ins Zelt.

Samstag

Als sie am nächsten Morgen aufwachten, räumten sie ihre Sachen weg, zogen sich um und gingen zum Fluss um sich zu waschen. Ihre Eltern würden nämlich in ein paar Minuten kommen. Sie hatten vor alle zusammen zu Grillen und Baden zu gehen. Als ihr Familien dann da waren, brachten sie Decken, zum auf den Boden legen, mit, Würste, Brötchen, Trinken, Bierbänke und Tische. Diese Bauten die vier Freunde zusammen auf, genauso wie den Grill. Es dauerte nicht lang bis das Feuer loderte. Die Cousinen und Cousins von Isabel, Marcel, Micha und Kiara waren ebenfalls da, sie sind ca. 10 Jahre alt, und sehen ihren Familienmitgliedern jetzt schon ziemlich ähnlich. Die Kinder bekamen alle einen Stock und Marschmallows, damit Giengen sie ans Feuer und hielten sie darin bis sie Gold-braun geworden waren. Nachdem die Flammen an Volumen abnahmen legten sie langsam ihre Würste und ihr Fleisch darauf

An der Küste

Es ist sehr früh am Morgen und ich bin schon seit einer halben Stunde wach. Ach übrigens ich heiße Lili, bin 16 Jahre alt und gehe gerade am Meer entlang joggen. Das ist meine Lieblingsbeschäftigung, sie bringt mich auf andere Gedanken. Das solltet ihr auch mal ausprobieren.

Heute ist es besonders schön. Auf dem Wasser ist alles noch ruhig, keine einzige Welle zu sehen, man sieht nur ein paar Schwäne und Enten wie sie sich von der Strömung treiben lassen. Die Sonne geht schon am Horizont auf. Es ist ein wunderschöner Anblick, das musste ich irgendwie festhalten, daher nahm ich meine Kamera heraus und schoss das Foto. Ihr leuchtendes rot und gelb hielt mich in ihrem bann fest.

Ihr müsst wissen ich komme aus einem schweren Elternhaus. Von dem ganzen Stress dort zu entkommen ist ein Traum. Ihr kennt das sicher wenn ihr euch zwischen euren Eltern entscheiden müsst. Das ist echt nicht schön. Sie streiten sich jedes Mal wegen dem essen, dem Haushalt oder weiß der Geier was. Ich liebe sie aber das ist einfach zu viel.

Ich spürte wie mir die Tränen über die Wangen liefen, doch ich wollte sie nicht aufhalten. Was bring es mir sie zu verdrängen?? Dadurch wird mein Leben auch nicht gerade besser. Sie denken dass ich das locker wegstecke und mir keine Sorgen oder Gedanken drüber mache aber da haben sie falsch gedacht!! Als die Stadtglocke läutete wachte ich aus meiner Trance auf. Es ist schon 10.00 Uhr. Schnell nach Hause bevor meine Eltern auch noch wegen mir Streiten.



Katharina Bidian

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Dozent: **Olaf Nägele**



Olaf Nägele

Kommunikationswirt (KAH), freiberuflicher Journalist, Autor und Texter, lebt und arbeitet in Esslingen am Neckar. Neben Veröffentlichungen von diversen Kurzgeschichten in Anthologien und Hörspielen für den SWR erschienen von ihm die Kurzgeschichtensammlungen „Maultaschi Goreng“ (2007) und „Ha Noi Express“ (2008) im Silberburg-Verlag, Tübingen. Dieser Tage hat Olaf Nägele sein drittes Buch zusammen mit Julie Leuze der Öffentlichkeit vorgestellt. Es trägt den viel-sagenden Titel „Gsälz auf unserer Haut“.

Im Rahmen von „Deutsch geht gut“ hat Olaf Nägele in diesem Jahr zum sechsten Mal in Folge die Schreibwerkstatt in der Realschule Bissingen jeweils dienstags um 13.30 Uhr ab 29. Februar 2012 geleitet.

Mehr Infos unter www.olafnaegele.de

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Christina Gerr, Klasse 9a
Florian Stangl, Klasse 8a
Leonie Kurrle, Klasse 9a
Simeon Samuel, Klasse 9a
Tina Rupertus, Klasse 9a

Erfahrungsbericht

Nach Lesungen werde ich oft gefragt, wann ich mit dem Schreiben begonnen habe und es fällt mir nicht ganz leicht, einen exakten Zeitpunkt zu bestimmen. Als Kind habe ich, angeregt durch die Lektüre von Abenteuer- und Krimis, eigene kurze Geschichten verfasst, die niemand außer mir je zu Gesicht bekommen hat. Als Jugendlicher habe ich meine Befindlichkeit in Worte gefasst, nicht etwa, um mich anderen mitzuteilen, sondern um mit mir in einen Dialog zu treten. Irgendwann begann ich kommerzielle Texte für Werbe- und PR-Kunden zu verfassen und über diese Tätigkeit kam ich dann zum literarischen Schreiben zurück, dieses Mal mit dem Ansinnen, die Texte auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Und auch wenn ich sonst ein sehr selbstkritischer Mensch bin, habe ich mir nie die Frage gestellt: Kann ich das? Ich habe geschrieben, weil ich schreiben wollte.

Warum ich das so ausführlich erzähle? Weil es bei dem diesjährigen Schreibworkshop an der Realschule in Bissingen eigentlich nur darum ging, den Schülerinnen und Schülern diesen (völlig unberechtigten) Zweifel zu nehmen. Denn, dass sie alle schreiben können, haben sie in eindrucksvoller Weise bewiesen. Schon bei den Auflockerungsübungen und Schreibspielen sind innerhalb kürzester Zeit kleine, auserzählte Geschichten entstanden. Es schien fast so, als



spukten sie schon lange in den Köpfen ihrer Verfasser umher und warteten nur darauf, zu Papier gebracht zu werden. Selten habe ich Teilnehmer erlebt, die so viele Ideen in sich trugen und es war nicht allzu schwer, diese Quellen anzuzapfen und munter sprudeln zu lassen.

So stand in diesem Jahr die Praxis mehr im Vordergrund als in den Jahren zuvor. Das theoretische Rüstzeug wurde sofort zu geschriebenem Wort: Perspektive, Personenbeschreibung, Ort der Handlung, Konfliktarten, Aufbau eines Plots und sogar die Erstellung eines Exposés für die eigene Geschichte flossen in die Workshop-Einheiten ein. Mit großer Schreibdisziplin gingen die Schülerinnen und Schüler zu Werke und kamen ungehemmt ihrer Fabulierlust nach.

Der eigene Erfahrungsschatz wurde da

bei oft zum Stofflieferanten Nummer 1, um diese bodenständige Sichtweise aufzulockern, wagten wir uns gegen Ende des Kurses auch kurz in die Welt der Fantasy vor. Wie ist es, wenn man aufwacht und bemerkt, dass man winzig klein ist? Wie geht man mit Flaschengeistern um? Welche Erfahrungen kann man in einem verwunschenen Zaubergarten machen?

Am Ende bedienten sich nur eine Schülerin und ein Schüler der Fantasy-Elemente, um ihre Abschlussgeschichte zu schreiben. Die anderen kehrten in den Alltag zurück, gaben ihren Erzählungen jedoch eine klare Prämisse, eine unmissverständliche Botschaft mit.

Geschichten schreiben, kann ich das? Diese Frage werden sich die diesjährigen Workshop-Teilnehmer nicht mehr stellen müssen. Ja, sie können das. Ob sie

diese Erfahrung weiterhin für sich nutzen, wird die Zukunft weisen. Wichtig ist, dass sie diese Erfahrung, diesen Umgang mit einem womöglich noch nicht entdeckten Talent, nur machen konnten, weil es „Deutsch geht gut“ gibt. Das Projekt fördert also nicht nur den Umgang mit Sprache, sondern hilft den Schülerinnen und Schülern auch, sich selbst auszuloten. Daher möchte ich dieser Stelle allen Organisatoren und Projektbeteiligten meinen Dank aussprechen und hoffe, dass sie auch in Zukunft vielen Jugendlichen diese Möglichkeit bieten, einen Zugang zum eigenen Können zu finden.

Olaf Nägele

Christina Gerr Realschule Bissingen, 9a

Ein glückliches Leben

In einer bekannten Bank arbeiteten mal zwei Männer. Der eine Mann war habgierig, reich, unfreundlich und geizig, arbeitete in der Chefetage und hatte viel zu sagen. Der andere Mann war sein Gegenteil: er hatte ständig neue, positive Ziele vor Augen, war zu allen Mitarbeitern freundlich und hatte ein großes Herz. Dieser jedoch, war in seinem 3. Ausbildungsjahr, verdiente deutlich weniger und arbeitete in der unteren Etage der Bank.

Eines Tages kam ein Engel aus dem Himmel und besuchte die beiden Männer. Zuerst besuchte er den unfreundlichen Mann. Er kam in sein großes Haus und sagte: „Lieber Freund, fürchte dich nicht! Ich bin nicht als dein Feind, sondern als dein Freund aus dem Himmel gekommen. Nun verrate mir, guter Freund was ist für dich ein glückliches Leben?“

Der Mann wich erschrocken zur Seite und blickte die weiße Gestalt fassungslos an. „Träume ich?“ Er kniff sich in den Arm. „Nein, ich träume nicht!“ stellte er fest. „Du weiße Gestalt da vorne!“, brüllte er den unschuldigen Engel an. „Was suchst du denn in Gottes Namen in meinem prächtigen Anwesen?“

Der vom Himmel Gesandte blieb ruhig und wiederholte den Grund seines überraschenden Besuches noch einmal: „Guter Freund, verrate mir, was ist für dich ein glückliches Leben?“

Der Mann lachte, doch es klang unentschlossen: „Ach, ich hab hier doch fast alles, was ich brauche. Aber noch bin ich nicht glücklich. Zwar habe ich ein schönes großes Haus, aber das macht mich nicht glücklich! Ich möchte eine Villa, mit mehreren Swimmingpools. Ich will keinen Mercedes, ich möchte den neusten Bentley, den es gerade auf dem Markt gibt. Mit meinem Gehalt bin ich auch nicht zufrieden. Ich möchte immer mehr. Auch eine Frau will ich in meinem Leben. Ich möchte ein junges Supermodel heiraten und mit ihr in meine zukünftige Villa ziehen.“

Der Engel blickte den Erzählenden erstaunt an.

„Was starrst du denn so, Gestalt? Willst du mir all meine Wünsche erfüllen?“

Die Augen des Mannes strahlten vor Freude.

„Nein, mein Freund, ich möchte dich belehren und will dir sagen, es ist nicht wichtig im Leben, wieviel Geld man hat oder...“

„Ach belehren willst du mich!“ unterbrach ihn der Mann. „Was weißt du schon vom Leben hier auf der Erde! Ohne Geld bist du hier ein Nichts! Niemand will dich, niemand liebt dich ohne Geld. Jetzt hau bloß ab! Raus aus meinem Haus, du Friedensstörer!“

Der Mann nahm eine Vase, die sich auf seiner Kommode befand und warf sie auf den Engel. Doch dieser war plötzlich

nicht mehr da. Der Mann ärgerte sich über den Besuch und ging wütend ins Bett.

Am nächsten Tag besuchte der Engel den ärmeren Mann. Er kam in seine kleine 1-Zimmer Wohnung und sagte zu ihm dasselbe, was er zu dem reichen Mann gesagt hatte: „Lieber Freund, fürchte dich nicht! Ich bin nicht als dein Feind, sondern als dein Freund aus dem Himmel gekommen. Nun verrate mir, guter Freund was ist für dich ein glückliches Leben?“

Der Gefragte blieb wie angewurzelt stehen und konnte sich kaum bewegen. Mit zitternder Stimme suchte er die passenden Worte: „D-Du bist ein Engel!“

Verwundert betrachtete er die prachttolle Gestalt und ihr unschuldiges Gesicht, die leuchtend goldenen Haare, das reine Gewand und die großen weißen Flügel, die sich auf seinen Rücken befanden. „Du hast dich mir offenbart. Das ist bestimmt nicht vielen Menschen passiert.“ Immer noch verwirrt blickte er den Engel an. Darauf der Engel: „Guter Freund, ich bitte dich, mir zu antworten, was für dich ein glückliches Leben ist.“

Der Mann riss sich zusammen und gab dem Engel Antwort: „Um ehrlich zu sein, ich weiß es selbst nicht ganz. Ich weiß nur, dass Geld zur Zufriedenheit eines Menschen nicht genügt und kein glückliches Leben ausmacht. Ich bin eigentlich mit meinem Leben so zufrieden wie es ist. Ich verdiene genug, um mir Wasser und Brot zu kaufen, meine Wohnung zu bezahlen und um mich warm zu halten. Gute Freunde, die immer zu mir halten, egal, was passiert, habe ich auch. Ich habe auch eine interessante Arbeit, bei der ich ständig Neues lernen kann.“

„Du hast also keinerlei Erwartungen mehr vom Leben?“ fragte der Engel.

„Na ja, da ist doch noch etwas: Mein Ziel ist es, nach meiner Ausbildung in die Chefetage meiner Bank zu kommen, egal wie lange es dauert. Ich bin mir sicher, ich werde es eines Tages schaffen!“ Nach diesem Satz hatte der Engel ein Lächeln auf seinen Lippen. Nach einigen Sekunden verschwand er jedoch plötzlich. Der Mann schaute verwundert auf die Stelle, wo der Engel gerade noch zu sehen gewesen war. Danach ging er ins Bett.

Nach fünf langen Jahren besuchte der Engel den ärmeren Mann wieder. Jedoch befand er sich nicht in der alten Wohnung, sondern in einem schönen großen Haus mit einem kleinen Garten, in dem sich ein schönes Blumenbeet befand. Der Mann saß auf seiner Liege und trank etwas Tee, als sich der Engel offenbarte. Der Mann erblickte den überraschenden Gast und empfing diesen mit einem Lächeln: „Engell Du bist wieder da! Sieh doch nur, mein Freund! Ich habe mein Ziel erreicht. Ich bin einer der wichtigsten Männer in meiner Bank! Noch dazu habe ich eine Gehaltserhöhung bekommen, wovon ich mir ein Haus gekauft habe! Ich habe vor ein paar Jahren eine wunderbare Frau geheiratet, mit der ich jetzt mein Leben verbringen möchte. Letztes Jahr gebar sie mir einen kleinen Sohn.“

Der Engel schaute ihn wortlos an, aber man konnte sehen, wie sehr er sich für den Mann freute. „Aber weißt du, Engel, mich haben nicht die materiellen Dinge in meinem Leben glücklich gemacht — klar, dass man froh ist, wenn man ein Haus und Familie hat — aber dass ich mein Ziel erreicht habe, macht mich glücklicher als all diese Dinge, die man mit Geld kaufen kann. Die schönsten Dinge im Leben sind einfach unbezahlbar.“

Der Engel lächelte und verschwand. Er hatte nämlich vor, den anderen Mann zu besuchen. Dieser befand sich nicht mehr in seinem schicken großen Haus, sondern in einer dunklen und unordentlichen Wohnung, als der Engel sich ihm offenbarte.

„Dich kenn' ich doch! Du bist der Engel, der mich vor vielen Jahren einst besucht hatte.“

Daraufhin sagte der Engel: „Mein Freund, ich sehe, dir geht es nicht gut. Sprich, mein Lieber, was ist mit dir geschehen?“ „Also, wie du siehst, habe ich alles verloren! Einfach alles! Mein schönes Haus, meine Autos, meine Arbeit und mein vieles Geld! Nicht einmal eine Frau habe ich! Zwar habe ich ein junges Model geheiratet, diese hatte es aber nur auf mein Geld abgesehen und bei unserer Scheidung, hatte der Richter gesagt, dass ich ihr so viel Unterhalt zahlen muss, dass ich kaum mehr Geld für Autos hatte. Schließlich musste ich meine Autos verkaufen, damit ich meine Schulden bezahlen konnte. Als ich dann aber kein Auto mehr hatte, musste ich immer ein Taxi nehmen, wofür das Geld dann nicht mehr gereicht hat, und dann den Bus. Aber ich habe häufig verschlafen, verpasste den Bus und kam spät zur Arbeit. Ich wurde immer unzuverlässiger. Das ist auch der Grund, wieso ich entlassen wurde.“

Es herrschte für ein Weile absolute Stille, bis der Mann schließlich fragte: „Engel, mein Engel, sag, was soll ich jetzt nur tun?“

Der Engel antwortete: „Als ich vor 5 Jahren zu dir kam und du mir nicht zugehört hast, wollte ich dir eins sagen: Wenn du ein glückliches Leben willst, verbinde es mit einem Ziel, nicht aber mit Menschen oder mit Dingen.“



Christina Gerr

Florian Stangl Realschule Bissingen, 8a

Arcana

Sag mal Kai, hast du eigentlich das blaue Dings da gesehen. Also so ein Geschöpf habe ich in 765 Tauchgängen noch nicht gesehen. Was war das?

„Also, ich habe so etwas auch noch nie gesehen. Nicht mal so etwas Ähnliches. Sah aus wie ein Tintenfisch mit dem Oberkörper eines Na´vis. Du hast doch Avatar gesehen, oder?“

„Na klar, wir waren ja zusammen im Kino.“ Philipp lachte. Sein Lachen schien ansteckend zu sein, denn Kai fing plötzlich auch an, herzlich zu lachen.

„Los komm! Wir gehen an die Strandbar. Ich gebe noch einen aus.“

„Na, da bin ich immer dabei.“

Sie luden ihre Tauchgeräte vor dem Holzzaun ab.

„Hey Federico, wir hätten gerne was zu trinken“, sagte Philipp zu dem Barmann.

„Na, aber natürlich...“

„Sag mal Federico du warst doch früher einmal Fischer“

„Ja, warum fragst du?“

„Hast du schon einmal ein Tier gefischt, das in etwa aussah, wie eine Kreuzung aus einem Tintenfisch und einem menschenähnlichem Wesen?“

Federico runzelte die Stirn. „Nein. Sag mal, ist alles in Ordnung mit euch Jungs?“

„Es war blau“, bestätigte Kai.

„Nein, so was habe ich nicht gesehen. Ich habe Fische und Meeresfrüchte gefischt und keine Fabelwesen. Aber wenn ich mich recht entsinne, hat mich das vorgestern schon mal jemand gefragt. Ach richtig, das war dieser Till. Er wohnt dort drüben in der riesigen Blockhütte. Fragt ihn doch mal.“

„Hm, was meinst du Kai?“, fragte Philipp seinen Freund und nahm einen Schluck aus seinem Glas.

„Da sollten wir tatsächlich einmal vorbeischauen“, erwiderte Kai.

Als die beiden an der vermodert riechenden Hütte angekommen waren, klopfte Philipp vorsichtig an. Nach einem Augenblick öffnete sich die Tür, ein kleiner molliger Typ mit Bart stand vor ihnen und schaute sie fragend an.

Kai räusperte sich: „Sie müssen Till sein?“

„Ja, der bin ich. Was verschafft mir die Ehre?“

„Ähm, ach so, ich bin Kai und das ist mein Freund Philipp: Wir würden sie gerne fragen, ob sie ein mysteriöses Geschöpf gesehen haben. Beim Tauchen.“

„Ein mysteriöses Geschöpf?“

Philipp nickte. „Ja, es war blau und hätte auch ein Tintenfisch sein können, bis wir sein Gesicht gesehen haben. Es sah fast aus...“

„Wie ein Mensch“, vollendete Till den Satz. „Kommt rein.“

Er trat zur Seite und Kai und Philipp schoben sich an ihm vorbei.

„Seit wann seid ihr denn schon hier in Rete di Mare?“, fragte Till, nachdem sie

sich gesetzt hatten.

„Wir haben vorhin unseren ersten Tauchgang gemacht, also vielleicht zwei Stunden“, antwortete Kai.

„Ah! Taucher seid ihr also. Na dann wäre auch geklärt, wo ihr Arcana, wie ich es nenne, gesehen habt.“

„Arcana?“ fragte Kai.

„Ja richtig, Arcana. Das kommt aus dem Lateinischen und bedeutet mysteriös. Kommt mal bitte schnell mit.“

Sie folgten Till durch die bescheidene, jedoch gemütliche Hütte, bis sie an einem Schreibtisch mit einem Rechner ankamen.

Neben dem Computer stand ein Tauchroboter, der von Tiefseeforschern eingesetzt wird. „Boah cooles Teil“, meinte Kai.

„In der Tat. Bitte nicht anfassen, der war sehr teuer. Ich möchte euch was zeigen.“ Er klickte das Symbol für den DVD-Player auf seinem Bildschirm an. „Ich habe das hier mit dem Roboter gefilmt. Schaut es euch genau an.“

Er öffnete eine Datei. Eine Unterwasseraufnahme. Der Roboter tauchte an einem Wrack von einem alten Segelfrachter vorbei, als plötzlich Blubberblasen ringsherum herumwirbelten. Ein blaues Wesen schwamm sehr schnell an der Linse vorbei. Till spulte zurück und stoppte das Video. „Ist das das Wesen, das ihr gesehen habt.“

„Ja, genau das war es. Aber wenn ich mich nicht täusche, war unseres etwas größer.“ erläuterte Philipp.

„Dann ist meine Annahme wohl richtig, dass es mehrere davon gibt.“

Plötzlich ging die Tür auf. Ein älterer Mann stolperte ächzend in die Hütte. „Till schnell. Da sind ganz viele von ihnen.“

„Hallo Andreas, darf ich dir Philipp und Kai vorstellen?“

„Hallo.“ Philipp streckte Andreas die Hand hin, doch er ergriff sie nicht.

„Ja, ja. Hallo. Till, jetzt komm, schnell!“ Sie joggen zum Strand hinunter und rannten dann den hölzernen Steg entlang.

„Schaut da“, rief Andreas und deutete auf das Meer. Im klaren Wasser war ein ganzer Strudel der Wesen, die Till Arcana getauft hatte.

„Sie sind aggressiv geworden. Sie haben das ganze Netz Krabbe, die ich gefangen habe, innerhalb von Sekunden verspeist. Sie kommen aus der Korallenhöhle dort unten.“

„Wir müssen sie bändigen“, entfuhr es Till.

„Wir könnten heruntertauchen und versuchen, sie wieder in die Höhle zu locken und sie zu füttern“, schlug Kai vor.

„Wir holen schon mal unsere Sachen, wir müssen das apnoe machen“, sagte Philipp. „Wir sind gleich wieder da.“

„Schau da sind sie.“ Andreas stupste Till an und deutete auf Kai und Philipp.

„Das ging ja schnell“, sagte Till.

„Seid ihr bereit?“

„Sind wir das?“, fragte Kai.

„Ja“, antwortete Philipp, der vor Vorfreude schon ein Lächeln auf dem Gesicht hatte.

„Okay, versucht so schnell wie möglich, das hier in die Höhle zu werfen. Und dann schaut, dass ihr so schnell wie möglich aus dem Wasser kommt. Ich und Andreas warten solange am Strand.“

Till hielt ein großes Netz mit Krabben in den Händen. Kai und Philipp sprangen in das Wasser und bald sah man nur noch ihre Silhouetten. Nach fünf Minuten tauchten sie wieder auf und sprangen auf den morschen Steg.

Knarrks. Ein lautes Krachen.

„Der Steg stürzt ein! Schnell lauft!“, rief Philipp.

Er und Kai rannten um ihr Leben und erreichten noch rechtzeitig den Strand. Kai brach völlig erschöpft zusammen und auch Philipp keuchte.

„Wisst ihr was? Erholt euch. Andreas und ich fahren mit dem Boot raus und versuchen nach den Wesen zu gucken“, schlug Till vor.

„Also, dann viel Glück.“ seufzte Philipp und legte sich neben Kai. Sie warteten eine Weile, bis sie wieder das Brummen des Bootmotors hörten. Sie schauten auf und sahen Till lächelnd winken. Sie rannten zu ihnen hin.

„Der Steg hat sie in der Korallenhöhle eingesperrt. Sie kommen nicht mehr raus. Wir haben einen Roboter heruntergeschickt. Schaut selbst.“ Philipp und Kai schauten sich das Band an. Mehrere Arcana drängten sich gegen die Planken des Steges, die quer vor der Höhle lagen. „Tatsächlich. Meinst du, wir sollten sie wieder frei lassen“, fragte Kai.

Till nickte. „Ja, aber vorerst nicht. Wir müssen erst schauen, wie wir sie am besten untersuchen können. Wir schauen dann morgen noch einmal vorbei, es ist schon spät.“

Ok, du hast Recht, ich habe die Zeit total vergessen. Tschüss Till.“

Philipp machte sich mit Kai auf den Weg in sein Hotelzimmer. Mann, dachte er, das wird ein super Urlaub.



Florian Stangl

Leonie Kurrle Realschule Bissingen, 9a

Etwas andere Flaschenpost

Es klingelte. Ich ging an die Tür, öffnete sie und sah einen kleinen Schlüssel auf dem Fußabtreter liegen. An dem Bund war eine Zahl auf einer Art Hundemarke eingraviert, doch ich konnte sie nur schwach erkennen. Die eine Zahl sah aus wie eine falsch herum geschriebene Drei und die andere Zahl war eine Zwei. Ich schätzte, es sollte 29 heißen. Doch was sollte ich mit diesem Schlüssel, und wer hatte ihn mir vor die Tür gelegt? Zum Glück kam meine Freundin um die Ecke gebogen, um mich zu besuchen. Verdutzt fragte sie mich, was ich denn mit einem Schlüssel für ein Schließfach wollte. Na klar, das war ein Schlüssel zu einem Schließfach. Sofort packte ich mein Fahrrad und raste zum Bahnhof. Meine Freundin keuchte hinterher und schaute mich ziemlich grimmig an, als sie nach 10 Minuten auch ankam. Ich versuchte, die Nummer zu finden, konnte sie jedoch nicht entdecken. Anscheinend benahm ich mich ziemlich auffällig, denn nach einer Weile kam ein großer, dicker, etwas älterer Mann, der echt richtig doll nach alten Socken stank. „Was suchst du denn, junges Fräulein?“ Die Stimme klang nach 5000 Schachteln Marlboro und der Unterton nach Lucky Strike. Aus seinem Mund strömte der Geruch von Pizza mit extra Zwiebeln und seine Augen wurden überdeckt von sehr behaarten Augenbrauen, die nach der Meinung von meiner Freundin irgendwann die Gesichtsherrschaft an sich reißen würden. Als sie mir diesen Satz zuflüsterte, konnte ich nicht anders als laut los zu lachen. Das Gesicht des Manns verfinsterte sich, wahrscheinlich war er beleidigt. Meine Freundin ergriff den Moment und fragte nach dem Schließfach zu dem Schlüssel. „Wir haben den Schlüssel für Schließfach 29, finden es aber nicht.“ Unser Stinktier lachte ein bisschen, wobei es sich anhörte wie schlimmste Angina. „Kunststück. Wir haben nur 28 Schließfächer.“

Wir standen da und wussten nicht, was los war. Meine Freundin schlug vor, ein anderes Mal wieder zu kommen. Ich hörte den Glockenturm 23 Uhr schlagen und raste schnell nach Hause. „Mist“, „Scheibenkleister“, fluchte ich vor mich hin. Daheim bekam ich richtig Ärger und verdrückte mich in mein Zimmer. Noch lange starrte ich auf den Zahlentaler. Wenn es nicht die 29 war, was konnte es denn noch sein? Mein Blick fiel auf den Kalender. Heute war der 28. Mai. Die Zahl auf der Marke könnte eine 28 sein.

Am nächsten Wochenende gingen wir wieder zum Bahnhof. Dieses Mal hatten wir Erfolg. Ganz langsam öffnete ich die Schließfachtüre. Nanu, was war das? Eine total trübe Plastikflasche. Instinktiv

öffnete ich das Teil. Es tat sich nichts. Ich war enttäuscht.

„Wetten, das war ein dummer Jungensstreich?“ meinte meine Freundin. Doch ich wollte ihr nicht glauben. „Die Jungs in der Klasse sind nicht schlau genug für so was.“

Ich drehte mich zu meiner Freundin um, als ich ein lautes Zischen hörte. Sie schien es nicht zu hören, sie blieb ganz ruhig, während ich mich wieder zum Schließfach wandte und einen Flaschengeist sah, der sich aus der Flasche quetschte.

Nachdem sich der Geist vollständig entfaltet hatte, bemerkte ich die strahlenden blauen Augen und das Gesicht eines jungen Mannes. Er hatte ein verschmitztes Grinsen. Ich schaute mich um, doch niemand der anderen Passanten bemerkte ihn.

„Die können mich nicht sehen“, sagte der Geist mit einem Unterton an Arroganz.

Ich drehte mich weg, doch der doofe, überaus lästig gewordene Geist ließ mich nicht mehr in Ruhe.

Ein halbes Jahr lang nervte er mich nur. Er sagte ständig zu mir, er könne meine Gedanken lesen. So beschloss ich, mit dem Denken aufzuhören.

Oh je, das war gar nicht leicht. Sobald ich einen Gegenstand erspähte, begann ich zu denken. Ich dachte an dies und jenes und anscheinend ziemlich lustige Sachen, denn der Geist hörte und hörte einfach nicht auf, mich ständig schäbig auszulachen. Irgendwann wurde es mir zu blöd und ich nutzte die Gelegenheit, ihn zu fragen, was er wollte. „Du hast anscheinend nie Aladin geguckt, oder? Ich muss dir einen Wunsch erfüllen.“

Ich überlegte sehr lange, was ich mir wünschen sollte, doch mir fiel nichts ein. Ich fragte meine Freundin, was sie meinte, doch sie schlug nur Geld, noch mehr Wünsche, mit ihrer ach so großen Liebe zusammen zu sein oder unendliche Schönheit vor. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich mit so etwas glücklich werde.

Der Geist wurde von Tag zu Tag unausstehlicher und schlug mir selber schon Dinge vor, die ich mir wünschen sollte. Ein neues Fahrrad, ein eigenes Haus, ein fetter Porsche Cayenne, ein eigenes Kino nur für mich und ein Schrank voller Klamotten oder Geld. Aber das waren alles Dinge, die ich nicht wollte. Ich sagte immer zu ihm, dass ich mit so was nur kurzzeitig glücklich werde und dann überheblich und arrogant. Meine Freunde würden mich dann nicht mehr mögen und ich würde dann irgendwann alleine dastehen. Auch nach einem Jahr wusste ich nicht, was ich mir wünschen sollte. Mittlerweile war der Geist zu einem meiner besten Freunde geworden und ich war bereits 15 Jahre alt. Vielleicht war es auch schon mehr als Freundschaft geworden. Immerhin haben wir sehr viel unternommen.

In der Silvesternacht gingen meine

Eltern kurz zu den Nachbarn rüber, um anzustoßen. In diesem Moment zog mich der Geist auf die Seite und meinte, dass er in drei Tagen verschwinden müsse und ich mich entscheiden sollte, was ich mir wünschte. Plötzlich schossen die Raketen und alles andere laute Zeugs nach oben in den Himmel und machten ein farbenfrohes Bild. Doch ich konnte mich gar nicht auf das neue Jahr freuen. Der Geist würde mir verdammt fehlen, und es tat jetzt schon weh. Ich starrte ihn in Gedanken versunken an, und eine Träne kullerte mir über die Wange, als ich an unsere gemeinsame Zeit dachte. Ich dachte daran, wie ich ihn befreit hatte, wie er mich am Anfang ständig genervt und bedrängt hatte und dass ich ihn als einzige sehen konnte. Er bemerkte meinen Blick, doch ging ihm aus dem Weg. In den nächsten drei Tagen haben wir viel unternommen. Sind Schlittschuh laufen gegangen und Schlitten gefahren und am letzten Tag haben wir zusammen im Schnee gesessen und in den Sternenhimmel gestarrt. „Ich muss jetzt...“ waren seine drei letzten Worte, bevor er unsichtbar wurde.

Ich begann zu weinen und dann schrie ich in den Himmel „Ich weiß, was ich mir wünsche: Ich wünsche mir, dass du ein Mensch bist und für immer bei mir bleibst“.

Doch es war zu spät. Ich stapfte traurig nach Hause, schloss meine Zimmertür und hörte laute Rockmusik, während ich flennte. Da tupfte mich eine Person an und ich zuckte zusammen. Ich drehte mich langsam um und blickte in die strahlenden blauen Augen und in das junge Gesicht eines wundervollen Menschen, der für immer an meiner Seite bleibt. Wir küssten uns und schliefen ein.



Leonie Kurrle

Simeon Samuel Realschule Bissingen, 9a

Das Leben ist schneller als man denkt.

Meine Schwester und ich waren immer die, die am meisten Quatsch gemacht haben. Sind immer weggerannt vor anderen und haben fast den ganzen Tag gelacht, was meiner Mutter mit der Zeit auf den Wecker ging. Viele haben kein richtig gutes Verhältnis mit ihrer großen Schwester, aber das war bei mir ganz anders. Das liegt auch daran, dass wir uns für die gleichen Sachen interessieren. Sie mag kein Make-Up und ich eben kein Fußball. Ihren Musikgeschmack finde ich für eine 19-Jährige zwar etwas komisch, aber ist eben ihr Geschmack: Elvis, Aaliyah und Marvin Gaye dröhnten mir fast jeden Tag die Ohren zu. Wir redeten immer sehr viel miteinander über unsere Lieblingsserien, die Schule und unsere Ziele. Wir wussten beide, dass wir den Abschluss und mit Schule weiter machen wollen. Einen Traum hatte Amelie auch, von Australien träumte sie und beschloss für zwei Monate nach Brisbane zu fliegen, um dort zu arbeiten und ihr Englisch weiter zu verbessern. Vom Surfen hörte sie auch viel und ihre Begeisterung riss mich mit.

Ich schaute mir Videos vom Surfen an und studierte alle Bewegungen der langhaarigen, blonden mit geblühten kurzen Hosen bekleideten Typen an. Die Wellen beeindruckten mich sehr und ich schaute sie mir sehr genau an, um zu erfahren wie ein guter Wasserschlag aussieht. Und als ich gerade den letzten Clip anschaute, bevor ich zum essen gehen wollte, sah ich wie einer dieser Jungen vom Brett fiel. Meine Gedanken überschlugen sich und bereiteten mir Kopfschmerzen. Ich dachte an die ganzen Unfälle, die passieren konnten, weil wir noch zu unerfahren waren.

Für meine Schwester war die letzte Prüfung geschafft, und ab da ging alles sehr schnell. Sie machte den Abschluss der 13. Klasse, fing eine Ausbildung als Bürokauffrau für Werbearbeit an und bekam schnell eine Stelle in der Nähe. Aber ein Wunder war das ja ganz und gar nicht, denn sie hatte einen Abi-Schnitt von 1.8. Meine Eltern waren sehr stolz auf sie, und ich natürlich auch, aber sie wurde immer ernster, erwachsener und vertiefte sich in ihre Arbeit. Ich hoffte, dass sie unseren Urlaub nicht vergaß, denn mir ging er nicht eine Sekunde aus dem Kopf.

Als sie uns mal wieder besuchte, sprachen wir gemeinsam mal wieder über alles. Ich redete auch über Australien mit ihr. Ich wollte wissen, wann wir anfangen sollten zu planen. Doch dann wurde sie etwas komisch. Ich kannte diesen Ausdruck von ihr, der mir sagte, dass sie keine Lust mehr hatte, und sie wusste auch, dass ich ihn kenne. Sie erzählte mir, dass sie in den nächsten Jahren für

so etwas keinen Platz finden würde. Ich musste zugeben, dass die Reise nach Australien nicht gerade eine Kleinigkeit war, aber ich ärgerte mich trotzdem. Wir redeten und redeten, bis es langsam laut wurde. Unsere Mutter kam ins Zimmer und sagte, dass wir uns beruhigen sollten und dass Amelie Recht hätte. Und ehe ich mich versah, sagte ich wütend: „Ich wusste es. Mama liebt dich viel mehr als mich“, und rannte aus dem Raum. Alle schauten sich verwundert an. Ich blieb traurig in meinem Zimmer. Amelie beschloss nach einer Weile wieder zu gehen und ‚bumm‘, hatte ich den Abend versaut.

Am nächsten Tag nach der Schule ging ich zu Amelie, um mich bei ihr zu entschuldigen. Ich bin dann noch ein wenig bei ihr geblieben. Und als ich gerade gehen wollte, erzählte sie mir, dass sie über den großen Urlaub nachgedacht hatte. Sie wollte es machen. Ich war sprachlos und sah sie wohl ziemlich doof an, denn sie brach in Gelächter aus und wollte gar nicht mehr aufhören.

Eine Woche später. Ein regnerischer Dienstagnachmittag. Trüb. Feierabend. Amelie kam an diesem Tag mit ihrem kleinem Opel, Geschenk von Papa. Als sie aus dem Parkplatz raus fahren wollte, kam plötzlich ein Auto von der Seite, mit mindestens 80 Km/h. Sie konnte nicht mehr ausweichen. Durch die Wucht des Aufpralls verletzte sie sich stark an den Beinen. Sie kam sofort ins Krankenhaus. Als wir dies alles geschildert bekamen waren wir so geschockt, dass wir uns kaum rühren konnten. Im Krankenhaus waren wir dann bei ihr. Der Arzt kam ins Zimmer, mit Bart und kurzen Haaren. Er sah aus, als ob er für das Überbringen von schlechten Nachrichten geboren wäre. Querschnittsgelähmt. Sie würde, so erläuterte der Arzt, ihre Beine nicht mehr spüren können. Unsere Mutter war entsetzt und konnte nicht glauben, was sie hörte. Sie wollte es nicht hören. Der Arzt bat uns zu gehen. Amelie bräuchte Ruhe. Doch Amelie wollte, dass ich da bleibe. Ich blieb. Dann erzählte meine Schwester mir, dass es ihr leid tue. Ich fragte mich zuerst, was sie meinte. Doch dann begriff ich. Sie meinte Australien. Ich habe ihr Gesicht noch nie so traurig und niedergeschlagen gesehen. Ich bemerkte, dass ihr dies sehr am Herzen lag. „Ach Amelie, warum tut es dir denn leid? Du hast mich für einen Tag glücklich gemacht, indem du darüber nachgedacht hast und hey, das ist mir doch egal, dass wir das nicht mehr machen können.“ Sie schaute etwas komisch. Das war ihr Blick, der mir sagte: Erklärung bitte! „So lange wir uns selber haben, ist alles o.k. Wir können immer noch Spaß haben und Quatsch machen, reden und alles, was wir früher gemacht haben jetzt auch noch machen. Zwar erwachsener, vorsichtiger, aber machen können wir es trotzdem.“ Sie grinste mich an. Ich grinste zurück. Und nach eineinhalb Stunden ging ich aus dem Krankenzimmer, drehte mich um, sah sie kurz an und dachte: „Das Leben ist schneller als man denkt.“



Simeon Samuel

Tina Rupertus Realschule Bissingen, 9a

Zwei Freunde, ein Streit

Wie jeden Dienstagnachmittag traf ich meinen besten Kumpel Tim im Skatepark. Dort probierten wir immer neue Tricks mit unseren BMX-Fahrrädern aus. Doch dieses Mal war es anders. Tim hatte seit kurzem eine Freundin, und er wollte sie mir vorstellen. Wie immer kam ich zu spät an dem Treffpunkt an. Tim und seine Freundin warteten schon. Ich begrüßte meinen Kumpel wie immer mit einem Handschlag. Dann schaute ich seine Freundin an.

Tim stellte sie mir vor: „Paul, das ist meine neue Freundin Mia.“

Ich begrüßte sie mit einem lässigen „Hey, ich bin Paul.“

Dann schaute ich sie genauer an. Sie hatte ganz schön etwas um die Hüften, um nicht zu sagen, sie war fett. Mia schaute Tim an und flüsterte fast: „Ich muss jetzt gehen, meine Mutter möchte unbedingt, dass ich ihr helfe.“

Sie gab Tim einen Kuss auf die Wange und ging. Ich fing an zu lachen. Tim schaute mich verwirrt an. „Was ist los, wieso lachst du?“

„Hast du dir Mia mal genau angeguckt? Alter, die ist fett!“ Ich lachte ihn weiter aus.

Seine Miene verfinsterte sich. „Sag mal spinnst du? Wieso sagst du so etwas über meine Freundin?!“

Ich boxte ihn leicht auf die Schulter und grinste. „Jaja, komm! Hör auf mich zu verarschen. Als ob sie deine Freundin ist.“

Tim guckte immer noch total wütend. Hatte ich etwas Falsches gesagt? Tim schrie mich an. „Wieso sollte das nicht meine Freundin sein? In der Liebe geht es nicht ums Aussehen, sondern um den Charakter, du oberflächliches Arschloch!“

Dann packte er sein BMX und fuhr weg. Ja, ich hatte etwas Falsches gesagt. Ich packte ebenfalls mein BMX und fuhr ihm hinter her. „Tim, jetzt warte doch! Ich

hab es nicht so gemeint.“ Fast hatte ich Tim eingeholt, als ein grelles Licht mich blendete. Ich schaute nach links und sah zwei Scheinwerfer. Ich hörte noch Tim schreien: „Paul, pass auf!“ Und dann wurde alles schwarz.

Als ich meine Augen öffnete, lag ich in einem weißen Raum. Ich versuchte mich umzuschauen, konnte aber nur Umrisse erkennen. Alles war sehr weiß und vorne sah ich auch ein weißes Licht. War ich etwa tot? Ich versuchte, ruhig zu bleiben und atmete tief ein und aus. Dann blinzelte ich noch ein paar mal und konnte endlich den Raum richtig sehen. Ich sah links neben mir einen Schrank und rechts von mir ein Bett. An der Wand gegenüber von mir waren ein Gemälde und ein alter Fernseher. Jetzt erkannte ich, dass ich in einem Krankenhaus war und atmete erleichtert auf. Doch nicht tot. Ein Gähnen entwich mir und ich streckte mich. Gerade als ich aufstehen wollte, kam eine Schwester rein. „Schön sitzen bleiben, junger Herr.“ Ich guckte sie irritiert an. „Aber wieso das denn?“

Genau in den Moment, in dem sie mir antworten wollte, kam meine Mutter rein. „Paul, du bist endlich wach!“ Sie stürmte auf mich zu und umarmte mich. Die Schwester war derweil schon verschwunden. Ich guckte meine Mutter an. „Was ist passiert? Wieso liege ich hier? Und wieso darf ich nicht aufstehen?“

Das Lächeln von meiner Mutter verschwand. Sie seufzte und schaute mich an. „Paul, du musst jetzt ruhig bleiben... Du hattest einen Unfall. Du bist über eine Straße gefahren und genau in dem Moment kam ein Auto und...“

Geschockt schaute ich sie an und mir fiel alles wieder ein. Mein Streit mit Tim, seine Freundin und der Unfall. „Und wieso darf ich nicht aufstehen? Und wieso kann ich meine Beine nicht mehr spüren?“

Meiner Mutter kamen die Tränen. „Beruhige dich Paul... Bei dem Unfall hast du dir beide Beine gebrochen. Die Ärzte haben dir vorher eine Spritze gegeben, damit du keine Schmerzen mehr hast. Und du kannst jetzt wahrscheinlich drei Monate lang nicht mehr aus dem Rollstuhl...“

Für mich brach eine Welt zusammen. Mehr als ein Vierteljahr kein Sport mehr machen. Meine Mutter schaute mich an. „Soll ich dich allein lassen?“

Ich nickte. Meine Mutter war fast an der Tür als mir etwas einfiel.

„Hast du was von Tim gehört? Ist mit ihm etwas passiert? Ach ja, und wann werde ich entlassen?“

Meine Mutter schaute mich an. „Tim geht es gut, ihm ist nichts passiert. Er war schon auf der anderen Straßenseite. Soweit ich das verstanden habe, wirst du morgen noch einmal untersucht und wenn alles gut ist, kommst du morgen auch raus.“

Am nächsten Tag ging alles sehr schnell. Der Arzt kam, untersuchte mich und entließ mich. Davor wurden mir noch ein paar Grundkenntnisse für den Rollstuhl gezeigt. Ich sollte ab jetzt jede Woche einmal in die Reha kommen. Als ich

den Rollstuhl etwas im Griff hatte, kam meine Mutter und wir fuhren nach Hause. Dort warteten schon meine ganze Familie und Freunde. Sie begrüßten mich und freuten sich, dass es mir gut ging. Ich freute mich auch total, dass sie gekommen waren, war aber auch traurig, denn Tim war nicht da. War er immer noch sauer auf mich?

Ich rief ihn am Abend an, doch er nahm nicht ab. Ich fühlte mich schlecht, da mir auch wieder meine Worte vor dem Streit eingefallen sind. Ich war echt nicht sehr nett zu Mia gewesen.

Am darauf folgenden Tag wollte ich nach draußen. Das Wetter war richtig schön. Ich fuhr in den Park, was nicht so leicht war, vor allem auf dem Schotterweg. Es wurde immer schwerer und schwerer, bis jemand von hinten zu mir sagte. „Kann ich dir irgendwie helfen?“ Ich erkannte die Stimme sofort. Das war Mia. Ich drehte mich um und guckte sie an. Mia erschrak, als sie mich erkannte. „Du bist doch Paul, Tims bester Freund, nicht wahr? Ich wusste gar nicht, dass du im Rollstuhl...“

Ich unterbrach sie. „Bin auch noch nicht sehr lange ein Rollstuhlfahrer... Aber was ich dich fragen wollte, du hast doch bestimmt noch Kontakt mit Tim, oder?“

Sie schaute mich verwirrt an. „Ja, eigentlich schon, aber er meldet sich gerade einfach nicht... Weißt du, was mit ihm los ist?“

„Genau deswegen wollte ich mit dir reden. Also Tim und ich hatten einen Streit, indem es indirekt auch um dich ging, aber egal. Auf jeden Fall hatte ich dann einen Unfall und möchte mich jetzt gerne bei ihm entschuldigen, weil ich mich echt richtig doof verhalten hab.“ Mia schaute mich an. „Und wie kann ich dir helfen?“

„Du könntest ein Treffen zwischen uns machen. Weil auf meine Anrufe und Sms antwortete er nicht.“

Mia nickte. „Okay, ich guck mal, was sich machen lässt.“

Zwei Tage später war es dann soweit. Aufgeregt fuhr ich mit meinem Rollstuhl los. Ob Tim mir wohl verzeihen würde? Ich hoffte es, denn ich wollte nicht meinen besten Freund verlieren. Kurz vor dem vereinbarten Treffpunkt sah ich Tim und Mia. Ich atmete einmal tief ein und aus und fuhr weiter, zu den beiden hin.

Tim schaute mich mit einem leeren Blick an. „Was willst du den hier?“

„Ich möchte mich entschuldigen. Ich war gemein und blöd zu dir... und auch zu Mia...“

Tim sagte nichts. Dann meldete sich Mia zu Wort. „Tim, jetzt gib dir doch einen Ruck. Paul ist doch immerhin dein bester Freund und du siehst doch, ihm tut es wirklich leid.“

Tim schaute erst Mia und dann mich an. „Okay. Aber wehe Paul, ich höre noch einmal solche Worte aus deinem Mund!“ Mit einem Lachen fügte er noch hinzu: „Du bist aber auch echt selten dämlich.“

Ich lachte auch mit: „Du musst lieb zu mir sein, ich sitze in einem Rollstuhl.“

Mia fing an zu schreien: „Knuddeln, Knuddeln, Knuddeln!“

Ich nahm also meinen besten Freund in den Arm und flüsterte ihm ins Ohr, „Ich versteh jetzt wieso du Mia magst, sie ist wie du nur in weiblich.“



Tina Rupertus

Deutsch geht
Das Literaturprojekt in Bietigheim
Lesung von nichtdeutschen

ABBAS KHIDER
JULY RABINOW
STANIŠIĆ NIKO

30.01.2013 20.00 Uhr
Otto-Rombach-Bücherei
BIETIGHEIM-BISSINGEN

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Literatur „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ in Zusammenarbeit mit dem

Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kess

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung“
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Mit finanzieller Unterstützung:
Robert Bosch Stiftung
Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht
Städt. Gymnasium Stuttgart, Stadt Bietigheim

2013 gehts weiter.

Krönender Projektabschluss:

öffentliche Lesung der Schülertexte



Es konnte sich Hören und Sehen lassen, was die Schüler bei der öffentlichen Lesung ihrer Texte im Musiksaal der Schule im Sand vortrugen. Am Ende der mehrwöchigen Schreibwerkstätten an den fünf beteiligten Schulen stand eine gemeinsame öffentliche Lesung der Schülertexte. Sven Schneider begrüßte als Konrektor und Hausherr der Sandschule einleitend alle Anwesenden und hob die Bedeutung des Projektes hervor. In der Folge stellten die Schreibdozenten jeweils ihre Schülergruppe vor und erläuterten kurz ihre Arbeitsweise und würdigten die Leistungen der Schüler. Die Schüler der Schreibwerkstatt der Realschule Bissingen stellten ihre Texte als erste Gruppe vor. Anschließend präsentierten die Schüler der Waldschule ihre Texte. Darauf folgte die Schülergruppe aus der Sandschule. Die Schreibwerkstattsschüler der Buchschule setzten den Reigen der jugendlichen Literaten fort. Den literarischen Schlusspunkt setzten die Schüler aus der Realschule im Aurain. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Schülern einen Ort und Anlass zu bieten, an dem sie mit ihren Arbeitsergebnissen an eine Öffentlichkeit treten können. Hierzu bedarf es den Mut eines jeden, sich zu seinen Texten öffentlich zu bekennen und damit – wie die großen Literaten – sich der Meinung Anderer zu stellen. Die Schüler zeigten – auch dank der Motivation durch die Schreibdozenten – dass sie zu ihren Texten selbstbewusst stehen und auch bereit sind, diese vor einer größeren Öffentlichkeit vorzutragen. Dies verdient in höchstem Maße Anerkennung. Das beweist auch ein gestiegenes Selbstbewusstsein, ein sich

Bekennen zu der eigenen Sicht auf die Dinge. Es ist ein Stück Demokratieerziehung, wenn Standpunkte und Blickwinkel von jungen Menschen eingenommen werden und sie sich dazu bekennen.

Als prominenter Gast war Vladimir Vertlib aus Wien angereist, der im Februar einer der Autoren war, die in den Schulen gelesen hatte. Er würdigte die Schülertexte als ausserordentlich kreativ und ausdrucksstark und bescheinigte ihnen ein gutes Sprachgefühl (siehe Seite 46).

Jeder Teilnehmer erhielt eine professionell gestaltete Teilnehmerurkunde und mit einem herzlichen Beifall und einen kleinen Geschenk wurde den Schreibdozenten sowie Projektlehrern für ihre engagierte Arbeit gedankt.





Vladimir Vertlib würdigte im Anschluss an die Präsentation der Schülertexte aus seiner literarischen Perspektive die Leistungen der Schüler. Er hob hervor, dass die Jugendlichen eine eigene Sprache – ihre Sprache – gefunden haben, für das was Ihnen am Herzen liegt. Er zog Vergleiche zu anderen schulischen Projekten in Österreich und Deutschland und betonte die Qualität der Texte sowie ermutigte die Schüler, weiter zu schreiben. Er schrieb in seinem Fazit unter anderem:

Die Anzahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler pro Schule schwankte zwischen einigen wenigen und mehr als einem Dutzend. Entsprechend unterschiedlich waren die Länge, die Machart und die Stilgattungen der vorgetragenen Texte. (...) Ich selbst war als „Ehregast“ eingeladen und sollte am Schluss eine kurze Stellungnahme abgeben und dabei meine Eindrücke schildern.

(...) Auch wenn die Qualität der von den Schülerinnen und Schülern vorgelegten Texte durchaus unterschiedlich war, so war ich doch vom sprachlichen Niveau, der überbordenden Fantasie der jungen Autorinnen und Autoren und der offensichtlichen Freude, mir der sie bei der Sache waren, sehr beeindruckt. Das ist natürlich nicht nur ein Verdienst der Jugendlichen selbst, sondern auch der Leiterinnen und Leiter der Schreibwerk-

stätten, die ihre Arbeit, wie sich zeigte, hervorragend gemacht haben...

Beeindruckend waren auch die unterschiedlichen literarischen Formen, die von den Schülerinnen und Schülern für ihre Texte gewählt worden waren: Berichte und realistische Erzählungen, Märchen, Träume, Fantasyerzählungen, Krimis und Schauergeschichte kamen ebenso vor wie Gedichte, Rapp und Aphorismen. In den verschiedenen Darstellungsweisen und Themen spiegelte sich die Lebenswelt der Jugendlichen, ja, ich wage zu behaupten, die heutige Gesellschaft mit all ihren aktuellen Problemen, Existenzängsten und Hoffnungen wider. Mobbing, Liebe, Verrat, Familien- und Generationenkonflikte waren nur einige der behandelten Themenbereiche. Besonders schön fand ich den pointierten Humor, den Sprachwitz und die Selbstironie mancher Texte. Dass dies alles auch für die meisten Beiträge jener Schülerinnen und Schüler gilt, die Deutsch nicht als Muttersprache haben, hat meinen positiven Eindruck noch verstärkt...

Das Ergebnis der Schreibwerkstätten zeigt, wie wichtig es ist, Jugendliche rechtzeitig zu fördern, ihnen eine Möglichkeit zu bieten, der Fantasie freien Lauf zu lassen und somit einen neuen Blick auf die Welt zu entwickeln. In diese gestaltend einzugreifen, sie zu erkunden und zu transformieren, hilft ihnen, die Komplexität der Welt zu verstehen, den eigenen Platz darin zu finden und ein erfülltes Leben zu führen, ganz egal, ob sie in ihrem späteren Leben noch Texte schreiben oder sich in einer anderen Art und Weise künstlerisch betätigen...

In meinem Schlusswort sagte ich



unter anderem, dass ich viele der soeben gehörten SchülerInnentexte für besser halte als manche Erwachsenentexte, die ich vor einigen Jahren als Mitglied einer Jury, die in Wien für die Vergabe eines Literaturpreises zuständig war, lesen musste. Diese Bemerkung quittierte das Publikum mit einem heftigen Applaus...

Elternengagement für Premierengäste

Der Projektlehrer für „Deutsch geht gut!“ an der Sandschule, Helmut Hund (1.v.re), kündigte zur Freude aller Anwesenden zum Ende der Lesung an, dass die Eltern und Schüler seiner Klasse 8a für die Premierengäste der Lesung ein Büffet im Vorraum des Musiksaals angerichtet haben. Verschiedene leckere Salate, zünftiger warmen Fleischkäse, allerlei Brotsorten und diverse Säfte warteten auf

die Zuhörer im Eingangsbereich der Sandschule. Dies bildete einen geeigneten Rahmen zum Ausklang der Lesung und zu angeregten Gesprächen über die beeindruckenden Texte der Schüler. Das Engagement der Schüler für die kulinarische Versorgung würdigten die beiden veranstaltenden Freundeskreise mit einer Spende in die Klassenkasse.



Die Teilnehmer

Deutsch geht gut 2012



Begleitaktivitäten

zu Deutsch geht gut

Neben der Jubiläumsaktivitäten im Vorfeld der Autorenlesungen fanden rund um die Schreibwerkstätten wieder zusätzliche Aktivitäten und kleinere eigene Projekte statt, die zeigen, dass die Idee von „Deutsch geht gut!“ über die selbst geplanten Vorhaben hinaus reicht. Zu festen Bestandteilen des Projektes gehört seit fünf Jahren das jährlich stattfindende Autorengespräch mit den Vorlesepaten. Bereits zum sechsten Mal ergänzt eine zusätzliche Lesung das Kinderprogramm der Otto-Rombach-Bücherei. Im Wechsel mit der Realschule Bissingen fand wieder eine Dozentenlesung in der Schule im Buch statt. Ergänzend zu den öffentlichen Lesungen finden auch schulinterne Kleinkunstabende mit den Schülertexten aus den Schreibwerkstätten statt. Eine besondere Anerkennung erfuhr das Projekt durch die Zuwendung einer Spende im Rahmen des Bietigheimer Tags.

Zu Gast auf dem Bietigheimer Tag

Beim diesjährigen Bietigheimer Tag präsentierte sich das Schreib- und Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“ auf Einladung des Landtagsabgeordneten Thomas Reusch-Frey (SPD), der von der SPD und der Evangelischen Kirche zum 91. Mal organisiert wurde. Mit einem Informationsstand war das Projekt in der Stadtkirche präsent. Passend zum diesjährigen Themenmotto „Klasse(n) Bildung!? Gleiche Chancen für alle.“ kam das Opfer des Gottesdienstes in der vollbesetzten Stadtkirche zur Hälfte dem



Bei der Scheckübergabe
2. v. li Thomas Reusch-Frey, MdL und Ulrike Diesse
(3. v. li), Vorsitzende des Freundeskreises der Schule
im Sand

Literaturprojekt zu Gute. Interessante Gespräche und ein großes Interesse zeigten die Aufgeschlossenheit der Kirchenbesucher für das Thema.

Jungautoren präsentieren sich bei schulinternen Veranstaltungen

Durch die engagierte Arbeit der Projektlehrerin Katrin Stötter an der Realschule Bissingen konnte eine Tradition des Geschichtenerzählens etabliert werden. Am 12.6.2012 fand zum dritten Mal vor vielen Schülern und auch einigen Eltern ein Vorleseabend statt, in dem die Schülerinnen und Schüler der diesjährigen Schreibwerkstatt ihre Geschichten vortrugen. Traditionell gehört zu diesem Abend auch das musikalische Programm vom Realschulchor und Solisten. Für das wichtige leibliche Wohl sorgten in diesem Jahr die Klasse 9a. Der gependete Applaus zeigte, wie gut allen dieser Abend gefallen hat und wir hoffen natürlich, dass einige der Schülerinnen und Schüler, die im Publikum saßen, im nächsten Jahr vielleicht unter den Autoren im Ohrensessel sein werden.

Die Idee aufgreifend, organisierte die Projektlehrerin Jutta Heckermann an der Waldschule zum ersten Mal einen schulinternen Kulturnachmittag, bei dem sich auch die beiden Schülerinnen präsentieren konnten, die bei der öffentlichen Lesung nicht dabei waren.

Zukünftig soll in allen Schulen im Anschluss an die öffentliche Lesung allen Schreibwerkstatt-Teilnehmern die Gelegenheit geboten werden, sich an ihrer eigenen Schule nochmals mit ihren Texten zu präsentieren.



Stefanie Seide, 8a



Saranda Beqiraj, 8a

Beeindruckende Duo-Autorenlesung

Die Dozenten der Schreibwerkstätten in der Schule im Buch, Evelyne Okonnek, und der Realschule Bissingen, Olaf Nägele, präsentierten sich einem jugendlichen Publikum als Buchautoren. Ein wesentliches Anliegen des Schreib- und Literaturprojektes „Deutsch geht gut!“ ist die persönliche Begegnung von Schülern mit Autoren. Dabei erleben Jugendliche eine intensive und zugleich anschaulich-lebendige Form der Literatur. Bei der am 09.05.2012 in der Buchschule von Karin Adams und ihrer Klasse organisierten Lesung erlebten die anwesenden Schüler Olaf Nägele und Evelyne Okonnek in einer bislang unbekannteren Rolle als Schriftsteller. Beide Autoren engagieren sich bereits seit mehreren Jahren als Schreibdozenten in der Realschule Bissingen und an der Buchschule. In der gemeinsamen Lesung, die vom Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg finanziell gefördert wurde, konnte auf eindrucksvolle Weise die Bandbreite der Literatur und Literaturformen vermittelt werden. Entführte die Reutlinger Jugendbuchautorin Evelyne Okonnek die Jugendlichen in die Welt der Fantasy, so gewährte der Esslinger Journalist, Werbetexter und Autor Olaf Nägele mit seinen Kurzgeschichten satirische Einblicke in die Fallstricke des schwäbischen Alltags.

Die Lesung vor rund 30 Jugendlichen aus der Buchschule eröffnete die Fantasy-Autorin Evelyne Okonnek, seit fünf Jahren Leiterin der Schreibwerkstatt in der Schule im Buch und aus Bietigheim stammende Jugendbuchautorin, mit ihrem 2009 erschienenen Text aus der Anthologie „Fantastische Kreaturen“. Sie entführte ihre jugendlichen Zuhörer in die Welt der Nixen und Drachen und ließ mit ihrer eindringlichen Sprache und Bildbeschreibung eine innere Fantasiewelt entstehen. Kaum hatte sich der Zuhörer in dieser Welt eingerichtet, da endete auch schon abrupt der gedankliche Ausflug. Olaf Nägele präsentierte in seiner ersten Kurzgeschichte „Jeder hat sein Päckle zum Tragen“ eine ironisch-satirische Beschreibung einer Begegnung mit einem Paketautomaten und dem vergeblichen Versuch, mit einem Abholschein dieses dem Automaten zu entlocken. Die aus seinem zweiten 2008 erschienenen Buch „Ha Noi Express“ vorgetragene Szenenbeschreibung überhöht der Autor die von seinen Zuhörern mit Schmunzeln und Lachen begleiteten alltäglichen Erfahrung im Umgang mit Automaten zu einer skurril-bizarren Kuriosität. Nach dem engagierten und amüsant-augezwinernden Vortrag des Esslinger Autors lasen die beiden Autoren nochmals im Wechsel. Evelyne Okonnek weckte weitere Neugierde, auf das Ende ihrer Geschichte und Olaf Nägele gab aus seinem ersten Buch „Maultaschi Goreng“ die Kurzgeschichte „Sirenen im Schlaraffenland“ zu Gehör, in dem die Verführungen und Verlockungen von Probierständen im Supermarkt beschrieben wurden. Die beiden Autoren konnten in ihrem literarischen Schaffen nicht unterschiedlicher sein. Olaf Nägele, präziser Beobachter des schwäbischen Alltags und Kurzgeschichten-Autor sowie die Fantasy-Autorin Evelyne Okonnek zeigten den zumeist jugendlichen Zuhörern die Verschiedenartigkeit von Literatur auf. Sie ermutigten damit die Schüler, ihre Literatur zu finden. Mit dem Hinweis von Olaf Nägele, wer viel liest, findet auch unweigerlich zum Schreiben., machten beide Autoren im Sinne von „Deutsch geht gut!“ den Schülern Mut, ihre eigenen Worte zu Papier zu bringen. Eine kleine Bewirtung der Klasse von Projektkoordinatorin Karin Adams bot anschließend reichlich Gelegenheit zum Gespräch mit den Autoren.



Olaf Nägele und Evelyne Okonnek

Gruppenbilder

bei der Abschlusslesung



Sandschule
Schreibwerkstatt an der Schule im Sand; betreuender Projektlehrer **Helmut Hund** (1.v.re.) Dozentin **Gabriele Szczegulski** (o. Abb.)



Buchschule
Schreibwerkstatt an der Schule im Buch; betreuende Projektlehrerin **Karin Adams** (o. Abb.) Dozentin **Evelyne Okonnek** (2.v.li.)



Waldschule
Schreibwerkstatt an der Waldschule; betreuende Projektlehrerin **Jutta Heckermann** (o. Abb.) Dozent **Nikita Gorbunov** (1. v. l.)



Realschule im Aurain
Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain; betreuender Projektlehrer **Harald Schmitt** (o. Abb.) Dozentin **Ines Franzke-Stahl** (1.v.li.)



Realschule Bissingen
Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen; betreuende Projektlehrerin **Katrin Stötter** (1.v.re.) Dozent **Olaf Nägele** (o. Abb.)

Die Partner

Schule im Sand

Die Schule im Sand ist eine kombinierte Grund- und Werkrealschule mit rund 530 Schülern in 26 Klassen. An der Sandschule ist der Freundeskreis, der Initiator des Projektes beheimatet. In diesem Projektjahr haben sieben Klassen der Klassenstufen 7 - 10 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Gabriele Szczegulski wurden von dem Projektlehrer Helmut Hund betreut. Er organisierte mit seiner Klasse 8a das Büffet bei der öffentlichen Lesung der Schülertexte und ist seit dem Projektstart dabei.

Schule im Buch

Die Schule im Buch ist seit dem Schuljahr 2012/13 als Werkrealschule eine Ausstelle der Schule im Buch. Sie hat rd. 150 Schülern in 8 Klassen in die Verwaltungseinheit eingebracht. In diesem Projektjahr haben sieben Klassen der Klassenstufen 7 - 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Evelyne Okonnek wurden von der Projektlehrerin Karin Adams betreut.

Waldschule

Die Waldschule ist eine kombinierte Grund- und Werkrealschule mit rund 420 Schülern in 18 Klassen. In diesem Projektjahr haben sechs Klassen der Klassenstufen 7 - 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und der Schreibdozent Nikita Gorbunov wurden von der Projektlehrerin Jutta Heckermann betreut.

Realschule im Aurain

Die Realschule im Aurain ist die größte Realschule der Stadt mit rund 750 Schülern in 27 Klassen. An der Realschule ist der kooperierende Freundeskreis, der älteste Freundeskreis der Stadt und Mitträger des Projektes, beheimatet. In diesem Projektjahr haben alle fünf neunten Klassen bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Ines Franzke-Stahl wurden von dem Projektlehrer Harald Schmitt betreut.

Realschule Bissingen

Die Realschule Bissingen ist die zweite Realschule der Stadt mit rd. 405 Schülern in 17 Klassen. In diesem Projektjahr haben fünf Klassen der Klassenstufe 8 und 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und der Schreibdozent Olaf Nägele wurden von der Projektlehrerin Katrin Stötter betreut.

Otto-Rombach-Bücherei

Die Otto-Rombach-Bücherei als städtische Bibliothek ist seit Jahren einer der beiden Orte für eine öffentliche Lesung aller Autoren. Der Leiter der Bücherei, Hans Pöhl, ist ein wichtiger Kooperationspartner des Projektes. Der zentrale Ort bietet damit der literarisch interessierten Öffentlichkeit unserer Stadt die Möglichkeit, die Autoren kennen zu lernen.

Lesepaten Bietigheim-Bissingen

Erstmals unter dem neuen Leitungsteam von Beatrix Kübler und Günter König setzt sich die enge mehrjährige Partnerschaft mit den Lesepaten fort.



Beatrix Kübler von den Lesepaten; o. Abb. Günter König



Die Projektlehrer
v. li.: Harald Schmitt, Karin Adams, Jutta Heckermann, Helmut Hund; o. Abb.: Katrin Stötter



Die Schreibdozenten
v.li.: Ines Franzke-Stahl, Evelyne Okonnek; o. Abb.: Nikita Gorbunov, Gabriele Szczegulski, Olaf Nägele

Die Förderer

Robert Bosch Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. Im Förderungsbe- reich Kunst und Kultur vergibt sie jähr- lich den Adelbert-von-Chamisso-Literaturpreis. Durch eine Begleitförderung der Preis- träger ermöglicht sie auch Lesungen an Schulen.

Die Robert Bosch Stiftung ist ein Förde- rer der ersten Stunde und unterstützt das Projekt seit seinem Start.

www.bosch-stiftung.de

Deutscher Literaturfonds

Der Deutsche Literaturfonds wurde 1980 gegründet und ist die einzige Insti- tution in der Bundesrepublik Deutsch- land, die die deutschsprachige Gegen- wartsliteratur überregional, marktunab- hängig und jenseits politischer Vorgaben fördert. Der Sitz des Literaturfonds ist in Darmstadt. Er erhält von der Kulturstif- tung des Bundes jährlich eine Mio. € und fördert u.a. Literatur-AGs an Schulen.

Der Deutsche Literaturfonds unterstützt unser Literaturprojekt bereits seit meh- reren Jahren. Eine Förderung durch den Dt. Literaturfonds gilt als Gütesiegel für die literarische Qualität eines Projektes.

www.deutscher-literaturfonds.de

Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht

Der Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden- Württemberg wurde 1979 gegründet und vermittelt und finanziert vorrangig Lesungen an Schulen. Die Geschäftsführerin des Vereins, Ulrike Wörner, war 2002 als eine der ersten Schreibdozentin an der Buchschule engagiert. Sie berät uns seitdem kompetent und im Sinne unserer Projektziele bei der Auswahl ge- eigneter Autoren und Schreibdozenten. Die finanzielle Unterstützung seit dem Projektstart ist ein wichtiger Finanzie- rungsbaustein, um Autoren an die Schu- len einladen zu können.

www.boedecker-kreis.de

Regierungspräsidium Stuttgart

Ein seit Jahren verlässlicher Förderer ist das Regierungspräsidium Stuttgart, Ab- teilung 7: Schule und Bildung. Im Rah- men des Programms zur Förderung der musisch-kulturellen Bildung in der Schu- le unterstützt das Regierungspräsidium unser Projekt. Es würdigt mit seiner fi- nanziellen Unterstützung von kultusmi- nisterieller Seite das Engagement des Projektes in der Schule.

www.rp.baden-wuerttemberg.de

BRUKER STIFTUNG für Sport und Kultur

Die von dem Stifterehepaar Hans-Peter und Karin Bruker ins Leben gerufene Stiftung mit Sitz in Stuttgart hat als Förderzweck die Unterstützung des Sports und der Kultur in Bietigheim- Bissingen und Freudental. Im Rahmen des Themenfeldes Kultur förderte die Stiftung zum wiederholten Male das Projekt und würdigte den Beitrag des Projektes zur kulturellen Bildung.

www.bruker-stiftung.de

Stadt Bietigheim-Bissingen

Im Rahmen der Kooperation mit der Otto-Rombach-Bücherei ermöglichte die Stadt Bietigheim-Bissingen mit einer finanziellen Beteiligung die öffentliche Lesung der fünf Autoren.

www.bietigheim-bissingen.de

Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg

Der 1973 gegründete Förderkreis deut- scher Schriftsteller in Baden-Württem- berg ist ein gemeinnütziger Verein, der Schriftsteller in Baden-Württemberg unterstützt. Der Verein lädt Autorinnen und Autoren literarischer Werke zu öf- fentlichen Lesungen ein und gewährt Zuschüsse für Lesungen. Der Förderkreis hat bereits mehrfach durch Förderungen zur Finanzierung des Projektes beige- tragen.

www.schriftsteller-in-bawue.de



Scheckübergabe von Michael Miksch (2.v.li.) an Ulrike Diesse, 1. Vorsitzende des Freundes- kreises der Schule im Sand (1.v.li.). Die Freude mit den Projektträgern teilten Schreibdozentin Ines Franzke-Stahl (3.v.li) und Schulleiterin Isolde Steigemann. Herr Miksch überreichte zusätzlich Schreibutensilien für die Schüler der Schreibwerkstatt.

Sponsoren

Kreissparkasse Ludwigsburg

Die Kreissparkasse Ludwigsburg unter- stützte mit einer großzügigen Spende die Arbeit der Schreibwerkstätten des Projektes. Michael Miksch, stv. Filialdi- rektor der Hauptgeschäftsstelle Bietig- heim brachte damit die Anerkennung für die geleistete pädagogische Arbeit des Projektes zum Ausdruck.

www.ksk-lb.de

City-Taxi

Die Bereitschaft der Firma City-Taxi die Autoren unentgeltlich in den drei Tagen an die verschiedenen Orte innerhalb der Stadt zu transportieren, hat erheblich dazu beigetragen, dass die ortsunkun- digen Autoren termingerecht zu ihren zahlreichen Veranstaltungen gekommen sind.

SWBB – Stadtwerke Bietigheim-Bissingen

Die Stadtwerke sind das kommunale Versorgungsunternehmen im Alleinbe- sitz der Stadt Bietigheim-Bissingen. Die SWBB zeichnet sich durch ein großes Engagement im Sozial- und Sportbe- reich aus. Das Unternehmen würdigte die Nachhaltigkeit des Projektes.

www.sb-bb.de

Den Förderern und Sponsoren gilt unser besonderer Dank! Ihr finanzielles Engagement bildet die Vorausset- zung, dass Schüler die Gelegenheit erhalten, literarisch anerkannte, preisgekrönte Autoren persönlich zu erleben und durch professionelle Schreibdozenten einen Zugang zum kreativen Schreiben zu erhalten.

Industrievereinigung Region Bietigheim-Bissingen

In der Industrievereinigung arbeiten branchenübergreifend Industrie- und Dienstleistungsunternehmen zusammen. Die Industrievereinigung pflegt überge- ordnet fördernde Kontakte zu Schulen und Vereinen, sozialen und kulturellen Einrichtungen.

www.iv-bb.de

Reinhardts Hotel

Das im Herzen der Stadt liegende liebe- voll eingerichtete Reinhardts Hotel war für die Autoren die vorübergehende Heimat, in der sie sich sehr wohl gefühlt haben. Herr Reinhardt unterstützte un- ser Projekt finanziell und durch einen zuvorkommenden Service, den die Au- toren sehr schätzten.

www.reinhardts-hotel.de

dierezeptoren Mediengesellschaft mbH

Das graphische Gesicht des Projektes seit dem Start im Jahr 2002 ist Rainer Gautschi von der Multimediaagentur „dierezeptoren“ zu verdanken. In einer beeindruckenden Kontinuität hat er wesentlich dazu beigetragen, dass alle Publikationen, Druckerzeugnisse und die Internetseite des Projektes in einer professionellen Optik wahrgenommen werden. Dass zwischenzeitlich der Pro- jekttitel „Deutsch geht gut!“ mit einem unverwechselbarem Design verbunden wird, ist sein Verdienst.

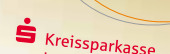
www.dierezeptoren.de

Veranstalter:
Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.
in Zusammenarbeit mit der Otto-Rombach-Bücherei Bietigheim-Bissingen



Mit finanzieller Unterstützung:
Robert Bosch Stiftung
Deutscher Literaturfonds
Regierungspräsidium Stuttgart
Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht
BRUKER STIFTUNG
Stadt Bietigheim-Bissingen

Gefördert durch Ihre...
SWBB
Stadtwerke Bietigheim-Bissingen



Das Projekt wird dieses Jahr zum z...
wurde als vorbildliche kommunale
durch den Ministerpräsident des L...
ausgezeichnet.

Veranstalter

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Im April 1998 gründeten Eltern den Freundeskreis der Schule im Sand e.V., um „Ihre“ Schule bei den immer größer werdenden Aufgaben zu unterstützen. In der Vereinsgründung kommt ein verändertes Selbstverständnis von einem Großteil der Eltern zum Ausdruck: die Lebenswirklichkeit in ihrer mannigfachen Vielfalt in die Schule zu tragen, dafür sind die Eltern mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten besonders geeignet. Das durch die Lehrer vermittelte Wissen wird ergänzt durch weitere Lern- und Erfahrungsfelder, die die Eltern anbieten. Die Projekte des 70 Mitglieder zählenden Vereins wurden schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnet:

Umweltpreis 2000 der Umweltstiftung Bietigheim-Biss. für unsere Initiative „Solaranlagen auf den Dächern der Schulen Bietigheim-Bissingens“

Karl-Mommer-Preis 2002 des SPD-Kreisverbandes bzw. Kreistags-Fraktion Ludwigsburg für unser Kunstprojekt „Arche Noah“

Karl-Mommer-Preis 2003 für das Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“

2007 Auszeichnung des Landes als erfolgreiche kommunale Bürgeraktion für „Deutsch geht gut!“

Kontakt:

1. Vorsitzende Ulrike Diesse
Wobachstraße 51/1
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel.: 07142/910683

email:
diesse@freundeskreis-sandschule.de
www.freundeskreis-sandschule.de

Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.

Der Freundeskreis feierte 2012 sein 55-jähriges Bestehen. Die derzeit rund 150 Mitglieder setzen sich zusammen aus interessierten Eltern, Lehrern, ehemaligen Schülern sowie einigen Freunden und Gönnern der Schule. Der Verein unterstützt schulische Veranstaltungen, mehrtägige Exkursionen, Schullandheimaufenthalte, besonders bedürftige Schüler sowie die Schülermitverantwortung (SMV). Darüber hinaus ermöglicht und unterstützt er regelmäßig Anschaffungen der Schule für die Schülerinnen und Schüler. Eine Besonderheit ist das kostenlose Jahrbuch für alle Schülerinnen und Schüler, welches ausschließlich von Sponsoren der Schule finanziert wird. Die Arbeit im Verein erfolgt zu 100% ehrenamtlich und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke.



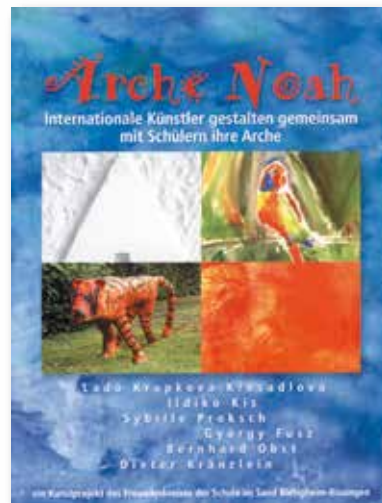
FREUNDESKREIS
der Realschule im Aurain e.V.

Kontakt:

1. Vorsitzende
Monika Traxler
Schwalbenweg 25/1
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel.: 07142/45839
Email: moni-traxler@web.de
weitere Infos unter:
www.rs-aurain.de

Dokumentationen + Zeitungsbeilagen „Deutsch geht gut“

Veröffentlichungen des Freundeskreises der Schule im Sand e.V.



„Arche Noah“ 2002



Schulleben

Schule



Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Redaktion und Konzeption:

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.
Roland Bender
Reiherweg 17
74321 Bietigheim-Bissingen
Email:
Bender@freundeskreis-sandschule.de

www.freundeskreis-sandschule.de
www.deutsch-geht-gut.de

Graphik:

dierzeptoren Mediengesellschaft
mbH & Co. KG
Hans-Kudlich-Platz 5
74321 Bietigheim-Bissingen
www.dierezeptoren.de

Druck:

Druck- und Verlagsgesellschaft
Bietigheim mbH
Kronenbergstraße 10
74321 Bietigheim-Bissingen
www.bietigheimerzeitung.de

Die Bietigheimer Zeitung ist
Medienpartner des Projekts.
Die Beilage ist ein weiteres
Ergebnis dieser Kooperation.

Fotos:

Bietigheimer Zeitung: Martin Kalb,
Helmut Pangerl, Gabriele Szczegulski;
Ulrike Diesse, Günter König, Olaf
Nägele, Evelyne Okonnek, Karin
Adams, Ines Franzke-Stahl, Nikita
Gorbunov, Kerstin Waldmann,
Katrin Stötter, Jutta Heckermann

Auflage: 16.000
Copyright 2013

Deutsch geht gut!

Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen



Lesung von Autoren
nichtdeutscher Herkunft:

ABBAS KHIDER AKOS DOMA
JULY RABINOWICH SAŠA
STANIŠIĆ NIKOL LJUBLIĆ

30.01.2013 20.00 Uhr
Otto-Rombach-Bücherei
BIETIGHEIM-Bissingen



31.01.2013 18.00 Uhr
Schule im Buch
BIETIGHEIM-Bissingen

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Literaturprojekts „Deutsch geht gut!“ der Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ in Zusammenarbeit mit der Otto-Rombach-Bücherei Bietigheim

Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kessing

www.deutsch-geht-gut.de

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“, Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V., Freundeskreis der Schule im Sand e.V., Förderverein der Waldschule Bissingen e.V.

Mit finanzieller Unterstützung:


Robert Bosch **Stiftung**

Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht,

Regierungspräsidium Stuttgart, Stadt Bietigheim-Bissingen

Sponsoren: Reinhardts Hotel, dierezeptoren



 Kreissparkasse
Ludwigsburg

www.ksk-lb.de

Medienpartner: BIETIGHEIMER ZEITUNG

Die Autoren 2013



ABBAS KHIDER

1973 in Bagdad (Irak) geboren, ist er mit 19 Jahren wegen seiner politischen Aktivitäten verhaftet und gefoltert worden. Nach seiner Entlassung floh er 1996 aus dem Irak und hielt sich als Flüchtling in verschiedenen Ländern auf. Seit 2000 lebt Abbas Khider in Deutschland und studierte in München Philosophie und Literaturwissenschaft. Er veröffentlichte zunächst Gedichte; zwischenzeitlich ist sein zweiter Roman „Die Orangen des Präsidenten“ (2011) erschienen. 2010 erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis der Robert Bosch Stiftung und die Ehrenurkunde für Literatur der irakischen Gesellschaft für Kulturförderung.

Foto: Robert Bosch Stiftung/Yves Noir



AKOS DOMA

ist Schriftsteller und Übersetzer und wurde 1963 in Budapest (Ungarn) geboren. Seine Eltern emigrierten über Italien nach England. Mit 14 Jahren kam er nach Amberg und absolvierte dort sein Abitur. Er studierte und promovierte anschließend an der Universität Eichstätt. Sein erster Roman „Der Müßiggänger“ erschien 2001. Er ist der aktuelle Adelbert-von-Chamisso-Förderpreisträger der Robert Bosch Stiftung. Die Auszeichnung erhielt er für seinen zweiten Roman „Die allgemeine Tauglichkeit“ (2010).

Foto: Robert Bosch Stiftung/Yves Noir



JULY RABINOWICH

1970 in St. Petersburg (Russland) geboren, verbrachte sie ihre Kindheit in der damaligen UdSSR. 1977 übersiedelte sie nach Wien. Dort studierte sie 1993 bis 1996 an der Dolmetschuniversität und besuchte von 1998 bis 2006 die Universität für angewandte Kunst in Wien. Sie erhielt 2009 den Rauriser Literaturpreis und das Elias Canetti-Stipendium 2010 und 2012. Sie lebt und arbeitet als Autorin, Dramatikerin und Malerin in Wien. 2008 erschien ihr Debütroman „Spaltkopf“ und 2011 ihr zweiter Roman „Herznovelle“.



SAŠA STANIŠIĆ

wurde 1978 als Sohn einer Bosniakin und eines Serben in Višegrad (Bosnien-Herzegowina) geboren. 1992 kam er nach Heidelberg und besuchte die dortige Internationale Gesamtschule. Er studierte an der Heidelberger Universität Deutsch als Fremdsprache und slawische Philologie. Nach einem Lehraufenthalt in den USA folgte das Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. 2006 erschien sein Erstlingsroman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“. Für diesen Roman erhält er zahlreiche Literaturpreise u.a. 2008 den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung.



NIKOL LJUBIĆ

wurde 1971 in Zagreb als Sohn einer deutschen Mutter und eines kroatischen Vaters geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Griechenland, Schweden und Russland, wo er jeweils Deutsche Schulen besuchte, bis er schließlich nach Bremen kam. Nach dem Abitur studierte er Politikwissenschaft an der Universität Bremen. Er absolvierte eine journalistische Ausbildung an der Henri-Nannen-Schule und lebt als freier Journalist und Autor in Berlin. Für den Roman „Meeresstille“ erhielt er 2011 den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis. 2012 erschien sein jüngster Roman „Als wäre es Liebe“.

Anzeige
BIETIGHEIMER ZEITUNG